

DIETER JUST

Für Günter Teichgraeber

25. Klages und Nietzsche – oder: wenn der „Geist“ sich aufs Töten verlegt.

Einleitung

Die Reihenfolge der Namen überrascht. Nietzsche war ungleich bedeutender als Klages und ging zudem zeitlich voran. Aber ich will mit der Umkehr der Anordnung dieser Namen den Weg meiner Erkenntnis markieren: Erst das intensive Studium von Klages' Philosophieren hat mich zu einem tieferen Verständnis von Nietzsches Geisteswelt gebracht. Und beide Denker sind von beträchtlicher Relevanz für die jüngere deutsche Geschichte.

Über die Bedeutung der deutschen Philosophie in der deutschen Geschichte kam **Helmut Plessner** in seiner 1935 entstandenen und bis 1959 überarbeiteten Aufsatzsammlung *Die verspätete Nation* zu folgendem Urteil:

In anderen Ländern, für welche Philosophie nicht die Rolle im gesamten geistigen Leben spielt wie für Deutschland, wird diese Frage nur die unmittelbar betroffenen Kreise der philosophisch Interessierten erregen. In Deutschland ist sie eine Angelegenheit seiner nationalen Bildung, eine Sache seiner Kultur. Es geht in ihr nicht um ein bloßes Stück seiner Tradition, sondern um ihre Achse und ihr Rückgrat. Aus Gründen der Vorzugsstellung der Philosophie im geistigen Leben Deutschlands ist sie das wichtigste, wenn auch darum gerade von philosophischer Seite nicht gern in den Mittelpunkt gerückte Problem ihrer Gegenwart. An ihm hängt nicht der bloße Egoismus der Fachleute und nicht das bloße Pietätsgefühl für eine ehrwürdige Überlieferung. Als eine Schicksalsfrage zugleich für die Philosophie und den deutschen Geist ist sie der Ausdruck einer allgemeinen Erschütterung der Fundamente, auf denen das soziale, das staatliche und das kulturelle Leben Deutschland ruht.¹

Einfacher formuliert: Wir Deutschen fühlten uns als das „auserwählte Volk der Philosophie“ (14.Aufsatz). Mit dem Begriff *Philosophie* verbindet der klassisch Gebildete „Liebe zur Weisheit“, d.h. Humanität, logisches Denken, Vernunft, Moral, kurz Philosophie gilt allgemein als der Inbegriff aller geistigen Werte. Da mutet es uns wie eine Ironie, ja wie ein schlechter Witz der Geschichte an, dass ausgerechnet das mit der Philosophie am stärksten beschäftigte, von ihr am stärksten geprägte deutsche „Kulturvolk“, wie sich die Deutschen bis heute empfinden, von einer barbarischen und geistlosen Weltanschauung wie der des Nationalsozialismus in kürzester Zeit wie im Sturmangriff genommen wurde. Oder war das oben kurz skizzierte Bild von Philosophie ein schöner Schein?

Ich möchte den oben angesprochenen Philosophen den „wahren Philosophen“ nennen, aber zu bedenken geben, dass sich zumindest in Deutschland in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts im Banne Nietzsches ein ganz anderer Typus von Philosoph durchsetzte, der die Parole ausgab: *Nichts ist wahr und alles ist erlaubt*. (GM III,24) Wer der Frage nach der Verantwortung deutscher Philosophen für den Holocaust nachgeht, muss sich mit Nietzsche und Klages besonders befassen, weil in ihrem Denken, wenn auch auf unterschiedliche Weise, vom Töten und Vernichten die Rede ist. Und zwar tötet der Denker selbst, oder es tötet „der Geist“. Klages muss im Zentrum stehen, weil er dem Holocaust schon durch seine Lebensdaten näher stand. Nietzsche muss unter die Lupe genommen werden, weil Klages ohne Nietzsche nicht denkbar war.

¹ Frankfurt/Main 1982, S.183f.

Ludwig Klages (1872 – 1956) gilt nicht nur als großer Pionier der Graphologie und Charakterologie, sondern auch als einer der führenden Vertreter der Lebensphilosophie, die mit dem Namen Nietzsches in Verbindung gebracht wird. Er war ein Vorkämpfer der ökologischen Bewegung aber auch, ohne dass er sich wie Lagarde, Fichte oder Paul Althaus ins Klischee der Völkischen pressen ließe, ein Wegbereiter des Nationalsozialismus, was heute noch bestritten wird.

Diese Unsicherheit in der Beurteilung seine Rolle im Dritten Reich liegt an der von ihm propagierten „Wirklichkeit der Bilder“, deren Darstellung und Kritik die Hauptaufgabe dieser Abhandlung sein wird.

Zu seiner Biographie werde ich mich auf wenige Angaben beschränken.

Ludwig Klages wurde in Hannover geboren und verlebte dort Kindheit und Jugend, d.h. in einem Milieu, dessen geistig-moralischen Charakter Klages' Biograph Schröder so beschreibt: „Die Moralität der kleinen Leute“, meint er, einen Ausdruck von Klages aufnehmend, „hat in Deutschland ihre Tyrannis nirgends so selbstbewusst und skrupellos aufgerichtet wie im nordwestdeutschen Raum, und Hannover stellt einen Gipfelpunkt dar. Hier galt jeder Verstoß gegen ihre Vorschriften als Schandfleck, der ganze Familien besudelte. Das Urteil der Umwelt war ein Bannspruch, den man mehr fürchtete als irgendwas sonst in der Welt.“ (S 17)

Klages hat seine Heimatstadt nie geliebt. Stattdessen zog ihn das katholische München magisch an. 1901/02 gründete er dort mit Stefan George, Karl Wolfskehl, Alfred Schuler und anderen den Freundschaftsbund der „Kosmiker“. Den Ausbruch des Ersten Weltkriegs erlebte er „in bangen Vorahnungen der Niederlage“ und siedelte 1915 in die Schweiz um, wo er bis zu seinem Tode, an wechselnden Orten, meist in Kilchberg, wohnhaft war. Ein Grund für die Flucht in die Schweiz dürfte auch die Angst vor einem deutschen Gestellungsbefehl gewesen sein.² Wie dem auch sei, die Schweiz hat ihn nicht zum Demokraten erzogen, denn er veröffentlichte in der Zeit des Nationalsozialismus laut WIKIPEDIA rassistische und antisemitische Artikel in Deutschland. Sein Hauptwerk *Der Geist als Widersacher der Seele* erschien nach einer Reihe von Teilabdrucken in 1. Auflage 1929 – 1932.³ Versuche, ihn als offiziellen Philosophen des Dritten Reiches auf den Schild zu erheben, scheiterten indes am Widerspruch der wichtigsten Konkurrenten, nämlich Alfred Rosenbergs und Alfred Baeumlers. Seit 1936 erntete er sogar zunehmend Kritik von parteiamtlichen Stellen.

Wie passt das alles zusammen?

1. Die „Verfälschung des Bewusstseins“ am Beispiel des Bildes der Erde

Die ungeheuren, nicht aufgelösten und logisch nicht auflösbaren Widersprüche in Klages' Philosophieren treten bereits in einem frühen *Mensch und Erde* betitelten *Aufruf an die Freideutsche Jugend* (1913) auf; ich zitiere aus der Auflage Stuttgart 1956 und zunächst aus dem Vorwort zu den beiden ersten Auflagen (1913 und 1920)

... Er (der Verfasser) gibt der Hoffnung Raum, dass nach den Gräueln des europäischen Krieges dieser oder jener eine Betrachtungsweise wenigstens bedenkenswert finde, die ihrem Träger anderthalb Jahre vorher den Satz aufzwang: „Die Zivilisation trägt die Züge entfesselter Mordsucht, und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch.“ (VII)

Der ganze Aufruf *Mensch und Erde* erscheint in der Tat nur als eine Ausgestaltung des Satzes: die Zivilisation trägt die Züge entfesselter Mordsucht. Hier wird in eindringlichem, unter die Haut gehendem Pathos das düstere Bild einer Naturzerstörung von apokalyptischem Ausmaß gezeigt: Von der Abholzung der Wälder, der Verschmutzung der Gewässer, bis zur drohenden Ausrottung vieler Tierarten für eitle nichtige Zwecke, - etwa von Paradiesvögeln und Kolibris für die Hüte der Damenwelt – wird dem Leser nichts erspart. Klages hat als erster

² S 645, 684ff. (siehe Siglen am Schluss des Aufsatzes)

³ Ich benutzte die 5. Auflage, Bonn 1972. Die Paginierung ist in allen späteren Auflagen dieselbe.

lange „Totenlisten“ erstellt, Angaben über bedrohte oder schon ausgestorbene Tier- und Pflanzenarten. Er kann sich also rühmen, eine heute allgemein akzeptierte Tatsache schon früh erkannt zu haben. Trotzdem fordert Klages mit seiner Überakzentuierung der ökologischen Katastrophe in einem Punkt Widerspruch heraus. Die Ursachen dieser die Natur zerstörerischen „Mordsucht“ des Menschen findet er in Begriffen wie „Fortschritt“, „Zivilisation“ und „Kapitalismus“. Was den letzteren angeht, scheint allgemeine Übereinstimmung zu bestehen, anfechtbar ist allerdings eine Schlussfolgerung des Autors:

Wenn schon „Fortschritt“, „Zivilisation“, „Kapitalismus“ nur verschiedene Seiten einer einzigen Willensrichtung bedeuten, so mögen wir uns erinnern, dass deren Träger ausschließlich Völker der Christenheit sind.

Schon der Ausdruck „Völker der Christenheit“ ist problematisch. Waren die Konquistadoren „christlich“? Es spricht manches dafür und manches dagegen. War der „Geist des Protestantismus“, der mit dem „Geist des Kapitalismus“ identisch oder verwandt sei (Max Weber) „christlich“? Es spricht manches dafür und manches dagegen. Aber solche Abwägungen sind Klages' Sache nicht, der Pauschalurteile bevorzugt. Unter den Trägern der mörderischen Zivilisation hätte Klages schon 1913 ein nichtchristliches Volk einfallen müssen: die Japaner. Heute sind die Chinesen die wohl tüchtigsten Vertreter des rücksichtslosen zivilisatorischen Fortschritts. Unangefochtener Weltmeister in der Umweltzerstörung und Ressourcen-Verschwendung dürfte jedoch die atheistische Sowjetunion gewesen sein.

Wichtig wäre auch ein Hinweis auf die Umweltzerstörungen der vorchristlichen antiken Völker, vor allem der „alten Römer“. Es gibt dazu eine Stuttgarter Dissertation aus dem Jahre 1997, die leider nur als Film zugänglich ist.⁴ Klages war der vor allem von römischen Lyrikern vertretene Topos eines goldenen Zeitalters am Anfang der Menschheitsgeschichte bekannt – aber er hätte die Texte genauer lesen müssen. *Vergil* schildert in der 4. Ekloge, wie damals die Erde ihre Früchte freiwillig geboten habe, ohne von Hacke und Pflug gezwungen zu werden. Keine Schiffe hätten das Meer durchwühlt. Keine Mauern hätten die Städte umgeben. *Ovid* fügt dieser Vision im ersten Buch seiner *Metamorphosen* noch einige Angaben hinzu.

Als erstes entstand das goldene Geschlecht, das keine Rächer kannte und freiwillig, ohne Gesetz, Treue und Redlichkeit übte. Strafe und Furcht waren fern, keine drohenden Worte las man auf öffentlich angebrachten Erztafeln...

Die Abfolge des goldenen, silbernen, ehernen und schließlich eisernen Menschengeschlechtes spiegelt nach *Ovid* den moralischen Niedergang der Menschheit. *Das letzte (Geschlecht) ist von hartem Eisen. Alsbald brachen in das Zeitalter des schlechteren Metalls alle Sünden ein, es flohen Scham, Wahrheitsliebe und Treue; an ihre Stelle rückten Betrug, Arglist, Heimtücke, Gewalt und die frevelhafte Habgier. Segel setzte der Seemann den Winden aus – er war mit ihnen bisher nicht vertraut -, die Bäume, die lange auf hohen Bergen gestanden hatten, tanzten übermütig als Schiffe auf Fluten...*⁵

Der letzte Satz ist ein deutlicher Hinweis auf Abholzungen zum Zwecke des Schiffbaus. Auf forstungen unterblieben offenbar; es wurde unter der Seemacht Rom, wahrscheinlich schon unter der Vorherrschaft der Athener ein Raubbau an der Natur betrieben, unter dem die Mittelmeerwelt heute noch leidet.

Klages hat nicht nur „das Christentum“, ursprünglich „den Judentum“⁶ als Umweltzerstörer Nr.1 im Visier, bezeichnend ist, wie wenig differenziert er den wissenschaftlich-technologischen Fortschritt überhaupt sieht. Merkwürdig berührt sein Ausfall gegen die exakte Wis-

⁴ Elke-Christine Ettrich, Umweltzerstörung in der Antike, die Abholzungen im mediterranen Raum in der Betrachtung der modernen ökologehistorischen Diskussion.

⁵ P. Ovidius Naso, *Metamorphosen*, übersetzt von Michael von Albrecht, Stuttgart o.J. Der Topos der vier Weltalter findet sich schon bei Hesiod, Werke, aber noch kein Hinweis auf die Abholzung der Wälder. Außerdem hat die Thermenkultur der alten Römer der Landwirtschaft dringend benötigtes Wasser entzogen, was vor allem in Nordafrika ein großes Problem geworden ist.

⁶ Hans Eggert Schröder, Ludwig Klages, Die Geschichte seines Lebens, II. Teil, 1. Halbband, Bonn 1972, S.587

senschaft. Haben Fortschritte im rationalen Denken grundsätzlich immer zu Naturzerstörungen geführt? Haben nur menschliche Erfindungen zur Vernichtung von Leben auf der Erde geführt? Gab es nicht genügend Naturkatastrophen, die pflanzliches und tierisches Leben in unvorstellbarem Ausmaß vernichteten, Vulkanausbrüche, Sintfluten, Meteoriteneinfälle? Woher diese Konzentration auf den Menschen, genauer auf einen Typ von Menschen?

Nur innerhalb ihrer (der christlichen Völker) wurde Erfindung auf Erfindung gehäuft, blühte die „exakte“, will sagen zahlenmäßige Wissenschaft und regte sich rücksichtslos der Erweiterungsdrang, der die außerchristlichen Rassen knechten und die gesamte Natur verwirtschaften will. Im Christentum also müssen die nächsten Ursachen des weltgeschichtlichen „Fortschritts“ liegen. Nun hat zwar das Christentum immer Liebe gepredigt, allein man betrachte diese Liebe genauer, und man wird finden, das sie im Grunde nur mit überredendem Wort vergoldet ein bedingungsloses „Du sollst“ der Achtung, und zwar allein des Menschen, des Menschen in vergötterter Gegenstellung zur gesamten Natur. Mit Menschheitsgeltung oder „Humanität“ verschleiert das Christentum, was es eigentlich meint: dass alles übrige Leben wertlos sei, außer sofern es dem Menschen diene. (19)

Schon diese frühe Schrift ist von hoffnungslosem Pessimismus verdüstert:

Keine Lehre bringt uns zurück, was einmal verloren wurde. Zur Umkehr hülfe allein die innere Lebenswende, die zu bewirken nicht im Vermögen von Menschen liegt.... (22)

Dennoch hält der Autor zuletzt „Tröstliches“ bereit.

Aber gleich ihnen (er meint die Romantiker) bereit, an Wunder zu glauben, wollen wir es für möglich halten, dass ein kommendes Geschlecht doch noch verwirklicht sieht, wovon mit den Worten des Sehers die Geburtswehen Eichendorff in „Ahnung und Gegenwart“ also geschildert hat: „Mir scheint unsre Zeit dieser weiten, ungewissen Dämmerung zu gleichen! Licht und Schatten ringen noch ungeschieden in wunderbaren Massen gewaltig miteinander, dunkle Wolken ziehen verhängnisschwer dazwischen, ungewiss ob sie Tod oder Segen führen, die Welt liegt unten in weiter, dumpfstillen Erwartung. Kometen und wunderbare Himmelszeichen zeigen sich wieder, Gespenster wandeln wieder durch diese Nächte, fabelhafte Sirenen selber tauchen wie vor nahen Gewittern von neuem über den Meeresspiegel und singen, alles weist wie mit blutigem Finger warnend auf ein großes, unvermeidliches Unglück hin. Unsre Jugend erfreut kein sorglos leichtes Spiel, keine fröhliche Ruhe wie unsere Väter, uns hat frühe der Ernst des Lebens gefasst. Im Kampfe sind wir geboren und im Kampfe werden wir, überwunden oder triumphierend untergehn. – Denn aus dem Zauberrauche unserer Bildung wird sich ein Kriegsgespent gestalten, geharnischt, mit bleichem Totengesicht und blutigen Haaren; ... ein unerhörter Kampf zwischen Altem und Neuem (wird) beginnen, die Leidenschaften, die jetzt verkappt schleichen, werden die Larven wegwerfen, und flammender Wahnsinn sich mit Brandfackeln in die Verwirrung stürzen, als wäre die Hölle losgelassen, Recht und Unrecht, beide Parteien, in blinder Wut einander verwechseln. – Wunder werden zuletzt geschehen um der Gerechten willen, bis endlich die neue und doch ewig alte Sonne durch die Gräuel bricht; die Donner rollen nur noch fernab in den Bergen, die weiße Taube kommt durch die blaue Luft geflogen, und die Erde hebt sich verweint wie eine befreite Schöne in neuer Glorie empor.“ (24f.)

Hier klappt ein abgrundtiefer Widerspruch.

Für Vergil, Ovid und Tibull war das goldene Zeitalter eine Epoche des Friedens. Wer die Naturzerstörung durch die moderne Zivilisation geißelt, müsste zuallererst den Krieg verdammen, wie Klages das in seiner ersten Tragödie, *Desiderata*, die er lange geistig mit sich herumtrug, auch tat. (S 240) Noch in der ersten Auflage von *Mensch und Erde*, die 1913 und unverändert 1920 erschien, äußerte sich Klages sehr kritisch zum Krieg. Aber im Vorwort zur zweiten Auflage, die 1926 erstmals in erweiterter Form herauskam, ist von Krieg und Kriegsgräueln nicht mehr die Rede.

Hat der Autor inzwischen eine Kehrtwende vollzogen? Worauf deutet oben im Text die Wendung vom „Zauberrauche“ unserer *Bildung* hin, aus dem sich ein Kriegsgespent gestalten

wird? Eine Anspielung auf die martialischen Züge in Fichtes *Reden an die deutsche Nation*? Eichendorff hat Fichte in Berlin gehört. Friedrich, der Held seines Romans *Ahnung und Gegenwart*, entwickelt sich zum tüchtigen Soldaten. Doch als einer seiner Offiziere in der Schlacht Schillers Reiterlied anstimmt, klingt das „fürchterliche Lied“ in Friedrichs Ohren „so widerlich und höllisch gurgelnd“, wie niemals zuvor.

Und dennoch klingt in der düsteren Ahnung *Im Kampfe sind wir geboren und im Kampfe werden wir überwunden oder triumphierend untergehn* das Todesmotiv der Deutschen an, welches das letzte Kapitel des „Widersachers“ *Vom Ursinn des Opfers* völlig beherrschen wird?

Wie erklären sich die kaum erträglichen Widersprüche in diesem Text?

Ich möchte die kühne These wagen, die sich in meinen Ausführungen nach und nach bestätigen wird: Klages geht es in seinem Aufruf *Mensch und Erde* in Wahrheit weder um aussterbende, ausgestorbene Tierarten noch um ausgerottete oder von der Ausrottung bedrohte Völker. Er hatte, wie sich zeigen wird, sehr wenig Mitgefühl für Menschen. Zwar hat er die naturbelassene Umwelt von Gut Lubochin in Westpreußen damals als Paradies genossen (S 344f.) aber sich weder als Biologe, Umweltaktivist, noch als Ethnologe praktisch zur Erhaltung von Natur und zur Rettung bedrohter Völker betätigt. Was „Erde“ in Klages Texten bedeutet, wird in dieser Untersuchung allmählich, Schritt für Schritt deutlicher werden.

Klages hatte sein „eigentliches Anliegen“, zehn Jahre zuvor in einem Text formuliert, der Fragment geblieben und nicht veröffentlicht worden war. Er hatte ihn nach HESTIA, der römischen Göttin der Heimstätte und des Herdes, benannt.

Ich zitiere daraus nur wenige Kernsätze:

*Wir vertreten die Anschauung, dass die mythischen Vorstellungen auf wirklichkeitshaltigen Erlebnissen von heute außerordentlicher Beschaffenheit beruhen, die zwar je nach Stammesart bald mehr, bald weniger vom dichterischen Bewusstsein ergriffen wurden, im Grunde aber **dieselben sind für die ganze heidnische Welt**. In diesen Erlebnissen schwingt die Seele auf eine uns kaum mehr zugängliche Weise mit dem All zusammen und wird empfänglich für seinen Charakter des Dämonischen. Der aber ist so sehr Wirklichkeit wie nur irgendeine physikalische Kräftegattung und die Mythen **sind**, was Aristoteles ahnte: „Trümmer uralter untergegangener Weisheit“.*

Es erhebt die Stimme feierlich und fühlt die Worte in sich selbst lebendig werden, wer aus heißem Wunsche segnet oder flucht; und vollends im Gebet, in den kirchlichen Responsorien, beim Rhapsodieren klangvoller Verse erwacht zuweilen jener geheimnisvolle Schauer, der einst aus kargen Silben magische Sprüche wob. Was hier in Klang und Tonfall nachhallt, muss früher einmal der eigenste Sinn des Wortes gewesen sein, wenn wir der sonst unfassbaren Wirkung glauben, die es nach dem Zeugnis aller Völker auszuüben vermochte.

*Solches Wort aber will nicht für sich, sondern als eine Masche verstanden sein im lebendigen Netz noch unbegriffener Symbolik, in das wir jede Vorzeit verschlungen sehen. Wie alles hieratische Leben webt es mit Baumrauschen und Quellenmurmeln am Schleier der Welt. Was in ihm tönt, ist unmittelbar ein Teil der Stimmen der Erde, und wer es vernehmen kann, der entwirrt auch den Sinn der Klänge, die aus Bächen und Lüften wehen. Es ist einundderselbe Geist, der solche Rede wirkt und der aus Flüssen und Wipfeln die Zukunft weiß. Wir, die wir dem Alleben uns entfremdeten, haben im Geben wie im Empfangen die Magie des Lautes eingebüsst für begriffliche Deutlichkeit. Wir haben unzweideutige Formeln geschaffen zur Bezeichnung des mildesten Wunsches, der leisesten Regung. Mit scharfem Begriffslicht haben wir jedes schöpferische Dunkel hüllenlos, jede lockend blauende Ferne nah gemacht. Aber das **Leben** ist vor unserem Scharfsinn zurückgewichen und die Bücher unserer Gelehrsamkeit haben nur seinen Leichnam zergliedert. Mit der ganzen Prahlerei unsres Wissens sind wir gleichwohl unwissender, als es die Menschheit je noch war. Unter dem Ballast unteilnehmender Tatsachen und bildloser Begriffe, dem wir Ausdruck liehen, sind unsre Ohren stumpf ge-*

worden für den lebendigen Gesang der Seele, der mächtig einst aus menschlichen Lauten drang... (S 339f.)

Hier klingt das eigentliche Thema von Klages Lebensphilosophie an: *Der Geist als Widersacher der Seele*, wie sein philosophisches Hauptwerk heißen sollte. Es ging ihm also nicht um die von Abwässern und Kohlenruß verschmutzte Natur, sondern um die Stimmen, welche die Seele der Menschen lang vergangener Zeiten in Lüften und Bächen vernahm, und die heute nicht mehr gehört würden, weil der *Geist* mit seinem „Begriffslicht“, mit seinen „unzweideutigen Formeln“ die Oberhand gewann. Weil der Scharfsinn die Gebilde der Mythenerzähler zerpfückt hat.

Klages träumt von einer Epoche dämonischer Wirklichkeit, als die Sprache der Seher und Dichter die Welt deutete und nicht der trockene Gelehrte sie „in den Griff bekommen“ wollte. Als ich durch einen Bestellfehler Klages' *Gesammelte Werke* in der Hand hielt, war ich von der bloßen Masse beeindruckt: Acht gewaltige Wälzer voll trockener Wissenschaft: Charakterologie, Graphologie, Philosophie.⁷ Hin und wieder eine schwülstige Sprache, aber keine einzige Dichtung. Klages' Prosa entbehrt der Brillanz und Klarheit, wie sie Schillers oder Nietzsches Sätze auszeichnet. Und dabei kann niemand behaupten, in seiner von exakter Wissenschaft und Ratio geprägten Zeit habe es keine großen Dichter mehr gegeben. Ich nenne nur die mir am nächsten stehenden: George, Rilke, Trakl und Benn.

Was hat also das *Wir* in diesem Text zu bedeuten? Geht es nicht mehr um Klages selbst als um die Menschheit? In seiner Jugend hatte seine Leidenschaft zum Dichten den schulischen Erfolg gefährdet. Nach dem Abitur hat er Chemie studiert, das Studium mit dem Dokortitel abgeschlossen, dann aber den Beruf eines Chemikers nicht ausgeübt, sondern sich den Geisteswissenschaften zugewandt. Doch schon den neunziger Jahren „fühlte (er) sich bis zum äußersten seiner dichterischen Jugend entfremdet, für die sogar das *Verständnis* ihm zu fehlen begann; er fühlte sich wie im Bodenlosen schwebend und seinen eigenen Überzeugungen misstrauend.“ (S 154f. syntakt. verändert.)

Dazu noch ein Text des frühen Klages: Um die Jahrhundertwende ließ er ein Flugblatt drucken mit der Überschrift „Heidnische Feuerzeichen. Aufruf zur Wahrung und Förderung heidnischer Lebenselemente.“ Der Text beginnt mit dem Satz: *Wir halten diejenigen Kräfte und Werke, durch welche die moderne die alte Welt zu überbieten wähnt, einschließlich des gepriesenen Fortschritts und der uniformierenden Gesittung für eine Anzettelung wesentlich des Judentums.* (S 242) Schröder kommentiert: „Antike und Moderne einander entgegensetzend, wird hier der Jahwinismus als Wurzel des Fortschrittsglaubens zum erstenmal ausdrücklich genannt.“

Der gedankliche Hintergrund dieser These: Während der antike, oder wie Klages sagt, „der pelagische Mensch“ der Antike die Vollendung in einer goldenen Zeit zu Anfang der Menschheitsgeschichte sah, lehre das Judentum die Hoffnung auf einen Messias.

Welche Reaktionen erlebte Klages auf seine ersten Versuche, seine rückwärtsgerandete Weltanschauung zu verbreiten? Unverständnis, Ablehnung; und die trieben ihn in die Isolierung. Demgegenüber wirkte der 1913 ergangene *Aufruf an die Freideutsche Jugend* wie ein „Fanfarenstoß“. (S 576) Ich zitiere einen Satz des Biographen, dessen wahre Bedeutung ihm selbst entging:

In einer Jugend, die aufgebrochen war zu Wanderfahrten, auf denen sie selber ein neues Verhältnis zur Natur gewonnen hatte, hoffte er Verständnis zu finden. (S 578)

Jetzt wird klar, warum Klages in seinem Aufruf *Mensch und Erde* von unberührter Natur sprach und nicht von Mythen, nicht von dämonischen Kräften, nicht von der Stimme der Elemente und dem symbolträchtigen Raunen und Ahnen dunkler Vorzeit. Auch die mystische Erhöhung des Krieges, dem fast eine Erlöserrolle zugeschrieben wird, erscheint in einem anderen Licht. Denn die deutsche Jugendbewegung, dieser scheinbar revolutionäre Aufbruch aus

⁷ Ich möchte diesem Aufsatz Klages' Charakterologie und Graphologie stehen lassen, nicht aber seine Philosophie.

dem Spießertum der Väter, brachte die jungen Menschen nicht nur der Natur nahe, sondern legte ihr auch den idealistischen Geist der deutschen Nation nahe. Das Wandern, Übernachten im Freien, das Leben in der Natur sollte auch der vormilitärischen Erziehung dienen. Der Geist aus Fichtes *Reden an die deutsche Nation* war allgegenwärtig.

Was ist in Klages *Aufruf* geschehen? Müssen wir uns den Denker Klages als einen Demagogen vorstellen, der seinen Zuhörern nach dem Munde redete, um endlich Verständnis zu finden und so die Illusion von geistiger Macht genießen zu können? Ist dieser Wille zur Demagogie vielleicht in seiner „Philosophie“ selbst vorbereitet?

Wir wollen zunächst Gemeinsamkeiten von Nietzsche und Klages feststellen, um dann auf den wichtigsten Unterschied hinzuweisen. Bei Nietzsche findet sich ein wichtiger Aphorismus mit dem Titel *Vom „Genius der Gattung“*, den auch Klages übernahm.

Darin äußert Nietzsche die Vermutung, „dass Bewusstsein überhaupt sich nur unter dem Drucke des Mitteilungsbedürfnisses entwickelt hat; ...der einsiedlerische und raubtierhafte Mensch hätte seiner nicht bedurft.“ Und Nietzsche schließt, „dass alles, was bewusst wird, ebendamit flach, dünn, relativ-dumm, generell, Zeichen, Herden-Merkzeichen **wird**, dass mit allem Bewusstwerden eine große gründliche Verderbnis, Fälschung, Veroberflächlichung und Generalisation verbunden ist. Zuletzt ist das wachsende Bewusstsein eine Gefahr.“ (FW 354)

Worin besteht demnach das Wesen des Menschen, wie er Nietzsche vorschwebt? In seinem einsiedlerischen und raubtierhaften Charakter.⁸

Der Autor des *Widersachers* hat diese These, wie bereits angedeutet, übernommen. *Das Bewusstsein, sagt Nietzsche in seinen Nachlassaufzeichnungen zum „Willen zur Macht“ ist nur ein Mittel der Mittelbarkeit: es ist im Verkehr entwickelt und in Hinsicht auf Verkehrsinteressen.*“ (W 1164)

Bevor wir uns mit den Konsequenzen dieser Ablehnung des Bewusstseins und damit des Geistes durch zwei Denker beschäftigen, halten wir inne, um den Begriff der Innerlichkeit vorzustellen, den Gegenbegriff zu den so genannten „Verkehrsinteressen“, womit das Interesse an einer Mitteilung des Gedachten gemeint ist, das den Menschen als *zoon politikon* (Aristoteles) auszeichnet.

Man könnte Nietzsche und Klages in ihrer Polemik gegen das nur in Hinsicht auf Verkehrsinteressen entwickelte Bewusstsein als besonders radikale Vertreter des „deutschen Geistes“ bezeichnen. Was wäre demnach „deutscher Geist“?

In meinem 7. Aufsatz habe ich am Beispiel eines mittelmäßigen Denkers bzw. eher Publizisten wie William Warburton den Unterschied zwischen deutschem und britischem Geist kurz darzustellen versucht: Ein guter Debattenredner wie Warburton bringt die Sache schnell auf den Punkt, und zwar in einer leicht verständlichen Sprache, womit wir den englischen Geist schon fast gekennzeichnet haben: Sachlichkeit, Pragmatismus, leichte Verständlichkeit, am besten noch ein bisschen Pfiff und Ironie, damit die Leute wieder aufwachen. Ausgerechnet Schiller, der beste Redner unter unseren Dichtern, hat die große Bedeutung der Rhetorik in der „Zivilisation“ der Westeuropäer erkannt. Nach seiner Ablehnung der trostlosen Philosophie des Eigennutzes und des traurigen Materialismus heißt es:

Nicht da, wo die Meinung Tugend prägt, wo der Witz die Wahrheit wäget. Nicht Redner sind s. (seine, d.h. des Deutschen) Weisen. - Darum blieb ihm das Heilige heilig. (Deutsche Größe).

Die deutsche Kultur wurde hingegen nicht von Rednern bestimmt, sondern von einem geistigen Phänomen, das man als die *deutsche Innerlichkeit* bezeichnen könnte. Obwohl der Begriff in Plessners *verspätete Nation* nicht vorkommt, zitiere ich die einschlägige Passage, ohne ihr in allen Punkten zuzustimmen.

⁸ Zum „raubtierhaften Charakter“: Nietzsche hat niemals gegen die geltenden Moralgesetze verstoßen, wohl aber gegen die Logik, und seine Tragik liegt darin, dass die Verstöße gegen die Logik in seinem Werk als Verstöße gegen die Moral erscheinen. So verbirgt sich hinter dem berüchtigten Bild von den Lämmern und den Raubvögeln (GM I,13) das erkenntnistheoretische Hauptproblem des Aphoristikers Nietzsche: Bin ich trotz meiner zusammenhangslosen Texte noch eine Einheit als Denker? Dieter Just, Nietzsche kontra Nietzsche (6.5.3)

Eine Kultur ohne weltanschauliche Tiefe, ohne den persönlichen Einsatz aus ihr und für sie ist in deutscher Selbstauffassung undenkbar. In diesem spekulativen Bekenntertum bleibt sie, wenn auch indirekt, protestantisch.

*Darum bevorzugt die deutsche Kultur der Neuzeit Musik und Philosophie als ihre Ausdrucksgebiete, welche bedeutsamerweise diesen Zug miteinander gemeinsam haben, dass sie in Konflikt mit der normalen sprachlichen Mitteilung liegen. Das Eigentliche der Musik lässt sich in Worten nicht sagen. Vokalmusik ist immer an der Oberfläche. Sie erlebte ihre Blüte in Italien, nicht in Deutschland. Erst da, wo die Rede verstummt, beginnt die Musik. Und erst da, wo die Rede zerbricht, dann, wenn sie der über alles hinweggleitenden Mitteilung entrisen und zum Gegenstand des Nachdenkens gemacht wird, beginnt die Philosophie. Aus einer wirklichen Einsamkeit, die nur da möglich ist, wo Traditionen nicht stark und fraglos genug sind, um den einzelnen von Anfang an zu einem Gesellschaftswesen zu prägen, kann der Mensch sich nicht mit den einfachen Worten der Rede mitteilen. Weil diese Einsamkeit und Tiefe aber zur protestantischen Kulturidee Deutschlands gehört, d.h. zu ihrer stellvertretenden Rolle im religiösen Bewusstsein, sind Musik und Philosophie die Steigerungsformen im Ausdruck des deutschen Geistes, dem in ihnen nach dunkler Wahrheit verlangt.*⁹

Wenn man die Kultur der Angelsachsen, Franzosen, ja aller anderen Völker¹⁰ eine Kultur der Rede nennen könnte, müsste man die deutsche Kultur als Kultur der Innerlichkeit bezeichnen, die ihre Texte bis zur Unverständlichkeit verschlüsselte, aber ihre eigentliche Vollendung im Rausch dionysischer Musik erreichte. Gegen Plessners Herleitung des deutschen Geistes der Innerlichkeit aus „dem Protestantismus“ wäre einzuwenden, dass auch der *british spirit* eines Warburton protestantisch war und unter den großen deutschen Komponisten ein ungefähres Gleichgewicht zwischen Katholiken und Protestanten besteht. Also müssen wir noch tiefer graben, um zum eigentlichen Ursprung der deutschen Innerlichkeit vorzustoßen. Die deutsche Innerlichkeit hat wohl etwas mit der großen Abstraktionskraft der deutschen Sprache zu tun, weil der deutsche Denker dazu neigt, eigene Erfahrungen hemmungslos zu verallgemeinern, statt sich für andere zu interessieren, eine Methode, die vor allem Nietzsche bis zum Exzess verfeinert hat. Warum war die reine Innerlichkeit so verführerisch? Einer der letzten großen Vertreter des deutschen Geistes, der „bekennende Irrationalist“¹¹ **Ludwig Klages**, hat wie kein anderer seiner Zeit den gefährlichen Weg in die reine Innerlichkeit gewagt,¹² um die ganze Tradition der europäischen Philosophie herauszufordern.

⁹ Helmuth Plessner, Gesammelte Schriften VI, Die verspätete Nation, Frankfurt/Main 1982, S.116f.

¹⁰ Ernst Tugendhat hat von einer vor 150 Jahren einsetzenden „Sonderentwicklung der deutschen Philosophie“ und „ihrer charakteristischen Geringschätzung des Logischen“ gesprochen. (14. Aufsatz)

¹¹ Hat sich Klages zum Irrationalismus bekannt oder nicht? Typisch ist, dass er keine klare Definition von Rationalismus oder Irrationalismus akzeptiert, so dass er sich jeglicher Fixierung entzieht.

*Versteht man unter Rationalismus Verstandeskult oder Vernunftkult, so lehnt unser Werk den Rationalismus ab und würde also, wenn es beliebt, einen Irrationalismus vertreten; versteht man aber darunter (unter Rationalismus) die grundsätzliche Entmächtigung der Sachlichkeit (= der Logik) zugunsten etwa eines subjektivistischen oder relativistischen Denkens (und das ist gegenwärtig überwiegend der Fall), so stände unser Werk auf der Seite des Rationalismus bei schärfster Verwerfung dieses sog. Irrationalismus, der offensichtlich ein letzter und schlimmster Trumpf des – Geistes wäre! (Der Text ist unklar, er meint im zweiten Falle würde er für sein Denken das Wort Irrationalismus ablehnen, denn diese Bezeichnung für sein Denken wäre ein letzter und schlimmster Trumpf des – Geistes) Denn, wie dargetan wurde, nicht der Geist von sich aus ist Schöpfer der logischen (= sachlichen) Haltung, sondern der Geist unter dem Zwange von Nötigungen, die aus dem **Erleben der Wirklichkeit** stammen.. (W 1419) Klages tritt also für die grundsätzliche Entmächtigung der Sachlichkeit (= der Logik) und für ein subjektivistisches oder relativistisches Denken ein, nennt dies aber „Rationalismus“.*

¹² Man wird einwenden, gerade Klages sei ein hervorragender Redner gewesen, der seinen Lebensunterhalt größtenteils mit Vorträgen bestritt. Aber diese Vorträge kreisten meist um Graphologie, und im Folgenden geht es um die Bedeutung von Rede und Gegenrede für die Wahrheitsfindung, also um den erkenntnistheoretischen Stellenwert von Rede, Dialog und Logik, und der war für Klages einfach nicht vorhanden. Natürlich kann ein solcher Nihilist großartige demagogische Reden halten, wie bereits gezeigt.

Seit Platon ist es das Bestreben der Philosophen gewesen, die letzten Voraussetzungen des Erkennens zu ermitteln und jene Kritik der Vernunft zu betreiben, nach der ein Kant sein Hauptwerk nannte. Aber erst unsere Zeit hat eine kritische Aufgabe wesentlich anderer Art begriffen, im Verhältnis zu der die Selbstbesinnungen früherer Denker kindlich anmuten: wir meinen die Ermittlung der Beziehungen zwischen den Entscheidungen des Denkens und dem Gange des Schicksals. Durch Nietzsche, in welchem ein späteres Geschlecht (soweit noch eines des staunenden Geistes wäre) den Wegbereiter derjenigen Forschung wird anerkennen, die allein erst den Namen „Seelenkunde“ verdienen dürfte, sind uns Fragen geläufig geworden, deren Beantwortung in dunklere Tiefen zu führen verspricht, als sie jemals ein spekulativer Scharfsinn erreichen konnte...

Erst wenn wir das Senkblei in das Unterhalb des Verstandes werfen, dürfen wir hoffen, ein Körnchen aus Wesensschichten heraufzuholen, die noch in keiner Begriffsmatrix erstarren mussten, um an ihm wohl steilerer Schranken der Wissbegierde innezuwerden durch sei es auch nur ein ahnendes Vermuten der weltgeschichtlichen Zusammenhänge, von denen jede Erfindung, jede Entdeckung, jedes Gedankensystem zusamt den Künsten und den Taten der Völker lediglich eine Bekundung ist und zwar an der Außenseite des Lebens im Mittel der Wachheit. Mit unzähligen entdeckterischen Blitzen, in denen ebenso viele „Ideale“ verbrannten, bewährt zum erstenmal Nietzsche an vergangenen Kulturen den schicksalsuchenden Leitgedanken, dass der Sinn seines Tuns dem Tuenden verschlossen sei und dass zumal auch ein sich selber prüfendes Denken niemals den eigenen Imperativ und dessen Gefolgschaftsverhältnis zu zeitgestaltenden Lebensmächten erhasche. Ein Beispiel statt vieler möge uns grade an den Unternehmungen der Denker zeigen, dass sie nicht weniger schimmerbefangen ihre Rolle im Drama der Menschheit spielten als mit dem Brand ihrer Taten die von – anderen Leidenschaften Gegängelten. (W 271f.)

Mit der letzten Wendung sind offenbar Staatsmänner oder Heerführer gemeint. Die oben wiedergegebene These Plessners, in Deutschland seien Traditionen nicht stark und fraglos genug gewesen, um den einzelnen von Anfang an zu einem Gesellschaftswesen zu prägen, wäre einzuschränken: An Nietzsche hat sich Klages zwar orientiert, nicht ohne ihm in einem wesentlichen Punkt zu widersprechen, in der Bewertung des „Willens zur Macht“.¹³ Selbst Kant wird von Klages fundamentaler Irrtümer überführt; demnach hätte nicht einmal Kant eine deutsche Tradition begründet. Diese deutsche Freiheit des Denkens liegt offenbar daran, dass deutsche Denker von einer Idee geradezu besessen sind, von der Bedeutung ihres „Ichs“, d.h. besser: der reinen Subjektivität, die ihnen Originalität um jeden Preis empfiehlt. Dieses Urteil mag hart und unbegründet sein, ich werde es aber mit einigen an Klages Texten orientierten Gedankenspielen noch belegen.

Vorläufig nur so viel. Man vergleiche Bismarcks Klage über „ein notwendiges Produkt derjenigen preußischen Erziehungsmethode, die dem Individuum, welches ihren Experimenten auf den Gymnasien und Universitäten unterworfen wird, den Glauben an jede Autorität in dieser und jener Welt nimmt und ihm nur den Glauben lässt an die eigener Weisheit und Unfehlbarkeit.“ (5.Aufsatz)

Diese von der Philosophie des deutschen Idealismus beeinflusste Erziehungsmethode, war der sicherste Weg in die Diktatur, wie sich auch an Klages' geistiger Entwicklung zeigen lässt. Denn diese Anstiftung zur Selbstherrlichkeit hat gerade in den gebildeten Deutschen alle demokratischen Fähigkeiten verkümmern lassen, wozu auch gehört, dass man sich von den besseren Argumenten eines anderen überzeugen lässt, statt stur und versessen authentisch bleiben zu wollen. Irgendwann kam nämlich der Punkt, in dem diese in die Höhle ihrer Subjektivität eingesperrten weltfremden apollinischen Träumer der dionysischen Versuchung erlagen, in die Masse der Volksgemeinschaft wie im Rausch einzutauchen, um ihre Person zu vergessen.

¹³ Aber dieses Verhältnis eines Schülers zum Lehrer ist in Deutschland fast die Regel. Man denke, wie Fichte seinem Lehrer Kant in zentralen Punkten widersprach.

Vielleicht hat das mit dem Ideal uneingeschränkter Freiheit und Authentizität verbrämte Erziehungsziel deutscher Philosophen der Entwicklung der Demokratie in Deutschland mehr geschadet als Bismarcks autoritäre Politik.

Aber zurück zur Philosophie. Ein gefährlicher Widerspruch drohte dem Philosophen und der Gesellschaft dann, wenn der Preis zu hoch war, wenn sich mit anderen Worten „das Ich“ des Denkers so weit von der Allgemeinheit, von „der Herde“ zu entfernte, dass es Positionen verdammt, welche sich erfahrungsgemäß als praktisch, ja notwendig erwiesen im geistigen Kampf, z.B. der Wille, das Bewusstsein, der Geist etc. So hätte „das Ich“ sich aufgelöst, es wäre so extrem schwach, dass es sich im Kampf der Meinungen nicht mehr durchsetzen konnte. Dann droht aus der Verbindung dieser Schwäche mit einer hybriden Selbstüberschätzung, die keinen Widerspruch hinnahm, die eigentliche Gefahr, die hier beschrieben werden soll, dass sich der Geist aufs Töten verlegt.

Ich habe dieses Gedankenspiel mit dem Tod und dem Töten bereits in *Nietzsche kontra Nietzsche* (5.14) dargestellt. Wie entstand Nietzsches fixe Idee, er könne, müsse vielleicht sogar „schwache und entartete Rassen“ vernichten? (11/547) Sind die „Schwachen und Entarteten“ wirklich schwach und entartet, sind sie vielleicht die Stärkeren?

Resultieren Nietzsches Vernichtungsphantasien nicht vielmehr gerade aus der Schwäche seiner Anti-apriori-Philosophie, die Begriffe wie Ursache und Wille ablehnt und gleichzeitig den Anspruch erhebt, dem Rest der Menschheit gerade durch diese *entartete Philosophie der Schwäche* überlegen zu sein?

In solche Tiefen ist die zeitgenössische Forschung längst nicht eingestiegen, aber es gibt doch schon kritische Stimmen, vor allem zu Klages; Thomas Rohkrämer schreibt:

Er sah sich in einer Gemeinschaft mit ähnlich gesinnten „Kosmikern“ und verfasste – so sein Biograph¹⁴ – ein Flugblatt „Aufruf zur Wahrung und Förderung heidnischer Feuerzeichen“, in dem er gegen den „Judaismus“ und Fortschritt donnerte und zur „Erhaltung und Wahrung der trotzdem immer vorhandenen urzeitlichen Lebenselemente“ aufforderte. Um der „Sackgasse der Judenseuche“ zu entkommen, müssten sich „außergewöhnliche Persönlichkeiten“ zu Gemeinden formen. Das wahre Wissen müsse unter dem Adel autochthonen Blutes verbreitet und vor der restlichen Menschheit verborgen werden...

Die Unterscheidung von Klages – und seinen Gefährten – zwischen wenigen „Enormen“ und der Masse der „Belanglosen“ bezeugte seine elitäre Arroganz. Einwände gegen sein eigenes Erleben ließ er nicht gelten, denn angeblich besaßen nur wenige Auserwählte in seiner Eigenart noch die Fähigkeit, sich für das reine und tiefe Erleben zu öffnen. Schuler und Klages beurteilten in letzter Instanz, so Franziska zu Reventlow, ob ein Erleben als enorm oder belanglos einzuschätzen war. Nur „Enorme“ seien in der Lage, eine intuitive Verbindung mit der Vergangenheit herzustellen oder die Essenz von Naturphänomenen wahrzunehmen.¹⁵

Ich habe diesen Text zitiert, obwohl er einen kleinen Fehler enthält. Die Gemeinschaft von ähnlich gesinnten „Kosmikern“ hatte nur kurzen Bestand, wie gerade der Biographie von Schröder zu entnehmen ist. Als Klages ernst machte und seine Weltanschauung publizieren wollte, löste der Kreis sich auf, die Freundschaften bröckelten auseinander, - besonders dramatisch waren der Bruch mit George 1904 und das fast in einem Mord endende Scheitern der Liebesbeziehung zur oben genannten Franziska Gräfin zu Reventlow.

Trotz dieses kleinen Fehlers habe ich Thomas Rohkrämer zitiert, denn in seiner Bewertung klingt eines der Hauptmotive von Klages' Lebensphilosophie an: Das Insistieren auf ein bloß gefühltes, erlebtes Wissen, das nur wenigen zugänglich sei und die ganze bisherige Philosophie tief unter sich fühlte. Die Stoßrichtung gegen das Bewusstsein hat Klages, wie bereits angedeutet, von Nietzsche übernommen, aus der mittleren Phase seines Philosophierens.¹⁶

¹⁴ Schröder S.242

¹⁵ Thomas Rohkrämer, Ludwig Klages und die Suche nach einem neuen Glauben, HESTIA 22, 2004/07, S.167

¹⁶ In der *Genealogie* nennt Nietzsche das „Bewusstsein“ des historischen Menschen sein „ärmlichstes, fehlgreifendstes Organ.“ II,16

Doch wie kann sich ein Denker vom menschlichen Bewusstsein, vom Geist, vom Verstand so radikal distanzieren, dass er die Gedanken der Philosophen mit den Leidenschaften von Staatsmännern und Heerführern, die sich in Taten äußern, auf eine Stufe stellt? Platon und Aristoteles, so die Schlussfolgerung, seien nicht weniger „schimmerbefangen“ als vielleicht Alexander der Große. Werden doch beide, Denker und Tatmenschen, gleichermaßen wegen ihres Willens zur Macht verdammt. Sicher ist alles Denken mit Mängeln behaftet, aber wie könnte man diese korrigieren von einer Position jenseits des Geistes? Übersieht Klages nicht seinen eigenen Willen zur Macht, der im Aufruf *Mensch und Erde* mit Händen zu greifen ist? Der oben zitierte Text *Seit Platon ist es das Bestreben der Philosophen gewesen ...* stammt aus dem *Widersacher*, und zwar aus dem Kapitel *Bedingungen und Grenzen weltgeschichtlicher Erkenntnis* und darin wiederum aus dem Abschnitt *Das Bewusstsein als Lebensstörung*. Nun wird sich im Folgenden noch zeigen, dass *das Leben* in Klages Philosophieren den eigentlichen Wert, ja den einzigen Wert darstellt, weshalb das als bloße „Lebensstörung“ bezeichnete Bewusstsein, zum eigentlichen Unwert absinkt, zum „Feind“ des Lebens. Wenn man die Philosophie des deutschen Idealismus als geistigen Aufstand gegen den (jüdischen) Gott interpretiert, dann ist in der Lebensphilosophie Nietzsches und Klages, so sehr beide Denker auch gegen den Idealismus wettern, die letzte Steigerung eben dieses Idealismus erreicht: Das Ich erscheint auf dieser Stufe als das persönliche, das individuelle, das gefühlte Ich, das sich gegen den Geist und gegen das Bewusstsein wehrt, um seine Einmaligkeit zu behaupten.

Dazu einige Parallelen aus Nietzsches Philosophieren:

Geist ist das Leben, das selber ins Leben schneidet; an der eigenen Qual mehrt es sich das eigene Wissen, - wusstet ihr das schon?

Und des Geistes Glück ist dies: gesalbt zu sein und durch Tränen geweiht zum Opfertier, wusstet ihr das schon? (Zarathustra II Von den berühmten Weisen)

*Dass man die allerersten Instinkte des Lebens verachten lehrte; dass man eine „Seele“, einen „Geist“ **erlog**, um den Leib zuschanden zu machen; dass man in der Voraussetzung des Lebens, in der Geschlechtlichkeit, etwas Unreines empfinden lehrt; dass man in der tiefsten Notwendigkeit zum Gedeihen, in der **strengen** Selbstsucht (- das Wort schon ist verleumderisch!) - das böse Prinzip sucht...* (Ecce homo, Warum ich ein Schicksal bin 6)

Man hat solche Sätze als Fanal einer antichristlichen sexuellen Revolution bejubelt. Dabei sollte man genauer hinsehen. Der Leib steht für das einmalige individuelle und persönliche Ich, das sich in Gefühlen, vor allem in sexuellen Gefühlen selbst bestätigt. Aber wie kann man einen Satz aussprechen, irgendjemand, offenbar der christliche Feind, habe eine „Seele“, einen „Geist“ erlogen?

Denn wie ist ein Denken, eine Philosophie, an der Nietzsche festhielt, wie ist eine „Seelenkunde“, wie sie Klages etablieren wollte, außerhalb des Bewusstseins, jenseits des Geistes, ja gegen das Bewusstsein, gegen den Geist und gegen den Verstand möglich? Welche Konsequenzen muss eine so konsequente Psychologisierung des Geistes haben? Worauf stützt sich der Lebensphilosoph Klages, der ja immerhin als Philosoph auftreten muss? Offenbar doch auf „Erkenntnisse“ seiner Innerlichkeit, auf bloße Erlebnisse, die ihm intuitiv zugänglich sind. Wie könnte er ihnen dann zur allgemeinen Geltung verhelfen? Wie könnte er mit diesen „Erkenntnissen“ überzeugen? Und hier sei der eigentliche Widerspruch von Klages Philosophie angedeutet: Sie ist

a) in einem nicht mehr zu überbietenden Maße subjektiv, ja solipsistisch, so dass sie, indem sie das Bewusstsein und den Willen ablehnt, die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Traum verwischt.

Und sie ist gleichzeitig, auch wenn sie über allem plumpen Nationalismus steht,

b) das Sprachrohr eines in Deutschland wirkenden gesellschaftlichen Willens zur Macht: der im 20. Aufsatz dargestellten deutschen Kriegsphilosophie, die sich aus Fichtes *Reden an die deutsche Nation* entwickelt hat.

Ein Hinweis zu a). Ein „Schlüsselerlebnis“ des jungen Klages – der Ausdruck stammt von mir, der Biograph spricht von einem „unheimlichen Vorgang“, den er so beschreibt: *Schätzungsweise ein halb Dutzend mal in Abständen von jeweils sechs bis sieben Wochen ist mir nun folgendes begegnet. Ich wache knapp eine Stunde nach dem Einschlafen, während mein Vater sich noch im Wohnzimmer befindet, plötzlich auf und sehe zu meinem Entsetzen, dass ich im (dunklen) Balkonzimmer stehe. Dieses ist gleichmäßig in ein lilafarbenes Licht getaucht, so dass ich mit äußerster Genauigkeit jede Einzelheit erkennen, wie ich sie mir vorzustellen nicht imstande wäre: den Schreibtisch mit Tintenfass, Federhaltern, Papier usw., den ovalen Spiegel an der Wand, die eingerahmten Lichtbilder von Verwandten und Bekannten. Ich bin **hellwach** und **weiß**: dies ist unmöglich; ich liege ja doch im Bett und kann daher unter keinen Umständen im Balkonzimmer sein; denn dazu hätte ich das erleuchtete Wohnzimmer durchqueren müssen, wo mein Vater arbeitet. Ich finde den Zustand **grauenhaft**, weil er mich zur Anerkennung von etwas sachlich Unmöglichem zwingt. Mit eins durchfährt mich ein Schlag oder Ruck, und ich sitze straff aufgerichtet im Bett mit heftig klopfenden Halsschlagadern. Ich bin mir aufs bestimmteste bewusst, **nicht** geträumt zu haben, und wünsche nur, dass dies schauerliche Phänomen nicht wiederkomme. – Aber es kam wieder, jedesmal mit meinem heftigen Sichsträuben dagegen und dem leidenschaftlichen Verlangen: wäre ich doch wieder im Bett! Auch dürfte es jedesmal nur wenige Sekunden gedauert haben. Kurz und gut, **etwas** von mir **war** im Balkonzimmer, und mit diesem Etwas fand sich mein scharf überlegendes Bewusstsein verknüpft.¹⁷*

Zur Erläuterung: das Balkonzimmer war Schauplatz der wilden „dichterischen“ Exzesse gewesen, in denen der junge Klages ganz in seine Phantasien versunken den Kontakt zur Wirklichkeit zu verlieren drohte. Der Vater intervenierte und verbot kurzerhand dieses Treiben. Im Traum sitzt die väterliche Autorität im Wohnzimmer bei der Arbeit und versperrt dem Jungen den Weg in dieses besondere Zimmer, der aber trotzdem wie durch Magie dorthin gelangt, um dort sein scharf überlegendes Bewusstsein zu finden.

Heutzutage würde sich ein solcher junger Mann am besten in psychologische Behandlung begeben, aber unter der in Deutschland damals noch vorherrschenden *Philosophie der Subjektivität*, die man auf Kant zurückführt,¹⁸ konnte er es wagen, aus diesem Schlüsselerlebnis mit ungeheurem gedanklichem Aufwand ein philosophisches System zu machen.

Zur Herleitung der Philosophie der Subjektivität, ja der Philosophie der Gefühle ausgerechnet aus Kants Moralphilosophie:¹⁹ Die großen Gefühle entstehen, wenn Kants „Gleichung“ *Ich = Menschheit* durch Überbewertung des Ichs, das sich damit zum persönlichen Ich wandelt, verfälscht wird. Dieses „Ich“ kann sich dann wahrlich das moralische Gesetz selbst auferlegen und Gott als moralischen Gesetzgeber ersetzen wollen. Man beachte, dass Klages und Nietzsche in Träumen nicht etwa Kindheitserlebnisse nacherleben wollten, wie es die Psychoanalyse nahe legt, sondern frühere Stufen der Menschheitsgeschichte.²⁰

Worin liegt demnach der Ursprung der deutschen Innerlichkeit? In einem philosophischen Gedanken, den die ungeheure Abstraktionskraft von Kants Sprache schuf, in welcher *das Ich* als die Menge aller Sprecher in allen Sprachen der Welt, kurz: als die Menschheit, erscheint? Diese kühne Abstraktion hat gerade in einer konfessionell zerrissenen Nation wie der deutschen die Gemüter fasziniert. Nirgendwo sonst suchten die Gebildeten so häufig wie in Deutschland in Philosophien und Weltanschauungen einen Religionsersatz. Dabei wäre gegen Kants Gedanken an sich nichts einzuwenden, wenn er nicht von Anfang an – selbst schon in Kants Spätwerk – zu einem Missverständnis geführt hätte: Dass nämlich *das Ich* immer bleibt, was es ist, *das persönliche Ich*. Und dann wird es extrem gefährlich.

¹⁷ Hans Eggert Schröder, Ludwig Klages – Die Geschichte seines Lebens, I. Teil, Die Jugend, Bonn 1967, S.67

¹⁸ Dass Klages gegen den kategorischen Imperativ wettet, bedeutet nicht, dass seine Philosophie der Subjektivität nicht auf Kants kopernikanischer Wende beruhte, denn schon Fichte, der erste Kant-Schüler, hat den kategorischen Imperativ abgelehnt.

¹⁹ Vgl. *Selbstbesinnung* im 16. Aufsatz, und *ungeheure Selbstbesinnung* im 20. Aufsatz.

²⁰ Siehe dazu Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches I, 13

Ging es Klages wirklich um die „Erhaltung der Schöpfung“, wie man aus seinem Aufruf *Mensch und Erde* schließen könnte? Dazu eine kurze Zusammenfassung des *Widersachers* und seiner Problematik aus einem der ersten Kapiteln des Werks:

Das persönliche Ich ist Träger sowohl des Geistes als auch des Lebens, zweier Mächte, deren Verhältnis zueinander wir aus dem Verhältnis des Seins zur Wirklichkeit vorweg jetzt folgendermaßen bestimmen:

....

Der Geist „ist“; das Leben vergeht –

Der Geist urteilt; das Leben erlebt –

Das Urteil ist eine Tat, das Erleben ein Pathos –

Der Geist erfasst das Seiende; das Leben erlebt das Geschehen –

....

Das Sein ist grundsätzlich denkbar, aber nie unmittelbar zu erleben; das Geschehen ist grundsätzlich erlebbar, aber nie unmittelbar zu begreifen –

Die Urteilstat bedarf des erlebenden Lebens, worauf es sich stütze; das Leben bedarf **nicht** des Geistes, damit es erlebe –

Der Geist als dem Leben innewohnend bedeutet eine **gegen** dieses gerichtete Kraft; das Leben, **sofern** es Träger des Geistes wurde, wersetzt sich ihm mit einem Instinkt der Abwehr –

Das Wesen des „geschichtlichen“ Prozesses der Menschheit (auch „Fortschritt“ genannt) ist der siegreich fortschreitende Kampf des Geistes gegen das Leben mit dem (allerdings nur) logisch absehbaren Ende der Vernichtung des letzteren.... (W 68f.)

Die entscheidenden Wendungen und Sätze seien noch einmal vereinfacht hervorgehoben:

Im Zentrum von Klages' Denken steht das persönliche Ich.

Die zentralen Sätze wären: **Der Geist vernichtet das Leben - durch den von ihm initiierten und getragenen „historischen Fortschritt“.**

Das Leben, sofern es Träger des Geistes wurde, wersetzt sich dem Geist mit einem Instinkt der Abwehr.

Ich möchte diese Kernsätze der Lebensphilosophie Nietzsches und Klages in zwei Schritten angreifen. Im Zentrum beider Denker steht „das persönliche Ich“.

Dazu ein kleines Detail aus Nietzsches Philosophieren. Als er sich im *Antichrist* von seinem Hass auf die Christen, „diese wunderlichen Mucker“ hinreißen lässt, entfährt ihm ein verräterischer Satz: „Ich halte eine gewisse Art, die Augen aufzuschlagen, an ihnen nicht aus.“ (AC 44) Offenbar steht ihm ein Bild vor Augen, das keineswegs für alle Christen typisch sein dürfte. Nietzsche ist aus dem Bereich der Begriffe abgetaucht in die Sphäre der Bilder. Wir schöpfen Verdacht, hier würden traumatische Verletzungen aus der Kindheit aufarbeitet, als der junge vaterlose Nietzsche von vier frommen Frauen, von Mutter, Großmutter und zwei Tanten erzogen wurde, und zudem nur eine Schwester, keinen Bruder mehr an seiner Seite hatte – dieser war früh verstorben. Die Restfamilie muss für den Jungen ein wahres Horrorszenerium gewesen sein. Einerseits wurde der „kleine Pastor“ von seinen Erzieherinnen fast vergöttert. Andererseits standen sie fassungslos vor allen Äußerungen männlicher Aggressivität. Ein richtiger Junge konnte er in diesem Milieu nicht werden.

Einen Einblick bietet der Aphorismus *Das Argument der Vereinsamung* (FW 50)...

*Der Vorwurf des Gewissens ist auch beim Gewissenhaftesten schwach gegen das Gefühl: „Dies und jenes ist wider die gute Sitten deiner Gesellschaft.“ Ein kalter Blick, ein verzogener Mund von seiten derer, unter denen und für die man erzogen ist, wird auch vom Stärksten noch **gefürchtet**. Was wird da eigentlich gefürchtet? Die Vereinsamung! Als das Argument, das auch die besten Argumente für eine Person oder Sache niederschlägt! So redet der Herdeninstinkt aus uns.*

Man beachte die für Nietzsche typische Verzeichnung der Realität: Wie stark war denn der sensible Junge wirklich, wenn er von einem kalten Blick ins Mark getroffen werden konnte? Verständlich wie sich hier ein Hass aufstaut auf die „Weibsreligion“ des Christentums. Aber Nietzsche hätte diese Verletzungen besser in einem autobiographischen Roman aufgearbeitet, statt seine Erlebnisse in die Weltgeschichte zu projizieren, was er an einer Stelle offen zugibt. *Meine Art, Historisches zu berichten, ist eigentlich, eigene Erlebnisse bei Gelegenheit vergangener Zeiten und Menschen zu erzählen. Nichts Zusammenhängendes – einzelnes ist mir aufgegangen, anderes nicht. Unsere Literaturhistoriker sind langweilig, weil sie sich zwingen, über alles zu reden und zu urteilen, auch wo sie nichts erlebt haben.* (8/532)

Nimmt man diese Informationen zusammen und berücksichtigt noch, dass Nietzsche im *Antichrist* nicht die „moderne Auflösung“, sondern in einer für ihn typischen Verwechslung von Innerlichkeit und Außenwelt seine eigene Auflösung überwinden will und deshalb mit seiner eigenen früheren Antiapriori-Philosophie abrechnet – es gibt keinen Willen, es gibt keine Ursache etc. – wird klar, dass im *Antichrist* nicht „das Christentum“ ins Herz getroffen wurde, wie uns Giorgio Colli weismachen will.²¹

Nach diesen Überlegungen stellt sich die Frage nach der Verantwortung neu. Haben wirklich verbiesterte kleine Leute eine neue Art des Philosophierens hervorgebracht, welche noch vor kurzem die Welt bewegte? Oder liegt die Schuld nicht anderswo? Hat nicht die Überbewertung des persönlichen Ichs durchaus nachvollziehbare Reaktionen im Umfeld hervorgebracht, denen diese Philosophen dann das Etikett „Moralität der kleinen Leute“ angeheftet haben? Wahrscheinlich liegt hier eine Wechselwirkung vor.

2. Der „tödliche“ Widerspruch

In oben zitierter Passage aus *Der Geist als Widersacher der Seele* fiel eine Bemerkung auf: *Erst wenn wir das Senkblei in das Unterhalb des Verstandes werfen.* Kann jemand aus Tiefen unterhalb des Verstandes eine Philosophie gewinnen? Kann Philosophieren ohne oder gegen den Verstand möglich sein?

Zur Ehrenrettung der deutschen Bildungsbürger sei gesagt, dass Klages Hauptwerk in Deutschland nicht allgemein als große philosophische Leistung anerkannt wurde. Von Anfang an schwebte über diesem philosophischen Gebäude ein kaum von der Hand zu weisender Verdacht, über den sich der Autor dieses Werks selbst äußerte:

Indem der Verfasser die Anlage zu allen möglichen Unwerten „Geist“, zu allen möglichen Werten „Seele“ nennt, hat er leichtes Spiel, aus jenem einen Widersacher dieser zu machen. In Wahrheit verwechselt er den Geist selbst mit gewissen Entartungsformen seiner Tätigkeit zumal mit dem maßlosen Rationalismus, Intellektualismus usw., von dem die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts beherrscht wurde. Gegen ihn ein durchaus zeitbedingter Rückschlag wird uns als angeblich geistfeindliche Philosophie aufgetischt... Hier pflegt sich die Meinungsäußerung anzuschließen, gerade durch den Geist und nur durch ihn seien die Schäden zu beheben, die eine falsche Anwendung seiner mit sich gebracht habe. Nicht selten folgen Ausblicke auf die transzendente oder religiöse Position des Geistes, bald Kantisch, bald katholisch gefärbt, stets aber mit dem Endziel: Geist = Gott. Endlich wird auch wohl der Vorwurf laut, Verfasser sei ein heiloser oder erzromantischer laudator temporis acti. (1a) (Lobredner der Vergangenheit)

Sollen wir etwa den denkenden Verstand, den Willen, die Vernunft abschaffen? Diese Zumutung verurteilt sich selbst zur Sinnlosigkeit. Denn einmal steht es niemandem frei, sich ihr gemäß zu entscheiden; sodann aber, wenn wir es könnten, so wäre eine grauenvolle Barbarei die Folge davon! (2)

²¹ Giorgio Colli in *Nach Nietzsche* Frankfurt/M 1980 S.56

*Verfasser fußt auf einem **persönlichen** Selbstwiderspruch. Ist doch er selbst mit dem Geist, den er ablehnt, behaftet und hätte er doch ohne ihn sein ganzes Werk nicht hervorgebracht. (3) – Obwohl der folgende Einwand ein völlig anderer ist, so läuft er doch mit dem eben vernommenen fast regelmäßig durcheinander, weshalb wir ihn gleich mit diesem verknüpfen! Er lautet etwa so: hier wird der Intellekt – vom Intellekt bekämpft! Tausend Spitzfindigkeiten werden aufgeboten, um eine Widerlegung derjenigen Anlage des Menschen in Szene zu setzen, die einzig und allein zu solchen Spitzfindigkeiten befähigt: des dialektisch geschulten Verstandes. Folglich fußt der Verfasser auf einem **logischen** Selbstwiderspruch. (3a) (W 1416f.)*

Der erste Eindruck: Kaum ein Philosoph hat sich scheinbar so rücksichtslos in Frage gestellt. Über diesen „logischen Selbstwiderspruch“ heißt es weiter:

*Dagegen wäre es nicht nur ein Einwand, sondern sogar ein tödlicher Einwand, wenn der **logische** Selbstwiderspruch zurecht bestände, den 3a geltend machen will. (1418)*

Entscheidend ist hier der Ausdruck „**tödlicher Einwand**“. Der Hinweis auf einen logischen Selbstwiderspruch käme also aus der Logik. Und die Logik ist ein wichtiges Instrument in der geistigen Auseinandersetzung. Wenn also die Logik tötet, dann tötet der Geist und umgekehrt, wie also kann der Geist töten? Wen oder was will oder kann er töten?

Dazu möchte ich auf das 70. Kapitel des *Geistes als Widersacher der Seele* zurückgreifen, das mit *Achillesferse* überschrieben ist und ein für Klages' Philosophie unlösbares Problem andeutet: Wie konnte der *Geist* über die *Seele* siegen.

*Nachdem das letzte, was zur Begründung sowohl wie Ausgestaltung der Lehre von der Wirklichkeit der Bilder gesagt werden musste, gesagt ist, lenken wir um und besinnen uns, dass wir übereingekommen sind die webende Macht der Urbilder das **Leben**, und die Gegenmacht, welche die Urbilder phantomisiert, den **Geist** zu nennen. Indem wir solcherart das nicht zwar rätselhafte, wohl aber schlechthin geheimnisvolle Vergehen und Werden der Erscheinungen des Lebens der weder geheimnisvollen noch rätselhaften Natur des zerstörenden Geistes gegenüberstellen, bleibt das **Rätsel**, auf welche Weise der Geist in den Kosmos einzudringen und hier seine lebentötende Wirksamkeit zu entfalten vermochte. (W 1238)...*

Ob wir den Text akzeptieren können, hängt davon ab, wie präzise Klages den „Begriff“²² der „webenden Macht der Urbilder“ fassen kann. Wir vermuten, dass er uns hierin enttäuscht, weil er selbst vor einem Rätsel steht, nämlich vor der für ihn nicht zu beantwortenden Frage: Wie konnte der Geist in das Leben eindringen? Er versucht, dem Rätsel mit dem Begriff des Katalysators oder der Enzyme auf die Spur zu kommen, räumt aber sofort die Schwierigkeiten dieses Versuches ein.

*Aber dieses Rätsel bietet noch andere Schwierigkeiten. Der Geist findet sich nicht in den Mikroben, nicht in den Pflanzen, nicht in den Tieren, und er findet sich endlich ebenfalls nicht im „Menschen überhaupt“ und seit je, sondern seit schätzungsweise etwa zehntausend Jahren in denjenigen Menschengruppen, deren Lebensform früher oder später in den sog. **geschichtlichen** Prozess eintrat. Die Primitiven, soweit sie solchem Prozess sich nicht angliedern konnten, wurden von den weißen Eroberern ausgerottet und sind daher gegenwärtig im Aussterben begriffen. (W 1239)*

Sein Geschichtsbild ist konfus. Der Geist finde sich nur in einem bestimmten Menschentyp. Wir werden noch sehen, wie er sich trotzdem im „Menschen überhaupt“ findet.²³ Doch lassen wir dieses Problem zunächst auf sich beruhen. Unter den geschichtlichen Völkern macht er zwei besondere aus, bei denen sich „ein Übergewicht des vitalen **Wirkens** über das vitale **Schauen**“ belegen lässt, die *Indogermanen* und die *Semiten*. (W 1242)

*Beide sind möglich und **waren** möglich **ohne** Willen zur Macht, und die Teilnahme beider an der **Geschichte** der Indogermanen ist es, die deren blutige Walstatt mit funkelnden Taten heroischer Selbstaufopferung übersät und viele ihrer Bildnerwerke mit dem Glanz unvergängli-*

²² Die Anführungszeichen bei „Begriff“ deuten bereits an, dass Klages es ablehnt, in Begriffen zu denken.

²³ Siehe unten: Den *Abweg*, (Irrweg) den das Übermaß blutiger Opfer...

cher Poesie übergossen hat. – Unter dem Zugriff des Geistes dann aber entartet das Heldische zum (politischen) Tütertum, das Bildnerische zum Rationalismus und zur Technik. Beides geschah im größten Ausmaß im Bereich der angelsächsischen Stämme und gipfelt im heutigen Amerikanismus.

Nach einem Lob der Araber, denen er bei aller Gegensätzlichkeit doch eine den Germanen verwandte Seelenverfassung bescheinigte – er meint vor allem die Hochkultur der Mauren in Spanien, kommt er auf die historische Wirkung des jahwischen Judentums und des paulinischen Christentums zu sprechen.

*Wer weiß, ob nicht über das Bindeglied Spanien jene wundersame Synthese von Morgen- und Abendland Wirklichkeit geworden wäre, die dem großen Stauferkaiser Friedrich II: vor-schwebte, hätte nicht längst zuvor sich vollzogen, was Nietzsche mit dem Namen des siegreichen „Sklavenaufstands der Moral“ belegte und was genauer die Infiltration aller unterdrückten Schichten des römischen Imperium mit dem Geiste des **jahwischen** Judentums war, dank nämlich der genialen Erfindung, durch die der Jude Saulus-Paulus besagten „Geist“ recht eigentliche weltfähig machte in der Gestalt des bis auf den heutigen Tag so genannten Christentums. (1242)*

Wenn Klages Nietzsches These vom „Sklavenaufstand in der Moral“ übernimmt, müsste er eigentlich nach Nietzsches Vorbild im *imperium Romanum*²⁴ die Verwirklichung des eigenen Ideals erblicken. Doch davon ist er weit entfernt:

*Niemand wird die einzige Großartigkeit der Geschichte Roms bestreiten; allein, um wie viel Rom weniger heldisch und weniger dichterisch war als Hellas, um soviel war es von Anfang an **mehr** behaftet mit dem Willen zur Macht. (1242f.)*

Und diesen Willen zur Macht bewertet Klages – ganz im Gegensatz zu Nietzsche – negativ, indem er ihn dem Geist zuordnet. In diesem Sinne erscheint das Papsttum als Triumph des jüdischen Willens zur Macht.

„Der Papalismus ist judaisierter Cäsarismus.“ Und er schließt seine geschichtliche Betrachtung mit einem berühmten Abschnitt aus Nietzsches GM:

*„Die Juden“, sagt **Nietzsche** in „Zur GM der Moral“ inbezug auf den von ihm angesetzten Kampf zwischen Rom und Juda „die Juden nämlich waren jenes priesterliche Volk des Resentiments par excellence, dem eine volkstümlich moralische Genialität sondergleichen innewohnte“ und so fährt er fort: „Wer von ihnen einstweilen **gesiegt** hat, Rom oder Judäa? Aber es ist ja gar kein Zweifel: man erwäge doch, vor wem man sich heute in Rom selber als vor dem Inbegriff aller höchsten Werte beugt...., vor **drei Juden**, wie man weiß, und einer **Jüdin** (vor Jesus von Nazareth, dem Fischer Petrus, dem Teppichwirker Paulus und der Mutter des anfangs genannten Jesus, genannt Maria)!“ (1243)*

Offenbar kommt dem Christentum oder dem jahwischen Judentum die entscheidende Rolle beim Sieg des „Geistes“ zu. Aber waren die älteren Aufklärer, die gerade die „Geistlosigkeit“, des Christentums hervorhoben, nicht in einer wesentlich besseren Position; hatten sie nicht die überzeugenderen Argumente, wenn sie sich den Geist der Moderne, vor allem die modernen Naturwissenschaften als Verbündete im Kampf gegen ihren religiös-theologischen Erbfeind sicherten? Wen wundert es, dass der Sieg des in sich widersprüchlichen Geistes für Klages ein unlösbares Rätsel bleibt.

Eine Zuspitzung seines Widerspruchs bietet die Schlusspassage des Kapitels:

*Die „Achillesferse“ ist sprichwörtlich geworden. Wir haben nicht in Erfahrung gebracht, ob ihr wesentliche Arbeiten gewidmet wurden und wie man einen Mythengedanken zu verstehen suchte, dessen tief rätselhafter Charakter in den gewöhnlichen Darstellungen überhaupt nicht gewürdigt wird. Wir halten ihn für ein Sinnbild der verwundbaren Stelle des Lebens selbst im nicht mehr feuerentstammten Seelenträger der gerade anhebenden „Weltgeschichte“, die Tötung durch den hinterrücks erfolgenden Pfeilschuss aber für das Vorzeichen des Anhubes (Anfangs) einer Ereignisfolge, in der je länger je mehr **nicht** die Naturgewalten, nicht Größe und*

²⁴ Nietzsche, Der Antichrist 59

Heldentum, nicht der „Krieg“ Heraklits,²⁵ sondern Heimtücke, Hinterlist und Verrat entscheiden: die mörderischen Waffen des Geistes. (W 1248)

Die Botschaft des Bildes der Achillesferse scheint klar: der Geist tötet, er mordet hinterrücks und heimtückisch, wie noch im Abschnitt davor ausgeführt. Dort hat Klages vom Pfeilschuss Apollos gesprochen, der Achilles tötete und von Hagens Speer, der Siegfried tötete. Trotzdem bleibt eine Unklarheit. In der Weimarer Republik hat dieses Bild von der Achillesferse unwillkürlich Assoziationen an den „Dolchstoß“ im Jahre 1918 geweckt. Aber der Dolch taucht nirgends auf, ihn müsste der Leser ergänzen. Es handelt sich hier um eine der vielen bewussten Unklarheiten, mit der deutsche Meisterdenker ihre Gedanken verbergen. Der vorliegende Fall ist jedoch vergleichsweise harmlos. Wir dürfen den Dolchstoß getrost da ergänzen, wo er den Pfeilschuss „für das Vorzeichen des Anhubes einer Ereignisfolge“ bezeichnet, und auf den Pfeilschuss den Speerwurf und zuletzt den Dolchstoß folgen lassen. Denn schließlich sind aller guten oder bösen Dinge drei. Dass der Leser an 1918 denkt, liegt an der Wendung „je länger je mehr“ im Zusammenhang mit der schwindenden Bedeutung von Größe und Heldentum. Also deutet Klages an, jetzt nicht von mythischen Zeiten, sondern von der unmittelbaren Vergangenheit, von der im Weltkrieg „gerade anhebenden Weltgeschichte“ zu sprechen. Im Weltkrieg sei, so ergänzt der Leser, das „siegreiche“ deutsche Heer hinterrücks von Verrätern, von den Linken, von der Revolution, von „den Juden“ erdolcht worden. Wozu sollte er noch aussprechen, was seinen bürgerlich-rechtskonservativen Lesern ohnehin klar war?

Man kann die ganze NS-Ideologie aus dieser infamen Legende ableiten; ein überzeugter Nationalsozialist hat etwa so argumentiert: „Das deutsche Heer war unbesiegbar wie Achilles und Siegfried. Warum kam es trotzdem 1918 zu Fall? Durch schnöden Verrat, durch ‚die mörderischen Waffen‘ des Geistes. Wie kann man einen solchen Zusammenbruch, einen November 1918, wie es hieß, in Zukunft verhindern? Indem man ‚den Geist‘ unterdrückt, d.h. alle potentiellen Verräter von vornherein ausschaltet, also möglichst alle Intellektuellen, vor allem aber Sozialdemokraten, Kommunisten und Juden.“ Aber das bedeutet die Einführung des totalen Staates zur Führung eines totalen Kriegs.

Weit davon entfernt die Dolchstoßlegende als Legende zu entlarven, stellt Klages sie in seinen heilsgeschichtlichen Zusammenhang.

Kommen wir auf die äußerst selbstkritischen Einwände zurück, die Klages in *Rückblick* gegen sein eigenes Hauptwerk *Der Geist als Widersacher der Seele* erhob. In seiner Konzeption bestehe ein *logischer* Selbstwiderspruch; ja er sprach da vom „**tödlichen** Einwand“ gegen sein Werk. Und dazu verwies er auf das 47. Kapitel über den *Willen zur Wahrheit*.

Was hat der Wille zur Wahrheit mit dem „tödlichen Einwand“ zu tun? Der Wille zur Wahrheit wird dem Geist zugeordnet:

Gäbe es nur die Seele, also eine geistlose Seele, so hätte sie keinen Wahrheitswillen, weil sie zwar erleben, aber nicht über Erlebtes urteilen würde. Nur ein vom Geiste aus dem Wirklichkeitsstrom herausgerissenes Wesen kann nach Wahrheit dürsten, und selbst durch Findung der Wahrheit eint es sich nicht mit der Wirklichkeit. Allein es ist das Wirklichkeitsgewicht des Erlebten, was den Geist in die Tiefe zieht und sogar noch den farblosen Schematismus des flachen Denkens vor Verzeichnungen zu bewahren vermag. (W 614f.)

Solche Sätze sind nicht zu verstehen, weil Klages einerseits den Willen zur Wahrheit diffamieren, aber selbst aus seinem Erleben heraus bzw. aus der Tiefe des „Wirklichkeitsstroms“ aus dem „Unterhalb des Verstandes“ Wahrheiten entdecken will, und zwar jenseits des „farblosen Schematismus“ des „flachen Denkens“. Klages gibt diesen Widerspruch zu, nennt ihn aber den „tragischen Selbstwiderspruch aller Wollungen“. (616)

Der Wahrheitswille komme zu einem „Urteil“. Und hier deutet bereits die Sprache auf einen Sachbereich, auf eine bestimmte Disziplin: auf einen Gesetzgeber und einen urteilenden Richter. Deshalb müssen wir uns mit Klages' Auffassung vom Begriff befassen.

²⁵ Ein Fragment Heraklits nennt den Krieg „den Vater aller Dinge“.

3. Die Verwerfung der Begriffe

Grundsätzlich verfügen die Sprachen über viel zu wenige Wörter, um den durch die Entwicklung der Wissenschaften und der Technik ständig steigenden Bedarf an Begriffen abdecken zu können. Deshalb sind ständig Übertragungen nötig. So sprechen wir z.B. vom elektrischen „Strom“, auch wenn er nur sehr von fern an einen auf der Landkarte verzeichneten Strom erinnert.

Dazu Klages Biograph Hans Eggert Schröder:

*Bald geht Klages über den charakterologischen Gehalt des Sprachstoffes hinaus und bildet das aus, was er **die Methode des Wörtlichnehmens der Namen** nennt. Er verwendet in seinen Werken kaum einen Allgemeinbegriff, heiße er nun „Gegenstand“, „Vorstellung“, „Eindruck“, „Einbildung“, „Gegenwart“, „Abneigung“, „zerstreut“, „gefesselt“, „gespannt“, „erleichtert“, „überwältigt“, „beflügelt“, „hingerissen“, „Zweck“, „Richtung“ oder wie immer, ohne ihn **wörtlich zu nehmen**, das heißt, ohne ihn auf seine Grundbedeutung zurückzuführen. Oft spielt Sprachgeschichtliches hinein, sei es bezüglich der Wortentstehung, sei es bezüglich des Bedeutungswandels. Stets gewinnt er Aufschlüsse von großem Reichtum der Einsicht und meist verblüffender Überzeugungskraft. (S 412)*

Nach dieser Zusammenfassung könnte man – angesichts der Beschränkung auf deutsche Wörter – einen völkischen Hintergrund von Klages vermuten, aber schon ein kurzer Blick in die Abhandlung *Die Sprache als Quell der Seelenkunde* (Zürich 1948) belehrt eines Besseren. Klages greift aufs Griechische, Lateinische, ja sogar aufs Arabische und Chinesische zurück. Die Methode, auf Wörter zurückzugreifen, um sie wörtlich zu nehmen, findet sich schon bei Nietzsche,²⁶ ja schon bei Schelling,²⁷ welch große Bedeutung sie bei Klages hat, wird von Schröder zu Recht betont, aber die so gewonnene „verblüffende Überzeugungskraft“ ist äußerst problematisch.

Wir sprechen von einer „Schraubenmutter“, aber aus diesem Wort das Wesen dieses Dinges abzuleiten, bringt nicht viel. Mehr als ein obszöner Witz käme da nicht raus. Bedenklicher wäre schon der Versuch, das „Wesen“ logischer oder naturwissenschaftlicher „Gesetze“ aus dem „Wesen“ der Gesetze abzuleiten, die ein absoluter Monarch oder der parlamentarische Gesetzgeber beschließen, novellieren, ja sogar abschaffen kann. Ganz abgesehen davon, dass die Existenz eines solchen Gesetzes keine Gewähr bietet, dass es auch befolgt wird.

Aber gerade aus solchen Ungereimtheiten bestehen die entscheidenden Denkschritte Klages', der sich durch das Wörtlichnehmen von Namen ganz bewusst zurückfallen lässt auf primitive Stufen des Denkens, wie ich an einigen Beispielen zu zeigen möchte. Ich zitiere dazu eine längere Passage aus dem Widersacher-Kapitel *Vom Willen zur Wahrheit*:

*Nennt man die Verlautbarungsform des Urteils eine Behauptung, so hat man es unabsichtlich schon kundgegeben, der Urteilsinhalt „an sich“ gehöre zur Gattung derjenigen Leistungen des Verstandes, die für das breitere Bildungsbewusstsein von der Stoa getauft, von den neuzeitlichen „Naturwissenschaften“ zum Berechtigungsschein alles Denkens gestempelt wurden, zur Gattung der **Gesetze**, und wird uns beipflichten, wenn wir ihn sinnaufhellend so auseinanderlegen: es ist unzulässig, sich so zu verhalten, als wäre das wahrheitsgemäß Behauptete noch gar nicht behauptet, und es ist unzulässig, Widersprechendes zu behaupten. Man überblickt dergestalt mit eins den Zusammenhang zwischen den Triumphen des immer verbietenden, immer Übertretungen rächenden Jahwismus und dem Freudentaumel der „Wissenschaft“ über die „gesetzliche Ordnung“ des gesamten Weltverlaufs, und man wird sich nicht allzu sehr verwundern, wenn hie und da ein hochbedeutender Denker, wie z.B. Nietzsche, dank seinem Einschlag an Priesterlichkeit (die er eben deswegen wie kein anderer zu entlarven vermochte) aus der verhehlt imperativischen Mitteilungsform der Wissenschaft zur per-*

²⁶ Siehe die Anmerkung am Schluss der ersten Abhandlung der *Genealogie*

²⁷ Siehe: *den ganzen Schatz philosophischer Wahrheit* (1. Aufsatz)

sönlich imperativischen Tonart zurückkehrt und den Forscher hinüberzuspielen versucht in den Befehlshaber, Gesetzgeber, Propheten! Die Urteilsfällung erscheint in solchem Lichte als das, wovon die den Namen trägt: als ein Erteilen von Richtersprüchen! (W 617f.)

Damit hat sich betätigt, was oben in einfachen Worten ausgedrückt wurde: Worte wie *Urteil* oder *Gesetz* vereinfachen die Welt des Philosophen Klages und lassen sie in die primitive Sphäre abrutschen, in denen die gängigen Worte der Sprachen entstanden. Dazu eine für das Verständnis von Klages Philosophieren entscheidende These:

Logische *Gesetze* wie das Gesetz des Widerspruchs - von zwei sich widersprechenden Aussagen kann nur eine wahr sein - oder *Naturgesetze* stehen so in einem „wesentlichen“ Zusammenhang mit den moralischen *Gesetzen* und natürlich mit Jahwe, dem jüdischen Gesetzgeber, dem „immer verbietenden, immer Übertretungen rächenden Jahwismus“.

Hier wird eine einfache Analyse von Klages' Denken verständlich. Seine Philosophie ist eine Rebellion gegen den (jüdischen) Gott. Dies gelte für die Philosophie fast allgemein, wird man entgegen. Aber während Voltaire und Kant den Schöpfungsmythos der Bibel mit Hilfe der von Kepler, Newton und anderen entdeckten Naturgesetze angriffen, sind hier die Positionen vertauscht: Jahwe sei nicht nur der moralische Gesetzgeber, sondern auch der Erfinder der Naturgesetze und wird deshalb mit allen Naturwissenschaften zusammen verworfen. Wie kommt es zu dieser Verdrehung?

Der Schlüssel zur Antwort scheint im Begriff der (deutschen) Innerlichkeit zu liegen. Klages sucht keine Verbündeten in der Sphäre der Mitteilung; er lässt sich nicht auf Definitionen von Begriffen ein, er klärt nicht die Frage, was heißt *Gesetz* in diesem oder jenem Sachbereich, sondern lässt sich von Worten verführen, um ums zu verführen; er benützt Bilder²⁸ und greift auf die ursprüngliche Bedeutung der Wörter zurück, so dass er einer Art von Wortmusik erliegt, einem Sirengesang, der zuletzt in den Abgrund lockt: „Befreie dich von Jahwe, diesem monotheistischen Despoten, dann befreist du dich mit einem Schlag von Naturgesetzen und Moralgesetzen und von logischen Gesetzen! Dann kannst du aus den Tiefen der Seele und des Erlebens heraus ungeniert vage Behauptungen, - nach Klages schöne „Bilder“ - herausfischen, ohne dich um die „Widersprüche“ zu kümmern, in die wir uns nach der Meinung derer, die im Banne dieses göttlichen Despoten bleiben, dabei verheddern!“

Hier fallen zwei Tendenzen auf: a) eine ungeheure Überwertung Jahwes, die ein moderner Aufklärer nicht teilen könnte und b) der Wille diesen so überhöhten Jahwe zu vernichten. Was für Jahwe gilt, gilt auch für die Juden.

An anderer Stelle werden sowohl die Stoa, als auch Kants kategorischer Imperativ auf Jahwe zurückgeführt. *Wir berührten bereits den Semitismus der Stoa.*²⁹ *Wir sehen genauer jetzt, welcher „Geist“ es gewesen sei, der einem Kant die zuerst verblüffende Formel vom „kategorischen Imperativ“ bescherte. Über den griechischen Glauben an das Wollen aus Gründen hat der jüdische Glaube gesiegt an ein Erkennen aus Zwecken, welche allmächtige Willkür, durch nichts als sich selber veranlasst, setzte. Statt vom Scheinmonismus der Stoa wäre ebenso richtig vom Scheindualismus Kants zu reden; denn das letzthin Wirkliche beider ist die Vernunft, im Sinne nicht mehr jedoch der stets genötigten Kraft des Erkennens, sondern einer uneingeschränkten Befehlsgewalt, die auch das noch hervorbringt, durch was der Befehl vollzogen wird. Der alttestamentarische Willenswüterich, ohne dessen Zutun kein Sperling vom Dache und keines der ihm zahlenmäßig bekannten Haare vom Kopfe des Menschen fällt, ist bloß in jüdisch übersteigeter Form dasselbe Prinzip, das den Glauben an eine Gesetzesabhängigkeit des Weltverlaufs und damit denn freilich den neueren Ursachenglauben selber emporgetrieben. Der „Determinismus, sei es von Gottesdienern, sei es der Stoa, sei es Kants,*

²⁸ Eine Haltung, die Nietzsche in *Der Philosoph und das Alter* kritisiert, (M 542), wird in *Die idealische Selbstsucht* (M 552) gebilligt. Nur erscheint die einmal an einem alternden Denker, das andere Mal an einer Schwangeren. So werden die Widersprüche durch Bilder verdeckt und nicht dialektisch zueinander in Beziehung gebracht.

²⁹ Die Stoa wird von Klages wiederholt semitisch genannt und außerdem mit dem Kapitalismus in Zusammenhang gebracht. Ludwig Klages, *Die Sprache als Quell der Seelenkunde*, Zürich 1948, S.377

bedeutet: Determinierung des erkennenden Geistes zwecks völliger Absolvierung des wollenden Geistes! (W 537)

Hier fällt ein eklatanter Widerspruch zu Kant und Fichte auf. Der Determinismus stand für beide im Gegensatz zur Willensfreiheit. Bei Klages ist es umgekehrt: Die Determinierung des erkennenden Geistes führt zur Absolvierung des wollenden Geistes. Der wollende Geist erhält durch die Determinierung seine Absolution!

Dazu noch ein Beleg für Klages primitives, suggestives, antiaufklärerisches Denken:

Man hat es, wenn wir nicht irren, bisher zu bemerken unterlassen, in welchem Worte und welchem Gedanken die angeblich heiligen Schriften der Christenheit mit den „Naturwissenschaften“ dieser selbigen Christenheit zum Erstaunen übereinstimmen: wir meinen das Wort „Gesetz“. Keines kommt öfter in den „heiligen Schriften“ vor, keines öfter in den Wissenschaften, und keinem wird beide Male ein gleich hoher Rang eingeräumt und eine dermaßen unwiderstehliche Bannkraft... (W 537)

Kenner der Bibel werden zu Recht sofort widersprechen. Aber Widerspruch ficht Klages nicht an, außer in einem Falle. Wir sehen jetzt Klages „Selbstkritik“ in ganz anderem Licht. Nehmen wir seinen Einwand gegen sein Hauptwerk vom *Geist als Widersacher der Seele*: Liegt oder besser: läge hier ein logischer Widerspruch vor, wäre dieser in der Tat „tödlich“. Aber zu dieser „Mordtat des Geistes“ könnte es nur kommen, wenn die Logik gälte, wenn es überhaupt „Gesetze“ gäbe. „Doch welcher ruchlosen Macht verdanken wir den „Geist der Gesetze“, die Naturgesetze, die moralischen Gesetze und die logischen Gesetze? Jahwe, dem alttestamentarischen Willenswüterich! Nieder mit Jahwe, dann droht keine „tödliche“ Selbstkritik!“ Also ist Klages scheinbare „Selbstkritik“ in seiner Optik keine Widerlegung, sondern die glänzendste Bestätigung der These vom *Geist als Widersacher der Seele*.

Warum findet Klages sich bestätigt und nicht vom Widerspruch zerschmettert? Weil er die Logik sozusagen als Abkömmling des jüdischen Gesetzes verwirft.

Doch wie können wir behaupten, Klages habe sich *nicht* an die Logik gehalten, zeigt doch der Text vom *Rückblick* ein anderes Bild. Klages argumentiert, er verwendet sogar Zahlen und Buchstaben, z.B. 3a), er geht also methodisch vor, fast schon mathematisch.

Auch sein Herausgeber, Biograph und treuer Anhänger Schröder, zeichnet von Klages ein ganz anderes Bild:

Als hervorragender Logiker war er unbestechlich in der wissenschaftlichen Argumentation. In der Logik sah er den einzigen, aber sicheren Schutzwall gegen den Einbruch der Willkür in das wissenschaftliche Denken. (S 406)

Welche Aussage gilt? War Klages ein unbestechlicher Logiker oder bewegte sich seine Lebensphilosophie ganz bewusst außerhalb der Logik?

Wir werden im Folgenden zwei Formen der Logik unterscheiden. Die an Begriffe gebundene Aussagelogik, über die sich Klages immer wieder souverän hinwegsetzte, und eine andere „Logik“, von der sich Klages leiten ließ und die mit dem Wörtlichnehmen der Namen und mit der von Nietzsche bekannten „Logik des Gefühls“ zusammenhängt.

„Jedes Übel ist gerechtfertigt, an dessen Anblick ein Gott sich erbaut“: so klang die vorzeitliche Logik des Gefühls - und wirklich, war es nur die vorzeitliche? (GM II 7) Der Satz hat es in sich. Diese „vorzeitliche Logik des Gefühls“ wird von Nietzsche wieder zu Ehren gebracht, man muss nur in dem Satz *An dessen Anblick ein Gott sich erbaut*, das Wort *ein Gott* durch *Nietzsche* ersetzen; aber dazu gleich mehr.

Diese „Logik des Gefühls“ oder der „weiblichen Sprache“, der Muttersprache, führt uns weg vom männlichen Gott der Bibel zu einer anderen Gottheit.

Die Verwerfung Jahwes geht mit einer Neuentdeckung der *Magna Mater* (*Randbemerkungen zu den Entdeckungen Bachofens*), wie das 74. Kapitel des *Widersachers* heißt, Hand in Hand.

Allmuttertum der Erde und Erdbedeutung der Mutter. – Es gibt kein Pelasgervolk,³⁰ dessen gesamte Symbolsprache nicht von der Auffassung beherrscht würde, die in der soeben entwickelten Gleichung³¹ zum Ausdruck kommt. Wir wünschen, für sie den Beweis zu erbringen und zwar mit etwas reicheren Belegen für die Erdbedeutung der Mutter, der wir – bis zum Schluss des Unterabschnitts mit der Aufschrift „Urtümliche Frömmigkeit“ – in ihre wichtigsten symbolischen, kultlichen, mythischen Verzweigungen nachgehen,...

Im äußersten Gegensatz etwa zum jüdischen Schöpfungsmythos, der die Welt ertatet sein lässt durch den Befehl eines männlichen Gottes, entsteht sie heidnischem Glauben gemäß in der Weise einer Geburt, sei es dass die mütterlich gefasste Erde sie ebenso hervorbringt, wie sie es mit Bäumen und Pflanzen tut, sei es durch Spaltung eines uranfänglichen Eies... (W 1330)

Das Judentum wird also dem *Geist* und der *Tat* und damit dem *männlichen Prinzip* zugeordnet, das *Leben* wird mit der großen Mutter in Verbindung gebracht. Diese neuen Gedanken gingen auf **Bachofen** zurück, von dem Klages vor allem zwei Werke intensiv studierte: *Mutterrecht* und *Gräbersymbolik*. Wir werden sehen, wie die große Mutter mit den Gräbern verschmilzt, doch zuvor stoßen wir auf einen gravierenden sachlichen Widerspruch.

Wir erinnern uns, dass nach einer Textstelle in *Der Geist als Widersacher der Seele* „der Geist sich seit zehntausend Jahren in denjenigen Menschengruppen fand, deren Lebensform früher oder später in den sog. **geschichtlichen** Prozess eintrat, während die Primitiven, soweit sie solchem Prozess sich nicht angliedern konnten, von den weißen Eroberern ausgerottet wurden und daher gegenwärtig im Aussterben begriffen seien.“ (W 1239) Wenn wir den Menschen, der in den geschichtlich Prozess eintrat, *dem Geist* zuordnen, müssen wir notgedrungen den Primitiven, der ausgerottet wurde oder gegenwärtig ausgerottet werde, mit *dem Leben* verbinden.

Doch jetzt finden wir im selben Werk eine ganz andere Zuordnung, die zur ersten in eklatantem Widerspruch steht. Klages lässt sich über den *Ursinn des Opfers* aus, der uns noch beschäftigen soll. Dabei tauchen, wenn er uns die grausamen Menschenopfer der Azteken zur Nachahmung empfehlen will, widerwärtige und abstoßende „Details“ auf, die Klages zu relativieren sich bemüht.

Den Abweg, (Irrweg) den das Übermaß blutiger Opfer im Heidentum überhaupt und zumal unter Primitiven zweifelsohne bezeichnet, hätte der Mensch nicht einschlagen können ohne den **Geist**.

Indem dieser die noch völlig in das Leben der Gemeinschaft eingewobenen Seelen zu isolieren wenigstens anstrebte, erzeugte er in ihnen die (wesenhaft unbestimmte) **Angst**, infolge ihrer alsbald die **Furcht** vor den mystischen Ursachen der Angst, endlich den **Willen** sich deren zu erwehren durch magische Maßnahmen gegen die – verängstigte Seele selbst!... (W 1403f.)

Offenkundig wird hier, dass Klages auch dem primitiven Menschen einen menschlichen Geist nicht absprechen kann, schiebt er doch hier das Übermaß blutiger Opfer bei den Primitiven dem menschlichen Geist in die Schuhe, als ob der Geist nicht auch von irrationalen Ängsten befreien könne!

Dabei wird von Klages z.B. außerdem noch die Tatsache unterschlagen, dass das jüdische Gesetz des „alttestamentarischen Willenswüterichs“ lange vor Griechen und Römern, Menschenopfer verboten hat.

An diesen Verdrehungen wird der entscheidende Mangel von Klages Konzeption deutlich: Er hat *Leben* und *Geist* nur relativ als gedankliche Gegensätze bestimmt, als Kontrastbilder, und nicht *Geist* und *Leben* für sich definiert. Er lehnt es rundweg ab, das *Leben*, als „Begriff“ der „webenden Macht der Urbilder“ genauer zu bestimmen, weil er Begriffe selbst ablehnt.

³⁰ Damit meint er die vorgriechische Bevölkerung Griechenlands.

³¹ Er meint die „ursinnbildliche Gleichung“: Erde = Samenkorn = Ei = Mutterleib = Mutter. ... Sie allererst ist die coincidentia oppositorum, von der zu allen Elementarsymbolen die Radien laufen und die über das Wesen der Polarität überhaupt den letzterreichbaren Aufschluss erteilt. (W 1329)

Hier erinnere ich an HESTIA: Dass die Stimmen, welche die Seele der Menschen lang vergangener Zeiten in Lüften und Bächen vernahm, heute nicht mehr gehört würden, weil der *Geist* mit seinem „Begriffslicht“, mit seinen „unzweideutigen Formeln“ die Oberhand gewann.

So kommt in Klages Gedanken eine bewusste Zweideutigkeit, die sein ganzes Lebenswerk ins Zwielflicht bringt. Doch zurück zur Textpassage über den *Willen zur Wahrheit*.

Wenn es psychologisch richtig ist, Nietzsche einen starken Einschlag von Priesterlichkeit zu unterstellen, und wenn es gerade deshalb auch angebracht erscheint, ihm zuzutrauen, „seine“ Priesterlichkeit zu entlarven, dann ist es doch eine kühne Behauptung, in seinem Philosophieren eine solche widerspruchsfreie Folgerichtigkeit vorfinden zu können, dass man sich auf eines seiner Urteile verlassen könnte. Lebensphilosoph Nietzsche widerspricht sich ständig und kann deshalb nicht als „hochbedeutender Denker“ zum Gewährsmann irgendeines sicheren philosophischen Urteils umfunktioniert werden, wie Klages dies hier versucht.

Woraus resultiert Klages' uneingeschränkte geistige Anarchie?

Immer wieder bestätigt sich unsere Analyse, die irrationalen Abwege des Philosophierens der Deutschen resultieren aus dem von Kant eingeleiteten geistigen Aufstand gegen den „alttestamentarischen Willenswüterich“, der als moralischer Gesetzgeber durch die Forderung nach Autonomie des Willens in der Moral und als Weltschöpfer durch die im Transzendentalen sich vollziehenden Tätigkeit des Verstandes überflüssig werden soll. Klages geht noch einen Schritt weiter: er stellt auch die logischen Gesetze in Frage. An die Stelle Gottes tritt *das Ich* – sofern damit gefühlte Subjektivität gemeint ist. Klages und Nietzsche glauben das durch abstraktes Denken konstruierte *Ich* Kants – das Ich sei die Menschheit - durch das persönliche Ich ersetzen zu können.

Beobachten wir jetzt, wie bei Klages das persönliche, individuelle Ich im Zentrum steht, das mit all seinen wechselnden Gefühlen zum Schöpfer einer rein subjektiven Weltanschauung wird, die nur gefühlt ist und niemanden mit Argumenten überzeugen kann, und zwar schon deshalb, weil sie, was immer deutlicher werden wird, mit Begriffen nicht mitteilbar ist. Bezeichnend ist, wie Klages Kants kategorischen Imperativ ablehnt.

...Nach **Kant** ist die Erscheinungswelt und somit auch das menschliche Wollen in jedem Ablaufzuge streng determiniert.

Der zweite Teil des Satzes ist falsch, genau das Gegenteil ist richtig. Kant nahm bekanntlich einen Dualismus an, zwischen der Welt der Erscheinungen und dem Ding an sich, um die Freiheit zu retten. Aber Klages versteht diesen Dualismus falsch.

*Der Kantische Dualismus macht es nun aber auch für kurzsichtige Augen erkennbar, worin das Gemeinsame von Gesetz und Willkür zu suchen sei. Berufen wir uns nämlich gegenüber dem Sittengesetz auf die Zwangsläufigkeit unserer Handlungen aus Kausalität, so schleudert es uns entgegen ein unerbittliches: „Du kannst, **denn** du **sollst!**“ (W 536)*

Die Auseinandersetzung mit Kant endet damit, dass Klages den verwickelten gordischen Knoten zerschlägt:

... Freiheit, meint **Kant**, sei eine „Kausalität nach unwandelbaren Gesetzen, aber von besonderer Art“ und der Wille diejenige Naturtatsache, die „nach Begriffen wirke“; aber auch er hat es uns leider nicht anzugeben vermocht, wie eine nach Begriffen wirkende Gesetzlichkeit mit einer mechanisch wirkenden Gesetzlichkeit sich vereinbaren könne, ohne dass die eine die anderen gänzlich aufheben und vernichten würde. Wir entscheiden ein wenig anders: **Naturgesetze gibt es nicht, und das Sittengesetz ist umgetaufte Willkür.** (W 539f.)

Georg Lukács schreibt lapidar: „Die Lebensphilosophie selbst geht rasch über die eben charakterisierte ‚existentialistische‘ Episode hinweg und wendet sich einer offeneren, kämpferischen Vorbereitung der kommenden barbarischen Reaktion zu. Hierin liegt die Bedeutung der

Philosophie von Ludwig Klages.³² Das ist sicher ein verkürztes Urteil, aber ist es deshalb wirklich „perfide“ und „infam“, wie es aus dem Lager der Klages-Anhänger³³ tönt? Der oberste Gesetzgeber sei Jahwe, der „alttestamentarische Willenswüterich“. Dass dieser „begriffliche Eingott“ – damit habe ich zwei Aussagen Klages (W 1265) zusammengezogen – noch heute ein Existenzrecht hat, zeigt sich an Klages gedanklicher Verwirrung. Denn der Gottesgedanke ist der Geburtshelfer der Selbstreflexion. Und diesen entscheidenden Akt der Geburt des Geistes kann Klages nicht vollziehen, weil er, anders als der „jüdische“ Monotheismus und ähnlich wie die altpersische Religion Zarathustras zwei feindliche Götter annimmt, *das Leben* (den guten Gott) und *den Geist* (den bösen Gott), wobei die Verteilung von Gut und Böse auf diese beiden Götter sehr vage, unsicher und schwankend ist. Um dem „tödlichen“ Einwand der Selbsterkenntnis zu entgehen, verwirft Klages den „begrifflichen Eingott“ und bekennt sich zum „Bilderdienst der Vielgötterei“. (W 1263)

4. Scheinbar rückt das *Es* an die Stelle des *Ichs*

Nun wäre noch genauer zu zeigen, wie Klages unter dem *Ich* tatsächlich eher³⁴ das fühlende, erlebende Ich und persönliche Ich, nicht das gedachte und denkende Ich meint. Dazu greife ich auf Klages' Schrift *Vom Wesen des Bewusstseins* zurück. (3. Auflage, Leipzig 1933)

Von der Natur des Ichs. – Hier drängt sich indes eine Vorfrage auf. Wenn der Geist das Urbild der Einheit ist und das Ich die Daseinsform des Geistes im Einzelwesen, wäre dann auch das Ich etwas nur Gedachtes, ein bloßes Noumenon (Gedankending) und in der Wirklichkeit somit gar nicht vorhanden? (B 22f.) Dies sei eine widersinnige Behauptung, meint Klages und erklärt: So gewiss alle Einser (Einheiten) **außer** dem Ich erst von diesem gesetzt worden sind, so gewiss muss das setzende Ich ein in der Erscheinungswelt wirklich vorhandenes Wesen sein: das Ich ist das einzig mögliche Noumenon, das zugleich auch Phainomenon ist!...³⁵

Ich bin ein Ich, sofern ich samt allen sonstigen Ichen am einen und selben Geiste teilnehme, und ich bin eigenes Ich, sofern mein beteiligter Lebensablauf von unteilbarer Eigenart (individuell) und daher vom Lebensablauf aller sonstiger Lebensträger verschieden ist. (23)

Das Ich ist das einzige Wort, mit dem jeder Sprecher ganz bewusst etwas ganz anderes meint als jeder andere. War dieser extreme Individualismus zunächst noch durch den bestimmten Artikel *das Ich* gebändigt worden, das Ich = die Menschheit, so scheint jetzt der Individualismus zu triumphieren, das persönliche *Ich*, die Gefühle, eine Logik der Gefühle, kurz: das *Es*, oder doch nicht *das Es*?

So betont Klages ausdrücklich:

Wenn aber darnach das persönliche Ich nicht der Geist schlechthin, sondern lebengefesselter Geist ist, so muss es nicht bloß gedacht, sondern auch erlebt (geföhlt) werden können. Und zweifelsohne föhlt jeder sich nicht nur lebend, sondern er föhlt auch, dass er es sei, also sein Ich, welches lebt. (23)

³² Georg Lukács, Die Zerstörung der Vernunft, Werke Bd. 9, Luchterhand o.J. S.458

³³ HESTIA – Jahrbuch der Klages-Gesellschaft 22 (2004/07) S.46. Da jeder weiß, dass Lukács Jude war, wiederholt sich mit dem Wort „perfide“ eine Dolchstoßlegende auf geistiger Ebene. Hintergrund ist der Corps-Geist unserer Philosophieprofessoren. Manch einer weiß, ich würde sagen, sehr viele wissen, wie schlimm es um Klages bestellt ist, aber sie äußern mit Rücksicht auf anders denkende Kollegen ihre Kritik niemals öffentlich.

³⁴ Die Unklarheit ist gewollt, weil sie Klages' Denken entspricht, der Begriffsdefinitionen vermeidet.

³⁵ Das Ich sei nicht nur etwas Gedachtes (Noumenon), sondern auch etwas Wirkliches (Phainomenon). Das erinnert an den ontologischen Gottesbeweis: Das Vollkommenste, das ich mir denken kann, (Gott) muss zugleich wirklich existieren, sonst wäre es nicht das Vollkommenste. Aber das Ich ist etwas nur Gedachtes, also kann es nicht dem Geist, dem es seine Existenz verdankt, als eine andere Realität gegenübergestellt werden.

Das gefühlte *Ich* beruht aber auf einem Wörtlichnehmen des Wortes *Ich*, dem Wörtlichnehmen des Namens *Ich*. Ich, Ludwig Klages, bin etwas ganz Einmaliges, bin anders als alle die andern. Und hier erinnern wir uns an Nietzsches Aphorismus vom *Genius der Gattung*. Aber wie kann dieses lebengefesselte Ich, dieses in seinen Gefühlen und Erlebnissen gefangene subjektive Ich noch *mit allen sonstigen Ichen am einen und selben Geiste teilnehmen*? Wie kann dann der subjektive Standpunkt überwunden werden? Wir würden sagen, durch Reden, Argumentieren, Überzeugen; aber Klages versucht einen anderen Weg einzuschlagen, der zunächst kurz angedeutet werden soll.

Offenbar will er über *das Es* erreichen, was bei Kant und Fichte über *das Ich* erreicht werden sollte: den Weg aus der Vereinzelung zum Allgemeinen zu finden. Er findet es durch Gefühle, durch die Ekstase, wo er zur „Wirklichkeit der Bilder“ vorstoßen will.

So äußert er sich im *Kosmogonischen Eros* zum Unterschied zwischen Ding und Bild:

*Das Bild hat Gegenwartigkeit nur im Augenblick seines Erlebtwerdens; das Ding ist ein für allemal „festgestellt“ – das Bild fließt mit dem immerfließenden Erleben; das Ding beharrt, dauert, steht in lebensfremder Unentmischbarkeit – das Bild ist nur im Erlebnis des Erlebenden da; das Ding im beliebigen Wahrnehmungsakte eines jeden – an das Bild kann ich mich zwar erinnern, aber ich kann es nicht im Urteil vergegenwärtigen; auf das Ding, weil es jetzt das nämliche wie damals ist, kann ich mich jederzeit denkend beziehen und es durch Kundgabe meines bezugnehmenden Urteils zum identischen Beziehungspunkt aller Vernehmenden machen – das Bild, eingetaucht in den Strom der Zeit, verwandelt sich, wie sich alles verwandelt, eingerechnet die erlebende Seele; das Ding, weil außerhalb der Zeit, fällt inbezug auf sie der Zerstörung anheim – das Bild wird von der Seele empfangen: das Ding auf Grund des Empfangenen durch die urteilende Tat des Geistes geleistet – das Bild hat bewusstseinsunabhängige Wirklichkeit.; das Ding ist in die Welt vom Bewusstsein hineingedacht und existiert nur **für** eine Innerlichkeit **persönlicher** Wesen. Darum: wer die Personenhaftigkeit in der Ekstase zersprengt, für den geht im selben Augenblick die Welt der Tatsachen unter, und es ersteht ihm mit alles verdrängender Wirklichkeitsmacht die **Welt der Bilder**. Die schauende Seele ist deren innerlicher, die geschauten Wirklichkeit ihr äußerlicher Pol. (E 78f.)*

Wenn Klages das *Ding* durch das *Bild* ersetzen will, sprengt die Ekstase die durch das Bewusstsein in Raum und Zeit eingesperrte Personhaftigkeit und sucht jenseits der Tatsachen eine „Welt der Bilder“. Diese sei nicht nur fiktiv, sondern wirklich, spricht er doch von einer die Tatsachen verdrängenden „Wirklichkeitsmacht“ dieser Bilder oder von der „Wirklichkeit der Bilder“. Aus unserer kritischen Sicht auf Klages Philosophieren sind die Bilder nur gefühlt, jedenfalls nicht begrifflich gesichert. Wie können die vom *Es* geschauten Bilder trotzdem „wirklich“ sein, und das heißt nicht nur für Klages in seiner Ekstase, sondern auch für andere vorhanden?

Hier häufen sich die Probleme. Dass die Weltgeschichte den umgekehrten Weg ging, dass nämlich das *Es* durch das *Ich* ersetzt wurde, nennt er in *Die Sprache als Quell der Seelenkunde* „ein denkgeschichtliches Verhängnis“, das er korrigieren will. Dazu beschreibt er, in welchen einzelnen Schritten sich diese Katastrophe vollzog.

Da die Kennzeichnung sämtlicher Folgen zusammenfiel mit einer Wiedergabe der abendländischen Denkgeschichte, überfliegen wir nur folgende Gipfelstellen: die Herabsetzung oder Entwirklichung der Gemütsbewegungen (Erleidnisse, Gefühle, Pathe) – die Entmächtigung des Schicksals durch die Selbstherrlichkeit des Willens – die auf Vergottung zielende Überhöhung der stets männlich gedachten Person – die Verflüchtigung der Erscheinungswelt zum Fabrikat des Verstandes – die Auflösung aller Substanzen in Relationen und der Welt in ein Rechenexempel... (SP 204)

Dann werden die sich hinter dieser Abwertung der Gefühle, der Triebe, kurz des *Es* verbergenden „finsternen“ Geisteskräfte an den Pranger gestellt: die Stoa mit ihrem Pflichtbegriff, die wiederum nur als verlängerter Arm „des vorderasiatischen Christentums“ gesehen wird. Aber kann man diese Entwicklung vom *Es* zum *Ich* rückgängig machen: das Schicksal über den

Willen stellen, den Willen gänzlich entmachten, die Gemütsbewegungen über die Person stellen? Ein umsichtiger Aufklärer könnte der Person höchstens ihren angeblich rein männlichen Charakter nehmen; aber könnte er sie abschaffen wollen?

Versuchen wir jetzt die Entstehung von Klages geistfeindlicher Traum- oder Ekstasephilosophie nachzuvollziehen.

Klages findet den Einstieg für seine Variante der Lebensphilosophie im *Auffassungsakt*. Der Begriff ist insofern verwirrend, als der „Auffassungsakt“ die Wirklichkeit nach Klages gerade nicht auffassen, d.h. gerade nicht begreifen könne.

Der „Auffassungsakt“ bezeichnet nämlich den Einbruch des Geistes in die unbewusste Lebenswelt, die Klages zwar nicht vom Traum unterscheiden kann, - was gleich deutlich wird, - die aber für ihn eine eindeutig höhere „Wirklichkeit“ darstellt, was er in *Der Geist als Widersacher der Seele* meist negativ darstellt: es gibt keine Wirklichkeit, die Gegenstand einer Wissenschaft werden könnte:(16)

Er spricht von einer Zwiespältigkeit des Wirklichen, einem Dilemma, *„das kein Verstand der Verständigen jemals auflösen wird. Gegenständlichkeit, so sagten wir, hat den Charakter der Außerzeitlichkeit; dann aber hat das Zeitliche niemals den Charakter der Gegenständlichkeit. Als außerzeitlich findet das Erfassende mittels zeitloser Akte das Außerzeitliche; dann aber bleibt ihm für immer verschlossen das Zeitvergängliche. Ist nun eben dieses die Wirklichkeit, so gibt es keine Erfahrung vom Wirklichen. ... Keine Vernunftgläubigkeit hat jemals zu irgendwelchem „Wissen“ geführt, ob sie gleich einem schon vorhandenen Wissen neue Stoffe zuführen kann, und der Sammelname „Wissenschaft“ für die Erzeugnisse der Tätigkeit des Begreifens erweist sich als Ergebnis des gewaltsamen Übergriffs vonseiten eines „Vermögens“, dessen Natur sich uns völlig erst aus seiner „Tendenz“ erschließen wird. (W 16f.)*

Hier wird auf den ersten Blick völliger Unsinn behauptet. Was soll das heißen: *Als außerzeitlich findet das Erfassende mittels zeitloser Akte das Außerzeitliche, dann aber bleibt ihm für immer verschlossen das Zeitvergängliche.* Mit „das Erfassende“ ist der Auffassungsakt gemeint. Da der Auffassungsakt zeitlos sei, - er sei ein nicht messbarer Punkt im zeitlichen Kontinuum, - hätten der Auffassungsakt und die Wirklichkeit nichts miteinander gemeinsam, denn der Auffassungsakt sei zeitlos, die Wirklichkeit aber sei zeitvergänglich. Wenn also der Auffassungsakt und die Wirklichkeit nichts miteinander gemeinsam haben, dann kann der Auffassungsakt die Wirklichkeit niemals erfassen. Also kann das Bewusstsein, also kann der Geist niemals die Wirklichkeit erfassen.

Der Gedankengang erscheint logisch; trotzdem führt er zu einem unsinnigen Ergebnis. Was ist das für eine „Logik“, die Klages anwendet?

Klages behauptet: Das Bewusstsein entstehe an „Bruchstellen des Lebensstromes“.

Als in Stifters ergreifender Erzählung „Das alte Siegel“ der Held nach vielen Jahren verworrenen Kriegerlebens plötzlich die geheimnisvoll entschwundene Jugendgeliebte wiederentdeckt, da erst weiß er es im Augenblick der ersten stürmischen Umarmung, dass er inzwischen „lange, lange nicht gelebt habe“. Und vollends ist es ein fast mantisches Aufblitzen des Bewusstseins, die Nichtigkeit seiner ganzen Mannesjahre durchbohrend, was dem greisen Peer Gynt bei erahnter Nähe der verlorenen Solveig im Vorgefühl des nahenden Todes die erschütternden Worte in den Mund legt: „Ich war lange tot vor meinem Tod!“ – Überdies aber kommt es zur Entstehung der Rückbesinnung wesentlich gar nicht auf die Größe der zeitlichen Entfernung an, die das Kenntnisnehmen vom Erleben trennt, sondern auf die Größe des Höhenunterschiedes der beiden Lebenszustände, von denen der eine die Wissenschaft des andern bringt. Der plötzliche Sturz des Lebensstroms in einer Woche gefährlichen Krankseins, einem Tage nach dem Tode des geliebten Menschen, in der Marterstunde einer Schweregeburt kann Bewusstseinsblitze entfesseln, die ihren Träger unvermittelt zum „Wissenden“ seines ganzen bisherigen Lebens machen; und sicherlich ist es keine bloße Legende, wenn

uns seit ältesten Tagen von prophetischen Gaben so mancher Sterbenden, insbesondere bei gewaltsamem Tode berichtet wird.

„Hüte dich, dass nicht dir ich den Zorn der Götter errege,
Wann der Tag sich erfüllt, da Paris und Phoibos Apollon
Dich, so tapfer du bist, verderben am skäischen Tore!“

Mit diesen Worten, die dem grausam erbarmungslosen Feinde das eigene Schicksal vorausverkünden, verbraucht seine Seele der im Kampfe gefallene Hektor. (W259f.)

Damit ist das Thema angeschlagen: der Geist oder das Bewusstsein als Widersacher der Seele. Klages beruft sich auf Dichter, auf Legenden, er achtet die Wahrsagerei höher als die Wissenschaft. Er greift aber auch auf unmittelbares Erleben zurück.

Denn dass durch den Auffassungsakt der Geist einbricht ins träumende, unbewusste Leben, wird von Klages an anderer Stelle drastisch und für alle Leser nachvollziehbar geschildert.

Man vergegenwärtige sich endlich die unmittelbare Wirkung eines scharf befehlenden Zurufs, und man wird nach dem Dargelegten die Loslösung der Jetztbesinnung von der Anschauung des Sinnenraums und damit die Entstehung des abstrakten Zeitbewusstseins aus nächster Nähe zu belauschen sich imstande fühlen. Kein Naturereignis, und wäre es der einschlagende Blitz, unterbricht das Pulsen des Geschehens mit einer dermaßen zusammengerafften und zusammenraffenden Plötzlichkeit wie das sachgemäß verlautbarte Kommando: Aufgepasst – Achtung – Stillgestanden – Gewehr über – Marsch! usw., das uns für eine Art von Sinnbild des Aktes selber und seiner dolchstoßähnlichen Wirkung gelten mag.

Der Glückliche, dem „keine Stunde schlägt“, würde durch nichts unwiderstehlicher in die Wachheit eines Jetzt gerissen, das nicht besser denn als heftigste Störung seines Glückes durch eine unüberwindliche Ablaufschränke könnte beschrieben werden. (W 636f.)

Entscheidend ist, wie Klages von der unmittelbaren Wirkung eines scharf befehlenden Zurufs spricht. Klages erwähnt ein „sachgemäß verlautbartes Kommando“ und wertet, wie gleich gezeigt wird, den Kantschen Pflichtbegriff ab. Als zweites Beispiel für den Eingriff des Bewusstseins in den Lebensstrom wählt er das Bild eines Pistolenschusses, das den Läufern „jetzt“ loszulaufen befiehlt.

Sie (die Gegenwart) wird umgekehrt zum schmerzhaft spornenden Stachel, zum fort und fort sich erneuerndem Startschuss und gleichsam zum Wettlaufanbeginn mit dem Geschehen selbst für den, der im Banne des Wollens und Sollens steht. Was aber wären Pflichten und Berufsfesseln anders und was könnte wirksamer die Zeit zerstückeln! Und hier bewundere man die unverbrüchliche Logik der inneren Zusammenhänge! Es war im Gegensatz zum immer noch beschaulichen Altertum die Willensvergötterung des Christentums, was die zeitmessende und folglich zeitzerstückende Gesetzessprache der „Naturwissenschaften“ ins Leben rief, und es war abermals das Christentum, das aus der gleichermaßen verherrlichten Zwangsarbeit eine zeitfressende Zeitmaschine machte und über jede Pforte seiner Mammonstempel als Aufschrift füglich den famosen Glaubensartikel „Zeit ist Geld!“ setzen dürfte. (W 637)

Der Gedankenschritt vom militärischen Kommando und vom Pistolenschuss über das Christentum zur modernen Parole „Zeit ist Geld“ ist waghalsig. Wir sehen, wie schnell Klages Raum und Zeit verlässt, um aus der konkreten Situation in irgendwelche weiten weltgeschichtliche Fernen flieht, offenbar von einem bloßen Wort wie *Zeit* verführt. Und was haben die beiden letzten Beispiele mit der von Stifter erzählten Geschichte zu tun?

In Stifters Erzählung wird dem Helden etwas „bewusst“, und in der Kaserne wird einem Soldaten etwas „bewusst“. Trotzdem ist da ein gewaltiger Unterschied. Hier ist von zweierlei Auffassungsakten die Rede. Der Bewusstseinsakt, der sich im täglichen Leben vollzieht, wird verworfen, wie ein Romantiker die schnöde Wirklichkeit verwirft. Aber dem Bewusstseinsakt, den der Held in Stifters Erzählung erlebt, kommt höchste metaphysische Bedeutung zu. Woher kommt also der Unterschied? Klages spricht im 14. Kapitel des Widersachers von „flacher und tiefer Besinnung“. Also gibt es ein *flaches* und ein *tiefes* Bewusstsein.

Hierzu eine Bemerkung zur Wirkungsgeschichte Klages: Es leuchtet unmittelbar ein, dass das Wertsystem einer so subjektiven Philosophie, das Klages in vehementem Widerspruch gegen den Pflichtbegriff Kants und der Stoa präsentiert, auf den ersten Blick führende Nationalsozialisten nicht überzeugen konnte. Trotzdem fiel der Höhepunkt seiner gesellschaftlichen Akzeptanz in die Zeit des Dritten Reiches. Also gibt es da dennoch einen tieferen Zusammenhang, der sich nach und nach erschließen wird.

Um den Unterschied zwischen dem „tiefen“ und „flachen“ Bewusstsein zu begreifen, müssen wir den „Auffassungsakt“ genauer erfassen. Dazu gehen wir zur Schrift *Vom Wesen des Bewusstseins* zurück.

Dauerlosigkeit des Auffassungsaktes. – *Die in bezug auf die Zeit andauernde Stetigkeit des Dinges erfordert, dass der dingerfassende Akt im zeitlich ausdehnungslosen **Punkt** statthabe. Ist der aber zeitlos, so muss er auch raumlos und selbstverständlich artlos sein. Er angehört also nicht der Welt des Geschehens, sondern bedeutet im Verhältnis zu ihr die unterschiedslos eine, von Zeitstelle zu Zeitstelle sich wiederholende und folglich bloß zählbare **Tat**.* (B 17) Ganz im Gegensatz zu Kant ist damit das Bewusstsein (der „dingerfassende Akt“) nicht an Raum und Zeit als subjektive Anschauungsformen gebunden, sondern im Gegenteil als eine Art von Traumbewusstsein – Klages spricht von *Wahrtraum* (W 1283ff.) – zeitlos und raumlos definiert. Was „artlos“ bedeutet, soll uns gleich beschäftigen.

Aus Klages' Beweis möchte ich nur einen Satz zitieren:

*Der Raum besteht nicht aus Meterlängen, (syntakt. verändert) die Zeit nicht aus Tagen, Stunden, Minuten. Urteilen wir gleichwohl, dass etwas dauere, so müssen wir auch angeben können, wie lange es dauert; um aber Dauergrößen miteinander zu messen, haben wir die Zeit gleich einer Strecke gegliedert, indem wir in ihr begrenzende Stellen schufen, die ihrerseits **ohne** Dauer sind; und dazu bedarf es notwendig der zeitverschiedenen Tat. Nur ein solches „Vermögen“ ist in der Lage, am pausenlos fließenden Zeitstrom „Stellen“ zu setzen, das seinerseits **nicht die Dimension der Zeit besitzt**.* (B 17f.)

Was keine Dauer hat, wie der Auffassungsakt, könne nach Klages die in der Zeit existierende Wirklichkeit nicht erfassen. Dies ist eine merkwürdige Spitzfindigkeit, die sich nicht einfach fassen lässt. Wir wollen deshalb, wie ein Raubtier im Gebüsch, auf eine Gelegenheit lauern, bis diese Argumentation ihre Blöße noch deutlicher zeigt.

Das 5. Kapitel der Schrift handelt vom Bewusstseinträger.

Es beginnt mit dem Abschnitt **Die Einerleiheit des Geistes in allen Bewusstseinträgern.**

*Wenn mit einem seiner Weisheitsworte **Heraklit** zum Ausdruck bringt, im Wachen hätten alle eine gemeinsame Welt, im Traume wende sich jeder seiner besonderen zu, so stellt er uns damit unausgesprochen vor die inhaltsschwere Frage, wie es geschieht, dass verschiedene Personen auf identische Tatsachen sich beziehen können, wo doch die Erlebnisinhalte ihrer aller unfraglich voneinander verschieden sind. Träumt die schlafende Person A, so nimmt niemand an, ihr Traum sei auch der Traum der schlafenden Personen B, C, D, E usw., sondern jeder hält den Traum für einen besonderen Traum, der von der (zuständlichen) Besonderheit des träumenden Organismus zeuge. Weshalb dann aber kann die Wahrnehmungswelt für sie alle eine einzige sein, unerachtet die Sinneserlebnisse wachender Organismen ebenso wenig jemals zusammenfallen wie die Traumerlebnisse schlafender Organismen?* (19)

Hier ist ein Halbsatz entscheidend: Die Sinneserlebnisse wachender Organismen fallen ebenso wenig zusammen wie die Traumerlebnisse schlafender Organismen. Damit wäre Heraklits Feststellung falsch, der ja gerade einen fundamentalen Unterschied zwischen den Erlebnissen der Wachenden und den Träumen der Schlafenden sieht. *Im Wachen* haben wir alle eine gemeinsame Welt, *im Traume* wendet sich jeder seiner eigenen Welt zu. In Klages Worten: die Sinneserlebnisse der wachenden Organismen, sagen wir einfach *der Wachenden*, fallen zusammen, die Traumerlebnisse *der Schlafenden* nicht.

Woher kommt der entscheidende Unterschied, der Klages entgeht? Oben konnten wir beobachten, wie ein „Träumer“ durch „*die unmittelbare Wirkung eines scharf befehlenden*

Zurufs“, durch einen Ruf, also dadurch, dass er angesprochen wird, aus seiner Tagträumerei gerissen wird. Ein Kommando wirke stärker als jedes Naturereignis, warum? Die Wachenden sind miteinander verbunden durch Rede und Gegenrede, was sie an die Kategorien von Raum und Zeit bindet. „Pass auf, hier ist ein gefährliches Objekt!“ ruft ein wacher Soldat, seinem träumenden Kameraden zu. Diese Interaktion mit anderen macht sichere Erkenntnisse, auch Selbsterkenntnis möglich. Nur in diesem Bezug auf andere ist, wie Nietzsche bezeugt, Selbsterkenntnis möglich. „Den anderen zu begreifen und auf *uns von ihm aus* hinzusehen ist unentbehrlich für den Denker.“ (9/265)

Nach Klages aber ist jedes Urteil, ja schon jede Behauptung eine Verfälschung des „eigentlich Wirklichen“.

Nun stellt sich eine weitere Frage: Wie kann sich Klages der Wirklichkeit entziehen, wenn diese durch die Allgemeinheit vertreten wird, die miteinander durch Rede und Gegenrede verbunden sind, und wie kann er sich gleichzeitig gegen diese gewaltige Macht einer durch Rede und Worte verbundenen Allgemeinheit behaupten?

Klages greift dazu auf *die Sprache* zurück, und jetzt kommt das Wörtlichnehmen der Namen ins Spiel.

Im *Widersacher* findet sich unter *Das Eleatenproblem* im 4. Kapitel *Die Seinsunfähigkeit der Bewegung* folgender Abschnitt:

*Betrachten wir den fliegenden Pfeil während der Frist seines Fliegens in einem beliebigen Gegenwartspunkte, so hat er allemal eine örtlich bestimmte **Lage**, dahingegen auch nicht die allerkleinste Bewegung. Derselbe Blick des Erfassens, der mir das Pfeilding gibt, **beraubt** dieses Pfeilding der Möglichkeit des Bewegtseins: das ist der erste und bereits entscheidende Teil des Beweises* (der Seinsunfähigkeit der Bewegung). (W 40)

Hier haben wir ein schönes Beispiel der „verblüffenden Überzeugungskraft“, über die Klages durch das *Wörtlichnehmen der Namen* verfügt. Klages behauptet: „Es gibt keine Bewegung, ein fliegender Pfeil bewegt sich nicht“. Sofort kommt der Einwand: „Schließlich fliegt doch der Pfeil von A nach B, also muss er sich bewegen“.

Im Bild des fliegenden Pfeils, dessen Bewegung in der Zeit angeblich von keinem Beobachter erfasst werden kann, liegt eine Vereinfachung der Vorstellung des Zeitvergänglichen oder Wirklichen vor, das durch einen immer zeitlosen Auffassungsakt niemals erfasst werden könne. Wir erinnern uns:

Als außerzeitlich findet das Erfassende mittels zeitloser Akte das Außerzeitliche; dann aber bleibt ihm für immer verschlossen das Zeitvergängliche. Ist nun eben dieses die Wirklichkeit, so gibt es keine Erfahrung vom Wirklichen.

Übertragen auf das Bild vom fliegenden Pfeil heißt das: Kein Beobachter könne dessen Bewegung erfassen, die für die „zeitvergängliche Wirklichkeit“ steht.

Wie setzt sich Klages gegen den vernünftigen Einwand durch, dass der Pfeil doch von A nach B gelange und sich folglich bewegt habe? Klages bedient sich der Methode des Wörtlichnehmens der Namen, in diesem Falle des Wortes *Erfassen*. Indem das Auge den Pfeil *erfasse*, beraube es ihn der Möglichkeit des Bewegtseins.

In *Die Sprache als Urquell der Seelenkunde* weist Klages nach, dass in fast allen Sprachen geistiges „Erfassen“ abgeleitet ist von einem physischen Erfassen mit der Hand. (SP 35ff.)

So kommt unser *Kapieren* von lat. *capere*, fangen, fassen. Wenn also das Auge den Pfeil *erfasst*, ist das, wie wenn eine Hand ihn *erfasste*, also kann er sich doch dann nicht mehr bewegen. Das scheint „verblüffend“ bzw. primitiv und geistlos.

Ganz so simpel ist Klages Argumentation nicht, weil er sich von den Eleaten, die dieses Paradox zuerst formulierten, distanziert:

Am Wegesende des eleatischen Unternehmens steht der absurde Schluss: wenn das Geschehen schon kein erfasslicher Gegenstand ist, so hat es auch keine Wirklichkeit. (W 55) Klages setzt dagegen:

Das Geschehen ist grundsätzlich erlebbar, aber nie unmittelbar zu begreifen. (W 68f.)

Wir könnten das Wirkliche zwar nicht begreifen, wir könnten es jedoch erleben.

Nur unter dieser Bedingung ist Klages' Methode möglich, sich im Bündnis mit der Sprache gegen die überwältigende Mehrheit der Allgemeinheit, die durch Gespräche etc. mit einander verbunden ist, zu behaupten. Und dies umso mehr, als er jetzt die Festung seiner Feinde im Lager des Geistes angreift. Denn worauf stützen sich diese „Feinde“? Auf ihre Urteile.

*Jedes Urteil „behauptet“ etwas, auch das sich selbst widerlegende skeptische, dass keine Behauptung (Assertion) Anspruch auf Wahrheit habe; und umgekehrt: Jede „Behauptung“ verlautbart ein schon gefälltes Urteil. Der ursprüngliche Sinn des Wortes „behaupten“ war laut Ausweis der Sprachwissenschaft „etwas siegreich gegen einen Angriff verteidigen“ und ging in den späteren Sinn von „eine Meinung vertreten“ durch Vermittlung des Gedankens über, dass jede Meinung, sofern sie ausgesagt sei, gegen irgendein sie Gefährdendes müsse **befestigt** werden. Ziehen wir noch die Wendung „eine Behauptung **aufstellen**“ sowie das Wort „Feststellung“ herbei, so haben wir schon die Brücke geschlagen zur gleichartigen Sinnenspaltung des lateinischen Verbums „ponere“, das sowohl „hinstellen“ in sinnlicher als auch in sog. übertragener Bedeutung „behaupten“ heißt. (ebenso griech. „Thesis“.)*

*... Das, **wogegen** jeder Urteilsgehalt „festgestellt“ und „behauptet“ wird, ist zwar praktisch meist nur ein Gegenurteil, metaphysisch aber das seinswidrige Element der immer fließenden Wirklichkeit. **Goethes** Weisheitsreim:*

Ihr müsst mich nicht durch Widerspruch verwirren!

Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren –

sagt auseinandergefaltet etwa: Erlass es mir, meinen Worten diejenige Inhaltsbestimmtheit zu geben, die sie im Streit mit Gegenbehauptungen annehmen müssten; denn dadurch werden sie falsch, gemessen an der Wirklichkeit, die, streng genommen, die Form der Behauptung gar nicht verträgt! (W 72f.)

Halten wir diesen für Klages wohl wichtigen und entscheidenden, aber gerade deshalb für einen *homme de lettre* ungeheuerlichen Satz fest: Was wir in Worte bringen, ist gewissermaßen a priori schon falsch. Folgerichtig hat Klages, als er sich auf dem Höhepunkt seiner Jugendkrise in eine Höhle verkroch und den Umgang mit der Außenwelt mied, aus „endloser Ferne“ eine Melodie vernommen, die er mit einem griechischen Text verschmolzen und bis ins Alter gesungen hat. (S 238) Von Nietzsche gibt es ähnliche Erkenntnisse: die Sprache ist heillos verderbt, nur die Musik allein sei die wahre Sprache der Seele. (WB 5)

Warum ist jede Behauptung falsch? Weil das Bewusstsein der Wachenden verfälscht. Warum verfälscht das Bewusstsein? Das Bewusstsein verfälscht, weil es nur ein Mittel der Mitteilbarkeit ist, wie Klages unter dem Hinweis auf Nietzsche feststellt, wie nochmals betont werden soll: *Das Bewusstsein, sagt Nietzsche in seinen Nachlassaufzeichnungen zum „Willen zur Macht“ ist nur ein **Mittel der Mitteilbarkeit**: es ist im Verkehr entwickelt und in Hinsicht auf Verkehrsinteressen.*“ (W 1164)

Offenbar legt die Philosophie der Innerlichkeit, die Lebensphilosophie, auf die Mitteilung durch zu klärende oder geklärte Begriffe keinen Wert.

5. Urteile sind immer schon falsch

Wie kann ein Philosoph, wie können Klages Schüler, auf Behauptungen und Urteile verzichten? Wie könnte sich ein Intellektueller ohne feste Urteile gegen eine totalitäre Macht wie die völkische Bewegung Hitlers behaupten? Indem Klages das Urteil des denkenden Menschen verwirft, zerstört er jegliche Philosophie, denn er entzieht der Logik und der Erkenntnislehre, der Ästhetik, ja der Ethik den Boden.

Wie bereits angedeutet, kann das Ich, sofern es Behauptungstendenz, auch schlechtweg „der Wille“ heißen, an dem wieder nur eine unabtrennbare Seite durch die Formel vom „Willen

zur Macht“ beleuchtet würde; aber es darf nicht ohne Einschränkung dem sog. Egoismus gleichgestellt werden und erst recht nicht den tierischen Lebensfürsorgetrieben, die man, weil sie auf diesem Planeten sich kämpfend bewähren, höchst fälschlicherweise als „Selbsterhaltung“ verstehen wollte. Derjenige Zwang zur Selbstbehauptung, von dem wir reden, bildet die Grundlage des urteilenden Verhaltens schlechthin, das – vorerst nur beiläufig angemerkt – immer auch handelnde Haltung ist, und gliedert sich für die Sondergebiete des Handelns in ebenso viele Triebfedern oder „Interessen“, die dergestalt sowohl zu den Trieben des Leibes als auch zu den Überschwängen der Seele in Gegensatz treten. Geistesabhängig und auf Behauptung gerichtet, zugleich aber überpersönlich, ist der gedanklich gesetzgeberische Erkenntniswille, dessen Eigenbereich die Logik; der die Anschauungsgegenstände regelnde Ordnungswille (Ästhetik); der praktisch gesetzgeberische Sittlichkeitswille (Ethik); geistesabhängig und auf Behauptung gerichtet sind außerdem auch die persönlichen Egoismen mit ihren ungemein zahlreichen Unterarten wie Eigennutz, Erwerbssinn, Gewinnsucht, Anerkennungsverlangen, Ehrgeiz, Herrschbegierde, Bedürfnis zu wirken, Einfluss zu üben, Beliebtheitswünsche samt ihren Rückwirkungsformen gegen Störungen ihrer Betätigungskreise wie Vergeltungsverlangen, Bosheit, Grausamkeit, Abgunst, Neid usw.; geistesabhängig und auf Behauptung gerichtet ist jede Art von Selbstbeherrschung und Selbstgestaltung (Zügelung, Mäßigung, Zurückhaltung, Festigkeit, Selbstverleugnung, Selbstüberwindung, Selbstvervollkommnungstrieb usw.) und abermals auf Behauptung gerichtet sind sämtliche Spielarten des Selbstschätzungsverlangens. Jede Sonderbedingung der Selbstbehauptung kann sich entzweien mit jeder ändern, und es erweist sich darin die atomisierende Wirkung des Geistes auf den ihm zugeordneten Lebensspielraum (wie sie am Bilde der Welt sich durch dessen Zerstückelung in einen Haufen von Einzeldingen erwies!). ... (W 73f.)

Klages verwirft hier sehr viele unmoralische Akte, wie Bosheit, Grausamkeit und Neid, will aber zugleich jede Art von Selbstbeherrschung und Selbstgestaltung (Zügelung, Mäßigung, Zurückhaltung, Festigkeit, Selbstverleugnung, Selbstüberwindung, Selbstvervollkommnungstrieb usw.) verdammen. An die Frage, wie er sich ohne die Kraft von Urteilen und Behauptungen gegen seine Widersacher durchsetzen konnte, schließt sich eine bange Vermutung an. Da er gleichzeitig die Selbstbeherrschung ablehnt, droht sich die eigentliche Katastrophe seines Philosophierens anzubahnen: er wird, so können wir einstweilen nur vermuten, seine Widersacher physisch vernichten wollen, was bislang nur eine Unterstellung ist.

Ein solcher Vernichtungswille setzte ein ungeheures Selbstbewusstsein voraus. Klages ersetze „Gott“ durch sein *Es* oder *Ich* war oben die kühne These. Wie kann er aber dann aus der Vereinzelung zur Allgemeinheit finden, wie kann er die Innerlichkeit überwinden und auf andere wirken wollen? Jetzt wird diese für Klages offenbar nur scheinbare Aporie langsam plausibel. Wenn sich die gemeinsame Welt der Wachenden von der vereinzelt Welt des Träumers vor allem durch die Möglichkeit der Rede unterscheidet, Klages diesen Unterschied aber nicht sehen will, was ist dann seiner Meinung nach der Unterschied zwischen Traum und Erleben?

Dass ein Träumer nicht an Raum und Zeit gebunden ist, weiß Seelenforscher Klages sehr gut, er hat dieses Wissen aber offensichtlich nicht in seine Philosophie eingebracht:

Der Träumer hat unversehens den Ort gewechselt ohne Beteiligung eines Bewegungsvorganges – Er befindet sich plötzlich in anderer Zeit, im Verhältnis, wie sich versteht, zur Zeitsituation seines Traumes. Er ist z.B. wieder ein Kind, das seine Schulaufgaben nicht fertig hat, und weiß doch zugleich, dass er längst einen Brotberuf ausübt. (W 987)

Die an Raum und Zeit gebundenen Sprechakte und Denkakte, die eine gemeinsame Welt konstituieren, fehlen in Klages Analyse des Bewusstseins. Er unterscheidet nicht zwischen Traum und Erlebnis, ja er geht sogar einen falschen Weg, zu einer geistigen Gemeinsamkeit mit „anderen“ zu kommen, so dass sich die Frage stellt, wer denn diese „anderen“ seien.

Klages fragt nach den Bedingungen, unter denen die Wahrnehmungswelt für alle eine einzige sein kann. Und da führt er zunächst eine geistige an:

*Erfasse ich das existierende Ding, so habe ich, wie dargetan wurde, **abgesehen** (abstrahiert): von der Zeitlichkeit des Erlebten, von der Räumlichkeit des Erlebten, von der Artlichkeit des Erlebten – und somit mich gegen alles verschlossen, wodurch ich irgend von andern Wesen mich unterscheiden könnte. (B 19)*

Klages will also doch das existierende Ding erfassen. Das ist zwar inkonsequent, weil er ohne Begriffe auskommen will. Wie will er dann das Ding erfassen? Klages will zu einer geistigen Gemeinsamkeit mit anderen gelangen, indem er von Raum und Zeit abstrahiert. Wer sind diese anderen? Wenn Klages von Raum und Zeit abstrahiert, entfernt er sich vom konkreten Nächsten, mit dem er sich über das Erlebnis austauschen könnte und wechselt zu Wesen jenseits von Raum und Zeit, in die Welt von Stifters Erzählung „Das alte Siegel“, in die Erlebniswelt Peer Gynts, ähnlich wie Nietzsche zu den alten Griechen wechselte und glaubte, etwas Überzeitliches, ein Dionysisches oder Apollinisches gefunden zu haben. Damit überhebt er sich über die Grenzen von Raum und Zeit, die ihn in einer konkreten menschlichen Person festhalten.

In Nietzsches Dichtersprache zerbricht das *principium individuationis* im Rausch der dionysischen Musik.³⁶ Denn dieser Bezug zu den „anderen“ wird über Raum und Zeit hinweg durch Triebe, Stimmungen, kurz durch das Es dargestellt und ist insofern fragil, als er nur eine Einbahnstraße darstellt. Klages glaubt, Heroen oder Genies zu verstehen, aber diese können ihm keine zustimmenden Signale geben, kein feed-back, weshalb jegliche Kontrolle fehlt. Wie sagte Hölderlin so schön: „O ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt.“ So kann Klages ungestört abheben in den Höhenflug seines Bewusstseins oder besser seines Gefühls der eigenen Bedeutsamkeit, das ihn mit anderen „Enormen“ verbindet. Das Bild der Einbahnstraße gilt auch vom Ersatz, den Klages für das Sprechen und Argumentieren mit konkreten Menschen gefunden hat, nämlich für Dichterworte, für die Sprache allgemein. Klages hat das Gespräch mit anderen, - auch hierin Nietzsche folgend, - durch berühmte Aussprüche von Dichtern und Denkern, durch mythische Erzählungen, ja durch die Sprache selbst, durch die „Sprachwissenschaft“ ersetzt - ein Ausdruck, der angesichts seiner Wissenschaftsfeindlichkeit einen Widerspruch darstellt - weshalb er vom Rassismus deutscher Weltanschauungen, der aus der Indogermanistik resultierte nicht ganz frei ist.³⁷ Die auf mehrere ganz verschieden Dinge übertragenen Worte – Musterbeispiel das logische *Gesetz* und das *Naturgesetz* – geben ihm Auskunft über „das Wesen“ der Dinge. Also fehlt die nötige Sicherheit gegen Missverständnisse der Kommunikation, um von einer „gemeinsamen Welt der Wachenden“ zu sprechen.

Mit seiner Fixierung auf die Worte der Sprache verfehlt Klages den Begriff. Er betont selbst, sein Philosophieren habe nicht das Begreifen zum Ziel. Ich zitiere aus dem 55. Kapitel des „Widersachers“, *Wachen und Schlafen*.

*Wenn wir einen Abschnitt, der zum Gegenstande bereits die Seele hat, gleichwohl mit „Geist und Seele“ überschreiben, so geschieht es, einmal weil das Seelische in unserer Darstellung seine besondere Beleuchtung aus dem Gegensatze zum Geistigen empfangen soll, zum andern, um dem weiten und dunklen Gebiet, das wir nunmehr zu betreten uns anschicken, zunächst eine Grenze zu stecken, indem wir uns vorsetzen, uns vorderhand mit der Kennzeichnung seiner Verschiedenheit von der Welt des Verstandes zu begnügen. Werden wir doch ohnehin genug uns zu sträuben haben gegen eine schwer zu besiegende Gewohnheit des Denkens, wenn wir ungeachtet so entschiedener Einschränkung des Themas fortan genötigt sind, eine begriffliche Sprache nur noch beiläufig zum Behuf des Begreifens zu gebrauchen, in der Hauptsache aber im Dienste der **Hinweisung** auf Nichtzubegreifendes. Wir treten damit*

³⁶ Nietzsche, Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik 2 und 16.

³⁷ *Wir dürfen annehmen, es seien entweder die mit mehr als durchschnittlicher Verstandesstärke (z.B. Chinesen) oder die mit mehr als durchschnittlicher Willensstärke (z.B. Arier) ausgestatteten Völker, die deshalb der Tatform des Verbuns ganz allgemein den Vorzug gaben. (W 247)* Da aber der Wille für Klages gar keinen Wert darstellt, dürften solche Sätze kein Beleg für eine besondere Affinität dieses Denkers zur germanischen Weltanschauung und zu Hitlers Rassenlehre sein.

schrittweise tiefer ein in die die weitgehend vorbereitete Wesensbestimmung des Schauens.
(W 803)

An die Stelle des Begreifens durch den Verstand und an die Stelle des Begriffs setzt Klages die Bilder und das Schauen. Sein weiter oben zitierter Text aus *Vom Wesen des Bewusstseins* enthält noch eine folgenschwere Annahme:

*Erfasse ich das existierende Ding, so habe ich, wie dargetan wurde, **abgesehen** (abstrahiert: von der Zeitlichkeit des Erlebten, von der Räumlichkeit des Erlebten, von der Artlichkeit des Erlebten – und somit mich gegen alles verschlossen, wodurch ich irgend von anderen Wesen mich unterscheiden könnte. Nehmen wir nun an, die Anlage, die uns zur Vollbringung von Akten befähigt, sei in allen Bewusstseinträgern qualitativ dieselbe, so bestände zum mindesten fürder kein Hinderungsgrund, dass der gefundene oder zu findende Gegenstand identisch sei sowohl für den Finder zu verschiedenen Zeiten als auch für verschiedene Finder. Aber diese Annahme, wie wir bereits gesehen, ist die unvermeidliche Voraussetzung unseres Wissens um die Tatsache des Bewusstseins, somit seiner **Möglichkeit** selbst und wird übrigens noch aus folgenden Gründen gefordert.* (B 19)

Klages glaubt also dadurch verallgemeinern zu können, dass er von der Zeitlichkeit und der Räumlichkeit des Erlebten abstrahiert. Die Aussage scheint klar zu sein, wenn auch nicht überzeugend. Weniger klar ist, was Abstraktion von der Artlichkeit, was also „artlos“ bedeuten könnte. Die Annahme, die Anlage, die uns zur Vollbringung von Akten befähigt, sei in allen Bewusstseinträgern qualitativ dieselbe, ist problematisch. Was heißt „qualitativ“ dieselbe? Gibt es dann vielleicht eine quantitative Verschiedenheit? Wenn wir bedenken, dass zu diesen Akten vor allem der Aufmerksamkeitsakt gehört, über den der Geist oder das Bewusstsein in das glückselige und unbewusste Leben einbricht, dann könnte es ja „starke Seelen“ geben, die weiterträumen und sich nicht vom Geist irritieren lassen.

Dass diese wichtige Frage ungeklärt bleibt, erklärt Klages' Unsicherheit in der Beantwortung der Frage, wie der Geist als Widersacher der Seele letztlich triumphieren konnte.

Hier wird er sich in Nietzsches Dilemma verrennen, der von „Starken“ und „Schwachen“ ausging, ja von „starken und schwachen Rassen“ und der niemals schlüssig erklären konnte, warum im welthistorischen Prozess „die Schwachen“ siegten? (13/365ff.) Zumal sich im lebendigen Austausch auch die Frage stellt, ob die „Schwachen“ nicht allein schon wegen ihres Sieges die eigentlich Starken sind.

Hinzu kommt, dass der Gegensatz zwischen der *Seele* und dem *Geist* sich durch Naturwissenschaften und Technik extrem verschärfte und sich weiter verschärfen wird. So findet sich in der im einführenden Vorwort zur 4. Auflage zu *Vom Wesen des Bewusstseins*, München 1955 ein verzweifelter Aufschrei.

... Die Gegenwart leistet bisher nicht Erreichtes auf drei Gebieten: der Technik, des Sports und des beide heimlich, aber unausweichlich führenden Geldwesens (Mammonismus). – Das ist gewiss nicht wenig... (Er führt noch weitere Leistungen der Gegenwart an.)

Allein die Sache hat eine Kehrseite. Die maelstromartig alles in sich hineinsaugende Industrialisierung vergiftet die Flüsse... (Auch hier folgend weitere krasse Beispiele von Umweltzerstörung) Nicht davon zu reden, dass die Menschheit unter der ständigen Drohung von Kriegen steht, die ihr Ende bedeuten würden; wie der Verfasser dieser Zeilen das alles, bevor deren erster begann, 1913 der auf dem Hohen Meißner versammelten Freideutschen Jugend vorgetragen und wenig später in Verbindung mit andern Worten des Wissens unter der Aufschrift „Mensch und Erde“ der breitesten Öffentlichkeit zu Gehör gebracht hat.

*Halten wir neben die oben genannten Erfolge deren grauenhafte **Folgen**, so erhebt sich die Frage: was stimmt hier nicht?*

Die Antwort lautet: dank den von uns angeführten Errungenschaften hat sich die Anzahl menschlicher Erdbewohner, die sich im Gegensatz zur Tierwelt erstaunlicher Weise „Seelen“ nennt, im Zeitraum von rund siebzig Jahren weit mehr als verdoppelt. Die meisten halten das

für ein Glück. Allein es wurde erkauf mit der fortschreitenden Vernichtung der Menschenart, die einzig imstande gewesen wäre, den Weg des Verderbens zu sperren: mit der Vernichtung des kontemplativen Menschen. Dadurch ist der Prozess des Unheils unaufhaltsam geworden. Niemand entzieht sich ihm, will er nicht untergehen. Die einen ergeben sich ohne Widerstand; andre indessen werden aus Liebe zum Leben zu Kämpfern für die tragische Größe des Lebens und stehen damit gleich ihm, nur aber bewusst, auf verlorenem Posten.

Juni 1955

Der Verfasser

Klages' Philosophieren endet in extremen Nihilismus. Aber der Ansatz aus der Innerlichkeit, der Dualismus des Denkens (Leben gegen Geist), der sich über die Logik hinwegsetzt, führt zu zwei Menschenarten, zu zwei Rassen. Der kontemplative Menschentyp wird von einem anderen Menschentyp, dem Geistträger, vernichtet. Was würden die Kämpfer für das Leben tun müssen? Ihrer Vernichtung zuvorkommen? Die andere, die vom Geist bestimmte Menschenart vernichten? Möglicherweise die Menschheit selbst vernichten? Wäre diese Radikalkur der Weg zur Erlösung? Und hier erinnern wir uns an das „Tröstliche“ von Eichendorffs Prophezeiung in seinem Roman *Ahnung und Gegenwart*: die Vision eines apokalyptischen Krieges, der in panischen Schrecken versetzt und zugleich als Erlösung herbeigeseht wird.

6. Über den Ursinn des Opfers

Klages Wertesystem hat, soweit wir das bisher verfolgen konnten, konsequent Begriffe wie Wille oder Tat herabgesetzt, um bloße Empfindungen aufzuwerten. Bei dieser Konsequenz, so vermuten wir, konnte er nicht stehen bleiben, denn sonst wäre seine Philosophie ohne jede gesellschaftliche Relevanz geblieben. Was konnten die Nationalsozialisten mit einem Denker anfangen, der prinzipiell gegen den Willen und gegen alle Taten war? Und wir fragen uns: Hat Klages nicht wenigstens *eine einzige Tat* als wichtig anerkannt? Wenn wir diese Tat fänden, würden wir sofort Aufschluss über die gesellschaftlich politische Wirkung erlangen, die ihm vielleicht doch vorschwebte. Wir könnten dann auch zeigen, wie die Hauptthese des Verfassers auf dem *logischen* Selbstwiderspruch fußt, den dieser selbst in *Rückblick* bestreitet. (W 1417f.) Denn wenn es eine wichtige Tat gibt, muss es ein Bewusstsein geben, muss es einen Geist geben, muss diese Tat eine geistige Tat sein. Und wir finden diese Tat tatsächlich, wenn auch erst im letzten, dem 75. Kapitel von *Der Geist als Widersacher der Seele*, das überschrieben ist: *Nachtrag über den Ursinn des Opfers*.

Es beginnt mit der Feststellung: *Aber es gibt nur eine Tat, die von den Kulturen auch des Pelasgertums so wenig zu trennen ist, dass sie vielmehr deren wahrscheinlich wichtigste Handlung bildet: die Tat des Opfers.* (W 1401)

Und diese *eine* Tat hat Nationalsozialisten fasziniert, wenn es um Menschenopfer geht, worunter zunächst deutsche Soldaten im Krieg gemeint waren. Zwar bestehe das Opfern nicht immer, aber weit überwiegend in der *Tötung* des Opferwesens, die teilweise mit furchtbaren, von Klages zynisch-genüßlich geschilderten Torturen einhergeht, aber grundsätzlich könne alles dem Willen Erreichbare geopfert werden. Treu seiner Methode, auf die Sprache zu hören, kann er alles, was wir mit dem Wort Opfer verbinden, auf grausame, archaische Bräuche zurückführen, also auch das Fasten, auch sexuelle Enthaltensamkeit etc., womit ihm natürlich der „Nachweis“ gelingt, dass unsere christliche Kultur des Verzichtes noch immer mit der Grausamkeit des vorgeschichtlichen Menschen zusammenhänge.

Und selbstverständlich nennt er die „beabsichtigte Schlachtung Isaaks durch Abraham“ in einem Atem mit der Ruchlosigkeit eines Kronos, der seine Kinder verzehrt. (1403)

Jetzt lässt sich der Unterschied zwischen der normalen Aussagenlogik und der Logik des Gefühls etwas klarer fassen. Um welche Logik handelt es sich bei der Logik des Gefühls, die nur in der Innerlichkeit gedeihen kann? Nach der Aussagenlogik, an der sich Dialoge orientieren,

dürfte ein Philosoph, der immer wieder gegen den Willen polemisierte, auch zuletzt keine Tat propagieren. Die Aussagenlogik würde erfordern, entweder auf diese Tat zu verzichten oder die ganze bisherige willensfeindliche Lehre zu verwerfen. Dann hätte Klages, wenn er zuletzt die Tat und den Willen aufwerten wollte, dem „alttestamentarischen Willenswüterich“ Abbitte tun müssen. Wir sehen, welche bedrohliche Form die Aussagenlogik für einen Lebensphilosophen annehmen kann. Klar wird, wie schon die Wortwahl „Willenswüterich“ einen solchen Schritt verhindert. Dafür findet Klages einen Ausweg in der unerbittlichen Logik des Gefühls, auf die sich auch Nietzsche³⁸ berief. Wenn die Aussagenlogik auf einem Entweder – Oder besteht, fordert die nicht minder unerbittliche Logik des Gefühls ein Sowohl – als auch. Beide Positionen sollen, ja müssen gelten:

- a) die bisherige willensfeindliche Lehre, die den Willen als Diener eines unmoralischen Egoismus verwarf.
- b) Eine große, befreiende Tat soll aber trotzdem möglich sein, ja sogar notwendig. Ohne Willen wäre diese nicht möglich, aber dieser Wille oder diese Tat muss dann gegen das Ego gerichtet, also ein großes Opfer sein. Die Frage ist nur, wer soll geopfert werden? Da wir uns hier jenseits der Logik der Begriffe befinden, könnte das Geopferte 1. das eigene Ich, 2. der ewige Feind, d.h. der Geist, oder 3. sogar beide sein. Der Ursinn des Opfers ist nach Klages nur unter drei Voraussetzungen zu verstehen:

1) Müssten wir uns klarmachen, dass „der Bewusstseinszustand so des Täters als des Erleidens von demjenigen gänzlich abweicht, in welchem wir uns befinden.“ Eine schwierige These, denn wie kann Klages Zugang zu einem Bewusstseinszustand haben, in dem er selbst sich nicht befindet. Er will offenbar deutlich machen, Mitleid sei nicht angebracht, habe sich doch die Opferhandlung „im Zustand eines *Rausches* vollzogen, der die Schranken des Personseins vorübergehend zerreißt und auflöst.“ (1404f.) Hier wird der Nietzsche-Kenner an das Dionysische erinnert.

2) Das Darzubringende seien wesentlich Bilder oder Urbilder, so dass an Stelle von Menschen auch Haare oder Ähnliches geopfert werden könnten, was eine „Milderung der Sinne“ sein könne, aber nicht sein müsse. (1405) Also kann auch ein Stellvertreter des zu opfernden Gottes getötet werden.

3) Man müsse voraussetzen, dass „anfänglich *immer* das Opfer zugleich der Dämon war, dem es geopfert wurde. (1406) *Der Bock oder Stier, der dem Dionysos geopfert wurde, ist ein Bild des ursprünglichen Dionysos.* (1407)

Halten wir fest: geopfert wird ein *Bild* des ursprünglichen Gottes, also eine Art Stellvertreter Gottes. Doch bevor wir hier weiter in die Tiefe steigen, stellt sich die Frage, was dieser mythische Tiefsinn archaischer Völker mit der Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts zu tun haben könnte. Und wir werden bald fündig.

Wenden wir aber von solchen uns fremd gewordenen Formen des Opferdienstes den Blick auf den rauschhaften Preisgebungsberschwang, indem wir etwa an das Blutopfer des Kriegers im Kampfe denken, die bevorzugte Opferform heroischer Völker, wie sie Schiller im Reiterlied (in Wallensteins Lager) unvergänglich um Ausdruck bringt: „Und setztet ihr nicht das Leben ein – Nie wird euch das Leben gewonnen sein“, so mag es uns vollends deutlich werden, warum alle Größe und Tiefe und Weite des Lebens dahinschwände mit der Tragik des Lebens und weshalb nur im Untergehen Erfüllung, im Sterben der göttlichen Bilder Gewähr ihrer Ewigkeit liege. (1410)

- c) Wir befinden uns in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhundert, der Zweite Weltkrieg steht an. Damit erscheint das in *Ahnung und Gegenwart* erstmals aufklingende Todes-

³⁸ Diese „Logik des Gefühls“ gilt auch für Nietzsche, was ich in *Nietzsche kontra Nietzsche* dargestellt habe, ohne den Begriff damals schon benutzt zu haben. Als Nietzsche 1888 im Namen eines „zweiten Bewusstseins“, das in ihm gewachsen sei, zur welthistorischen Tat schreitet, vernichtet er seine mittlere Philosophie des Anti-Apriori, ohne sich dieses Aktes der Selbsterstörung bewusst zu werden. Er wähnt, endlich eine mehr als zweitausend Jahre alte philosophische Tradition (in seinen Worten das Christentum und die Moral) vernichten zu können. Dabei lässt er sich von einem zweiten, nur prverbal gefhltten „Bewusstsein“ leiten.

motiv in seiner ganzen Wucht und Majestät. Jetzt wird der Sinn von Klages Behauptung klar, er „übertrage (im Kapitel vom *Ursinn des Opfern*s) das Leitmotiv seines ganzen Gedankenganges auf den Vorgang des Opfern“ (1405) Seine Ausführungen über den Ursinn des Opfern stellen gewissermaßen den Schlussstein seines „Gedankengebäudes“ dar, das nur nach der Logik des Gefühls ein sinnvolles Ganzes darstellt, nicht nach der Aussagelogik, derzufolge Klages nicht aufbaut, sondern nur zerstört: die Logik, (die Aussagelogik) die Ethik, die ganze Philosophie. Damit finden wir eine Parallele zu einem Wesenszug der völkischen Denker. Während junge deutsche Soldaten dem „Volk“ ihr Leben opferten, brachten die völkischen Propheten der Deutschen das *sacrificio del' intelletto* dar. (24. Aufsatz) Und hier sei an den oben zitierten Nietzsche-Satz erinnert: *Und des Geistes Glück ist dies: gesalbt zu sein und durch Tränen geweiht zum Opfertier, wusstet ihr das schon?*

Zugleich erreicht Klages Philosophieren im Bild des Schicksals ihre wahre Tiefe unterhalb des Verstandes, d.h. der Aussagelogik.

Der Fatalismus der Alten sah eine außerweltliche Schicksalsnotwendigkeit, der selbst die obersten Götter noch waren anheimgegeben; für den Fatalismus der neueren waltet nicht weniger unwiderstehlich ein Verhängnis des Inneren! (W 232) Dazu verweist er auf das dichterische Schrifttum der Romantik, auf Jean Paul, Hölderlin, Kleist, Novalis, Tieck, Achim von Arnim, Hoffmann, Eichendorff, Lenau. (ebenda) „Es gibt noch keinen Philosophen des Schicksals“, hatte er in *Vom Wesen des Bewusstseins* (50) erklärt. Als er aber in *Nachtrag über den Ursinn des Opfers* die eine Tat entdeckt, welche die wahrscheinlich wichtigste Handlung der Kulte der Pelasger bildet, die Tat des Opfern, kann er sich selbst als Philosoph des Schicksals fühlen, werden doch damit die von ihm bisher abgewerteten Begriffe wie *Tat* und *Pflicht* in den Rang gesetzt, in dem die Nationalsozialisten sie sehen wollten, auch wenn Klages – seiner Linie treu – jeglichen Nationalismus ablehnt, spricht er doch von heroischen Völkern allgemein, ohne die Deutschen besonders hervorzuheben.

Warum verwirft Klages, wenn es doch wie in den Predigten von Althaus (24. Aufsatz) um Menschenopfer geht, das Christentum so leidenschaftlich? Hätte er nicht mit den Kriegspredigern an einem Strang ziehen können?

*Man hat gesagt und hat es mit vielen kultischen Bräuchen belegt, jede Opferung laufe zuletzt auf Wiedergeburt des Opfers und, weil ja das Opfer der Dämon selber ist, auf die Verjüngung des Lebens in ihm hinaus, das sonst dem Altern und Welken und Unmächtigwerden ausgesetzt wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, dass es ähnlich da und dort im **Bewusstsein** der Pelasger sich gespiegelt hat; aber man muss mit dem „Zeitkreis der Mutterwelt“ sich vertraut gemacht haben, um einigermaßen zu verstehen, was dabei **erlebt** werden konnte und wie solchem Erleben gemäß die ursprünglich heidnische „Ewigkeit“ beschaffen war, im Gegensatz zur falschen „Unsterblichkeit“, die mit dem Wahngedanken unendlichen Fortbestehens der **Person** schon in die Einweihungsriten des Altertums verhängnisvoll eindrang, bevor sie im Christentum völlig zum Siege gelangte.* (1410)

Man beachte, wie Klages hier Belege der Wissenschaft, wie sie sich in Texten über die Mentalität der Pelasger finden, beiseite schiebt, und zwar mit dem Hinweis auf das (immer schon falsche) Bewusstsein. Die „falsche“ Unsterblichkeit der Person sei durch die Spiegelung eines ursprünglichen Erlebens allerdings schon im Bewusstsein der Pelasger entstanden, wie er widerwillig einräumt. Doch was sich im Bewusstsein abbilde, sei immer schon falsch, richtig und wahr sei nur das Erleben, das man erlebend im „Zeitkreis der Mutterwelt“ nachvollziehen müsse. Richtig ist nur, was und wie Klages erlebt.

Falsch sei also ein Bild der Unsterblichkeit, wie es sich im Bewusstsein schon der Pelasger abbilde:

*Diese Unsterblichkeit wurde nun tatsächlich immer und überall **nur** auf Personen bezogen, und das berühmte „Jenseits“, in das man um ihretwillen die Person hinausflüchten müsse, ist ein Jenseits nicht bloß des Raumes, sondern auch und sogar in erster Linie der Zeit. (1411)*
Was ist sein Alternativkonzept, sein Gegenbild zur „falschen“ christlichen Vorstellung von der Unsterblichkeit der Person?

*Dämonisierung, auf die Seele bezogen, bedeutet äußerste Entfesselung des Lebens, der Seele und somit des Lebens selbst; Vergottung, auf den Geist bezogen, bedeutet Vergottung der **Person**; das aber wäre äußerste **Ächtung** des Lebens. Die Personvergottung wurde vom Christentum zum Prinzip erhoben, indem es den Gott als Person zu denken verlangte und jedes außerpersönliche Bild des Lebens für widergöttlich erklärte. (1408)*

Was wäre der begriffliche Unterschied zwischen „Dämonisierung“ und „Vergottung“? Es gibt keinen, weil der Unterschied durch die Zuordnung zu anderem entsteht, mal zum Wort „Seele“, mal zum Wort „Geist“. Der Unterschied entsteht also dadurch, dass der Prozess der Abstraktion unterbleibt oder unvollständig bleibt. Was sind „außerpersönliche Bilder des Lebens“? Schon Fichte lehrte, nicht die Person, also nicht die Seele des einzelnen sei unsterblich, sondern das Volk, in das oder für das sich der Soldat opfere.³⁹ Der Kosmiker Klages ersetzt das Volk – scheinbar naturwissenschaftlich denkend – durch den Kosmos, durch die mütterliche Natur, um in Bilder zu flüchten. Die christliche „Vergottung der Person“ ist nach Klages „äußerste Ächtung des Lebens“. Wo sieht er dann das Gegenbild zur „äußersten Ächtung des Lebens“, also die „Lebensvollendung“? Im Kapitel über die *Magna Mater* will er aus mythischem Raunen erweisen: das Grab in der Erde ist ein Bild des Mutterschoßes. (1330f.) Ist das der versprochene metaphysische Trost? Vielleicht ein Trost ähnlich der Spannung, die sich in *Mensch und Erde* auftut, zwischen der Verklärung der Natur und der Hoffnung auf einen erlösenden Krieg? Sterben wir, wie im Herbst die Blätter fallen, damit im Frühling wieder neues Leben erwacht - Bilder, die an die Religiosität der SS erinnern?⁴⁰ Dazu noch einmal Klages im hier besprochenen Kapitel:

Klages lehnt die Vorstellung der Unsterblichkeit der Seele ab, weil danach eine Person, ein persönlicher, individueller Geist unsterblich wird. Es ist, als wollte er damit nachträglichen *seinen* Fehler, sein persönliches Ich ins Zentrum seines Denkens gesetzt zu haben, korrigieren. Wie will *er* die Urangst der Menschen vor dem Tode bewältigen?

Legen wir dagegen den Ton auf das Untergehen, als mit welchem allererst die Lebensvollendung erreichbar sei, so sind wir beim Ursinn des Opfern angekommen... (1408)

Die *Lebensvollendung* ist erst im *Untergehen* erreichbar. Hinter den Worten *Dämonisierung, auf die Seele bezogen* und *äußerste Entfesselung des Lebens der Seele und somit des Lebens selbst* verbirgt sich das Opfer des Lebens im Krieg, - auch wenn dieses Wort hier nicht erscheint, sondern erst eine Seite später, bei der Erwähnung von Schillers Reiterlied, - so dass Klages die Verantwortung für diese Deutung wiederum dem *Geist* zuschiebt.

Klages fordert die „*Hingebung* der Eigenseele an das tragende und nährendes Leben der Welt“. *Das könnte immerwährend geschehen und geschähe wirklich gleichsam ereignislos innerhalb eines völlig dämonischen Menschentums; es geschieht unvermeidlich stoßweise und gleichsam in Brandungs**augenblicken**, sobald der Widersacher, der Geist, mitspricht, wenn auch vorerst noch gebunden und dienend. Und so entstände denn das schmerzlich beglückende Opferfest, indem man freiwillig, d.i. aus unwiderstehlicher Nötigung des Innern, allen Besten und Schönsten periodisch sich entäußert oder richtiger dessen, an das man gefesselt ist durch stärkste Bande der Liebe: sei es Gerät oder Pflanze oder Frucht oder Tier oder*

³⁹ „Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit **auch auf dieser Erde** gründet sich demnach auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selber sich entwickelt hat.“ Fichte, 8. Rede an die deutsche Nation.

⁴⁰ Vgl. *Gedanken um die Weihnachtszeit* oder *Die Mütter sind es...* im 20. Aufsatz. Hierzu beachte man, dass der Winter Klages Lieblingsjahreszeit war.

Mensch, sei es das Erfüllungsanrecht bilderträchtiger Triebe, sei es selbst die „süße Gewohnheit“ des Weiterlebens. (1409)

Wenn Klages vom „freiwilligen“ Opfer des Lebens spricht, macht er sich als philosophischer Demagoge zwar den Klang von Worten zunutze, so dass diese „Freiwilligkeit“ etwas mit *Freiheit* und *freiem Willen* zu tun zu haben scheint. In Wahrheit verbirgt sich hinter der „unwiderstehlichen Nötigung des Inneren“ der Zwang eines brutalen totalitären Staates, weil an dieser Stelle Klages Philosophie einmündet in Hitlers Weltanschauung: Der Arier ist dem immer nur egoistischen Juden durch seinen *Aufopferungstrieb* (20. Aufsatz) überlegen.

Damit ist Klages dem typischen Trugschluss der deutschen Kriegphilosophie (ebenda) erlegen. So hat sich durch den Irrsinn eines dämonischen Demagogen Eichendorffs düstere Prophezeiung aus *Ahnung und Gegenwart* erfüllt, die Klages in *Mensch und Erde* übernahm: *Im Kampfe sind wir geboren und im Kampfe werden wir, überwunden oder triumphierend untergehn.*

Klages hört diese schlimme Botschaft von Eichendorff, aber im Gegensatz zum romantischen Dichter erschrickt er nicht vor Schillers Reiterlied, will sagen, vor der Konsequenz der unerbittlichen Logik des tragischen Gefühls, denn nach seiner Lehre gibt es keinen Untergang.

Zwar opfert „man“ selbst die „süße Gewohnheit“ des Weiterlebens. Aber

*Der Opfernde **lebt** in der Gabe, die er opfert, wie er in seinen Leibe lebt, oder zum mindesten: er wird eines mit ihr im Augenblick des Opfern dank der Steigerung des Eros durch das Sichtrennenmüssen. Und die Gabe wird zur heiligen Gabe, ja zum Bilde des Göttlichen selbst und seines ewigen Untergehens durch den Anheimfall an die entmischten Elementargewalten.* (1409)

Der sich selbst Opfernde wird unsterblich, weil die Elementargewalten unsterblich sind.

Wer jetzt genauer hinsieht, entdeckt eine kleine, menschliche Schwäche, die an Thomas Mann in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (18. Aufsatz) erinnert:

*Hier aber müssen wir auseinanderhalten was jeden angeht und was nur den mit höchster Fülle Begnadeten. Das Opfern müssen schlechthin betrifft einen jeden, weil jeder, wie wir gesehen haben, vom Leben und allen Gütern des Lebens den **ihm** umfassbaren Anteil... nur dadurch **empfängt**, dass er beständig gibt und **wiedergibt**...*

*Allein die Fülle wurde verschieden zugewogen, und der reichsten Fülle entspricht das größte und schwerste Opfer. Ihre Träger, mögen sie Helden, Dichter, Könige, Sonnensöhne, Priester, Magier, Vestalinnen heißen, stehen in unmittelbarer Verbindung mit den kosmischen Mächten... Ihr **Leben** (ist) ein beständiges Sichopfern und **kann** ihr Sterben der Opfertod sein, der ganze Völker von neuem mit dem „immerwährenden“ Feuer vermählt... (1409)*

Jeder müsse sich opfern, aber für Ausnahmemenschen wie Klages, denen die reichste Fülle zugeteilt wurde, gelten andere Regeln. Sie haben ein Recht, sich dem Militärdienst zu entziehen, weil ja ihr Leben und Denken ein ständiges Sichopfern sei. Dies ist ein Hinweis, dass Klages im Ursinn des Opfers eine eigene Erfahrung als Denker schildert, wenn auch in verschlüsselter Form.

Er scheint seinen mörderischen, in Mord und Selbstmord endenden Kampf mit Jahwe im Bild der Opferung Marduks verschlüsselt beschrieben zu haben.

*Der Verbrecher, der bei den babylonischen Sakkäen **anstelle** des Königs den Opfertod starb, wurde zuvor mit allen Insignien der königlichen Macht bekleidet und fünf Tage lang **als** König geehrt. Er war also die **Erscheinung** der Essenz des Königs, dergestalt aber zugleich Erscheinung desjenigen Wesens, von dem der König seinerseits die Erscheinung war: des babylonischen Dämons Marduk. Nehmen wir hinzu, dass im Augenblick der Vollziehung des Opfers die Opfernden mit dem Opfer seelisch verschmelzen, wie das Opfer mit dem Gotte verschmilzt, so erkennen wir in der Opferhandlung einen Vorgang der **Vergottung** des Menschen durch Teilnahme seiner-- am **Untergange** des Gottes. (W 1407f.)*

Aber die Identität der männlichen Götter ist ungewiss. Sicher ist nur die Muttergöttin. Mit dem Bild vom „Anheimfall an die entmischten Elementargewalten“ schließt sich der Kreis.

Der in *Mensch und Erde* klaffende Widerspruch scheint aufgehoben. Allerdings nur in der Logik des Gefühls, nicht in der „Aussagelogik“, denn Klages hätte niemals offen bekennen können: „Ich bin ein glühender Verfechter der Ökologie, der Mutter Erde vom ätzenden Ausatz der Menschheit befreien will. Aber gerade deshalb unterstütze ich Hitlers heiligen Krieg.“

Warum hasst Klages den Geist, statt sich mit ihm zu identifizieren, was die normale und gesunde Reaktion jedes Mannes, jedes Menschen wäre? Ein Freudianer würde sagen: Da wiederholt sich das Drama des Ödipus. Klages hasst den Vatergott, weil er der Faszination der *Magna Mater*, der „großen Mutter“, bis zur Selbstaufgabe erliegt.

Klages hat Freud persönlich gekannt, dessen Psychoanalyse jedoch abgelehnt, was zur Frage des nächsten Kapitels überleitet.

7. Wie Zarathustra Gott ermordet

Vergegenwärtigen wir uns nochmals Nietzsches *Vom Gesicht und Rätsel*, (Za III) das im 16. Aufsatz interpretiert wurde. Darin werden zwei Etappen einer geistfeindlichen Aggression deutlich: zuerst Zarathustras Kampf mit dem Zwerg, seinem „Teufel und Erzfeind“. Der lahme Zwerg wird erniedrigt und beschimpft, aber nicht tötlich angegangen. Dennoch wird die Absicht, den Zwerg totzuschlagen, geäußert, und zwar soll er totgeschlagen werden mit einem Gedanken, mit der Lehre der ewigen Wiederkunft des Gleichen, die der Zwerg nicht ertragen könnte. Dazu zwei Aphorismen aus der von Peter Gast herausgegebenen Sammlung *Der Wille zur Macht*, Stuttgart 1959 unter III. *Die ewige Wiederkunft*:

Meine Philosophie bringt den siegreichen Gedanken, an welchem zuletzt jede andere Denkweise zugrunde geht. Es ist der große züchtende Gedanke: die Rassen, welche ihn nicht ertragen, sind verurteilt; die, welche ihn als größte Wohltat empfinden, sind zur Herrschaft ausersehen. (Nr. 1053)

Eine pessimistische Denkweise und Lehre, ein ekstatischer Nihilismus kann unter Umständen gerade dem Philosophen unentbehrlich sein: als ein mächtiger Druck und Hammer, mit dem er entartende und absterbende Rassen zerbricht und aus dem Wege schafft, um für eine neue Ordnung des Lebens Bahn zu machen oder um Dem, was entartet und absterben will, das Verlangen zum Ende einzugeben. (Nr. 1055)

In Peter Gasts Ausgabe des *Willens zur Macht* werden Texte hervorgehoben, die heute unterdrückt werden. Sie geben aber das Nietzsche-Bild des Dritten Reiches besser wieder. Auch im *Zarathustra* finden sich anstößige Passagen – in moralischer Verbrämung. So erscheint in *Gesicht und Rätsel* eine weitere Stufe im Kampf gegen den „Erzfeind“ nach einer Verwandlung der Protagonisten, genauer nach zwei Metamorphosen:

An die Stelle des Zwerges tritt die Schlange, an die Stelle Zarathustras der junge Hirt. Erst jetzt kommt es zur Tat, zur Tötung der Schlange, ein Bild, das leichter zu ertragen ist als das der Tötung der Karikatur eines menschlichen Wesens.

Zeitlich gesehen sind nur zwei Etappen einer einzigen Verwandlung vorhanden: die Stufe des Zwerges und dann die Stufe der Schlange. Aber in diesen mythischen Tiefen gilt immer die Drei, die heilige Zahl. Wo ist also die dritte Stufe und damit die zweite Verwandlung?

Ich möchte daher das in *Gesicht und Rätsel* gezeichnete Bild in Zusammenhang stellen mit dem Bild vom „tollen Menschen“,⁴¹ das fast immer unvollständig wiedergegeben wird. Der „tolle Mensch“ verkündet in Panik. „Gott ist tot.“ Er fügt hinzu: „Und wir haben ihn getötet.“ Man beachte: ein „toller Mensch“ verkündet diese Hiobsbotschaft, und er deutet an, nach Gottes Tod jegliche Orientierung verloren zu haben:

Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rück-

⁴¹ Nietzsche, Fröhliche Wissenschaft 125

wärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts?

Es besteht also folgender Zusammenhang: Der „tolle Mensch“ verwandelt Gott zunächst in einen lahmen Zwerg, der ihm als „Geist der Schwere“, als sein „Teufel und Erzfeind“ auf der Schulter sitzt, und in der nächsten Phase diesen Zwerg in eine Schlange, die er ohne Skrupel töten kann.

Die Erzählung des tollen Menschen unterliegt noch der Verfälschung des Bewusstseins, die es aufzulösen gilt. Statt „wir haben ihn getötet“, muss es heißen „*ich* habe ihn getötet“. Dass auch ein einzelner Gott töten kann, erfahren wir in der Beichte des „hässlichsten Menschen“, in dem Zarathustra den „Mörder Gottes“ erkennt.

*... Aber er (Gott) **musste** sterben: er sah mit Augen, welche **alles** sahn – er sah des Menschen Tiefen und Gründe, alle seine verhehlte Schmach und Hässlichkeit.*

Sein Mitleiden kannte keine Scham: er kroch in meine schmutzigsten Winkel. Dieser Neugierige, Über-Zudringliche, Über-Mitleidige musste sterben.

*Er sah immer **mich**: an einem solchen Zeugen wollte ich Rache haben – oder selber nicht leben.*

*Der Gott, der alles sah, **auch den Menschen**: dieser Gott musste sterben! Der Mensch **erträgt** es nicht, dass solch ein Zeuge lebt.“*

Also sprach der hässlichste Mensch. (Der hässlichste Mensch, Zarathustra IV)

Gott als Geburtshelfer der Selbstreflexion. Warum hat der Notschrei dieses höheren Menschen Nietzsche-Zarathustra nicht bewegen können, bei Gott Zuflucht zu suchen? Die Antwort liegt in Zarathustras Betrachtung über den hässlichsten Menschen:

*Keinen fand ich noch, der sich tiefer verachtet hätte: auch das ist Höhe. Wehe, war **der** vielleicht der höhere Mensch, dessen Schrei ich hörte?*

Ich liebe die großen Verachtenden. Der Mensch aber ist etwas, das überwunden werden muss.“

Zarathustra weiß, dass der Hass auf Gott nur ein Ausdruck für Selbstverachtung des hässlichsten Menschen ist. Aber müsste diese Erkenntnis ihn nicht dazu bewegen, durch Gott zur Selbsterkenntnis und damit zu sich selbst zu finden? Warum setzt diese vernünftige Bewegung nicht ein? Ihr steht Nietzsches Alchemistenwahn im Wege, den er auf den ersten Blick unverfänglich so begründet: *Ein und derselbe Reiz **kann** als Lust oder Unlust interpretiert werden.* (FW 127) Jetzt kommt darauf an, wer interpretiert: ein Schwacher oder ein Starker? Daraus folgt: Nietzsche-Zarathustra glaubt, alles, was die Schwachen als Leiden und Unglück erleben, durch seine ganz anders geartete Interpretation als Lust und Glück empfinden zu können. Dann schreibt er Sätze nieder wie: *Gib mir heute einmal den bösesten Wurf deiner Würfel, Schicksal. Heute verwandle ich alles in Gold.* (10/201) So müsste er auch durch Selbstverachtung zu Selbstliebe gelangen. Dann wäre der Mensch überwunden und der Übermensch gewonnen, der keinen Gott mehr braucht.⁴²

Und hier wird klar, warum Nietzsche diese Botschaft nicht unverfälscht vermitteln kann, so dass es zur „Verfälschung des Bewusstseins durch die Mitteilung“ kommen muss.⁴³ Stellen wir uns vor, Nietzsche sagte frei und unverblümt, er sei jetzt der Übermensch und könne alles Leiden in Lust und alles Unglück in Glück verwandelt. Das wäre eine Aufforderung an alle, ihn zu benachteiligen und zu misshandeln. Der Übermensch verwandelte sich in einen wehr-

⁴² Nietzsche hat das Umschlagen von Selbstverachtung in Selbstliebe, das zur Selbstbegründung führt und zur Überwindung der Selbsterkenntnis in „Schluss-Betrachtung“ dargelegt. (8/S.178ff.)

⁴³ In Kierkegaards Philosophieren findet sich eine Parallele. Warum griff er zu den Pseudonymen seiner Verfasserschaft? Warum bediente er sich der „indirekten Mitteilung“? Um eine „Wahrheit“ zu kaschieren: „Ich, Sören Kierkegaard, bin Jesus Christus“. Als er seine letzte Schrift „Der Augenblick“ mit seinem richtigen Namen unterzeichnet, überschreitet er hin und wieder die Schwelle zum Wahnsinn, aus dem er sich jedoch im Gegensatz zu Nietzsche in seinen Reflexionskrämpfen befreit. (Motto: Wer bin ich eigentlich im Vergleich zu einem Apostel?) Seine letzten Worte sind von größtmöglicher Klarheit. Vgl. *Boesen* im 12. Aufsatz.

losen Esel und das dionysische Ja zum I-a des geschundenen Grautiers. Beobachten wir, wie Nietzsche mit diesem Problem umgeht:

*Was sie (die Vertreter der Modernität) mit allen Kräften erstreben möchten, ist das allgemeine grüne Weide-Glück der Herde, mit Sicherheit, Ungefährlichkeit, Behagen, Erleichterung des Lebens für jedermann; ihre beiden am reichlichsten abgesungenen Lieder und Lehren heißen „Gleichheit der Rechte“ und „Mitgefühl für alles Leidende“, - und das Leiden selbst wird von ihnen als etwas genommen, das man **abschaffen** muss. Wir Umgekehrten, die wir uns ein **Auge** und ein Gewissen für die Frage aufgemacht haben, wo und wie bisher die Pflanze „Mensch“ am kräftigsten in die Höhe gewachsen ist, vermeinen, dass dies jedes Mal unter den umgekehrten Bedingungen geschehen ist, dass dazu die Gefährlichkeit seiner Lage erst ins Ungeheure wachsen... wir vermeinen, dass Härte, Gewaltsamkeit, Sklaverei, Gefahr auf der Gasse und im Herzen, Verborgenheit, Stoizismus, Versucherkunst und Teufelei jeder Art, dass alles Böse, Furchtbare, Tyrannische, Raubtier- und Schlangenhafte am Menschen so gut zur Erhöhung der Spezies „Mensch“ dient, als sein Gegensatz: - wir sagen sogar nicht einmal genug, wenn wir nur so viel sagen, und befinden uns jedenfalls, mit unserem Reden und Schweigen an dieser Stelle, am **ändern** Ende aller modernen Ideologie und Herden-Wünschbarkeit... JGB 44*

Die extreme Unmoral dieses Textes ist jedoch sekundär, denn in der ersten Aufzeichnung dieses Gedankens fehlt der Hinweis auf das Böse, Furchtbare, Tyrannische, Raubtierhafte, auf die Teufelei. Der Akzent liegt nicht auf dem Leiden-machen, sondern auf der Notwendigkeit, Leiden, „langen Druck und Zwang“, zu ertragen. (11/479)

Unverfälscht zeigt sich der Gedanke nur im Nachlass. Nietzsche wünscht solchen Menschen, die ihn etwas angingen, „Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Misshandlung, Entwürdigung und tiefe Selbstverachtung.“ (12/513) Diesen Satz konnte Nietzsche nicht veröffentlichen. Wie hätte er mit dem Satz auftreten können: „Ich, Nietzsche, wünsche mir Misshandlung und Entwürdigung.“

Ursprünglich heißt es: Der Übermensch wird durch die Fähigkeit, alles Leiden in Glück zu verwandeln, von Gott unabhängig. Aber in der direkten Mitteilung müsste das so verstanden werden, dass jeder den Übermenschen wie einen dummen Esel behandeln dürfe. Also wird im weiteren Prozess das Raubtierhafte des Übermenschen erfunden, sein Hang zu Teufelei. So könnte, müsste er sich Respekt verschaffen.

Am Ende von Nietzsches Entwicklung steht als eine der letzten Aufzeichnungen:

*...Kurz und gut, **sehr gut** sogar: nachdem der alte Gott abgeschafft ist, bin ich bereit, **die Welt zu regieren**... (13/646)*

Auf diesen Fixpunkt laufen die Gedankenbahnen von Nietzsches zweitem Bewusstsein zu, dessen langsames Wachsen und Reifen ich in *Nietzsche kontra Nietzsche* beschrieben habe. Denn wenn Nietzsche von der „Verfälschung des Bewusstseins“ spricht, musste ihm ein zweites Bewusstsein zur Verfügung gestanden haben, mit welchem er diese Verfälschung registrieren konnte. Man hat selbst die auffälligste Markierung auf dem Weg zum Wahn übersehen oder nicht zu deuten gewusst, wie Zarathustras Bekenntnis vor dem alten Papst:

*„... Es gibt auch in der Frömmigkeit guten Geschmack: der sprach endlich: „Fort mit einem **solchen Gotte!** Lieber keinen Gott, lieber auf eigene Faust Schicksal machen, lieber Narr sein, lieber selber Gott sein!“ (Za IV, Außer Dienst)*

Eine andere, wichtige Wegemarke ist der Aphorismus *zum Plan*. *Wodurch ist das Bedürfnis nach einem **festen Halt** so groß geworden?* (16. Aufsatz) Hier wird die elektrisierende Hochspannung zum Judentum spürbar, die Nietzsches Hybris erzeugt. (Vgl. den 2. Aufsatz und *Gesetz wider das Christentum* im 16. Aufsatz.)

Man kann den Unterschied zwischen Nietzsche und Klages auf eine knappe Formel bringen: Nietzsche ist an den Widersprüchen seiner Philosophie der Affekte zerbrochen. Er endete im Größenwahn, was übrigens seiner Wirkungsmacht keinen Abbruch tat. Denn die Kunde von

Nietzsches Wahn brachte seinen Durchbruch zunächst nur als Schriftsteller, dem Karl Jaspers 1936 mit seinem Nietzsche-Buch die Anerkennung als großer Philosoph verschaffte. Klages blieb dieses Schicksal erspart; er setzte nicht sich selbst als Gott, sondern vertrat den Kult einer weiblichen Gegengöttin zu Jahwe, so dass er sich in der Logik *seiner* Gefühle konsequent an eine bestimmte Linie hielt: er hat den Willen, erst recht den „Willen zur Macht“ ganz im Gegensatz zu Nietzsche auch nach der Aussagelogik immer abgelehnt. Will sagen: Er hat sich niemals zur Forderung nach der Vernichtung entarteter Rassen hinreißen lassen. Klages hat aber vermutlich *andere*, die Deutschen nach 1933, zu Wahnsinnstaten angestiftet, und zwar wahrscheinlich sehr viel stärker als der in sich widersprüchliche Nietzsche: Und die fatale Pointe an dieser Geschichte: Klages konnte – nach der Aussagelogik - seine Hände in Unschuld waschen. Schließlich hat er immer wieder betont, dass die Macht des Geistes nicht zu brechen sei.

Bezieht man nämlich *die anderen* in die Betrachtung ein, kommt die Logik des Gefühls zu einem anderen Ergebnis. Nicht jeder Leser Klages wird seinen Fatalismus hingenommen, sondern dagegen ein trotziges *Macht kaputt, was euch kaputt macht* gesetzt haben. Denn wie wird ein „gesunder“ deutscher SS-Mann, der von des Geistes Blässe noch nicht angekränkt ist, auf Klages Bild vom Geiste als des allgegenwärtigen und heimtückischen Mörders der Seele und des Lebens reagieren? Wir erinnern uns an die Zusammenfassung am Ende des 1. Kapitels:

Der Geist vernichtet das Leben. Das Leben, sofern es Träger des Geistes wurde, widersteht sich dem Geist mit einem Instinkt der Abwehr.

Was heißt hier „Abwehr“? Wir erinnern wir uns auch an das unlösbare Problem von Klages' Philosophie: *Wie* der *Geist* über die *Seele* siegen konnte, darauf wusste Klages keine Antwort. Unser SS-Mann weiß also nicht, auf welchem Weg der Geist in die Seele eindringen, welcher Mittel er sich bedienen könnte. Also kann er keine Verteidigungsstellung aufbauen, keine Abwehr vorbereiten.

Müssen „Soldaten des Todes“ dann nicht alles daran setzen, diesem schnöden Mord am „Leben“ möglichst schnell zuvorzukommen? Schneller töten als der Feind. Aber wen? Schließlich konnten sie nicht anfangen, alle Christen umzubringen. So weit war ihr Realitätssinn noch intakt. Also was werden sie tun? Wozu riet ihnen „ihr Instinkt der Abwehr“?

Man wird einwenden, in Deutschland hätte doch kaum jemand ein ca. 1500 Seiten starkes Buch wie den *Widersacher* gelesen. Aber hier darf man nicht von heute ausgehen; man verfolge doch einmal in www.zvab.com wie viele Auflagen von Eugen Dührings *Der Wert des Lebens* im 19. Jahrhundert ziemlich rasch aufeinander folgten. Ein Autor, der heute über Philosophie oder Weltanschauung schreibt, kann da nur vor Neid erblassen. Chamberlains berühmte *Grundlagen*, immerhin ein Opus von ca. 1200 Seiten, erreichte von 1899 bis 1942 insgesamt 28 Auflagen. Der *Widersacher* brachte es bis 1972 zwar nur auf fünf Auflagen, aber zu Klages 60. Geburtstag im Jahre 1932 haben ihn sogar viele Tageszeitungen gewürdigt. (S 1188) Der *Widersacher* war damals gerade erschienen. Außerdem erhielt Klages im selben Jahr von Reichspräsident Hindenburg die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Es gab also genügend Anlass für Zeitungsartikel über den *Widersacher*. Kaum denkbar, dass die Journalisten über die Hauptthese dieses Werks, die sich schon im provozierenden Titel verriet, nicht referiert hätten. Und wenn sie dann noch durchblicken ließen, hinter dem *Widersacher* verberge sich Jahwe, der Judengott, dann war wieder einmal mehr die „jüdische Weltverschwörung“ bewiesen.

Wie kam es zur moralischen Katastrophe? In Begriffen von Nietzsches Philosophieren ausgedrückt: Nietzsche hat die Überwindung seines Pessimismus oder Nihilismus selbst geleistet, besser: selbst leisten wollen. So geriet er selbst in den Strudel seines Willens zur Macht. Klages hat andere, seine deutschen Leser dazu angestiftet und konnte sich dabei immer auf den Satz zurückziehen, er habe im Gegenteil immer wieder betont, dass der Triumph des Geistes unumkehrbar sei. Dann hätte Klages „philosophiert“, aber andere hätten gehandelt. Vielleicht

finden wir noch Hinweise, dass Klages auf dieses Missverständnis seiner Lehre sogar spekulierete.

Ich erinnere noch einmal an Klages Hauptthese:

*Der Geist als dem Leben innewohnend bedeutet eine **gegen** dieses gerichtete Kraft; das Leben, **sofern** es Träger des Geistes wurde, wersetzt sich ihm mit einem Instinkt der Abwehr.*

Was verstand Klages, was verstanden seine Leser gesellschaftlich konkret unter Geist, dieser rätselhaften Macht, die in Klages Philosophieren zum Inbegriff des Bösen geworden ist?

Fest steht, dass die Gleichsetzung von *Jude* und *Geist* damals nicht nur im rechten politischen Spektrum in der Luft lag. Sie galt noch bis vor kurzem in Deutschland allgemein.

Adolf Stöcker wurde nicht zuletzt durch die Konfrontation mit der allgemein gefürchteten Waffe des unnachahmlichen jüdischen Witzes⁴⁴ zum Antisemiten, später haben drei Namen, dazu noch die Namen dreier deutscher Juden, Respekt und Angst vor dem jüdischen Geist eingeflößt: Einstein, Marx und Freud.

Freud zweifelte mit seinem *Libidobegriff* das idealistische Selbstwertgefühl der Deutschen an. Auch Klages, der dem Geist viel stärker ausgeliefert war, als er wahrhaben wollte, fühlte sich in seinem Idealismus von der Vorstellung einer psychisch notwendigen Triebentladung bedroht. Und was Marx angeht, saßen vor allem nach der russischen Oktoberrevolution 1917 und nach der deutschen Revolution 1918 hierzulande die Ängste vor einer internationalen jüdisch-bolschewistischen Weltrevolution sehr tief, zumal sich der unpolitische, schöngeistig erzogene deutsche Bildungsbürger den dialektisch geschulten Marxisten nicht gewachsen fühlte.

Dazu vergleiche man Hitlers freimütiges Bekenntnis,⁴⁵ dass er einem Juden in Dialektik unterlegen war. Also setzte er auf Gewalt.

Die Gleichsetzung von *Jude* und *Geist* hat auch in Hitlers *Mein Kampf* Spuren hinterlassen.

Den gewaltigsten Gegensatz zum Arier bildet der Jude. Bei kaum einem Volke der Welt ist der Selbsterhaltungstrieb stärker entwickelt als beim so genannten auserwählten. Als bester Beweis hierfür darf die einfache Tatsache des Bestehens dieser Rasse allein schon gelten. Wo ist das Volk, das in den letzten zweitausend Jahren so wenigen Veränderungen der inneren Veranlagung des Charakters usw. ausgesetzt gewesen wäre als das jüdische? ... Welche ein unendlich zäher Wille zum Leben, zur Erhaltung der Art spricht aus diesen Tatsachen!

Die intellektuellen Eigenschaften des Juden haben sich im Verlaufe der Jahrtausende geschult. Er gilt heute als „gescheit“ und war es in einem gewissen Sinne zu allen Zeiten. (Mein Kampf, 1935, S.329)

Als Nietzsche darüber nachdachte, warum die Schwachen siegen,⁴⁶ fiel ihm als erstes ein: Die Kranken und Schwachen haben mehr *Geist*. (14/365)

Nun wird man einwenden, Klages Philosophie lehnt den Willen so konsequent ab, dass er für die Nationalsozialisten uninteressant gewesen sein musste, war doch die nationalsozialistische Weltanschauung, war doch die ganze Hitlerei auf „den Triumph des Willens“ angelegt. Also lehrte Hitler konsequent das Gegenteil dessen, was sich im *Widersacher* ausdrückte, ja man kann so weit gehen, dass ein Anhänger Hitlers in Klages sogar einen „Defätisten“ sehen musste, einer, der gebannt auf die Niederlage (franz. *defaite*) starrte; und Defaitismus war zumal im Kriege eine der Todsünden, die mit dem Tode bestraft wurde.

Dieser Einwand wiegt schwer. Musste sich Klages nicht während der Aufbruchstimmung der „Konservativen Revolution“ oder der „Nationalen Revolution“, die in der Spätphase der Weimarer Republik immer mehr Deutsche erfasste, isoliert gefühlt haben? Alles drängte zur Tat, und Klages versteifte sich weiterhin stur auf die Ablehnung des Willens.

Aber erstens möchte ich an die *eine Tat* erinnern, die Klages akzeptierte: das Opfern von Menschen, das Opfern seiner selbst aber auch das Opfern von anderen. Und zweitens sandte er sehr verklausuliert ein deutliches Signal aus, dass er zwar an seiner Identität festhalten aber trotzdem die Aufbruchstimmung und den Tatendrang der nationalen Rechten in der Weimarer Republik durchaus akzeptieren könne.

Im Vorwort zur 4. erst nach dem Krieg erschienenen Auflage der Schrift *Vom Wesen des Bewusstseins* findet sich die bereits zitierte, zutiefst pessimistische, nihilistische Passage:

⁴⁴ Siehe: Dieter Just, Die Schattenseite des Idealismus, das Kapitel über Stöcker.

⁴⁵ Hitler-Rede vom 9.4.1929, siehe 16. Aufsatz.

⁴⁶ Vgl. dazu: „Fügen wir uns in die Tatsachen: das Volk hat gesiegt – oder ‚die Sklaven‘ oder ‚der Pöbel‘ oder ‚die Herde‘ oder wie Sie es zu nennen belieben – wenn dies durch die Juden geschehen ist, wohlan! So hatte nie ein Volk eine welthistorischere Mission.“ Zur Genealogie I,9

Das „Glück“ der gegenwärtigen Menschheit wurde erkaufte mit der fortschreitenden Vernichtung der Menschenart, die einzig imstande gewesen wäre, den Weg des Verderbens zu sperren: mit der Vernichtung des kontemplativen Menschen. Dadurch ist der Prozess des Unheils unaufhaltsam geworden. Niemand entzieht sich ihm, will er nicht untergehen. Die einen ergeben sich ohne Widerstand; andre indessen werden aus Liebe zum Leben zu Kämpfern für die tragische Größe des Lebens und stehen damit gleich ihm, nun aber bewusst, auf verlorenem Posten.

Wer sind diejenigen, die aus Liebe zum Leben zu Kämpfern für die tragische Größe des Lebens wurden, und damit auf verlorenem Posten stehen?

Diese Passage stand weder im Vorwort der Ausgabe von 1921, noch in der zweiten Auflage von 1926. Offenbar handelt es sich bei dem Bild von den „Kämpfern für die tragische Größe des Lebens“ um ein Bild, das erst später in Klages' Blickfeld auftauchte. Wir nehmen an, erst nach der deutschen Niederlage. Dafür stand in den Auflagen von 1920, 1926 und 1933 dieser Text:

*Wenn darnach die vorliegende Arbeit mehr einen Plan aufrollt, als dass sie auch schon dessen Durchführung böte, so sind doch die in ihr kundgegebenen Befunde durchaus vom Charakter der Unwiderruflichkeit! Vollständig ausgereifte Früchte jahrzehntelanger Bewusstseinsforschung **vertragen** sie nicht nur die sachliche Prüfung, sondern **verpflichten** sogar zu ihr einen jeden, der irgend mitzuwirken sich fähig glaubt an der Vertiefung des Wissens vom **Wesen** der Welt. Hier ist nicht von Ansichten, sondern von erweislichen Wahrheiten die Rede, die freilich nur den auch beglücken können, dem die verhängnisvolle Gabe zuteil geworden, der um Folgen immer unbekümmerten Einsicht rücksichtslos preiszugeben die tröstlichsten und gehegtesten Vorurteile, ob sie gleich manchmal beschützt werden mögen von einer jahrtausendealten Vorgeschichte des menschlichen Irrs.*

Der Text ist dunkel und verschroben. Was meint er mit den „tröstlichsten, lange gehegten Vorurteilen“, die gleichwohl „manchmal beschützt werden mögen von einer jahrtausendealten Vorgeschichte des menschlichen Irrs“? Die „jahrtausende alte Vorgeschichte des menschlichen Irrs“ beginnt nach Klages schon mit Sokrates und Platon. Ich erinnere an den eingangs zitierten Text:

Aber erst unsere Zeit hat eine kritische Aufgabe wesentlich anderer Art begriffen, im Verhältnis zu der die Selbstbesinnungen früherer Denker kindlich anmuten: wir meinen die Ermittlung der Beziehungen zwischen den Entscheiden des Denkens und dem Gange des Schicksals. Die kritische Aufgabe, die Klages sich gestellt hat, geht über den Geist, über das Bewusstsein und über den Willen hinaus. Die jahrtausende alte Vorgeschichte des menschlichen Irrs wäre demnach vom „Geist“, vom „Bewusstsein“ und vom „Willen“ geprägt, wie Klages sie verstand, als „Störungen“ des Lebens. Dennoch erscheinen „Geist, Bewusstsein und Wille“ hier als „die tröstlichsten, lange gehegtesten Vorurteile“, die Klages hier nicht ganz ausgerottet wissen will. Warum verzichtete er in der Weimarer Republik, ja noch 1933 auf die Pose des „radikalen Aufklärers“, um eine gewisse Kompromissbereitschaft anzudeuten? Weil es ohne „den Geist“, ohne „das Bewusstsein“ und ohne „den Willen“ niemals zur *weltgeschichtlichen Tat* kommt und mit der Forderung nach dieser Tat damals die Propagandatrommeln der politischen Rechten gerührt wurden. Schließt also Klages seinen Kompromiss mit der bevorstehenden „nationalen Erhebung“ der Deutschen?

Wenn also der verschnörkelte Satz über „die tröstlichsten und gehegtesten Vorurteile“, die trotzdem „manchmal beschützt werden mögen von einer jahrtausendealten Vorgeschichte des menschlichen Irrs“ in beiden während der Weimarer Republik erschienen Auflagen erscheint, in der 1948 erschienenen Auflage aber fehlt, bedeutet das: Die in der Weimarer Republik bevorstehende nationale Erhebung der Deutschen dürfe dem Machtwillen nachgeben, für die Sieger des Zweiten Weltkriegs gelte dies nicht.

Aber dies ist nicht der wichtigste Hinweis darauf, dass Klages Philosophie bei vielen Nationalsozialisten Zustimmung fand.

8. Gegen die Verteidiger von Klages' Lebensphilosophie

Bekanntlich verbietet das jüdische Gesetz kategorisch, sich von Gott ein Bild zu machen. Vielleicht nicht ohne Grund; in Klages Philosophie taucht ein solches Bild nämlich auf: der „alttestamentarische Willenswüterich“. Dass *der Mensch* in seiner kapitalistischen Rücksichtslosigkeit dabei ist, alles Leben auf der Erde auszurotten, sei die Schuld dieses Willenswüterichs, der damit den Antipoden zu Klages' ökologischem Ideal darstellt, und gewissermaßen das erste Feindbild. Wie könnte man dann also die Erde von diesem Dämon befreien? Vielleicht indem man ein konkretes Bild dieses Dämons opferte, aber welches? Vielleicht „den Juden“?

Handelte es sich hier nur um die Wahnidee eines verrückten Einzelnen oder hat vielleicht eine starke geistige Strömung diesen logisch völlig abwegigen Gedankenschritt vom „jüdischen“ Gott weg zum Juden hin begünstigt?

In der Ballade *Die Füße im Feuer* verhilft z.B. der Spruch: „Mein ist die Rache, redet Gott“ einem schwer geprüften Hugenotten dazu, seinen glühenden Wunsch nach Rache zu unterdrücken. Später hat man diesen Bibelspruch anders gedeutet: Wie der Philosoph des deutschen Idealismus den Menschen an die Stelle Gottes setzt, vermutet er denselben Projektionsprozess auch im Juden. Der jüdische Gott sei eine Projektion der jüdischen Seele. „Was müssen diese Juden für gehässige und nachtragende Menschen gewesen sein, da sie sich einen so rachsüchtigen Gott erfanden!“⁴⁷ Dabei wird übersehen, dass wer die Rache Gott überlässt, auf Racheakte verzichtet. Aber in der Perspektive der Innerlichkeit gehen so banale Tatsachen verloren. In der anerkannten Philosophie stellt zweifellos Nietzsches *Zur Genealogie der Moral* den Höhepunkt dieser psychologisierenden Verfälschung des Gottesbildes dar, werden darin doch die geltenden Moralwerte auf einen „Sklavenaufstand in der Moral“, und d.h. auf die Juden zurückgeführt, auf „jenes priesterlichen Volk, das sich an seinen Feinden und Überwältigern zuletzt nur durch einen Akt der *geistigsten Rache* Genugtuung zu schaffen wusste.“ (I,7) Das letzte Ziel „seiner sublimen Rachsucht“ habe Israel, mutmaßt Nietzsche, den antichristlichen Antisemitismus des Nationalsozialismus vorwegnehmend, auf dem Umweg des „Erlösers“ erreicht. (I,8) Im Sieg des Christentums wird also der letzte Triumph einer jüdischen Rache gegen „die Vornehmen“, die „Gewaltigen“, „die Herren“, die „Machthaber“ (I,7) gesehen.⁴⁸ Klages hat diese Bilder aus der *Genealogie* wenigstens zum Teil im *Widersacher* übernommen. (W 1243)

Wie leicht sich ein fratzenhaft verzerrtes Bild des „jüdischen“ Gottes in üble antisemitische Vorurteile umsetzt, hat Schillers Aufsatz *Die Sendung Moses* (7. Aufsatz) gezeigt.⁴⁹

Hat Klages aus solchen Vorurteilen konkrete, praktische Schlüsse gezogen?

Oben lasen wir im *Widersacher: Der Bock oder Stier, der dem Dionysos geopfert wurde, ist ein Bild des ursprünglichen Dionysos*. (1407)

Und wir hielten fest: geopfert wird ein *Bild* des ursprünglichen Gottes, also ein Stellvertreter Gottes. Bei allen Lesern wird jetzt begriffliches und streng unterscheidendes Argumentieren einsetzen, das sich gegen die Schlussfolgerungen wehrt, die ich jetzt ziehen will: „Dionysos ist nicht Jahwe, und der Jude ist doch kein Bock oder Stier.“ Natürlich sind diese Abwehrmaßnahmen zu begrüßen. Sie zeigen, wie intakt das begriffliche Denken eines Lesers noch ist, der sich nicht so leicht ein X für ein U vormachen lässt. Aber Klages dachte anders, er sah in der Fähigkeit, anderen und sich selbst ein X für ein U vorzumachen, die erstrebenswerte Kunst seiner Flucht in die Bilder. Versuchen wir also, im Sinne Klages zu denken oder zu

⁴⁷ Chamberlain (Mensch und Gott, S.30) zitiert in diesem Zusammenhang Goethe: „Wie einer ist, so ist sein Gott; / Darum ward Gott so oft zu Spott.“ Zahme Xenie (Abt.4)

⁴⁸ Vergl. M 205, Genealogie I, 16, Der Antichrist 40, In *Antichrist* 58 übernehmen die Christen die Rolle der unheimlichen Rächer.

⁴⁹ Hier zeigt sich der Widersinn des philosophischen Antisemitismus besonders klar. Nach Schiller waren die bössartigen und grausamen Juden Kriegstreiber, später werden sie als Pazifisten geschmäht. Gleichzeitig wird ihr immer gleich bleibender Charakter hervorgehoben.

fühlen, dem es nicht um Begriffe ging, sondern um ineinander überfließende Bilder; selbst *Geist* und *Seele* sind für ihn nichts fest voneinander Abgegrenztes, begrifflich Definiertes. Die bestialische Grausamkeit primitiver Seelen wird plötzlich dem Geist zugeordnet. (Siehe: *den Abweg*)

Könnte dann bei der Methode, immer nur auf unstete Bilder hinzuweisen, statt Zusammenhänge begreifen und klar darzustellen, nicht an die Stelle des Bocks oder Stiers, der dem Dionysos geopfert wurde, „der Jude“ treten, der dann anstelle des Willenswüterichs, sozusagen als dessen Bild geopfert würde? Aber auch diese Formulierung wäre im Grund falsch, wie ja nach Klages eigentlich alles falsch ist, was wir äußern. Es wird ja nicht irgendetwas *für* Dionysos oder *für* den Willenswüterich geopfert, also nicht *anstatt* des Dionysos oder *anstatt* des Willenswüterichs; nein, Dionysos oder Jahwe werden selbst geopfert.

War Klages also ein Vorkämpfer, ein Verbündeter, ein Mitläufer Hitlers, vielleicht gar ein Anstifter zum Judenmord? Klages war, was sich angesichts seiner Ablehnung des Dialogs von selbst versteht, kein Demokrat.

Man erkennt das leicht, wo brutale Gewalt des Despoten ein Volk versklavt; man übersieht dagegen zu oft nur, dass die sog. demokratischen Verfassungen, je demokratischer umso mehr, nie etwas anderes waren und sind als geradeste Bahnen zur schrankenlosen Herrschaft des Geldsacks! Amerika ist Dollarika, und Sowjetrußland wird ein Überamerika sein! Die Opposita des rationalisierten Staates heißen: Allmacht der Inhaber des größten „Kapitals“, Ohnmacht der schlechthin „Mittellosen“. Aus diesem Gegensatz beider folgt der ununterbrochene „Konkurrenzkampf“, folgen Parteikämpfe, Klassenkämpfe, Verbrechen, Revolutionen, Völkerkriege. Das berechenbare Ende ist entweder: Untergang aller oder: Automatisierung aller. (W 1204)

Nimmt Klages hier nicht den späteren Zweifrontenkrieg der Deutschen gegen Sowjetrußland und gegen die USA vorweg? Das ist bloße Spekulation. Bleiben wir bei der innenpolitischen Aussage des Textes, die sich in etwa auch bei Nietzsche findet.

*Abseits, - Der Parlamentarismus, das heißt die öffentliche Erlaubnis, zwischen fünf politischen Grundmeinungen wählen zu dürfen, schmeichelt sich bei jenen vielen ein, welche gern selbständig und individuell **scheinen** und für ihre Meinungen kämpfen möchten, zuletzt aber ist es gleichgültig, ob der Herde eine Meinung befohlen oder fünf Meinungen gestattet sind. – Wer von den fünf öffentlichen Meinungen abweicht und beiseite tritt, hat immer die ganze Herde gegen sich. (FW 174)*

Der kontemplative Mensch, wie Klages oder Nietzsche, verehrt seine Innerlichkeit und hasst die Masse, die Herde. In der Frage, Demokratie oder Diktatur, ist er indifferent, mit leichter Vorliebe für die Diktatur, weil sie die dreiste Herde etwas dämpft.

Nun steht gegen Klages eine viel gravierendere Anklage im Raum als die, eine Diktatur favorisiert zu haben.

Dazu möchte ich nochmals betonen: Natürlich konnte Klages jede Verantwortung für die Judenvernichtung abstreiten, hat er doch scheinbar das Gegenteil gelehrt: Die Sinnlosigkeit jeglichen Kampfes gegen die alles Leben vernichtende Macht des Geistes.

So steht in WIKIPEDIA eine für seine Apologeten typische Bemerkung. „Klages war als Neuheide vehementer Gegner des Monotheismus und damit auch der jüdischen Religion, was ihm manchmal als Antisemitismus ausgelegt wird.“ Seltsam dass sich ein führender Philosoph angeblich nicht klar ausdrücken konnte. Auf www.klages.ch lesen wir:

„Etwas Wesentliches wird Klages noch angekreidet, dass er nämlich nationalsozialistisches Gedankengut pflege, unter anderem, dass er Antisemit sei. Die Anschuldigung beruht entweder auf einer missverständlichen oder aber böswilligen Grundlage. Klages war nicht Antisemit – er hatte viele Juden als Freunde. Zwar wendet er sich gegen den „Judaismus“ das heißt gegen den jüdischen Eingott, der in aller Welt am typischsten bei den Juden ausgebildet wurde. Aber keineswegs nur bei den Juden. Dieser Eingott hat ja dann auch zu dem weltverbreiteten Christengott geführt.“

Tatsächlich hat Klages jüdische Freunde gehabt. Auch der einzige Philosoph, den er ohne Einschränkung als seinen Lehrer anerkannte, Melchior Palágyi, war ein ungarischer Jude, der seine Schriften in perfektem Deutsch verfasste. Hier liegt tatsächlich eine Inkonsequenz vor, wenn man so will, aber für den philosophischen Antise-

mitismus gelten andere Regeln. Palágyi und Klages waren befreundet, was nur dadurch möglich war, das Palágyi die Lehre vom *Widersacher* im Großen und Ganzen akzeptierte. (S 1008) Vermutlich waren nur wenige Juden so helllichtig wie Lukács. So gab Klages' Freund Saucke ein Gespräch wieder, das er mit Martin Buber am 6.9.1953 in Heidelberg geführt hatte:

„Buber hält Klages' Werk für eines der bedeutendsten der gegenwärtigen Geistesgeschichte. Vom WIDER-SACHER sagte er wörtlich, dass er ihn durchgearbeitet hätte, mit vielen Randbemerkungen usw. versehen hätte. Auch das Sprachbuch hätte er sich in Israel gekauft und hätte es sehr eingehend und gerne gelesen... Von jeher hätte er besonders die großartige Sprache Klages' geliebt, und alles was Klages geschrieben hätte, wäre unter ‚Heiligung des Wortes' geschrieben. In der Schuler-„Einführung“ hätte aber Klages die ‚Ehrfurcht vor dem Wort' durchbrochen. – Ich wieß (!) demgegenüber auf den entscheidenden Unterschied zwischen dem Zweckantisemitismus der Nazis und dem Antijahwinismus von Klages hin. Diesen Unterschied gab Buber zu. Doch in der Schuler-„Einführung“ werde der Anschein des Antisemitismus erweckt.“ (S 1349)

In Jacob Katz *Vom Vorurteil bis zur Vernichtung* kommen weder Nietzsche noch Klages vor. Juden waren vor allem auf den christlichen Antisemitismus fixiert, sobald ein philosophischer Antisemit wie Klages oder Nietzsche das Christentum angriff, applaudierten sie innerlich, wie z.B. Léon Poliakov, ohne zu sehen, wie in einer Philosophie der von Begriffen losgelösten Bilder, ein meist gegen das Christentum gerichtetes Gefühl sich plötzlich auch gegen die Juden wandte, wie in der Schuler-„Einführung“ geschehen. Es gab eben keine „entscheidenden Unterschiede zwischen dem Zweckantisemitismus der Nazis und dem Antijahwinismus von Klages“. Der christliche Antisemit geht von einer „natürlichen“ Feindschaft zwischen Judentum und Christentum aus. Der philosophische Antisemit wusste, dass das Christentum aus einer jüdischen Sekte entstanden war. Wenn sich also Klages mit einem jüdischen Freund in der Ablehnung des Christentums einig waren, konnte der Jude nie sicher sein, dass die antichristlichen Gefühle seines „christlichen“ Freundes nicht plötzlich in antijüdische Gefühle umschlugen.

Der Hinweis auf jüdische Freunde Klages' ist auch deshalb kein Gegenargument gegen Klages' Antisemitismus, weil ausgerechnet seine extrem gefährliche Form des Antisemitismus, die auf der Gleichung *Jude = Geist* beruhte, von zumindest einigen, namhaft zu machenden Juden aus nahe liegenden Gründen nicht als Gefahr empfunden wurde. Wahrscheinlich fühlten sie sich durch Klages' (und Nietzsches) Geschichtskonstruktion sogar geschmeichelt oder aufgewertet.⁵⁰

Im oben zitierten Text aus www.klages.ch wird einigermaßen korrekt zwischen den Begriffen *Antijudaismus*, *Feindschaft gegen das Christentum* und *Antisemitismus* unterschieden, leider aber nur von den Verteidigern Klages'. Klages selbst hat es an solchen begrifflichen Unterscheidungen - nicht aus Unvermögen, sondern aus höherer philosophischer Absicht - leider fehlen lassen, so dass solche Rechtfertigungsversuche eher peinlich sind.

9. Nietzsches Philosophie der Affekte I

Klages Wirkung war zum Glück nur auf den deutschen Sprachraum begrenzt. Aber Nietzsche ist heute der weltweit am häufigsten zitierte Philosoph. Mussolini war ein leidenschaftlicher Nietzsche-Verehrer. Auch die russische Intelligentsia mit ihrer angestammten Neigung zum Nihilismus war in ihren Nietzsche vernarrt. Und heute wird verdächtig viel in den USA über Nietzsche gearbeitet, obwohl dieser doch keine hohe Meinung von den Angelsachsen hatte. Mich hat dieser Erfolg seiner Philosophie niemals beeindruckt, ich hielt und halte ich es doch immer für einen Kardinalfehler, dass Jaspers diesen faszinierenden Wirrkopf, der zuvor „nur“ als geistreicher Schriftsteller galt, mit seinem 1936 erschienenen Nietzschebuch in den Rang eines großen Denkers erhob.

Und wenn es ein Literat auf diesen Sockel geschafft hat, besitzt er die Position eines deutschen Beamten für alle Ewigkeit. Dann hat der deutsche Student und Doktorand, wie bei Gadamer in *Wahrheit und Methode* nachzulesen, vor diesem Geistesfürst die Knie zu beugen. Dann darf man zwar mit hermeneutischer Methode sein Raunen der Menge zu deuten versuchen. Man soll diesen Halbgott zwar dolmetschen, aber zur Rede stellen? – niemals!

⁵⁰ Bruno Snell hat in seinem Werk *Die Entdeckung des Geistes* (4. Auflage 1975) „die Entdeckung des Geistes durch die Griechen“ gemeint. Er legt überzeugend dar, wie die altgriechische Sprache die besten Voraussetzungen für die Abstraktionen der griechischen Philosophie schuf. Aber der griechische Beitrag zur Entwicklung des Geistes wird schon vom späten Nietzsche abgewertet. Er nennt Platon „diesen Antihellenen und Semiten von Instinkt“. (13/114) und meint, er sei „bei den Ägyptern oder bei den Juden in Ägypten?“ in die Schule gegangen. (6/156) Mit dieser Abwertung der Griechen wird die welthistorische Bedeutung des Judentums gesteigert und der philosophische Antisemitismus kündigt sich an.

Dabei hat Jaspers die Problematik von Nietzsches Denken klar gesehen, was ja auch nicht schwer war, sondern auf der Hand liegt.

*Alle Aussagen scheinen durch andere aufgehoben zu werden. Das **Sichwidersprechen** ist der Grundzug Nietzscheschen Denkens. Man kann bei Nietzsche fast immer zu einem Urteil auch das Gegenteil finden. Der Schein ist, er habe über alles zwei Meinungen. Daher kann man auch aus Nietzsche für das, was man gerade will, beliebig Zitate beibringen. Gelegentlich konnten sich die meisten Parteien einmal auf Nietzsche berufen: Gottlose und Gläubige, Konservative und Revolutionäre, Sozialisten und Individualisten, methodische Wissenschaftler und Schwärmer, politische und apolitische Menschen, der Freigeist und der Fanatiker. Daraus hat mancher gefolgert: also sei Nietzsche verworren, ihm sei nichts ernst, er überlasse sich*

seinen beliebigen Einfällen; es lohne sich nicht, dieses unverbindliche Gerede wichtig zu nehmen.⁵¹

In dem Text sind einige Unklarheiten. Jaspers sagt: Alle Aussagen *scheinen* durch andere aufgehoben zu werden. Der *Schein* ist, er habe über alles zwei Meinungen. Entweder gilt die Logik, dann heben sich Nietzsches Aussagen auf, dann hat er über diese oder jene Sache zwei Meinungen, vielleicht sogar mehrere. Jaspers Rede vom Schein und vom Scheinen ist unklar, zumal es ihm nicht gelingt, diese Widersprüche dialektisch aufzulösen. So liefert er ja auch keine Deutung von Nietzsches Philosophie, sondern eine „Einführung in das Verständnis seines Philosophierens“. Aber dabei bleibt er vage: „Jedoch es handelt sich vielleicht oft um Widersprüche, die gar nicht zufällig bleiben. Er rät uns dann, wenn man Widersprüche gefunden habe, diese dann „vielleicht“ in ihrer Notwendigkeit zu erfahren.

Dann stoßen wir auf den philosophischen Widerspruch in Jaspers' Einführung.

Dazu zwei Sätze: *Nietzsche zeigt sich als die zuletzt unbegreifliche Ausnahme, die, ohne Vorbild für Nachahmung zu sein, schlechthin unersetzlich ist in der erweckenden Wirkung auf uns andere, die nicht Ausnahme sind.* (14)

Und: *Die **Aufgabe** ist, selbst zu werden in der Aneignung Nietzsches.* (21)

Wer die Verschleierung der bewusster Paradoxien durchstößt, kommt zu folgender Aussage: Jaspers fordert zur Nachfolge einer unbegreiflichen Ausnahme-Persönlichkeit auf und verspricht dem „Nietzsche-Jünger“ – ein Begriff, der nach der Methode paradoxer Verschleierung selbstverständlich vermieden wird - auf diesem Wege zu seinem wahren Selbst zu finden. Auf diesem Wege einer nicht ganz konsequenten Nietzsche-Nachfolge fand auch Klages „zu sich selbst“. Und war nicht auch Hitler ein Lebensphilosoph im Sinne Nietzsches?⁵²

Jaspers ist auf diesem Wege der Selbstfindung durch Nietzsche-Aneignung aufs Glatteis von Nietzsches Nihilismus geraten. Nichts ist wahr und alles ist erlaubt.⁵³

Nach dem Krieg ging Wolfgang Müller-Lauter in seinem Werk *Nietzsche – seine Philosophie der Gegensätze und die Gegensätze seiner Philosophie*, Berlin, New York 1971 einen anderen Weg. Er packte den Stier gewissermaßen bei den Hörnern. Ja, Nietzsches Philosophie besteht aus lauter Gegensätzen, das scheint nicht nur so, das ist auch so. Immerhin ist die Nietzsche-Interpretation jetzt aus dem Nebel des Paradoxons aufgetaucht. Aber nach Müller-Lauter ist Nietzsche gerade durch seine Widersprüchlichkeit ein großer Philosoph, weil er alle Gegensätze der Zeit in sich aufgenommen habe.

Jetzt tritt aber ein anderer Widerspruch ins Zentrum, der sich schon bei Jaspers angedeutet hat:

Schon Jaspers hat gefordert, die Wirklichkeit von Nietzsches Leben sozusagen „philosophisch zu erhellen“. Um Nietzsches Denken zu verstehen, sollen wir uns mit Nietzsches Leben inten-

⁵¹ Nietzsche – Einführung in das Verständnis seines Philosophieren, Berlin Leipzig 1936, S.8

⁵² Vgl. *Die Forderung des Übermenschen, die Forderung eines gesteigerten und intensivierten Lebens* (16. Aufsatz)

⁵³ Vgl. *Psychologie der Weltanschauungen* im 8. Aufsatz

siv beschäftigen, gleichzeitig warnt er vor „psychologischer Neugier“. (11) Wie kann ich mich mit Nietzsches Biographie beschäftigen, ohne den Denker psychologisch zu relativieren? Philosophisch ausgedrückt: Gewiss ist Nietzsche in sich widersprüchlich. Aber sind die Widersprüche, die wir an ihm feststellen, wirklich die Widersprüche unserer Zeit? Er behauptet, er habe alles erlebt.⁵⁴ Aber kann man das Christentum erleben und fünf Minuten später wieder den Atheismus? Hat man dann das Christentum erlebt? Können wir sicher sein, dass Erscheinungen, die Nietzsche mit dem Etikett „christlich“ versieht, auch wirklich mit dem etwas zu tun haben, was wir anderen, wir Herdenmenschen, mit dem Wort christlich bezeichnen, also mit dem historischen Christentum? Gerade bei Nietzsche und Klages, diesen „Ausnahmemenschen“, wäre ich mir nicht so sicher, wie Gadamer.⁵⁵ Nietzsche selbst hat unterstrichen, warum es so schwer sei, seine Schriften zu verstehen: die inneren Erlebnisse, Wertschätzungen und Bedürfnisse seien bei ihm anders, was er mit seiner Einsamkeit begründet. (11/448) So hat auch Jaspers in seiner Monographie *Nietzsche und das Christentum* (1938) seine Zweifel ausgedrückt, ob das Bild, das Nietzsche vom Christentum entwirft, mit dem historischen Christentum wenigstens einigermaßen deckungsgleich ist.

Dazu noch einmal Giorgio Colli.

Allein Nietzsche hat das Christentum ins Herz getroffen – damit nämlich, dass er herauszufinden suchte, was der Mensch fühlt, indem diese Religiosität aufkeimt, und dass er ferner dieses Gefühl nicht rational in Misskredit brachte, sondern gemessen am Kriterium des Lebens.

(Nach Nietzsche S.56)

Hier ist Colli in der von Nietzsche selbst propagierten Mystifikation der Lebensphilosophie befangen. Nietzsche habe alle Gedanken erlebt, also habe es auch „das Christentum“ erlebt, geprüft und verworfen. Aber etwa hundert Seiten später hat Colli nach biographischen Studien eine andere Konzeption:

Sein Leben reduzierte sich aufs Schreiben. Vor allem war er ein Moralist, denn nicht anders konnten, in einem philosophischen Geist, seine persönlichen Probleme Literatur werden. Die heuchlerische Tugend seiner Schwester wurde zur christlichen Tugend. (152)

Was hat also Nietzsche im *Antichrist* so leidenschaftlich verworfen? Das Christentum, das er in anderen Texten hoch gerühmt hatte,⁵⁶ oder die Heucheleien seiner Schwester? Dies ist die Ausweglosigkeit (Aporie) der Lebensphilosophie.

Wie kann Colli den Immoralisten Nietzsche einen Moralisten nennen? Dann zum „philosophischen Geist“, und hier komme ich auf Müller-Lauter zurück. Der wäre in der Tat ein großer Philosoph, der alle Gegensätze einer Zeit in sich aufnehmen, und dann irgendwie in sich verbinden könnte. Dieser wäre in der Tat ein Messias, der seinen Zeitgenossen zurufen könnte: „Was streitet ihr euch denn!“ Seht doch her: Die Gegensätze und Widersprüche, die auch umtreiben, sind nicht unvereinbar wie Feuer und Wasser. Ich habe alle diese Gegensätze in mir versöhnt.“

Doch von Versöhnung ist bei Nietzsche keine Spur. Denn leider muss Müller-Lauter über Nietzsche etwas anderes vermelden: „Zwar ist sein Ziel die Synthese dessen, was schon durch sein Gegeneinander in eigentlichen Beziehungen zueinander steht. Schließlich bricht jedoch immer wieder auseinander, was Nietzsche zu in sich gegliederter Einheit zu bringen sucht.“

(7)

⁵⁴ „Ich habe meine Schriften jederzeit mit meinem ganzen Leib und Leben geschrieben: ich weiß nicht, was ‚rein geistige‘ Probleme sind.“ (9/170)

„Man muss die großen Probleme mit Leib und Seele *erleben* wollen.“ (12/195)

„... meine Schriften reden nur von meinen eigenen Erlebnissen...“ (12/232)

⁵⁵ „Dass jemand, der die gleiche Sprache spricht, die Worte, die er gebraucht, in dem mir vertrauten Sinne nimmt, ist eine generelle Voraussetzung, die nur im Einzelfalle fraglich werden kann.“ Hans Gadamer in *Wahrheit und Methode*, 1972 (S.252), dem Standardwerk der Hermeneutik.

⁵⁶ Am schönsten vielleicht: *Die beiden vornehmsten Formen Mensch, denen ich leibhaftig begegnet bin, (waren) der vollkommene Christ – ich rechne es mir zu Ehren, aus einem Geschlechte zu stammen, das in jedem Sinne ernst mit seinem Christentum gemacht hat – und der vollkommene Künstler des romantischen Ideals, welchen ich tief unter dem christlichen Niveau gefunden habe... (12/156)*

Das ist zwar gut beobachtet, weckt aber Zweifel an Nietzsches denkerischer Kompetenz. Stellen wir uns einen Handwerker vor, der immer wieder zwei Teile zusammenzubringen sucht. Und wenn diese Teile dann trotzdem immer wieder auseinander brechen, dann suchen wir uns doch einen anderen Handwerker.

Was Nietzsche in der Einsamkeit seiner Innerlichkeit neu in die Philosophie einführen zu können glaubte, und was sein Schüler Klages übernahm, ist die *Philosophie der Affekte*. Warum sollte ich nicht im Hass philosophieren können, warum sollte ich nicht meinen Hass philosophieren lassen? Damit bricht Nietzsche ganz bewusst mit dem von Platon überlieferten Menschenbild, das den Menschen hierarchisch in drei Teile gliederte, gewissermaßen in drei Stockwerke: Auf der untersten Stufe stehen die Triebe, vor allem auch der Geschlechtstrieb, symbolisiert im Unterleib. Auf der nächst höheren Stufe der Wille, symbolisiert in der Brust, und darüber als höchste Stufe der Geist, der mit dem Kopf zu verbinden wäre. Philosophie, Liebe zur Weisheit, ja Weisheit selbst ist nur möglich nach einer möglichst vollständigen Lösung des Geistes von den Affekten. Nietzsche versuchte diese Ordnung umzustößeln, was seine Polemik gegen Platon und das angeblich so sinnenfeindliche Christentum erklärt.

Nietzsche war nicht der Bordellbesucher, wie in Thomas Mann in Dr. Faustus dargestellt, sondern ein Denker; er hat versucht, mit den Trieben, also im dionysischen Rausch zu philosophieren, was Klages zu imitieren versuchte, und zwar nicht, weil er es Nietzsche abgeguckt hätte, sondern weil er psychisch ähnlich strukturiert war. Wir müssen uns vorstellen, dass einsiedlerische Menschen wie Nietzsche und Klages, in den Trieben das gewann oder zu gewinnen glaubten, was der Herdenmensch in Geselligkeit und in Gesprächen fand: den Kontakt zu anderen Menschen. Denn auch im Hass bin ich auf andere fixiert. Doch diese „Philosophie der Affekte“ war äußerst problematisch, was ich an einem längeren Text demonstrieren will: *„Wissenschaft“ angeblich auf der Liebe zur Wahrheit um ihrer selbst willen!... In Wahrheit sind alle unsere Triebe tätig, aber in einer besonderen gleichsam staatlichen Ordnung und Anpassung aneinander, so dass ihr Resultat kein Phantasma wird: ein Trieb regt den anderen an, jeder phantasiert und will seine Art Irrtum durchsetzen: aber jeder dieser Irrtümer wird sofort wieder die Handhabe für einen anderen Trieb... Mit allen den vielen Phantasmen errät man endlich fast notwendig die Wirklichkeit und Wahrheit, man stellt so viele Bilder hin, dass endlich eins trifft, es ist ein Schießen aus vielen Gewehren nach einem Wilde; ein großes Würfelspielen, oft nicht in einer Person, sondern in vielen, in Generationen sich abspielend: wo dann ein Gelehrter eben auch nur ein Phantasma durchführt und wenn es von einem anderen zu Nichte gemacht, so hat sich die Zahl der Möglichkeiten (in der die Wahrheit stecken muss) verkleinert – ein Erfolg! Es ist eine Jagd. Je mehr Individuen einer in sich hat, um so mehr wird er allein Aussicht haben, eine Wahrheit zu finden – dann ist der Kampf in ihm: und alle Kräfte muss er dem einzelnen Phantasma zu Gebote stellen und später wieder einem anderen entgegengesetzten: große Schwungkraft, großer Widerwillen am Einerlei, vielen und plötzlichen Ekel muss er haben... (9/483f.)*

Dieser erstaunliche Text, der in *Ungehduld* (M 452) eine Entsprechung hat, enthält den Schlüssel zu Nietzsches philosophischem Hauptproblem. Nietzsche hat selbstverständlich Recht, wenn er meint, je mehr verschiedene Meinungen ein Philosoph präsentiert, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass er mit einer irgendwann die Wahrheit trifft. Tatsächlich gründet sich Nietzsches Ruhm als Philosoph heute darauf, dass in seinen Aphorismen fast jeder irgendeine Wahrheit findet. Aber in einem Punkt täuscht sich Nietzsche: Auch wenn er weiß, dass in seinem Chaos von Ideen irgendwo die Wahrheit stecken muss, dass sich die Wahrscheinlichkeit, die Wahrheit getroffen zu haben, mit der Masse der verschiedensten Meinungen vergrößert, geht er als fühlender und leidender Mensch leer aus, weil er niemals wissen kann, welche seiner vielen, einander abwechselnden Meinungen die richtige ist. Er hat kein Kriterium für die Wahrheit. *Nichts ist wahr und alles ist erlaubt*. Worte und Sätze erfassen ihn wie eine hinreißende Musik und verklingen scheinbar folgenlos.

So entsteht ein Chaos verschiedenster Gedanken, eine ungeheuer reiche Innerlichkeit, die mit der ewigen Wiederkehr des Gleichen korrespondiert. Er hat diesen Gedanken wenig später erstmals konzipiert – in 9/494f. – aber er selbst findet niemals die Ruhe und Befriedigung einer Wahrheit. Darf er seine reiche Innerlichkeit als Basis übermenschlicher Macht werten, oder kommt sie nicht der Auflösung aller Werte gleich, die keine Entscheidung mehr zulässt? Dann wäre der Übermensch mit dem „letzten Menschen“ identisch. (4/19) Seine reine Innerlichkeit hat eine starke Affinität zur Musik. Gibt es wahre oder falsche Musik? Hat der Musikerphilosoph niemals ein Bedürfnis nach einer eindeutigen, festen Wahrheit gehabt, wie es aus seinen ständigen Seitenhieben gegen „das System“ oder den „Willen zum System“⁵⁷ hervorzugehen scheint? Das Wort vom *plötzlichen Ekel* (s.o.) spricht dagegen. Doch weil Nietzsche trotz aller anders lautenden Bekundungen das Bedürfnis nach Wahrheit hatte – siehe seine Rede von der „Richtigkeit des Gefühls“ in dem im 23. Aufsatz zitierten Aphorismus *Mein Vorrecht* (13/597) und siehe die Warnung Zarathustras an den Schatten, irgendwann fange ihn ein „harter, strenger Wahn“⁵⁸ ein – entwickelte auch er Schleichwege zur Wahrheit. Daher auch seine Wertschätzung der Macht: ein mächtiges Individuum würde die „moderne“ Auflösung überwinden, dies ist schon in M 452 angedeutet.

Und noch etwas sehr Wichtiges: Der Satz vom Widerspruch, von zwei sich widersprechenden Sätzen kann nur einer wahr sein, hätte es Nietzsche erlaubt, in seinem Kosmos der Gedanken aufzuräumen: Das muss weg und das und das. Dazu ist Nietzsche in seinem *Jenseits der Logik* nicht in der Lage, weshalb er sich immer mehr in seinem Labyrinth verliert. Aber in seiner Verzweiflung sucht er einen anderen Ausweg, um zu einer „geraden Linie, zu einem Ziel“ zu kommen. (AC 1) Und das sind seine Vernichtungsphantasien. An die Stelle der Logik treten schon bei den großen deutschen Denkern diverse Feindbilder, und schließlich bei Nietzsche das Töten und Vernichten, wie ich in meinem Buch *Nietzsche kontra Nietzsche* (5.14) belegt habe.

Dabei hatte alles ganz anderes angefangen, nämlich in ungeahnter Harmonie. Den Schlüssel zu Nietzsches Philosophie der Affekte liefert folgende Aufzeichnung:

.... „*Zeugung*“ nur *abgeleitet: ursprünglich, wo ein Wille nicht ausreicht, das gesamte Angeeignete zu organisieren, tritt ein **Gegenwille** in Kraft, der die Loslösung vornimmt, ein neues Organisationszentrum, nach einem Kampfe mit dem ursprünglichen Willen...* (12/209)

Nach einer anderen Stelle zerbricht der Wille zur Macht in eine *Zweiheit*. (12/424)

Dieses Spiel von Wille und Gegenwillen hat Nietzsche kurz zuvor anders beschrieben.

Tiefe Abneigung, in irgendeiner Gesamt-Betrachtung der Welt ein für alle Mal auszuruhen; Zauber der entgegengesetzten Denkweise; sich den Anreiz des ängstlichen Charakters nicht nehmen lassen. (12/142)

Nietzsche „*Zeugung*“ entspricht nicht dem gewöhnlichen Zeugungsvorgang von Tieren und Menschen, sondern der Fortpflanzung einer Amöbe, die nur aus einer Zelle besteht und sich durch Teilung vermehrt. Nietzsche teilt sich also in zwei Teile und gibt die Einheit des Ichs preis. Wie stellen wir uns das konkret vor? Nietzsche spaltet Gefühle von sich ab und bildet daraus ein neues Wesen. Seine „*Starken*“ und „*Schwachen*“ sind keine in der Realität existierende Wesen, sondern Gefühlszustände Nietzsches, aus denen er zwei neue Wesen macht.

Dies ist der wahre Hintergrund seiner „*Philosophie der Affekte*“.

Dazu ein konkretes Beispiel: In *Der Philosoph und das Alter* (M 542) geißelt Nietzsche die Selbstzufriedenheit eines alternden Philosophen, der sich nicht mehr in Frage stellt. Wenig später tritt der *Gegenwille* auf den Plan, die Einsicht, Selbstzufriedenheit sei wohl auch notwendig, vielleicht zur Wahrung der Identität. Aber diese neue Einsicht kommt etwas später, nämlich in *Die idealische Selbstsucht*. (M 552) Der Leser braucht eine Weile, um zu verstehen, dass beide Texte miteinander zu tun haben, dass die *idealische Selbstsucht* die harte Kritik am alternden Denker in Frage stellt. Und warum ist das so? Im zweiten Aphorismus hat sich

⁵⁷ 12/538; 13/189; 13/533

⁵⁸ Zarathustra IV, Der Schatten.

Nietzsche in eine Schwangere verwandelt. Denn der Text beginnt mit dem Satz: „Gibt es einen weihvolleren Zustand als den der Schwangerschaft?“ Der Gegenwille wird abgespalten, so dass ein anderes Wesen entsteht, eine schwangere Frau.

Nach den Regeln der platonischen Philosophie wäre die Frage, ob Selbstzufriedenheit oder nicht, in einem Dialog zu klären, so bildete sich die Logik als Waffe im Kampf mit den Rivalen, um die Gunst einer „weiblichen“ Wahrheit. Aber Nietzsche hat, wenn er sich die „Zeugung“ als Teilung seiner selbst vorstellt, diesen Kampf gar nicht nötig, er will der **Wahrheit Freier** gar nicht sein, auch wenn er dafür als Narr und Dichter verhöhnt wird. (6/377f.) So entsteht Nietzsches „Antiapriori-Philosophie“: *Es gibt weder „Geist“, noch Vernunft, noch Denken, noch Bewusstsein, noch Seele, noch Wille, noch Wahrheit: alles Fiktionen, die unbrauchbar sind...* (13/301f.)

Glücklicher Nietzsche, wenn er den Kampf um die Wahrheit gar nicht aufnehmen muss, weil er alle Wahrheiten „erlebt“, also in sich fühlt! Aber ganz so einfach ist das nicht, wie wir bald sehen werden. Schon die Worte „Nur Narr und Dichter“ bedeuten nichts Gutes.

10. Vom kosmogonischen Eros oder Klages' Denken in der Ekstase

Die entscheidende Frage bleibt, warum Klages das zerstörerische Eindringen des Geistes in die Seele oder in das Leben nicht erklären kann. Eigentlich sollte doch ein Denker mit dem Geist nicht auf Kriegsfuß leben, sondern alles Geistige als sein eigentliches Element begrüßen. Hat also Klages ein anderes Denken entwickelt, ein Denken gewissermaßen ohne oder gar gegen den Geist, ein Denken aus dem Gefühl? Genau dieses ist im zweiten Teil der Überschrift angedeutet. Es geht um ein Denken in der Ekstase, wie Klages es im *kosmogonischen Eros* entwickelt. Zunächst referiere ich die Grundgedanken dieser Schrift: Nachdem Klages den Begriff des Eros vom der Freudschen Libido abgesetzt hat, kommt er auf den Zustand der Ekstase zu sprechen. Dazu bedient er sich wieder der Sprache, hier nicht zufällig vor allem der deutschen Sprache, um das „Wesen“ der Ekstase zu umschreiben.

Ist nun Ekstase Seelenentgleisung, so muss sie auch sein Seelenentselbung. Das bestätigt uns zwingend unter anderem die Sprache und vor allem die deutsche Sprache. Sinngemäß übertragen heißt schon Ekstase nicht etwa „Weggerücktsein“, sondern „Außersichsein“ (= außer dem Ich sein). Der Trunkene oder Berauschte, gleichgültig ob in Begeisterung oder infolge narkotischer Gifte, ist nicht mehr „bei sich“, ist „außer sich geraten, läuft Gefahr, „sich zu vergessen“ und kommt ernüchtert „wieder zu sich“.

Im Triebe entkräftet den Geist das Übergewicht des Eigenlebens; in der Ekstase entkräftet ihn, ob auch durch jenes vermittelt, die Lebensgewalt der Welt. Der Trieb bekundet das animale, die Ekstase offenbart das elementare Leben. (E 46)

Was ist „das elementare Leben“?

In diesem Text sind die für Klages entscheidenden Begriffe *Geist* und *Leben* zueinander in Beziehung gebracht, vermittelt durch den Begriff der Ekstase.

Was reißt uns hin? Das Leben! Und was wird hingerissen? Das Ich! – Und hierzu gesellt sich die lange Reihe sprachlicher Zeugnisse für die Ichverschiedenheit, ja Ichfremdheit dessen, was vom völlig Anheimgefallenen Besitz ergriff. Der Myste war nach griechischer Auffassung „Entheos“, will sagen vom Geiste oder Dämon erfüllt. Davon sind uns geblieben die Begriffe der Besessenheit, des Enthusiasmus und der Begeisterung. (E 47)

Alle von Klages hier aus der Hochsprache der Mythologie und Religionswissenschaft entlehnten Worte scheinen zu belegen, dass der Zustand der Ekstase mit dem „Ich“, also mit „Egoismus“ nichts zu tun hat. Aber die Rede vom Trunkenen oder Berauschten, der nicht mehr bei *sich* sei, sondern außer *sich* geraten sei, und zwar gleichgültig ob in Begeisterung oder infolge narkotischer Gifte, auf die Klages noch einmal zurückkommt, auf den „Sorgenbrecher Wein“, könnte aus unmittelbarer Nähe noch anders aufgefasst werden: der Trunkenbold, der Alkohol-

süchtige zumal, sei der Prototyp des enthemmten, geistlosen, verblödeten *Egoisten*. Dann wären wir aus den luftigen Höhen des Mythos und der dionysischen Kultur auf dem Boden der Realität des Alltags angekommen.

Was hält Klages dagegen? Die Sprache, wie ich nochmals betonen möchte, genauer: die abgehobene Sprache des Bildungsbürgers. Er verweist auf die „Begeisterung“, den „Enthusiasmus“, auf die Rede vom „Außer-sich-sein“. Gibt es zwischen beiden Sphären eine Vermittlung? Wird Klages bereit sein, den realistischen Einwand des Nächsten zu akzeptieren und einzugestehen, vielleicht doch etwas übersehen zu haben, das er noch hätte einbauen müssen in sein Bild der Ekstase?

Sicher nicht. Wie wird er reagieren? Indem er die Rede des Realisten dem Geist zuordnet, der die Seele, d.h. Klages Bild von der Ekstase, gefährdet, man könnte sagen, beschmutzt und damit die Ekstase selbst. Deutlich wird dies etwas später, wenn die Sexualität in den Rauschzustand einfließt.

Klages zitiert Nietzsche: „Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken, er starb zwar nicht daran, doch entartete zum Laster.“ (E 67)

Wer ist schuld an der Entartung des Eros zum Laster? Das Christentum.

Die Alten hätten ein „unschuldiges“ Verhältnis zur Geschlechtlichkeit gehabt. Aber dann kam das Christentum.

*Wenn den Alten der phallische Stein das **Sinnbild** des kosmogonischen Eros war, so darf uns für Lauterkeit wie Versehrtheit der Lebensvorgänge ein wesentliches **Anzeichen** die Geschlechtlichkeit sein. Demzufolge sind Welthass, Sündigkeitswahn und Entwertung des Augenblicks, kurz alle Arten der Feindschaft wider die Lüste das Zeichen einer Wesensart, die einem **rasend gewordenen Geschlechtstrieb** anheimfiel, weil völlig getrennt vom einenden Strom des Eros! So wächst dann aus der „Liebe“ der Geschlechter, der „Todhass“ und Kampf der Geschlechter hervor, wo immer das eine dem anderen nur Mittel ward für die Verwirklichung eigensüchtigster Zwecke. Dies ist die abendländische Form der Verfeindung der Lebenspole durch das Prinzip des Geistes... (E 67)*

Der Text ist dunkel. Wie und wodurch „wurde der Geschlechtstrieb rasend“? Durch das Prinzip des Geistes, durch die Absicht, den „einenden Eros“ zum Mittel zu machen für die Verwirklichung eigensüchtigster Zwecke. Offenbar will Klages die Selbstsucht im Geschlechtstrieb nicht sehen. Wenn er dennoch auf sie gestoßen wird, hat er bereits den Schuldigen gefunden: den Geist. Die Methode ist uns schon bekannt. Man vergleiche seine These über *den Abweg*, den das Übermaß blutiger Opfer im Heidentum überhaupt ... bezeichnet.

Hintergrund der Sexfeindlichkeit des Christentums, genauer die tiefere Ursache, dass eine sinnenfeindliche Religion die antike Kultur beerben konnte, war ein Argument, das schon Tertullian anführte: Die hemmungslose Sinnlichkeit zumal der römischen Oberschicht ging zu Lasten der Frau. Also hat die christliche Religion mit guten Gründen einen rasend gewordenen Geschlechtstrieb bekämpft. Klages dreht Ursache und Folge um: Die hemmungslose Sexualität des ausgehenden Antike sei schuld des Geistes, also des Christentums.

Wenn aber Klages den Geist für alles Böse verantwortlich macht, muss er doch über einen Geist außerhalb des Geistes verfügen, gewissermaßen einen zweiten Geist, ein zweites Bewusstsein. Wo findet er diesen zweiten Geist? Nicht mehr im Sprachgebrauch der Mehrheit. Denn Klages wird mit dem vorherrschenden Sprachgebrauch konfrontiert, demzufolge „im vorherrschenden Sprachgebrauch die Freuden des Begattungsaktes das Muster wurden für den Begriff der Wollust überhaupt“. Dies sei ein bloßes Gefühl, keine „echte Ekstase“.

*Jetzt aber zurückblendend zur erotischen Wallung werfen wir die inhaltsschwere Frage auf: wie kann sie (die Ekstase) überhaupt sympathetisch bleiben, wann sie aus bloßem Gefühl zur echten Ekstase wird? Hat der Ekstatiker nicht nur sein Ich verlassen, sondern die Schranken sogar seiner Eigenheit..., wo wäre alsdann in seinem Rausche noch Platz für den Mitrausch eines anderen Wesen? Das **scheint** unmöglich zu sein und, falls es dennoch Ereignis würde, so ist es der Seele tiefstes und letztes Geheimnis. Wir werden den Vorhang nicht heben, son-*

dern nur an die Schwelle führen; vorweg aber sei es zu Ende gebracht, was aus der Zwienatur des erotischen Rausches folge. (E 67f.)

Eine „echte Ekstase“ ist also kein bloßes Gefühl, sondern hat teil an den Qualitäten des Geistes, der die Individualität überwinden kann, um zu allgemeingültigen „Wahrheiten“ vorzustoßen, zur „Wirklichkeit der Bilder“. (s. o.)

Wir erinnern uns der Problematik, wie der Mensch in der Ekstase, also jenseits des Geistes, zum Du finde. Und wir erinnern uns auch noch des Weges, wie das geschähe, nämlich im dionysischen Rausch, wenn das principium individuationis zerbricht.

Man beachte das Wort *folge*. Klages gibt vor, systematisch vorzugehen. Obwohl seine Sprache immer blumiger wird, weil er sich Bereichen nähert, in denen sie versagen muss, vermittelt er ein Bild seiner Sachlichkeit: „Schon das nächste Kapitel soll den Sachverhalt ganz durchleuchten“. (E 72)

Welchen Sachverhalt? Wir berühren hier das zentrale Problem des Eros. Hinter der Polemik gegen den „vorherrschenden Sprachgebrauch“, demzufolge „die Freuden des Begattungsaktes das Muster wurden für den Begriff der Wollust überhaupt“, verbirgt sich seine Polemik gegen den Freudschen Libidobegriff. Klages meldet Zweifel an, ob der kosmogonische Eros in der geschlechtlichen Vereinigung Befriedigung finden kann. In der geschlechtlichen Vereinigung sei unter Umständen „die Bedingung nicht mehr erfüllt, in der wir das Wesensmerkmal des Eros fanden: die polare Gegenseitigkeit des Ergriffenseins.“

Und weiter heißt es:

Das führt uns sogleich zum zweiten Punkt. Auch wenn die Vermischungswollust einem schenkenden Überwallen und hingeebener Liebe entquollen wäre, so reißt sie doch in den lösenden Wirbel eines schlechtweg ungliederten Dunkels, worin die Zweischaft wie nicht mehr vorhanden erscheint. Aber aus diesem Dunkel gibt es nun kein Erwachen, das den Zauber nicht bräche! „Wieder zu sich gekommen“ findet jedes der Liebenden sich als das, was es vorher war, als abgesondertes Eigenwesen, unerlöst vom Fürsichsein in einer Welt, die samt dem Geliebten ein ewiges Draußen bleibt! Die geschlechtliche Vereinigung hat den Liebenden nicht zur Krone des Lebens verholfen, hat sie nicht aus der Vergänglichkeit des Einzelseins in die „Ewigkeit des Lebens“ hinübergetragen, hat ihnen nicht die mystische Weihe verliehen! Im Verhältnis zu dieser ist der Begattungstrieb Adiaphoron⁵⁹ und der Befriedigungsrausch eine, wenn auch beglückende, Illusion. (68f.)

Hier geht es um die Grundfrage von Klages' Philosophieren: Wie ist das ernüchternde Erwachen aus Traum und Rausch zu verhindern? Im normalen Geschlechtsverkehr käme der Absturz unweigerlich, dann fänden sich beide nach dem Rausch wieder in ihrem einsamen Fürsichsein. Was ist also zu tun? Statt „Nächstenliebe“ empfiehlt er „Fernstenliebe“, d.h. den Bezug zu einem bloß Vorgestellten. Mit anderen Worten: der kosmogonische Eros soll zur Schöpfung einer geistigen Welt führen,⁶⁰ was Klages gleich danach ausführt:

Demgegenüber bleibt auch im Schauer der höchsten Erfüllung der Eros ein Eros der Ferne und der Berauschte dem Mitberauschten ein niemals sich vermischendes Zweites von unergründlicher Tiefe, ein ihn aus purpurner Nacht anblickendes Auge des Alls! Diesem sich preisgeben, heißt nicht: es begehren; dieses umarmen nicht: mit ihm eins werden; und in ihm untergehen, bedeutet: erwachen! Die Lösung des sogenannten Rätsels der Welt ist die ekstatische Innerung des Mysteriums der Welt.

Nach diesem Erguss der Innerlichkeit wäre jedes Nachfragen fehl am Platze, ja tödlich.

Warum sind doch die Fragen der Sphinx für den Menschen tödlich – warum macht der Anblick der Gorgo zu Stein erstarren – warum bringt es Verderben, den Schleier der Isis zu heben?... (E 69.)

⁵⁹ Etwas zwischen gut und böse, weder gut noch böse.

⁶⁰ Was für Klages gilt, gilt auch für Nietzsche, von dem man fälschlicherweise annahm, er habe mit der Sinnenfeindlichkeit des Christentums gebrochen. Das Gegenteil ist wahr. Nietzsche „verwendet“ die Sinnlichkeit zum Denken. Dieter Just, Nietzsche kontra Nietzsche (2.2.4)

Trotzdem erweckt Klages den Anschein, methodisch und wissenschaftlich vorzugehen. Er stellt sich dann drei Fragen:

*Unvermerkt haben wir damit schon die Beantwortung der letzten jener drei Fragen eingeleitet, die den Gang der Untersuchung bestimmen. Die erste lautete, **was** sich in der Ekstase befreie. Wir antworten: die Seele. Die zweite, **wovon** es sich befreie. Vom Geiste. Die dritte, was das Sichbefreiende durch die Befreiung **gewinne**.* (E 72f.)

Die dritte Frage will er von vornherein im Sinne einer Kennzeichnung nicht mehr der Beschaffenheit des Rausches behandeln, sondern seines Wesens.

Das nächste Kapitel heißt dann *Vom Wesen der Ekstase*.

Wie kann Klages *das Wesen* der Ekstase kennzeichnen, wenn nicht durch den Geist. Also müssen Geist und Ekstase nebeneinander bestehen können. Klages müsste die Ekstase kritisch betrachten können, betrachten können mit dem Auge des Geistes. Aber wie soll das möglich sein, wenn sich die Ekstase vom Geist befreit?

Da aber die Ekstase die Seele vom Geist befreit, können Geist und Seele in der Ekstase nicht nebeneinander bestehen. Wenn der Geist denn ansetzte, die Ekstase zu bestimmen, würde er zum Widersacher der Seele.

Der Geist wird also nur deshalb zum Widersacher der Seele, weil Klages „das Wesen der Ekstase kennzeichnen“ will. Mit anderen Worten, Klages setzt sich über die hier bezeichneten Gegensätze hinweg, die er mit dem begrifflichen Denken in Verbindung bringt. Man vergleiche das Kapitel *Sprachliche Raumsymbolik* (s.o.) Wie er sich dort über „Tief, hoch, flach, niedrig“ hinwegsetzt, so im kosmogonischen Eros über „Innen und Außen“. Denn das Wesen der Ekstase wird einerseits als Außersichsein, als Außerhalb-des-denkenden-Ichs-sein definiert – und zwar ganz im Sinn der Sprache, der deutschen Sprache, aber andererseits soll die erotische Wallung überhaupt „sympathetisch bleiben, wann sie aus bloßem Gefühl zur echten Ekstase wird“. Klages schließt dann eine Frage an, nämlich: „Hat der Ekstatiker nicht nur sein Ich verlassen, sondern die Schranken sogar seiner Eigenheit..., wo wäre alsdann in seinem Rausche noch Platz für den Mitrausch eines anderen Wesen?“ Und er fügt hinzu: „Das scheint unmöglich zu sein und falls es dennoch Ereignis würde, so ist es der Seele tiefstes und letztes Geheimnis.“ (E 67f.)

Ein versierter Dialektiker müsste jetzt die Gegenfrage stellen:

„Hat der Ekstatiker sein denkendes Ich verlassen, wo wäre dann in seinem Rausche noch Platz für sein denkendes Ich?“ Und er müsste hinzufügen: „Dies ist kein tiefstes und letztes Geheimnis, sondern schlicht und einfach unmöglich.“

Denn Klages' Geistfeindlichkeit darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er in der Ekstase eine völlig aussichtslose Synthese sucht zwischen der eigentlichen Ekstase als dem Außersichsein, einem Zustand, in dem wir uns außerhalb des denkenden Ichs befinden, und dem Denken, einem Zustand, in dem wir innerhalb des denkenden Ichs bleiben.

Die Feindschaft des Geistes gegen die Seele findet nur in Klages selber statt und wird dann in die Weltgeschichte projiziert. Diese Feindschaft entsteht durch seinen Versuch, das Geheimnis der Ekstase und damit der Seele in der Ekstase zu lüften, statt sich an Goethes *Maxime* zu halten, das Erforschliche zu erforschen und das Unerforschliche ruhig zu verehren, oder nach Wittgenstein: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“

Um dies zu erläutern sei ein Vergleich mit Schopenhauer wiedergegeben, mit dem er in vielen wesentlichen Punkten überein zu stimmen scheint. Klages zitiert Schopenhauer im *kosmogonischen Eros*:

Dauernde, nicht mehr weichende Befriedigung kann kein erlangtes Objekt des Wollens geben: sondern es gleicht immer nur dem Almosen, das, dem Bettler zugeworfen, sein Leben heute fristet, um seine Qual auf morgen zu verlängern. Darum nun, solange unser Bewusstsein von unserem Willen erfüllt ist, solange wir dem Drange der Wünsche mit seinem steten Hoffen und Fürchten hingegeben sind, solange wir Subjekt des Wollens sind, wird uns nimmermehr dauerndes Glück noch Ruhe... So liegt das Subjekt des Wollens beständig auf dem

*drehenden Rade des Ixion, schöpft immer im Siebe der Danaiden, ist der ewig schmachkende Tantalus. – Wann aber äußerer Anlasse oder innere Stimmung uns plötzlich aus dem endlosen Strome des Wollens heraushebt, die Erkenntnis dem Sklavendienste des Willens entreißt, die Aufmerksamkeit nun nicht mehr auf die Motive des Wollens gerichtet wird, sondern die Dinge frei von ihrer Beziehung auf den Willen auffasst, also ohne Interesse, ohne Subjektivität, rein objektiv sie betrachtet, ihnen ganz hingegeben, sofern sie bloß Vorstellungen, nicht sofern sie Motive sind: dann ist die auf jenem ersten Wege des Wollens immer gesuchte, aber immer entfliehende Ruhe mit einem Male von selbst eingetreten, und uns ist völlig wohl. Es ist der schmerzlose Zustand, den Epikuros als das höchste Gut und als den Zustand der Götter pries: denn wir sind für jenen Augenblick des schönsten Willensdranges entledigt, wir feiern den Sabbath der Zuchthausarbeit des Wollens, das Rad des Ixion steht still. – Dieser Zustand ist aber eben der, welchen ich oben beschrieb als erforderlich zur Erkenntnis der Idee, als reine Kontemplation, Aufgehen in der Anschauung, Verlieren ins Objekt, Vergessen aller Individualität, Aufhebung der dem Satz vom Grunde folgenden und nur Relationen fassenden Erkenntnisweise, wobei zugleich und unzertrenntlich das angeschaute einzelne Ding zur Idee seiner Gattung, das erkennende Individuum zum reinen Subjekt des willenslosen Erkennens sich erhebt, und nun beide als solche nicht mehr im Strome der Zeit und aller anderen Relationen stehen. Es ist dann einerlei, ob man aus dem Kerker oder aus dem Palast die Sonne untergehen sieht. ... Jenes Freiwerden der Erkenntnis hebt uns aus dem allen ebenso sehr und ganz heraus wie der Schlaf und der Traum: Glück und Unglück sind verschwunden: wir sind nicht mehr das Individuum, es ist vergessen, sondern nur noch reines Subjekt der Erkenntnis: wir sind nur noch da als das **eine** Weltauage, was aus allen erkennenden Wesen blickt, im Menschen allein aber völlig frei vom Dienste des Willens werden kann, wodurch aller Unterschied der Individualität so gänzlich verschwindet, dass es alsdann einerlei ist, ob das schauende Auge einem mächtigen König oder einem gepeinigten Bettler angehört.“ (80f.)*

Man könnte meinen, hier habe Klages einen Denker gefunden, mit dem er völlig übereinstimmt. Also könnte er sich, wie Schopenhauer sich in der Tradition Platons sieht, über Schopenhauer einordnen in die Tradition der Philosophie.

Und das sagt Klages auch selbst:

Wenn man das hört, sollte man da nicht meinen, es sei so ziemlich dasselbe, wovon wir soeben als dem Wesensmerkmal des ekstatischen Zustandes sprachen, in dem ja auch wir annehmen, dass er uns fähig mache, durch die dingliche Welt hindurchzublicken in die Wirklichkeit der ichunabhängigen Bilder! Scheint doch auch Schopenhauer die Vorbedingung des Schauens in einer Sprengung der Schranken des Eigenseins zu erblicken und erklärt er doch damit ebenso entschieden wie wir allem Subjektivismus der Weltbetrachtung den Krieg! (82)

Hier wird noch einmal das Hauptproblem des *kosmogonischen Eros* angesprochen. Wie lässt sich der Subjektivismus in der Ekstase brechen, ohne aus der Ekstase zu erwachen? Wie kann sich dem Denker in der Ekstase eine Welt offenbaren? Wie kann ich „durch die dingliche Welt hindurchblicken in die Wirklichkeit der ichunabhängigen Bilder“? Könnte Klages nicht an Schopenhauer anknüpfen? Es schien bisher so. Doch jetzt kommt der entscheidende Satz: *So **scheint** es, indes dieser Schein täuscht gründlich.* (82)

Dann wechselt Klages unmotiviert zu einem anderen Schopenhauer-Text.

*Diese Stelle zeigt uns mit beinahe erschreckender Klarheit, dass die **sogenannten Urbilder** oder Ideen, welche Schopenhauer, und zwar in voller Übereinstimmung mit Platon, im Sinne hat, überhaupt gar keine Bilder sind, sondern samt und sonders **nichts als Begriffe!**“ (83)*

Nach der Aussagelogik herrscht zwischen Schopenhauer (Platon) und Klages völlige Übereinstimmung. Könnte Klages diesen herrlichen Text Schopenhauers übernehmen? Er scheint zunächst selbst geblendet, doch dann besinnt er sich eines Besseren. Schopenhauer lässt aus dem Zustand der kontemplativen Entrückung *Ideen*, also (nach Klages) Verstandesbegriffe hervorgehen.

Damit jedoch verfälscht er die Ekstase, woraus hervorgeht, dass deren echte Entladungen, die wir im Mythos und in den Sinnbildern finden, von ihm ebenso müssen abgelehnt werden wie von Platon folgerichtig sogar die Kunst. Und das ist nun wirklich der Fall!. (E 85)

Hier kommt die Logik des Gefühls zum Zug. Klages unterscheidet sich von Schopenhauer und Platon nicht durch irgendeine mittelbare Erkenntnis, sondern durch ein bloßes Gefühl: Schopenhauer und Platon konnten nach Klages nicht die wahre, die echte Ekstase erlebt haben.

Schopenhauer spricht zwar von einer kontemplativen Erhebung, von einer Ekstase, aber er verfälscht die Ekstase, weil er nicht das richtige Gefühl hatte, er konnte die echten Entladungen der Ekstase bei sich nicht zulassen. Auch Platon war gefühlkalt. Beweis: er war gegen die Kunst. Dass er selbst ein großer Künstler war, fällt unter den Tisch.

Doch nun wird es problematisch. Wie erweise oder beweise ich mittels Texten die Echtheit oder Verfälschung eines Gefühls?

Während der Verstand mir Begriffe liefert, erlebe ich in der Ekstase, Bilder, Urbilder.

Dass nämlich Platon und Schopenhauer in der kontemplativen Erhebung keine Urbilder, sondern Ideen, also Begriffe schauten, sei der Beweis für die Unechtheit ihrer Ekstase.

Schopenhauers, wie genauso auch Platons „Ideen“ sind nicht Gegenbilder der schauenden Seele, sondern Erzeugnisse des urteilenden Geistes und unterscheiden sich von den Begriffen der gewöhnlichen Menschenvernunft wie ferner der Wissenschaft ausschließlich durch ihren Anspruch auf metaphysische Wirklichkeit. Durch ihn aber erweist sich die Absicht des platonisch-schopenhauerischen Denkens als gegen das urbildliche Schauen gerichtet; denn sie unternimmt es, an die Stelle der wirklichen Urbilder verdinglichte Begriffe und verabsolutierte Naturgesetze zu rücken. (84)

Jetzt wird endlich klar, wie Klages sich trotz oder gerade durch seinen Verzicht auf Urteile nicht nur der philosophischen Tradition, sondern auch der gewöhnlichen Menschenvernunft überlegen fühlen kann, durch ein bloßes Gefühl. Dies ist seine „Umwertung aller Werte“.

Wie kann Klages uns diese plausibel machen? Schopenhauer hat den kontemplativen Zustand nur negativ geschildert: In der Ekstase sei der Wille ausgehängt, gelte die Logik nicht mehr etc. Diese nur negative Beschreibung hat seine Berechtigung, denn wenn in der Ekstase das Ich, der Geist, das Bewusstsein ausgeschaltet ist, bin ich in einem Bereich jenseits der Mitteilungssprache. Was im Zustand der Ekstase passiert, kann ich nicht mitteilen. Denn ich müsste den Zustand der Ekstase mit dem der nüchternen Wirklichkeit vergleichen. Also müsste ich mich in die nüchterne Wirklichkeit begeben, und die Ekstase wäre zerstört. Wenn der Denker es trotzdem mit einer Mitteilung versuchte, erlauge diese einer Verfälschung.

Klages versucht nun tatsächlich trotzdem die Entstehung eines Urbilds zu beschreiben, was er mit den Worten ausdrückt, er werde das Urbild nun auch positiv zu umschreiben suchen. (88)

Hundertmal kann ich den Wald vor meinem Fenster gesehen haben, ohne etwas anderes als eben nur das Ding zu erleben, jenes selbe Ding, das auch der Botaniker meint.

(Bisher war nur der Geist in Funktion gewesen, jetzt tritt mit dem Zustand der Ekstase die Seele auf:) *aber einmal, während er flammt in Gluten der Abendsonne, vermag mich der Anblick meinem Ich zu entreißen; und da erschaut meine Seele plötzlich, was ich nie noch zuvor gesehen, vielleicht nur eine Minute lang, ja vielleicht nur sekundenlang; indes, ob nun lang oder kurz, das jetzt Erschaute war das Urbild des Waldes, und dieses Bild kehrt weder für mich noch für irgend sonstwen jemals zurück.* (E 88)

Wenn Klages sich durch dieses Erlebnis zu einem Gedicht hätte inspirieren lassen, dann hätte er sein Erlebnis aufbewahrt für sich und andere, ohne mit der philosophischen Tradition in Konflikt zu kommen, was jetzt nach einem Gedankenstrich geschieht:

- Vielleicht wird man hier einen wirklich bedeutenden Einwurf erheben. Ist der Wald ein Begriffsinhalt, so ließe sich sagen, dann müsse ja, wer ihn urbildlich erschaut, überhaupt nicht mehr einen Wald gewahren; wenn das aber schwerlich geschehe, wie dürfe man dann behaupten, er sei der Fessel des Ichs, somit des Geistes und aller Begrifflichkeit ledig! (88)

Klages argumentiert hier und im folgenden immer wieder; er setzt sich mit Einwüfen und Einwänden auseinander, also hält er sich doch an die Regeln der Logik, also könnte man ihn doch nicht des Irrationalismus bezichtigen. Ich darf obigen Einwurf einfacher formulieren: Der imaginäre Gegner sagt: Dein Erlebnis, lieber Ekstatiker, in allen Ehren, du solltest ein Gedicht draus machen. Oder nimm dir ein Beispiel an Marcel Proust. Der brauchte keinen ganzen Wald, dem genügten schon drei Bäume bei Hudimesnil zu einer mystischen Entrückung.⁶¹ Aber er machte daraus einen philosophischen Roman und keine Philosophie oder Weltanschauung. Wenn du nämlich behauptest, dein rein subjektives Erleben habe noch etwas mit der Idee oder dem Begriff *Wald* zu tun, dann kannst du nicht behaupten, du seiest der Fessel des Ichs und somit des Geistes und aller Begrifflichkeit ledig. Wenn du in einem Zustand jenseits des Geistes und der Begrifflichkeit bist, dann solltest du dichten, aber nicht mit der philosophischen Tradition und mit der Logik allgemein in Konflikt geraten wollen.

Darauf entgegnet Klages:

Wir antworten, indem wir das Urbild nun auch positiv zu umschreiben versuchen. (E 88)

Schopenhauer hatte den Zustand der Ekstase nur negativ beschrieben. Dieser Zustand sei frei vom Willen, frei von der Logik, frei von der Identität. Und dies ist die einzige Möglichkeit sprachlicher Mitteilung. Aber Klages glaubt, in einem Zustand der Entrückung das Urbild des Waldes zu fühlen. Oder anders ausgedrückt: ein bloßes Gefühl mitteilen zu können. Kann man dieses Gefühl, diesen nur gefühlten Zustand positiv umschreiben, also verdinglichen, zum Ding machen, das man in die Hand nehmen und umschreiben kann?

Klages entfaltet somit ein logisches Verfahren in einem Bereich, in dem die Logik jegliche Berechtigung verloren hat, weil dieser Bereich jenseits der Logik liegt. Wenn Klages diese Grenze überschreitet, ist das Resultat ein Galimathias, Irrationalismus pur.

Da ist die Rede von einem Dämon, einem Nimbus, der die Urbilder bereichere etc. Als Belege dienen Gedichte, von Eichendorff, Lenau, Mörike, aber auch ein russisches und ein lettisches Lied. Statt selbst zu dichten, zitiert Klages Gedichte anderer, die aber nichts beweisen. Urbilder seien mit Symbolen identisch: „Wenn die Begriffssprache der Übermittlung des Urteils dient, so die Symbolsprache der Wiedererweckung des Schauens.“ (95)

Die Überbewertung des Bildes und die Abwertung begrifflichen Denkens treibt ihn zu absonderlich irrationale Schlüssen: Er verurteilt das heliozentrische Weltbild, will Ptolemäus wieder zu Ehren bringen: Die Erde soll wieder im Mittelpunkt des Alls stehen, was „naturwissenschaftlich“ begründet werden soll. Leider sei die entsprechende Arbeit noch nicht veröffentlicht. (E 99) Ich vermute, dass der damit beschäftigte Forscher die alltägliche Sprache aller Völker bemüht hat. Spricht man nicht noch allgemein von Sonnenauf- und Sonnenuntergang? Besonders kühn ist Klages' Abschaffung der Zukunft. Alles, was wir über die Zukunft denken ist reines Hirngespinnst. (E 105) „Zukunft ist nach vorn projizierte Vergangenheit.“ (E 108) Andererseits gab es sehr früh und gibt es für Klages noch immer Andeutungen von einem mystischen Wissen um die Zukunft:

Was in ihm tönt, ist unmittelbar ein Teil der Stimmen der Erde, und wer es vernehmen kann, der entwirrt auch den Sinn der Klänge, die aus Bächen und Lüften wehen. Es ist einundderselbe Geist, der solche Rede wirkt und der aus Flüssen und Wipfeln die Zukunft weiß. (s. o. HESTIA)

„Die Urbilder sind Bilder des Gewesenen und die ekstatische Schauung geht auf die schlechthin unantastbare Wirklichkeit des Vergangenen.“ (E 109)

Alle diese Ausführungen stehen im Kapitel *Vom Wesen der Ekstase*, woran jetzt nochmals erinnert wird.

Um das Wesen der Ekstase zu ermitteln, mussten wir das Wesen des Schauens ermitteln und zu dem Behuf aufs bestimmteste unterscheiden den Ferncharakter des schaubaren Bildes vom Nahcharakter des Wahrnehmungsdinges. Alles darüber Gesagte wäre aber missverständlich-

⁶¹ Recherche, Im Schatten junger Mädchenblüte 2, Suhrkamp 1964, S.383ff. Vgl. *Hudimesnil I* in *Marcel Proust ENZYKLOPÄDIE*; hrsg. von Luzius Keller, Paris 2004, Hamburg 2009

*ches Stückwerk geblieben ohne metaphysischen Aufschluss über das Wesen der **Ferne**, von der wir nunmehr erkundet haben, dass sie an sich Vergangenheit sei, ob sie gleich zur **Er-scheinung** komme in der Ferne des Raumes. Demgemäß sind die Urbilder Bilder des Gewesenen. (E 108f.)*

*... Im Spiegel der Wesenslehre ist nüchtern und ernüchternd das Nahe, berauschend allein die Ferne, nah das Gegenwärtige, fern allein das Vergangene, und dieses vom Zustand des Schauens der freilich außervernünftige Sinn: dass er „entrückt“ ins „nicht zu Betretende“, in die Mutterwelt des Gewesenen oder denn **wiederbringt** die Geister längst schon Verschiedener!*

Kein Platon, kein Plotin, kein Schopenhauer ergründete das! Vom Irrlicht des Logos verführt, vertauschten die Philosophen das Ewige mit der zeitlosen Grenze der Zeit oder denn mit dem Wahngedanken einer niemals endenden Dauer, hofften mit dem Verstande zu ertragen, was ungebeten allein sich gibt dem opfernden Frommsinn... (E 109)

Klages hatte schon sehr früh den Fortschrittsglauben auf den Jahwinismus zurückgeführt, eine Theorie, die er später noch ausbaute. Während die alte Welt einen Ahnenkult entwickelt und ein goldenes Zeitalter an den Anfang gesetzt habe, hätten die Juden und Christen immer auf das Ende geblickt. Stichworte: Eschatologie, Jüngstes Gericht, Messias, Wiederkunft Christi im Jüngsten Gericht. (S 1344)

Wie kann Klages so konsequent die Zukunft ausschalten und den Blick ausschließlich auf die Vergangenheit richten?

Der erlebnismäßige Hintergrund dieser Weltsicht ist wohl so zu erschließen: Was geschehen ist, ist unwiderruflich. Nicht einmal ein allmächtiger Gott kann das Geschehene ungeschehen machen oder verändern. Das Vergangene oder Gewesene bildet eine „nicht zu betretende Mutterwelt“ des Gewesenen. Nur was in ihr liegt, kann in Ruhe angeschaut werden, - Klages spricht vom „opfernden Frommsinn“ - ohne dass es die Kräfte des Willens evoziert, die jegliche ruhige Betrachtung in Frage stellen. Die Zukunft dagegen ist immer offen. Man weiß niemals sicher, was noch kommt. Aber gerade diese Offenheit spannt des Menschen Kräfte an und beendet die Ekstase.

Klages hat Recht: Über den Gedanken an die Zukunft treten Angst und Sorge in unser Leben, aber damit auch der Geist, der Widersacher einer bloß rückwärts gewandten Seele.

Dazu eine weitere Konkretisierung durch den Blick auf die Kindheit. Klages spricht von einem „rätselhaften Heimweh, das den Erwachsenen bisweilen nach seiner Kindheit überkommt“. (E 61)

Wenn ein solcher Erwachsener im Geist zurückgeht in seine eigene Kindheit, weitet sich sein Glücksgefühl durch eine „sympathetische“ Beziehung zu diesem Kind, das er selbst war. Beide, der Erwachsene und das vorgestellte Kind, sind glücklich. Der Erwachsene nimmt dem Kind gegenüber die Stellung ein, die früher in der Welt des Kindes Gott Vater einnahm, zu dem das Kind um Schutz und Hilfe gebetet hat. Schon durch seine bloße Existenz ist der Erwachsene der Beweis dafür, dass alles gut ging und dass die früheren Ängste des Kindes unbegründet waren. Und ein so behütetes Kind ist gut, nur so kann es das Glücksgefühl des rückwärts schauenden Erwachsenen verstärken, wie sich die Glücksgefühle Liebender gegenseitig verstärken. In diesem starken Gefühl fühlt der rückwärts gewandte Erwachsene seine Göttlichkeit, die Göttlichkeit einer eher mütterlichen Liebe. Aber dieses glückliche Verhältnis findet nur in der Vorstellung, nur in der Innerlichkeit statt; der Erwachsene blickt auf seine eigene Kindheit, auf sich selbst in der Kindheit. Schaute er hingegen auf andere Kinder in unmittelbarer Nähe, müsste er u. U. ganz andere Seelenzustände wahrnehmen: Die abgrundtiefe Verzweiflung eines unerfahrenen Kindes, das sich nicht trösten lassen will, so dass die Eltern hilflos zusehen; er würde aber auch elementare Aggressionen bei Kindern entdecken, Neid und Eifersucht.

Wenn jetzt dieser Beobachter zu Klages hinträte, der lieber von sich selbst in der Kindheit träumt, was geschähe dann?

Vielleicht könnte Klages auf eine andere Realität verweisen, auf eine ebenfalls innere Welt. Er könnte daran erinnern, wie ihn seine religiösen Erzieher ständig in Angst versetzten, in die Angst vor der Sünde, in Angst vor dem Tod.

Höchstwahrscheinlich war das präfaschistische Denken von Klages und Nietzsche ein Racheakt für eine allzu strenge Erziehung im Namen Christi des Erlösers, so dass sich ein Hass auf „das Christentum“ entfachte, der leicht in Hass auf Jahwe (und/oder) auf das Judentum umschlagen konnte.⁶² Man vergleiche Klages' Hinweis auf den Triumph „des immer verbietenden, immer Übertretungen rächenden Jahwismus.“ (s. o.)

Dies hätte nur in langwierigen Auseinandersetzungen geklärt werden können. Ein guter Therapeut hätte da einiges zum Aufarbeiten gehabt. Kam es zu solchen Gesprächen? Sicher nicht. Klages hasste den Zustand der Auseinandersetzung, die den Traumzustand beendete. Denn wer geistig kämpfen will, kann den Willen nicht mehr aushängen, was Vorbedingung für das Träumen ist. Also würde Klages dem kritischen Einwand des Realisten sofort zustimmen, dem Gegner quasi das Feld überlassen, allerdings nicht ohne heimtückisch nachzustoßen, mit derselben Heimtücke, die er dem Geist unterstellte: „Ja, es kann sein, dass auch die Kindheit so aussieht, wie Sie sagen, es kann sein, dass schon das Kind unglücklich und böse ist, aber dann wäre das passiert, was ich soeben wieder lebhaft nachempfinden kann, wenn eine Auseinandersetzung mit Ihnen ansteht. Dann hätte eben schon in der Kindheit der Geist, der Widersacher der Seele, die Herrschaft übernommen“.

In jedem Falle bleibt es dabei: Alles Gute, alles Glück liegt in der kindlichen Seele, alles Unglück, alle Aggressionen, alles Böse liegt am Geist. Und jetzt verstehen wir, wie hilflos Klages der Frage nach der Ursache des Sieges des Geistes gegenübersteht. Denn die Logik dessen, der sich in die Kindheit träumte, ist genau die „Logik“, die wir in dem Kapitel *Nachtrag über den Ursinn des Opfers* finden.

*Den **Abweg**, den das Übermaß blutiger Opfer im Heidentum überhaupt und zumal unter Primitiven zweifelsohne bezeichnet, hätte der Mensch nicht einschlagen können ohne den **Geist**. Indem dieser die noch völlig in das Leben der Gemeinschaft eingewobenen Seelen zu isolieren wenigstens anstrebte, erzeugte er in ihnen zunächst die (wesenhaft unbestimmte) **Angst*** (W 1403)

Aber der Blick in die Zukunft gehört wesentlich zum Menschsein dazu. Wenn Klages den vorwärts gerichteten Blick auf den Jahwinismus und die jüdische Religion zurückführt, suggeriert er sich und seinen Lesern die Möglichkeit, den Blick nach vorn durch eine Maßnahme für immer auszuschalten. Und diese Maßnahme wäre – man wagt es kaum zu sagen – die Ausschaltung des Jahwinismus, also des Judentums in irgendeiner Form.

Im letzten Kapitel *Ahnendienst* tritt die ganze Problematik seines ekstatischen Denkens zu Tage. Klages erschließt eine Epoche, in der das Sterben als Übergang in ein anderes Sein oder Wesen verstanden wurde.

*Erst die geistige Auffassungsweise, der das Sterben Existenzvernichtung bedeutet, hat ein vormals unverständliches Grauen vor dem Tode gezeitigt und mit ihm den leidenschaftlichen Wunsch nach Unsterblichkeit. Der Urmensch hingegen, dem die bloß existierende Welt noch schattenhaft sich verbarg hinter der Seelenwelt lebendiger Bilder, kannte keines der beiden. Er war noch viel zu wenig Person, als dass der Daseinsgedanke auch nur in bezug auf das eigene Ich ihn annähernd wie den heutigen Menschen hätte zu knebeln und seine Sitten zu bestimmen vermocht. So gewiss aber alles, sei es Ding, sei es Mensch, für ihn nur gleichsam nebenher „existierte“, so gewiss **lebte** für ihn keineswegs bloß der Mensch, sondern auch das sogenannte tote Ding, ja die „Materie“, aus der es besteht, ein Wort, was, wie man nicht vergessen wolle, von mater = Mutter, also dem Sinnbild des Urquells kommt! (E 119)*

⁶² Wie unsinnig die Verschiebung dieses Hasses auf die Juden ist, zeigt sich an einer Stelle in der Autobiographie Karl Gutzkows. Der war sehr erstaunt, wie gütig und liberal Berliner Juden ihre Kinder erzogen. Christenkinder wurden damals sehr viel autoritärer und härter behandelt. Übrigens war diese Einsicht weit verbreitet, wurde aber meist negativ ausgedrückt: „Da geht es zu, wie in einer Judenschul.“

Klages weiß natürlich, dass das Wissen um den Tod der gewaltigste Antrieb zur kulturellen Entwicklung ist. Denn wer um den Tod seiner Person weiß, wird etwas Bleibendes schaffen wollen, das ihn überlebt. Aber offensichtlich will Klages, indem er zurück zum Urmenschen geht, auf die Kultur ganz verzichten. Und warum, wozu? Nur um dem Menschen die Angst vor dem Tod zu nehmen? Zugleich deutet sich schon in dieser Schrift an, wie der Kult der großen Mutter hineinfließt in das „erhabene“ Ziel der deutschen Kriegsphilosophie:

*Der heroisch-tragische Rausch, vorwiegend auf die sprengende Entselbstung gestützt... hat einem ganzen Zeitalter der spätpelasgischen Menschheit den Namen des Heroenzeitalters gegeben und bei den vier heroischen Völkern, die wir kennen, offenbar gesetzmäßig die dichterische Kunstform des Epos erzeugt. Sein auffälligstes Unterscheidungsmerkmal liegt darin, dass der Ichtod hier allemal durch den Kriegertod des Leibes geht, und seine großartigste Erscheinung bietet unter den Heroenvölkern das Germanentum dar... Der zum Einherier vorbestimmte Krieger erlebt den Schlachtentod als **Kuss** der Walküre und erwacht aus qualentrunknem Dunkel des Unterganges im – Totenreich der Walhalla! (E 55)*

Und da stellt sich die Frage, warum sich Klages diesen erotischen Hochgenuss in den Jahren 1914 – 1918 entgehen ließ und den Ersten Weltkrieg sicher in der Schweiz überlebte.

11. Nietzsches Tragödie: die Einheit des Bewusstseins wird durch ein Denken im Affekt gesprengt

Schon die Aufklärer entwickelten einen kräftigen Antisemitismus, brachten sie doch die verhasste Kirche, vor allem die katholische Kirche – nicht ganz zu Unrecht mit dem Judentum in Verbindung. Gemeint ist schlicht und einfach, ohne das Alte Testament, ohne den Juden Jesus Christus und die Jüdin Maria wäre die christliche Religion nie entstanden.

Aber die Aufklärer des 18. Jahrhunderts hatten einen mächtigen Verbündeten: die sich kräftig entwickelnde Naturwissenschaft und die antike Philosophie, vor allem Lukrez *De rerum natura*, die Entstehung der Welt aus Atomen - durch bloßen Zufall.

Gestützt auf diese mächtigen geistigen Waffen vertrauten sie auf die Vernunft, auf Argumente, auf ihre unschlagbare Überzeugungskraft.

Klages hingegen hat den *Geist selbst* auf Jahwe zurückgeführt. Auch die Naturwissenschaften sind nicht Klages' Verbündete, sondern auf der Gegenseite des Geistes anzusiedeln. Wie wehrt er sich gegen den Geist? Argumente sind jetzt nicht mehr möglich, denn zur logischen Argumentation braucht man Geist.

Kommen wir noch einmal auf Heraklits Weisheitswort zurück, im Wachen hätten alle eine gemeinsame Welt, im Traume wende sich jeder seiner besonderen zu. Setzen wir jetzt den Traum der Ekstase gleich. Schopenhauer hat sich begnügt, die Ekstase negativ zu beschreiben: in ihr sei der Wille ausgehängt, der Satz vom Grunde etc. Klages will die Ekstase positiv beschreiben. Was heißt das? Jeder Mensch träumt. Aber er wird den Traum von der Wirklichkeit unterscheiden.

Klages will eine Traumwelt gegen die Wirklichkeit etablieren, indem er eine neue Göttin anbetet, die Große Mutter, die Göttin der Geistlosigkeit.⁶³

Es gibt nicht zufällig gewisse Parallelen zwischen Klages Ideal der pelasgischen, d.h. vorgriechischen Menschheit und den „Starken“ in Nietzsches mittlerer Philosophie.

In beiden Fällen handelt es sich um Traumzustände, die durch das Bewusstsein beendet werden, d.h. in irgendeiner Form durch Jahwe, die Juden oder den von ihnen angezettelten „Sklavenaufstand in der Moral“. Dazu vergleiche man Nietzsches Rede von den Halbtieren, die in den Bann der Gesellschaft eingezwängt wurden und plötzlich auf ihr Bewusstsein angewiesen waren, auf ihr ärmlichstes und fehlgreifendstes Organ. (GM II, 16) Weiter die These, dass der Sklavenaufstand in der Moral von den Juden ausgegangen sei (GM I, 7) oder der provozierende Satz „das Volk“, „die Sklaven“, der „Pöbel“ oder die „Herde“ hätten durch die Juden gesiegt. (GM

⁶³ Das heißt nicht, dass Mütter geistlos sind sondern dass sie im schlimmsten Fall in ihren Kindern, vor allem in Männern, eine Sehnsucht nach Geistlosigkeit wecken, nämlich zurückzufallen in die Kindheit.

I,9) Vgl. auch Nietzsches These, „der Traum bringt uns in ferne Zustände der menschlichen Vernunft (also in die Urzeit) wieder zurück. (MAM I,13)

Damit bricht Klages theologisch gesehen mit dem Monotheismus des Judentums, psychologisch gesehen mit der Einheit des Bewusstseins.

Der normale Mensch ist nicht „von Gott verlassen“. Wenn er träumt, weiß er, dass er träumt und wird seine Traumwelt nicht mit der Wirklichkeit verwechseln. Der normale Mensch träumt, weil er aus biologischen Gründen träumen muss, ähnlich wie er angesichts der strengen christlichen Moral sündigen muss. Aber er weiß, dass er sündigt und dass er im Traum gegen das Realitätsprinzip verstößt.

Der normale Mensch wird, wenn seine Ekstase abklingt, traurig sein. *Post coitum omne animal triste*. (Ovid) Aber er wird sich trösten. Jetzt ist der Gefühlsrausch zwar vorbei, aber dafür kann er jetzt wieder klar denken, planen etc. Vielleicht erlebt er geistige Stärke noch im hohen Alter. Also wird er den Geist der Ernüchterung als helfende, tröstende Macht erleben, im besonderen Fall als Sokrates, der durch Weisheit stark Gewordene.⁶⁴ Er wird erläutern, dass ihn selbst die Schönheit des menschlichen Körpers nicht mehr erregt. Ja, er sei alt geworden und dem Tode immer näher. Aber er empfinde einen Ausgleich. Er habe sich losgelöst von den verlockenden Bildern und sei stärker geworden im begrifflichen Denken. Aber was ist, wenn Nietzsche und Klages im dionysischen Rausch gleichzeitig denken, oder denken zu können glauben.

Mein Vorrecht, mein Voraus vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen ein Zynismus wäre... (13/597)

Dazu das Bekenntnis: *Das abstrakte Denken ist für viele eine Mühsal, - für mich, an guten Tagen, ein Fest und ein Rausch.* (11/463)

So spricht Nietzsche im *Antichrist* von einem Glückszustand und einer Erkenntnis. Ja die Erkenntnis scheint an einen Glückszustand gebunden:

Wir haben das Glück entdeckt, wir wissen den Weg... (AC 1)

„Wir“ bedeutet „Ich“. „Wissen“ und „Glück“ sind identisch. Das ist das besondere Geheimnis der Philosophie der Affekte, dass beides ganz eng verbunden ist. Wenn aber dieser Glückszustand vorbei ist, dann hat Nietzsche kein in Worte zu fassendes Ergebnis, das er der Menschheit präsentieren könnte. Dann ist mit dem Rausch auch diese wahrhaft göttliche Erhebung vielleicht für immer vorbei. Der in Gefühlen denkende „Denker“ stürzt ab, es stellt sich nicht nur „plötzlicher Ekel“ ein, sondern in die allertiefste Verzweiflung. Dies gilt für Nietzsche und Klages. In der Schuldzuweisung gehen sie getrennte Wege. Wer ist schuld an diesem Absturz, wer hat „das Leben“ auf dem Gewissen, wer hat das höchste Leben „getötet“? Nietzsche sieht den Schuldigen im sinnenfeinlichen Christentum, Klages im jüdischen Geist. Es ist als fiele der in der Ekstase „Denkende“ vom einen und einzigen Gott ab, der die Einheit des Bewusstseins garantiert. Dionysos gegen Apoll. Das Dionysische gegen das Apollinische, hinter dem sich das Sokratische verbirgt.

Warum stürzt Nietzsche nach seinem dionysischen Hochgefühl so tief ab? Vielleicht lohnt es sich hier noch einmal tiefer einzusteigen, um Nietzsches Lebensphilosophie am Kriterium des Lebens selbst zu messen. Nietzsche hat zwar versucht, „der Mensch eines hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung zu sein; (FW 288) doch ist leicht einzusehen, dass ihm dies nicht gelang.

Schauen wir genauer hin, was passiert, wenn Nietzsche aus der Ekstase ins gewöhnliche Leben abstürzt.

*.... Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz ins Bewusstsein tritt... Von einem gewissen Punkte an, bei der *décadence* tritt die **umgekehrte Differenz** ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehe-*

⁶⁴ Angeblich hat sich Sokrates so verstanden haben, als eine Mischung aus Sophia (Weisheit) und Kratos (Stärke, Kraft). Dies ist wahrscheinlich eher antike Etymogelei als moderne Etymologie.

dem drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, - der Vergleich schwächt jetzt die Lust... (13/278f.)

Die Aussagelogik geht von der Konsistenz der Substanz (hier Nietzsches) aus, und sieht lediglich die Akzidenzien (die Gefühle) verändert. So wird ein gewisser Ausgleich, eine Vermischung der Gefühle erreicht, was die gesunde Psyche auszeichnet. Ein in diesen Kategorien denkender wird sich sagen: Gut, das große Gefühl ist vorbei, aber mir bleibt eine schöne Erinnerung und die Hoffnung, dass es wiederkehrt.⁶⁵ Jedenfalls wird er keinen plötzlichen Ekel verspüren und in keinen Abgrund der Verzweiflung stürzen.

Ganz anders Nietzsche. Nach der unerbittlichen Logik der Gefühle gehört er nach dem Absturz aus dem Hochgefühl zu den dekadenten Schwachen, die Ressentiments gegen sein eigenes Hochgefühl entwickeln, weil es ihre gegenwärtigen, viel geringeren Lustgefühle herabdrückt. Wenn er aber nach dem Abklingen des Hochgefühls zu den Dekadenten, den Schwachen gehört, dann stürzen auf ihn plötzlich alle vernichtenden Urteile ein, die er im Zustand der Stärke und Macht gegen die Schwachen und Dekadenten geschleudert hatte. Daher seine urplötzliche Verzweiflung. Wie überwindet er seine Verzweiflung? Indem er ein noch stärkeres Hochgefühl entwickelt als er es sich bisher vorstellen konnte. Er muss noch höher steigen, um desto tiefer zu fallen.

Und hier setzt dann die Ermordung des Zwergs ein, dieses Geistes der Schwere und Zarathustras Erzfeind, der ihm böse Wahrheiten ins Ohr raunt. Dann schließt sich noch eine Frage an: Wie lange kann Nietzsche das Mehr in der geistigen Lust, die immer auch sinnlich ist, noch treiben? Der Intensität des Gefühls ist eine enge physiologische Grenze gesetzt: Das Alter. Nietzsche wird schon durch physiologische Gesetze an diese Grenze früher stoßen als sein Intimfeind Sokrates.

In dem zentralen Aphorismus Warum die Schwachen siegen, heißt es:

*... Und was die **décadence** betrifft: so stellt sie jeder Mensch, der nicht zu früh stirbt, in jedem Sinne beinahe dar: - er kennt also auch die Instinkte, welche zu ihr gehören, aus Erfahrung - : für die **Hälfte fast jedes Menschenlebens** ist der Mensch **décadent**...* (13/366)

Alle Alten gehören zu den Dekadenten; bei den Starken und den Dekadenten handelt es sich also nicht um soziale Gruppen. Nietzsches Denken in Affekten reduziert den Menschen, ja die ganze Weltgeschichte auf zwei Grundgefühle, die als zwei Menschentypen oder Menschenrassen erscheinen: auf „die Starken und Mächtigen“ mit ihren ja sagenden Affekten – letzte Steigerung ist *amor fati*, das dionysische Ja zu allem, was ist und was war – und auf „die Schwachen oder Dekadenten“ mit ihren neinsagenden Affekten, mit ihren Ressentiments. Mit anderen Worten: sein Nachdenken über Affekte führt nicht zur gesunden Triebvermischung, sondern ganz im Gegenteil zur immer tieferen Spaltung seiner Person in ein immer leidenschaftlicheres Machtgefühl des Ja und ein noch immer heftiger gesteigertes Nein.

Nietzsche wird von seinen extrem entgegengesetzten Affekten zerrissen. Man sehe sich einmal an, wie hart die Widersprüche im Schlussteil des *Ecce homo*, in *Warum ich ein Schicksal bin I* aufeinander treffen.⁶⁶ Das tragische Ende ist bekannt. Dazu unten noch mehr. In *Der Wanderer und sein Schatten* wusste Nietzsche noch vom *Wahn der überlegenen Geister*. *Die überlegenen Geister haben Mühe, sich von einem Wahne frei zu machen: sie bilden sich nämlich ein, dass sie bei Mittelmäßigen Neid erregen und als Ausnahme empfunden werden. Tatsächlich aber werden sie als das empfunden, was überflüssig ist und was man, wenn es fehlte, nicht entbehren würde.* (345)

⁶⁵ Man wird einwenden, gerade Nietzsche habe doch die ewige Wiederkehr des Gleichen gelehrt. Richtig, aber das ist eben eine Lehre und nicht die natürliche Hoffnung eines gesunden Menschen; ein gedankliches Konstrukt, das die Wiederkehr aller Gefühle und Erlebnisse lehrt, auch aller Schrecken, auch der Angst. (FW 341)

⁶⁶ Nietzsche ist kein Mensch, sondern Dynamit, das die Weltgeschichte in zwei Hälften sprengt, gleichzeitig ist er der erste anständige Mensch und hat Angst, heilig gesprochen zu werden. Und zudem sei er vielleicht ein Hanswurst. Schon am 26.8.1883 hatte er seinem Freund Overbeck bekannt, ihn würden – im Streit mit seiner Schwester – extrem entgegengesetzte Affekte (ein schonungsloses Rachegefühl und seine innerste Denkweise, die allem Sich-Rächen und Strafen abgesagt habe), Schritt für Schritt in den *Irrsinn* treiben.

Hier sieht Nietzsche die soziale Welt noch realistisch und spricht von einem abzuwehrenden Wahn. Aber später erlag er diesem Wahn.⁶⁷ Und wir erkennen, woran der Fehler liegt, an einer introvertierten Sicht, welche das Innenleben mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit verwechselt. Er sieht in seiner Schwäche nach der Ekstase sein eigenes Hochgefühl als Bedrohung! Siehe oben: *der Vergleich schwächt jetzt die Lust...* Den anderen, der Herde, den Christen etc., ist sein Hochgefühl egal. Mit anderen Worten, Nietzsches Lebensphilosophie ist ein Irrweg der deutschen Innerlichkeit, und zwar gemessen am Kriterium des Lebens. Neulich hatte der Spiegel auf der Titelseite folgenden Text: MAX WEBER – WIRTSCHAFT BRAUCHT MORAL.

Die noch immer nicht bewältigte Finanzkrise ist eine Krise der Moral. Wir sollten endlich aus Nietzsches Schatten treten, dieses verhängnisvollen „Kerbholz-Wortes“: *Nichts ist wahr und alles ist erlaubt.*

12. Klages falscher Gottesbegriff oder die deutsche Tragödie kündigt sich an.

Klages Philosophie mag sich erledigt haben, aber wenn man dem Zeitgeist glauben darf, ist gerade im Zeitalter der schweren ökologischen Krise seine Muttergöttin aktuell. Während Nietzsche von Anfang an von einer göttlichen Dyade ausgeht: Dionysos gegen Apoll, hat sich Klages die Einheit seines Bewusstsein durch eine einzige Göttin bewahrt: die Muttergöttin Erde. Den „Willenswüterich“ Jahwe ordnet er den anderen zu, im Gegensatz zu Nietzsche glaubt er selbst den Willen entbehren zu können. Ist diese Muttergöttin eine mögliche Alternative zum einen und einzigen Gott?

Für Nietzsche ist die Euphorie nicht nur Gefühl, sondern im Übergang zur Depression auch die eigentliche Quelle der Inspiration, welche die Einheit des Ichs in zwei Hälften sprengt. Und so findet auch Klages im Rausch eine andere, die Einheit des Bewusstseins gefährdende Göttin, die ihm nicht nur Gefühle schenkt, sondern seine tiefsten mystischen Gedanken eingibt und die ihn vor Jahwe, dem befehlenden, planenden, tötenden Vatergott leider immer nur zeitweise und mit zunehmendem Alter seltener bewahrt.

Tiefenpsychologisch lässt sich das Dreieck: „Klages, Jahwe, Muttergöttin“ nur mit dem Ödipuskomplex deuten. Wie Ödipus seinen Vater erschlug, um die Mutter zu heiraten, spielt Klages die Große Mutter gegen Jahwe aus. Dazu ein längeres Zitat aus einem Brief von Klages an Bernoulli vom 6.3.1923:

*Weder die Romantik mit ihrer wundersamen Konzeption vom „Allsinn“ noch Bachofen, noch Nietzsche vermochten nachzuweisen, was mir gelang: dass die Schauung **neben** Empfindung oder gar Wahrnehmung eine selbständige und sogar die gründende Funktion der Seele sei, und dass dem eine in aller Strenge aufzeigbare **Wirklichkeit** der Bilder entspreche... Ich habe den Eindruck, als meinten Sie, ich sei **im Anschluss** an Nietzsche oder im Anschluss an Bachofen zu besagter Lehre (von der Wirklichkeit der Bilder) gekommen. Das wäre eine durchaus verständliche, aber durchaus irrige Meinung. Wenn ich im Nachwort zum Eros eine Seite meiner Lebensaufgabe im Verhältnis zu Bachofen fixierte, so will damit etwas gänzlich anderes gesagt sein. Ich lege Ihnen hier... die **urkundlich belegbaren** Provenienzen der Lehre vor. Ich befand mich sieben Jahre meines Lebens im währenden Trancezustande (von 14 – 21, historisch von 1886 bis 1893; diese Zahl ist wichtiger als die Pubertät!) der nur durch die Forderungen des Tages fort und fort schmerzhaft und mit Gesundheitsschädigung unterbrochen wurde. Durch hohe Gunst des Schicksals war ich zugleich – Schreibmedium, von den sechs Bänden meines Nachlasses, in ersten Kriegsjahr zusammengestellt, sind schätzungsweise drei mit Aufzeichnungen jener Jahre angefüllt, Aufzeichnungen teilweise so großer Sprachgewalt, dass ein Shakespeare sich deren nicht schämen müsste; da ich den tragischen Zusatz nicht unterdrücke, dass ich heute, wo ich leidlich Prosa lernte, auch nicht **einen** Satz von gleicher*

⁶⁷ „Wer darüber nachdenkt, auf welche Weise... (12/225f.)

Gewalt mehr zu prägen vermöchte. – Ich erwachte aus jenem Rauschzustande **und** – hatte auch zugleich den Schlüssel zu den selbsterlebten Wundern verloren! Es kamen sieben Jahre martervollen geistigen Ringens (1893-1900), in denen sich aber vorbereitete die Wende auf das hin, was nicht etwa Ekstase, wohl jedoch „Erleuchtung“ genannt werden dürfte. Die mit-helfenden Mächte waren 1. Schuler; 2. eine rasende Liebensleidenschaft (zu Franziska Gräfin von Reventlow). Der „Durchbruch“ geschah und mit ihm stand die Lehre **fertig vor Augen**, bevor ich noch wusste, dass sie an Nietzsche könne angeknüpft werden, und ehe ich Bachofen **überhaupt noch kannte**.

Dieses Bekenntnis ist ein Hinweis darauf, dass Klages sein Ich, seine Subjektivität, seine Traumata und Erlebnisse zur Grundlage seiner Philosophie machte; legte er doch größten Wert auf die Authentizität seiner Lehre; er will weder von Nietzsche noch von Bachofen beeinflusst gewesen sein.

*Und – das bitte ich wohl zu beachten – diese Lehre schließt als **zugehörig** in sich den Kult der Nachtwelt vor der Tageswelt! Was aber hatte ich damit für mich gewonnen? Nichts als dieses: den verlorenen Schlüssel zur Erklärung der Visionen meiner Frühzeit. „Das **lebte** ich im Jugendsturm, das **verlor** ich im Alter der Anfechtung, das **weiß** ich im herbstlichen Gedenken...*

(S 1073f.)

In diesem Bekenntnis liegt der Schlüssel zu Klages Philosophieren. Was suchte er in den Mythen der Pelasger? Die Visionen seiner eigenen „Frühzeit“, die durch ein bestimmtes, ihm nie ganz klar gewordenes Ereignis, welches mit harter Zäsur seine Dauer-Ekstase beendete, für immer verschüttet blieb, so dass der frühere Dichter danach nicht einen Satz von gleicher dichterischer Kraft mehr hinschreiben konnte. Stattdessen entwickelte sich Klages zum dichtenden „Wissenschaftler“, so dass er das Schicksal der Menschheit teilte, indem er die dichterische Phase hinter sich ließ und sich durch den brutalen Eingriff Jahwes, dieses Willenswüterichs, der Rationalität verschrieb. Klages behauptet also, das tragische Drama vom Tod der Seele durch den Geist selbst erlebt zu haben.

Wie spiegelt sich der Prozess seiner Selbstfindung und Selbstwerdung auf der psychologischen Ebene?

Klages hat seine Mutter im Alter von acht Jahren durch einen natürlichen Tod verloren. So lag die Verbindung von Mutter, großer Mutter und Gräberkult schon vor der Lektüre von Bachofens Schriften in seiner Biographie begründet. Für diese Mutter gab es keinen Ersatz. Als Bezugsperson war nur noch der Vater dar. Und zwischen Vater und Sohn entwickelte sich ein Konflikt, in dem die weibliche Vermittlung fehlte. Der junge Klages war dem dichterischen Wort so ausgesetzt gewesen, dass er in kindlichen Spielen stundenlang jedes Gefühl für die Realität verlor. Diese Entrückungen, die meist im Balkonzimmer stattfanden, waren so beängstigend, dass der Vater intervenierte. Und jetzt kommt der entscheidende Punkt: der Junge gehorchte und widersetzte sich zugleich. Er ließ nicht ab von den Dichtern, nur las er sie jetzt unter der Schulbank, was noch gefährlicher war.

Das Modell der halben Revolution und halben Unterwerfung setzte sich später noch fort: Der Sohn studierte, wie es dem Wunsch oder Befehl des Vaters entsprach, eine Naturwissenschaft, Chemie, und schloss sein Studium sogar mit einer Promotion ab. Jetzt hätte er in die Industrie gehen und viel Geld verdienen können. Aber da widersetzte er sich. Zum großen Leidwesen seines Vaters ergriff er jetzt keinen anerkannten Brotberuf, sondern beschloss, eine Geisteswissenschaft quasi autodidaktisch zu studieren, nämlich Graphologie und die hier vorgestellte Weltanschauung.

Dazu vergleiche man noch den Bericht über sein oben wiedergegebenes Schlüsselerlebnis, in dem die Grenze zwischen Wachen und Träumen aufgehoben war. Klages' Schilderung schloss mit dem Satz: *Kurz und gut, etwas von mir war im Balkonzimmer, und mit diesem Etwas fand sich mein scharf überlegendes Bewusstsein verknüpft.* Der Junge träumt, er sei in dem Balkonzimmer, dem Schauplatz seiner Phantasieexzesse, zu dem ihm der Vater, der ge-

rade arbeitet, den Zugang verwehrt. Trotzdem hat er im Traum einen Zugang zu diesem Zimmer und sieht es so realistisch, dass er wirklich meinte, dort zu sein. Das Traumbild wird mit seinem überlegenden Bewusstsein verknüpft und so entsteht seine Wissenschaft von der Wirklichkeit der Bilder.

Und diese extrem subjektive „Wissenschaft“ zehrte seine dichterische Kraft ganz auf, weil er zwischen Dichtung und Wissenschaft schwebte. Bezeichnend ist, wie Klages' erstes Buch über George nach Schröder, seinem Biographen, missglückte. Der junge Autor scheiterte daran, dass er ein Buch über George schreiben und zugleich wie George dichten wollte. Er konnte sich also nicht zwischen Dichtung und Wissenschaft entscheiden. Offenbar wollte er beides synthetisch verbinden. Das Ergebnis war ein Produkt, das weder Wissenschaft noch Dichtung war, ein extrem schwülstiger Text, den niemand verstand. In gewisser Weise gilt das auch von Klages' ganzer Weltanschauung. Er hätte sich seine dichterische Kraft wohl eher erhalten, wenn er wie Goethe oder wie Benn einen Brotberuf zur Sicherung seiner Dichterexistenz ergriffen hätte. In diesem Beruf dann übertriebenen Ehrgeiz zu entwickeln, wäre verfehlt. Klages dagegen musste, um *seine*, von ihm selbst geschaffene „Wissenschaft“ in der Fachwelt etablieren zu können, ihr seine ganze Kraft, seine ganze freie Zeit und seine ganze dichterische Phantasie opfern, um auf diesem, seinem eigenen Weg Anerkennung zu erringen. Seine Arbeitswut war sein „Wille zur Macht“, den er niemals kritisch in Frage stellte. Und musste ein Philosoph wie er nicht alle Bereiche des Wissens beherrschen? Und vielleicht konnte Klages mit noch besserer Berechtigung als Nietzsche von sich sagen: Ich bin Ödipus, der der letzte Philosoph. (7/460f.)

Welche rätselhafte Macht hat also seine dichterische Kraft zerstört? Der Geist. Ja, aber welcher Geist? Nicht der Geist, der sich in den Naturwissenschaften oder in den menschlichen Gesetzen niederschlug. Also nicht Jahwe, vielmehr Klages' eigener Geist, sein eigenes, rastloses Schaffen, sein Ehrgeiz, wider alle widrigen Umstände, wie Geldnot, Krankheit etc., sein Hauptwerk *Der Geist als Widersacher der Seele* endlich vollenden zu können.

Klages' Vater war übrigens nur auf den ersten Blick ein nüchterner und tüchtiger Geschäftsmann. Er war zugleich ein guter und leidenschaftlicher Märchenerzähler und hat möglicherweise mit dieser Begabung die dichterischen Fähigkeiten seines Sohnes selbst geweckt. Wie dem auch sei, der Sohn hat sich mit dem Vater ausgesöhnt. Er sah ein, dass dieser nur sein Bestes gewollt habe. Aber in den wilden Spielen seiner weltanschaulichen Phantasien stieß er auf einen anderen Übervater, dem er nie verzieh, auf Jahwe, den Willenswüterich.

Dann wäre also dieser Jahwe nur ein Bild von Klages selbst?

Gehen wir nochmals zu unserem obigen Gedankenspiel zurück.

Ähnlich wie Klages die Grausamkeit in den Opferriten des pelasgischen Menschen dem Geist in die Schuhe schob, würde er auch dem kritischen Einwand des Realisten gegen sein Bild von der glücklichen Kindheit sofort nachgeben, dem Gegner quasi das Feld überlassen, allerdings nicht ohne heimtückisch nachzustoßen, mit derselben Heimtücke, die er dem Geist unterstellte. „Ja, es kann sein, dass auch die Kindheit so aussieht, wie Sie sagen, es kann sein, dass schon das Kind unglücklich und böse ist, aber dann wäre das passiert, was ich soeben wieder lebhaft nachempfinden kann, wenn eine Auseinandersetzung mit Ihnen ansteht. Dann hätte eben schon in der Kindheit der Geist die Herrschaft übernommen.“

In jedem Falle bleibt es dabei: Alles Gute, alles Glück liegt in der kindlichen Seele, alles Unglück, alle Aggressionen, alles Böse liegt am Geist.

Was folgt aus diesem Gedankenspiel:

- a) Klages fühlt sich durch seine Methode der Nachgiebigkeit im konkreten Fall – hier im Falle des Bildes der Kindheit – dem Widersacher überlegen, da er seine metaphysische Hauptthese, alles Gute läge in der Seele, alles Böse im Geist, retten kann. So würde er mit jedem nur möglichen Einwand fertig werden, folglich allen Widersachern überlegen sein.

- b) Dieser metaphysische Sieg hat einen hohen Preis: Klages kann überhaupt keine These im Sinn der exakten Wissenschaft behaupten. Wozu gehört nun die Kindheit, zur guten Seele oder zum bösen Geist? Und so geht es ihm auch mit dem Pelasgertum. Auch in dieses Paradies hat sich auf rätselhafte Weise bereits der Geist wie ein teuflischer Verführer eingeschlichen.
- c) Trotz aller Selbsterstörung als Wissenschaftler bewahrt er sich seine Überlegenheit als Metaphysiker, ja er baut seine Überlegenheit durch diese Selbsterstörung noch aus. Und dies geschieht wieder auf der Basis einer introvertierten Nabelschau. Wann immer Klages einer Auseinandersetzung aus dem Wege geht, fühlt er tief im Inneren, dass er auf die Durchsetzung seines Willens verzichtet. Also kann er jeden Verzicht auf Durchsetzung als kleinen Sieg über Jahwe, den Willenswüterich, deuten, so dass er durch Selbsterstörung, d.h. durch Überwindung seines Willens, nur noch glänzender über einen anderen, über den Widersacher, über den Willenswüterich zu triumphieren wähnt.
- d) Der Höhepunkt seines Triumphs ist im *Nachtrag über den Ursinn des Opfers* erreicht. Hier wird deutlich, dass Klages als Wissenschaftler scheitert; man beachte seine Bemerkung: *Falsch sei also ein Bild der Unsterblichkeit, wie es sich im Bewusstsein schon der Pelasger abbilde*. Klages hat keinen Beweis für seine Thesen, er braucht auch keinen Beweis im Sinne exakter Wissenschaft, weil er die Wahrheit *fühle*.
- e) Dieses Gefühl zerstört die Wahrheit des Denkers Klages. Klages zerstört sich als Denker selbst. Dies ist der tiefere Sinn des Textes über den Ursinn des Opfers. Trotzdem glaubt er seine Selbsterstörung in Form der dionysischen Auflösung in Mutter Erde als Triumph zu erleben, als Triumph über die „christliche Vergottung der Person“.
- f) Indem Klages Jahwe angreift, wendet er den Blick in die Vergangenheit und blendet die Zukunft aus. Also greift er unter dem Namen der jüdisch-christlichen Religion in Wahrheit den Willen zur Selbstbehauptung an. Aber diesen Umstand muss er sich und dem Publikum verschleiern. Er kann diese radikale Weltflucht im säkularen 20. Jahrhundert nicht mehr vertreten. Also gilt jetzt wieder Nietzsches Entdeckung der „Verfälschung des Bewusstseins“: Klages bekämpft den natürlichsten aller Triebe, den Willen zur Selbstbehauptung, der uns zum Blick in die Zukunft zwingt. Er kann diese Tatsache aber nicht in der Öffentlichkeit vertreten. Also stellt er diesen Kampf so dar, als kämpfe er für die Natur und für die Erde, und zwar gegen Jahwe und gegen das Jenseits der Religion. Und diese Verdrehung wird nicht als Lüge empfunden, sondern als „Verfälschung des Bewusstseins“ selbst. Dies erklärt auch, warum Klages nichts von exakten Begriffen hält, sondern in die „Wirklichkeit der Bilder“ flüchtet.

Zuletzt noch ein Gedankenspiel, das uns auf den Anfang zurückverweist. Wie verhindert Klages die Selbstreflexion, also die einfache Tatsache, dass auch er von dem Willen zur Macht besessen ist, den er Jahwe vorwirft? Besinnen wir uns auf das oben Gesagte: Klages will durch ein bloßes Gefühl der Tradition, d.h. Schopenhauer und Platon, überlegen sein. Das ist der Schlüssel zur Logik des Gefühls. Dass Klages durch Gefühle der bisherigen Tradition überlegen sein will, ist auch der Schlüssel für seine Begriffe: Erde und große Mutter.

Zur Erläuterung ein Satz Nietzsches aus seiner Euphorie des Herbstes 1888, als er den Kontakt zur Realität verlor.

*Mein Vorrecht, mein **Voraus** vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen ein Zynismus wäre...* (13/597)

Nach der Aussagelogik könnte Klages diesen Satz nicht zitieren, weil er zwischen Geist und Seele ja einen unauflöslchen Antagonismus sieht.

Nach der Logik des Gefühls gibt Nietzsche in etwa wieder, was auch Klages fühlte: seine absolute Überlegenheit über den Rest der ganzen Menschheit durch ein bloßes Gefühl, weshalb er sich folgerichtig mit der Erde und mit den Tieren identifizierte.

Nun beruht ein Gefühl auf der Aushängung des Willens. Der normale Mensch kann sich nur hin und wieder große Gefühle erlauben, dann muss er sie fast verleugnen, um sich vor den anderen keine Blöße zu geben, um keine Schwäche zu zeigen.

Stellen wir uns nun einen Dialog zwischen der „normalen“ Allgemeinheit und einem Typ wie Klages vor. Dabei knüpfen wir an Heraklits Ausspruch über den Träumer und die Wachenden an, die in einer gemeinsamen Welt leben. Wir haben den Träumer nur deshalb durch einen Menschen intensiver Gefühle ersetzt, weil man mit einem Träumer nicht reden kann.

Die normalen Sterblichen reden Klages an: „Komm aus deiner Gefühlswelt zu uns zurück. Du kannst auf die Dauer ohne einen starken Willen nicht leben. Ohne Willen gehst du unter im Lebenskampf! Und außerdem bist du ja als Philosoph längst von einem Willen zur Macht besessen, der deine dichterische Potenz zerstört.“

Klages antwortet: „Ich komme nicht zu euch zurück, denn ich bin in der Wirklichkeit der Bilder mit meinen starken Gefühlen euch allen, ja der ganzen bisherigen noch in Ideen und Begriffen befangenen Menschheit weit überlegen.“

„Ja, wie denn das“, wollen die anderen wissen.

„Das ist eben das Neue und Unerhörte: Im Gefühl entdeckte ich eine Wahrheit, die mich abhebt über den Rest der Menschheit, ähnlich dem Physiker, der eine Weltformel entdeckt, die von keinem widerlegt werden kann.“

Natürlich wollen die andern jetzt Klages Wahrheit widerlegen: „Wenn du anderen überlegen sein willst, dann hast du einen starken Willen zur Macht.“ Aber dein „System“, wie du es in „Der Geist als Widersacher der Seele“ niedergelegt hat, verwirft den Willen. Du willst der Menschheit durch deine Negation des Willens überlegen sein, dabei bedienst du dich selbst eines starken Willens und wirst von ihm beherrscht.“ Wenn Klages jetzt zustimmte, wäre sein ganzes System widerlegt. Das ist der tödliche Einwand, von dem den im *Rückblick* eingangs gesprochen wurde.

Und was tut Klages? Er antwortet nicht, aber er beruft sich auf die Logik seines Gefühls. Fühlt er sich doch schließlich durch *ein großes Gefühl* der Menschheit überlegen. Und dieses Gefühl beruht, wie alle großen Gefühle auf der Aushängung des Willens. Also fühlt er es doch ganz deutlich, dass er keinen Willen hat, geschweige denn einen „Willen zur Macht“. Darin ist er sich ganz sicher; nur wie sollte er das den gewöhnlichen Sterblichen erklären?

13. Nietzsches Philosophie der Affekte II

Und nun hilft uns die Analyse von Klages' Philosophieren zum tiefsten Geheimnis von Nietzsches Philosophie der Affekte vorzustoßen. Warum verbindet sich gerade im *Antichrist* eine „Erkenntnis“ untrennbar mit einem Gefühl? Haben Gefühle nicht eher die Funktion, hässliche Wahrheiten zu verhüllen? Vielleicht hatte Nietzsche in diesem Hochgefühl gar keine Erkenntnis, sondern nur die schöne Illusion einer Erkenntnis? In einem Punkt stimmen wir überein. Ein großes und schönes Gefühl hat etwas Überraschendes, noch nie Dagewesenes. Und wer den ersten Aphorismus vom Antichrist liest, gewinnt den Eindruck, hier breche etwas ganz Neues, Unerhörtes durch.

Wir haben das Glück entdeckt, wir wissen den Weg, wir fanden den Ausgang aus ganzen Jahrtausenden des Labyrinths.

Und dann heißt es zuletzt:

*Ein Gewitter war in unserer Luft, die Natur, die wir sind, verfinsterte sich – **denn wir hatten keinen Weg.** Formel unsres Glücks: ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein **Ziel.*** (AC 1)

Später heißt es dann: Das Christentum habe den Schuld- und Strafbegriff, die Lehre von der „Gnade“, von der „Erlösung“, von der „Vergebung“ erfunden,

Lügen durch und durch ohne jede psychologische Realität – sind erfunden, um den *Ursachen-Sinn* des Menschen zu zerstören: sie sind das Attentat gegen den Begriff Ursache und Wirkung! (AC 49)

Der Schuld- und Strafbegriff ist kein Attentat auf den Ursachensinn. Im Gegenteil. Der Strafbegriff führt den Ursachenbegriff ein. Wenn du das tust, dann ereilt dich diese Strafe, dann ist dein Vergehen die Ursache deiner Strafe oder die Strafe ist eine Folge deines Vergehens.

Auch die Begriffe der Gnade und der Erlösung sind kein Attentat auf den Begriff Ursache – Wirkung. Sie setzen nur eine göttliche, keine menschliche Ursache voraus. Du wirst erlöst, weil Christus für dich am Kreuz starb. Schließlich ist auch die Theologie eine Wissenschaft.

Wo findet sich denn das eigentliche Attentat auf den Ursachenbegriff? In Nietzsches mittlerer Anti-apriori-Philosophie. Nietzsche erklärt darin den Begriff der Ursache für eine Illusion. Es gebe keine Ursache, weil es keinen Willen gebe. (FW 127)

Und diese Philosophie, die ihn ins völlige Abseits gedrängt hatte – Nietzsche fühlt sich durch sie der Herde, und das heißt der ganzen philosophischen Tradition, selbst den Naturwissenschaftlern überlegen, - wird im *Antichrist* von Nietzsche überwunden.

Bezeichnend ist ein Aphorismus aus dem Frühjahr 1888. Ich zitiere zunächst aus dem längeren Teil, der Nietzsches Antiapriori-Philosophie noch einmal verteidigt. Alle Kategorien des Verstandes, wie Ding, Subjekt, vor allem auch die Kausalität werden abgelehnt, weil sie angeblich auf der Illusion des Willens beruhen.

Wir haben absolut keine Erfahrung über eine Ursache. Psychologisch nachgerechnet, kommt uns der ganze Begriff aus der subjektiven Überzeugung, dass wir Ursache sind, nämlich, dass der Arm sich bewegt... Aber das ist ein Irrtum... Wir haben unser Willensgefühl, unser Freiheits-Gefühl“, unser Verantwortungsgefühl und unsere Absicht von einem Tun in den Begriff „Ursache“ zusammengefasst... Das Ding, das Subjekt, der Wille, die Absicht – alles inhäriert der Konzeption „Ursache“.

Wir suchen nach Dingen, um zu erklären, weshalb sich etwas verändert hat. Selbst noch das Atom ist ein solches hinzugedachtes „Ding“ und Ursubjekt...

Endlich begreifen wir, dass Dinge, folglich auch Atome nichts wirken, weil sie gar nicht da sind...dass der Begriff Kausalität vollkommen unbrauchbar ist... Die Kausalitäts-Interpretation eine Täuschung... (13/274f.)

Der Text findet sich auch in der dreibändigen Ausgabe von Schlechta, III//767 f. Allerdings fehlt bei Schlechta der Anfang dieses Aphorismus, den nur Montinari wiedergibt:

Wille zur Macht prinzipiell. Kritik des Begriffs „Ursache“. Ich brauche den Ausgangspunkt „Wille zur Macht“ als Ursprung der Bewegung. Folglich darf die Bewegung nicht von außen her bedingt sein – nicht verursacht... Ich brauche Bewegungsansätze und –Zentren, von wo aus der Wille um sich greift. (13/274)

Prof. Montinari konnte ich leider nur einmal kurz vor seinem Tod im Wissenschaftskolleg in Berlin sprechen. Wir stimmten in der These, dass es sich in Nietzsches Werk um zwei Philosophien handle, überein. Der Widerspruch ist eklatant: im ersten System gibt es keinen Willen, also auch keine Ursache etc. Aber dann setzt Nietzsche den „Willen zur Macht“ ein, und schlagartig ändert sich alles. Dann kann sich Nietzsche im *Antichrist* sogar als Verteidiger des „Ursachensinns“ und der modernen Physik präsentieren, der er in seiner Antiapriori-Philosophie ganz und gar nicht war. Und diese Bruchstelle in Nietzsches Denken ist hier zu sehen. Der Widerspruch ist so gravierend, dass der Herausgeber der Schlechta-Texte, also Peter Gast und Elisabeth Förster Nietzsche, den ersten Teil des hier wiedergegebenen Aphorismus einfach weggelassen haben.

Die Steigerung der Affekte Dazu nur ein paar Andeutungen. Wie steigerte Nietzsche seine Affekte? Bestimmt nicht durch Drogen, sondern dank einer speziellen Meditationstechnik, über welche der Psychotiker verfügt, nämlich der oben angedeutete Alchemistenwahn, der es ihm erlaubte, jeden Schmerz (jedes Nein) in Lust (in ein Ja) zu verwandeln, und dies gilt vor allem auch für das Leid, das die Einsamkeit verursacht. Dazu möchte ich auf *eine bezeichnende Episode* (12. Aufsatz) verweisen. Der dort beschriebene Vorgang lässt sich jetzt so deuten. Das Fehlverhalten der Mutter hat den jungen Nietzsche zutiefst verletzt, er lässt sich aber nichts anmerken, wie der Briefwechsel zeigt. Denn er entwickelt die Grundlage seiner solipsistischen Philosophie der ewigen Wiederkehr und des Willens zur Macht, so dass ihm seine Einsamkeit zur Heimat wird. (Za III Die Heimkehr)

Zu seiner Einsamkeit bekennt Nietzsche im *Ecce homo*: „In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliche Wort erreichen würde: hat man mich je darüber betrübt gesehen?“ (6/297) In seiner Anti-apriori-Philosophie verweigert sich Nietzsche dem menschlichen Wort. *Die Kausalitäts-Interpretation eine Täuschung... Die Be-*

wegung ist ein Wort, die Bewegung ist keine Ursache... Es gibt weder Ursachen, noch Wirkungen. Sprachlich wissen wir davon nicht loszukommen. Aber daran liegt nichts... (13/275) Die menschliche Sprache gaukle uns vor, es gebe ein Ich, einen Willen, Ursache-Wirkung, eine Außenwelt. Da sich der einsame Denker der Sprache verweigert, lehnt er deren „Illusionen“ ab. Und so philosophiert bzw. dichtet er jenseits der Logik, und zwar gerade auch dann, als ihn 1888, als die Sonne seines Weltruhm aufging, zunächst auch im Bann weiblicher Schönheit zunächst eine ganz andere „menschliche“ oder vielmehr auch tierische Sprache erfasst, die wortlose Sprache der Mimik, der Blicke, des eigenen Kraftgefühls: *Die Gegenbewegung: die Kunst. Das Rauschgefühl, tatsächlich einem Mehr von Kraft entsprechend: am stärksten in der Paarungszeit der Geschlechter: neue Organe, neue Fertigkeiten, Farben, Formen...* (13/293) Daher die dionysische Überschätzung der Physiologie und der Hass auf das „sinnenfeindliche“ Christentum im *Antichrist*. Gemeint ist damit aber die Selbstmumifizierung Nietzsche-Zarathustras in der Einsamkeit seiner „Grabwächterzeit“. (Za II Der Wahrsager) Zwar hat die Rede von der Sinnenfeindlichkeit des Christentums Konjunktur, aber Nietzsche übertreibt maßlos, wenn er behauptet, erst das Christentum habe aus der Geschlechtlichkeit etwas Unreines gemacht und Kot auf den Anfang, auf die Voraussetzung des Lebens geworfen. (6/160) Erinnern wir uns daran, dass in *seiner* lange gehegten Vorstellung von „Zeugung“, die der Teilung einer Amöbe gleicht, der tierische Geschlechtsakt gar nicht vorkommt. Und wenn er in *Ecce homo* der christlichen Moral vorwirft, sie habe den Begriff „Gott“ erfunden, als Gegenbegriff zum Leben, desgleichen die Begriffe „Seele“, „Geist“, zuletzt gar „unsterbliche Seele“, (6/373f.) so streift er Klages Geistesverwirrung, der jenseits der Begriffe „denken“ wollte. Gerade auch hier gilt die Aporie der Lebensphilosophie. Nietzsche betont immer wieder, er rede nur von *erlebten* Dingen. (11/294)

Dazu später noch mehr. Jetzt nur so viel: Möglich war dieser Umschwung nur durch Nietzsches Meditationstechnik, die Schmerz in Lust und Leiden in Glück verwandeln kann oder verwandeln zu können wähnt. Ich nannte dies seinen Alchemistenwahn. So verwandelt sich Nietzsches Nein zur Herde, zur Masse, zur Modernität urplötzlich um in ein beglückendes Ja zu diesen Phänomenen. Damit ist Nietzsches permanente Widersprüchlichkeit erklärt und zugleich die Tatsache, dass er sich trotz aller Widersprüche dank seines Alchemistenwahns letztlich als eine Einheit fühlt, letztlich als Starker und Mächtiger trotz seiner häufigen Abstürze in Zustände der Dekadenz.

Durchschaut man diese Illusion, findet Nietzsche keinen Weg aus „Jahrtausenden der Verirrung“, sondern nur aus seiner Verirrung der Anti-apriori-Philosophie heraus. Mit anderen Worten, er kehrt zur „Herde“ (der philosophischen Tradition und den Naturwissenschaften) zurück, muss und kann sich aber dieses Scheitern seines Philosophierens verschleiern. Außer am Begriff Ursache möchte ich diese Rückkehr zur Herde am Begriff *Wahrheit* festmachen. Noch im Frühjahr 1888 hatte sich Nietzsche notiert:

Es gibt weder „Geist“, noch Vernunft, noch Denken, noch Bewusstsein, noch Seele, noch Wille, noch Wahrheit: alles Fiktionen, die unbrauchbar sind... (13/301f.)

Es gibt demnach keine Wahrheit; Wahrheit sei eine unbrauchbare Fiktion. Wenn aber Nietzsche in der Euphorie des letzten Jahres immer wieder gegen das Christentum als *Lüge* der Jahrtausende auftritt, ist er in seiner Anti-apriori-Philosophie gescheitert, denn eine *Lüge* kann er nur mit einer *Wahrheit* entlarven.

Und wie verschleiern er sich dieses Scheitern? Durch die Ersetzung des *Willens* durch den *Willen zur Macht* in Verbindung mit einem starken Triumphgefühl. Würde er nur denken, er habe eine gerade Linie, ein Ziel gefunden, müsste ihm seine Erinnerung, müsste ihm ein dialogisches und begriffliches Denken sagen: „Wenn du von einem Ziel sprichst, gehst du von einem Willen aus, auch der Wille zur Macht ist ein Wille. Aber damit wäre nach der Logik deiner Antiapriori-Philosophie auch der Wille als Wille zur Macht voll und ganz in seine Rechte eingesetzt, und damit auch die Ursache.“ Und damit wäre seine Antiapriori-philoso-

phie gescheitert und Nietzsche wäre wieder in die Herde zurückgekehrt. Und deshalb darf Nietzsche nicht einfach nur denken. Er muss denken und fühlen zugleich. Die Vorstellung von geradem Weg und Ziel muss ihm zugleich die Vorstellung vermitteln, gerade auch jetzt der Herde durch seinen Willen zur Macht überlegen zu sein, gerade jetzt nicht zur philosophischen Tradition zurückzukehren, sondern zu neuen Ufern aufzubrechen. Denn im Gefühl ist immer etwas Überraschenden, etwas noch nie Dagewesenes, sonst könnte es uns nicht überwältigen.

Aus seinem Anspruch, die „Lüge der Moral“, der „christlichen Moral“ durchschaut zu haben, wird deutlich, warum Nietzsche die Pose des Antichrists braucht, um sich „Jahrtausenden der Verwirrung“ überlegen zu fühlen. Aber kann das Gefühl der Überlegenheit von Dauer sein? Was geschieht, wenn, wie vorauszusehen, das ekstatische Hochgefühl nachlässt? Wenn Nietzsche wieder abstürzt? Dann ist Schlimmes zu befürchten. Doch dazu gleich mehr.

14. Klages' Platz in der deutschen Tradition und seine Rolle im Nationalsozialismus

Was Klages' Insistieren auf seine Authentizität angeht, so täuscht er sich. *Der Geist als Widersacher der Seele* steht in einer Tradition der deutschen Philosophie, die sich mit dem Begriff *Überbewertung der Innerlichkeit* umschreiben lässt.

Denn schon Schopenhauer war Antisemit, aus ganz ähnlichen Gründen wie Klages.

Statt Atheist, wollte er sich lieber Nicht-Jude nennen, so wäre es ehrlich geredet.⁶⁸ Übrigens war ähnlich wie bei Klages auch die Tierliebe ein starkes Motiv für Schopenhauers Hass auf den Gott des Alten Testaments. So kann man zeigen, wie das von ihm angemahnte Mitleiden mit aller Kreatur seinen menschenverachtenden Hass verschärfte. Während im Buddhismus und Hinduismus die Tiere eine große Rolle spielten, seien sie in unserem Kulturkreis zur bloßen Sache geworden. Und im Zuge der Aufklärung und der von ihr eingeleiteten medizinischen Forschung hatte sich die Lage der sprachlosen Kreatur in der Tat dramatisch verschlechtert. Stichwort: Vivisektionen. „Die Menschen sind die Teufel der Erde, und die Tiere die geplagten Seelen.“ (394f.) Schuld an diesen Zuständen gibt Schopenhauer dem Judentum, genauer der Genesis, dem heiligen Text der Juden und Christen. Und in diesem Zusammenhang erreicht seine Polemik gegen den *foetor Judaicus*, den „jüdischen Gestank“, seine absonderlichste Verschärfung.⁶⁹

Hier wäre an Marxens Kritik an der deutschen Philosophie in der *Deutschen Ideologie* zu denken. „Die gesamte deutsche philosophische Kritik von Strauß bis Stirner beschränkt sich auf die Kritik der *religiösen* Vorstellungen.“ Man könnte diese These noch erweitern: deutsche Philosophen von Kant, Fichte, Hegel bis Feuerbach, ja selbst der junge Marx, Nietzsche und Schopenhauer haben in erster Linie die Religion, die christliche und die jüdische Religion, kritisiert und die gesellschaftliche Wirklichkeit, wenn überhaupt, dann durch die religiöse Brille gesehen. Noch Eugen Drewermann steht in dieser Tradition. Ich zitiere:

*Im kirchlichen Denken ist das Menschenbild unglücklicherweise getrennt von der Wirklichkeit der Natur. Schon in der Genesis erkennt der biblische Schöpfungsgedanke dem Menschen eine Sonderposition im Universum zu. Man muss sogar sagen, dass dadurch die Beziehung des Menschen zur Natur ernsthaft gestört wurde.*⁷⁰

Nun waren auch griechische Philosophen unabhängig von der Bibel felsenfest von der Sonderstellung des Menschen im Kosmos überzeugt. „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, lehrte Protagoras im 5. Jahrhundert vor Christus. Es ist wohl das große Pech der Juden, dass ihre Religionsstifter einen poetisch faszinierenden Text schufen, der im Bewusstsein der Menschen noch leben wird, wenn alle antiken Philosophen längst vergessen sind.

„Wir Juden haben euch Christen unsere Bibel nicht aufgedrängt, ihr habt sie uns weggenommen. Sie geht euch gar nichts an“, sagte mir einmal ein jüdischer Freund. Was konnte ich entgegnen? Natürlich war ich versucht, von einem Geschenk der Juden an die Christen zu sprechen, wenn ich nicht gewusst hätte, worin der Dank vieler

⁶⁸ Schopenhauer, *Sämtliche Werke* (Arthur Hübscher), Wiesbaden 1972, 1. Band, S.127ff. vgl. Dieter Just, *Das gestörte Weltbild* (7.6)

⁶⁹ Schopenhauer, *Über Religion, Parerga und Paralipomena II*, Wiesbaden 1947, /Hübscher) S.393 - S.400

⁷⁰ Eugen Drewermann, *Näher zu Gott und nah bei den Menschen. Ein Gespräch mit Gwendoline Jarczyk*, München 1996, S.44

Christen bestand: Dass nämlich diese Bibel, und das heißt der jüdische Gott, und zuletzt natürlich der Jude zur Erklärung erhalten musste aller Übel dieser Welt, von der Leibfeindlichkeit der katholischen Kirche bis hin zur modernen Massentierhaltung.⁷¹

So hat also auch Nietzsche seinen Antisemitismus entwickelt. Klages steht damit durchaus in einer philosophischen Tradition, aber in seinem Lebenswerk kommt dieser Antisemitismus zu seiner letzten, nicht mehr zu überbietenden Übersteigerung.⁷² Auf spitzfindige Rechtfertigungsversuche, Klages „Jahwinismus“ sei eine geistesgeschichtliche Erscheinung und habe mit dem völkischen oder rassistischen Judentum nichts zu tun, kann man sich nicht einlassen, weil Klages Bilder hinwirft und begriffliche Präzisierungen ablehnt.

Zwar ist es richtig, dass die NSDAP letztendlich Klages Philosophie ablehnte, gerade wegen seiner Ablehnung des Willens. So hat ein Aufsatz in den NS-Monatsheften gerügt, die Willenslehre, die Ablehnung des geschichtlichen Tütertums, die Bewertung der Technik, die Einstellung zur Arbeit und das Fehlen des nationalsozialistischen Rassegedankens seien mit dem Nationalsozialismus unvereinbar. (S 1304)

Mag Klages als Philosoph im Dritten Reich gescheitert sein, obwohl der Höhepunkt seines Einflusses, gemessen an den Vorlesungen und Dissertationen, die über seine Philosophie gehalten oder geschrieben wurden, in der Zeit zwischen 1933 und 1945 lag.

Als „Religionsstifter“ hatte er in dieser Periode durchaus Erfolg, denn die neuheidnische Natur- und Mutterreligion der „Soldaten des Todes“ hat sich an Klages Bilderwelt inspiriert.⁷³

Und schließlich war die SS für die „Endlösung der Judenfrage“ zuständig, nicht die NSDAP. Und auf welcher Seite stand Hitler? Als Propagandist gab er sich völkisch, auch wenn er die Völkischen als unerwünschte Rivalen hassen musste. Trotzdem war er für die Philosophie der Affekte anfällig.⁷⁴

15. Klages' Identität in der Nichtidentität.

Die Feststellung, Klages habe die Nationalsozialisten oder Teile von ihnen abgestoßen und zugleich möglicherweise einen anderen Teil magisch angezogen, bedarf der Erklärung. So wird im Folgenden zunächst Klages' Nichtidentität mit dem Nationalsozialismus auf die Spitze getrieben, es werden also die abstoßenden Kräfte in letzter Klarheit gezeigt, um dann doch noch Klages' magische Anziehung auf Nationalsozialisten zu verstehen. Da in dieser Aufsatzserie die besondere Nähe des Nationalsozialismus zu Kants Metaphysik der Sitten herausgearbeitet wurde, betrifft die Frage nach der Identität und Nichtidentität zugleich Klages Verhältnis zu dieser Kernlehre des deutschen Idealismus.

Dazu als Motto eine Passage aus dem *Schlusswort über Eros und Leidenschaft* aus dem *Kosmogonischen Eros*:

... Aber selbst die opferwilligste Form der Gesinnungsgemeinschaft, das aus dem Blute uralter Stammesgefühle gespeiste **Rassenbewusstsein**, erweist sich schärferem Hinblick als behaftet mit dem Entartungsmerkmal des Hanges zum Abstrakten und hat, wo immer es auftritt, immer auch schon den Übergangsweg beschritten zur Parteigängerschaft bloßer Lehren,

⁷¹ Dass die Juden der Bibel nicht einfach Tierquäler waren, wie oft vermutet wird, geht aus der differenzierten Betrachtung *Miteinander von Mensch und Tier* in der *Jüdischen Kulturbühne* vom April 2012 hervor. Dort findet sich auch eine Literaturangabe: Silvia Schroer, *Die Tiere in der Bibel*, Freiburg i.Br. 2010.

⁷² Trotz aller Apologie muss Tenigl doch einräumen, dass der Antisemitismusvorwurf gegen Klages „nicht ganz unberechtigt ist“. (1342)

⁷³ S.o. *Gedanken um die Weihnachtszeit* im 20. Aufsatz. Dass ausgerechnet die Elite des Dritten Reiches den Willen nicht vermisste, hat vielleicht einen einfachen Grund: Ein SS-Mann hatte keinen eigenen Willen, sein Wille war der Führerbefehl.

⁷⁴ Siehe seine Äußerungen gegenüber Goebbels im 16. Aufsatz: „Nietzsche ist da der Realistischere und Konsequenter. Er sieht zwar die Schäden der Welt und des menschlichen Geschlechts, aber er folgert daraus die Forderung des Übermenschen, die Forderung eines gesteigerten und intensivierten Lebens. Deshalb ist Nietzsche unserer Auffassung natürlich viel näher als Schopenhauer“. Also war auch Hitler ein Lebensphilosoph.

Überzeugungen, sittlicher Formeln; weshalb ein nahezu volkstümlicher Sprachgebrauch den lebendigsten Zusammenhang, um den wir noch wissen, gleichwohl nicht zu Unrecht als „Idealismus“ versteht! (E 155)

Dies ist eine klare Kritik an dem vom Nationalsozialismus gelehrten Rassenbewusstsein, das zu Recht mit dem Idealismus in Verbindung gebracht wird, von dem sich Klages hier distanziert. Und wir können diese Kritik auf einen Punkt bringen: dieses in unseren Augen geistlose Rassebewusstsein ist nach Klages noch zu sehr dem Geist verhaftet. Dahin deuten Redewendungen wie „Hang zum Abstrakten“, „Parteiläufigkeit bloßer Lehren, Überzeugungen, sittlicher Formeln“. Sind der Nationalsozialismus und der Idealismus damit für Klages erledigt? Die Antwort ist eindeutig: „Nein“. Und dies wird aus der unmittelbaren Fortsetzung des Textes klar:

*Denn, damit er vor ihm behütet bleibe, müsste innerhalb seiner Bekenner geschehen sein, was im frühesten Eleusis herbeigesehnt und geahnt, aber höchstwahrscheinlich auch dort schon nicht mehr vollendet wurde: es müsste sich die Bruderschaft des Blutes **erneuert** haben kraft Vereinigung ihrer Träger im Geheimnis des Eros. Das nämlich, wie wir jetzt noch zur Kenntnis bringen, **wäre** erst der – kosmogonische Eros.* (E 155f.)

Klages verwirft zwar das *Rassenbewusstsein*, weil er grundsätzlich das *Bewusstsein* verwirft; dennoch will er die *Bruderschaft des Blutes* erneuern, und zwar im kosmogonischen Eros, d.h. in der Ekstase, die den *Ursinn des Opfers* ausmacht.

Um dies wenigstens einigermaßen zu verstehen, müssen wir uns nochmals Klages' philosophische Position jenseits des Bewusstseins vergegenwärtigen.

Klages fühlt sich in der Ekstase einer Macht überlegen, die er mit der ganzen geistigen Tradition in Verbindung bringt, vom Anbeginn des menschlichen Denkens bis hin zu seiner Gegenwart.

Wie könnte er diese Macht zu einem Bild verdichten, zu einem Feindbild?

Klages Überlegenheit beruht auf einem bloßen Gefühl, auf einer starken, und wie er meint, mitreißenden Ekstase. Feindbild und Logik des Gefühls gehören offenbar zusammen. Aber wie könnte es durch das Gefühl zu einem Feindbild kommen, wenn doch die stärksten Gefühle mit dem Begriff der Liebe verbunden werden?

Das Feindbild entsteht in dem Moment, in dem die Ekstase beendet wird. Wir würden pauschal sagen, sie wird durch den Geist beendet, durch das Bewusstsein, durch den Willen. Aber mit dieser Erklärung ist noch kein Feindbild in Sicht. Fragen wir, wie die Ekstase beendet wird.

Sie wird besonders einschneidend durch das Wort beendet. Ein Wort, ein Satz reißt uns aus unserem egozentrischen Traum und konfrontiert uns mit einem anderen Bewusstsein, auf das wir uns einstellen müssen. Im Härtefall drückt das Wort einen Befehl aus, ein Gebot. Siehe Klages Hinweis auf ein „sachgemäß verlautbartes Kommando“.

Und die entscheidende Instanz, die Gebote und Verbote ausspricht, ist die „Moralität der kleinen Leute“, (s. o.) in der Klages schon sehr früh den Hauptfeind seiner ekstatischen Träumereien sah. Doch verbarg sich hinter dieser Moralität nicht immer der verbietende, immer Übertretungen rächende *Jahwismus*? (Suchwort)

Mir liegt keine soziologische Untersuchung über die „Moralität der kleinen Leute“ vor, die nach Klages' Biograph Schröder Klages Kindheit und Jugend besonders drangsalierte. Dieser Geist oder Ungeist habe damals nirgends so dominiert wie in Hannover, was ich in Frage stelle, sehe ich doch einen möglichen Bezug zur „Naumburger Tugend“, die Nietzsche aus ganzer Seele hasste. Was verbirgt sich dahinter? Eine besondere Form des Pietismus? Verbunden mit der idealistischen Moralphilosophie? Etwa mit der Parole: „Du kannst, denn du sollst!“ Oder verbirgt sich dahinter lediglich eine extrem dominante moralische Instanz - in Gestalt des Va-

ters⁷⁵ bei Klages oder der Mutter Nietzsches?⁷⁶ Möglicherweise eine brisante und kaum auflösbare Vermischung aller drei Komponenten.

Fest steht, dass es dieser „Moralität der kleinen Leute“ angeblich gelang, alle menschlichen Fähigkeiten zu vergiften, die normalerweise das Ich vor dem dumpfen Tier auszeichnen: den Geist, das Bewusstsein, den Willen, den vorausschauenden Blick in die Zukunft, ja selbst die Sprache, so dass dem „Denker“ nur eines blieb: die Ekstase des kosmogonen Eros, mit dem er eine Blutsbruderschaft erneuern will.

Versuchen wir, die Bahn dieses Giftes zu verfolgen. In *Die Sprache als Quell der Seelenkunde* ist unter der Kapitelüberschrift *Von den Vorgangsworten* die Rede, von einem „täuschenden Sprachgebrauch“. (SP 195f.)

In einer tieferen Schicht seines Denkens lässt sich Klages jetzt keineswegs vom Sprachgebrauch leiten, sondern glaubt eine Täuschung in den Sprachen zu entdecken. Die Sprache suggeriere eine *Tätigkeit*, wo wir doch einem *Vorgang* ausgesetzt sind,

...ungeachtet die Sprache den Vorgang uns gleichsam entrückt durch ihr die Gegenwirkung des persönlichen Ichs betonendes: ich hoffe, fürchte, verzage, liebe, hasse, bewundere, verachte. In Wahrheit steht es uns keineswegs frei, zu hoffen, zu fürchten, zu verzagen, zu lieben, zu hassen, zu bewundern, zu verachten. (SP 196)

Damit hat sich Klages von der Philosophie der Subjektivität, der Ich-Philosophie, scheinbar extrem weit entfernt.

Und er geht noch weiter. Auch die Fähigkeit, denkend die Zukunft vorwegnehmen zu können, gewissermaßen die Grundlage allen Wollens und Planens, wird von Klages „Ich“ abgestoßen und dem Widersacher zugeordnet.

Im ursprünglichen Menschen überwiegt die Vergegenwärtigung der Vergangenheit, z.B. mit der Annahme lebendig weiterwirkender Ahnenseelen, weit über die Annahme ihres Vergangenseins, und der in immer vollständigeren Datenregistern sich genugtuende „historische Sinn“ entwickelt sich gesetzmäßig als Gegenstück zur Überbetonung des Bezweckens und Planens. Das Verbum war anfänglich allgemein Vorgangs- und Wirkungswort und ist sogar heute noch in den am stärksten zeitbeziehenden indogermanischen Sprachen „Zeitwort“ bloß nebenher. (W 635)

Klages verwahrt sich gegen das Wort „Zeitwort“. Er meint an dieser Stelle, die Vorstellung von Zeit oder Zukunft sei ursprünglich nicht von den Sprachen vermittelt.

Nachdem wir früher bereits den imperativischen Gebrauch des Aussagesatzes hervorgehoben, wird es kaum noch nötig sein, daran zu erinnern, dass in gleicher Bedeutung in zahlreichen Sprachen erst recht das Futurum verwendet wird. Mit einem „Du wirst dich dort dann und dann einfinden“ verstärken wir sogar den Befehl, der im „Du sollst dich einfinden“ läge. Im Lateinischen diente das Futurum ursprünglich zur Bezeichnung des Wünschens; im Französischen steht es nicht selten für Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit. Wenn es im Englischen gar mit Hilfe der Will- und Sollformen aufgebaut wird, so verrät sich darin die Abhängigkeit des Zukunftsbewusstseins vom Zweckbewusstsein. (W 636)

Hier ist etwas Ungeheuerliches geschehen: Der prometheische Blick in die Zukunft, der den Menschen vor dem Tier auszeichnet, wird abgewertet, ja völlig verstellt. Alles Vorausdenken sei abhängig von Befehlen. Klages hat insofern Recht, als sich die hebräische Fassung des Dekalogs der Zukunft bedient, ein Hinweis, den ich Günter Teichgraeber verdanke: „Du wirst keine andern Götter Mir ins Angesicht haben... Du wirst den Feiertag heiligen... Du wirst nicht ehebrechen... Du wirst nicht töten (morden)“ Dies sollte aber kein Grund sein, fürderhin

⁷⁵ Vgl. „Mit dem Vätertum verbindet sich ebenso bestimmt die Idee des Beginnens wie mit dem Muttertum die der Vollendung. Dort wird das Säen, hier die Frucht und das Ernten ins Auge gefasst. Dort ist das Werden der Beginn, hier das Ende der Entwicklung. *Dort gibt es eine Zukunft, hier nur Vergangenheit*; dort einen Anfang, hier nur ein Enden. (W 1337)

⁷⁶ Ein Beispiel, wie sie die Zügel der Moral zu straff anspannte, in Curt Paul Janz, Friedrich Nietzsche I, 106ff., Vgl. *Gott Lob, daß er kein schlechter Streich ist* (12. Aufsatz) vgl. auch Dieter Just, Nietzsche kontra Nietzsche (6.10.2). Die dort angegebene Jahreszahl ist falsch; es muss heißen 1862.

nicht mehr an die Zukunft zu denken, um den vom jüdischen Willenswüterich in uns eingesäten Geist mit der Wurzel „radikal“ auszurotten.

Ganz nebenbei lässt sich aus dem Text durchaus eine glänzende Bestätigung der These von Georg Lukács herauslesen: Klages Lebensphilosophie diene auch der Abwehr eines nach 1917/1918 erstarkenden Marxismus:

Denn Klages wendet sich gegen den Tatwillen der „Schwärmer“:

Weil der Wille allein vom Erfolge befriedigt wird und weil die der Verwirklichung vorauseilende Vergegenwärtigung des Erfolges etwas schlechthin Unwirkliches zum Gegenstande hat, so führt der Willensdrang beständige Täuschungen mit sich, teils über die Beschaffenheit und Lenkbarkeit des Ereignisverlaufs, teils und weit mehr noch über die Fähigkeitsgrade des Wolgenden. Mag der Verstand am Unmöglichen abprallen, der Wille suggeriert ihm tausendfach die Möglichkeit auch des Unmöglichen und wenn irgendetwas der Menschheit schließlich den Hals bricht, so ist es der Erfolgsoptimismus der Willensmenschen, unter denen wieder programmatische Weltbeglückter die allergefährlichsten sind. (W 637f.)

Klages verbirgt seine Angst vor den Weltbeglückern durch den Hinweis auf die Angst, die der Blick nach vorne unweigerlich auslöst.

Herznerv der Gegenwart aller, die dem Irrsinn des Zukunftglaubens verfielen, ist die Angst: Angst vor dem Tode, Angst vor dem morgigen Tage, Angst überhaupt, weil Angst vor der nächsten Minute, Angst aus frevelhaftem Versäumen des Lebens, die, wenn auch aller Gespensterglaube längst schon erstarb, nur desto fressender weiterwächst als – „böses Gewissen“. (E 151)

In Wahrheit wendet Klages gegen seine Angst vor der Zukunft den Blick zurück, in die Kindheit, in die ursprüngliche Menschheit. Dieser ursprünglichen Menschheit sei der Geist, sei auch das „böse Gewissen“ fremd gewesen. Wann war die Menschheit ursprünglich? Als sie noch nicht vom Geist berührt war, und das heißt: noch nicht vom „jüdischen Gott“ entweiht, der seine Gebote und Verbote ganz raffiniert und tückisch bereits mit der Sprache in den paradiesischen Zustand der Menschheit einträufelte, um sie sich selbst zu entfremden. Denkt Klages, der große Gotteshasser, nicht zuletzt doch in der Bilderwelt der Genesis? War er gebannt vom Bild des verlorenen Paradieses?

Klages kann selbst im *Rückblick* am Ende seines Hauptwerks *Der Geist als Widersacher der Seele* nicht erklären, „auf welche Weise ehemals – also vor Jahrtausenden in irgendeiner Menschengruppe – der erste Einbruch des Geistes habe stattfinden können.“ (W 1430)

Trotzdem kann das Problem eingekreist werden.

Die Wirkung des Geistes führt zur Katastrophe der Menschheit. Aber es gilt: *Geist = Gott*.

Klages bestätigt ausdrücklich, dass er diese transzendente Auffassung billige, auch wenn er „freilich ebenso entschieden die Rolle bestreitet, die dem Geistgott in bezug auf das Universum fast allgemein zuerkannt wird.“ (W 1421)

Wie kann also die Welt dennoch vor dem Geistgott gerettet werden?

Nun, so haben wir an den verschiedensten Stellen (und nicht nur des vorliegenden Werkes) hinzugefügt, das „Wunder“ bleibe vorbehalten, das die nur logisch absehbare Vernichtung des Lebens der Erde durch den Geist verhindern und Wiedergeburten wirken würde, die kein menschlicher Verstand voraussehen könne. (W 1422)

Um das Leben vor dem Geist zu retten, müsse man sich also von der Logik befreien. Nach dieser klaren Aussage dürfen wir keine weiteren Ausführungen über das „Wunder“ erwarten. Dennoch liefert Klages noch Andeutungen, in welche Richtung man denken könnte:

Und hier finde ich ein paar Zeilen, die einem fast den Atem stocken lassen:

So gewiss keine Maßnahme denkbar wäre, die dem Eingriff des Geistes ins Leben wirksam begegnen könnte, so gewiss kann nicht nur, sondern wird unfehlbar jeder Angelobte des Lebens wünschen, es möchte von neuem der Geist dem Leben dienstbar werden oder noch besser er möchte die kosmische Wirklichkeit, die ihm nicht Heimat ist, für immer verlassen: ein Ahasver, der endlich zur Ruhe käme. Könnten solche Wünsche Folgen haben, die in der Rich-

tung ihrer Verwirklichung lägen, oder nicht? (W 1425)

Ahasver ist die legendäre Gestalt des ewigen Juden, der Christus mit rohen Worten beleidigt und nach mancher Variante sogar geschlagen haben soll, um seither zur ewigen Ruhelosigkeit und Wanderschaft verdammt zu sein. Aus der Sprache der Bilder in die Begriffssprache übersetzt heißt dieser Abschnitt: Die Juden mögen als Vertreter des Geistes von der Erde verschwinden, wobei Klages offen lässt, ob dieser Wunsch verwirklicht werden soll oder kann, was immerhin auch heißt, dass eine Erfüllung dieses Wunsches möglich sein könnte. Die Frage ist doch, wie ein SS-Mann, der nicht angekränkelt ist von der Blässe des Gedankens, diesen Text in einer aufgeheizten Pogromstimmung liest. Fest steht, dass er sich später vor Gericht kaum auf solche Sätze berufen könnte. Klages' Geschwätz ist nicht justiziabel. Und jeder Angeklagte geriete unter das Fallbeil einer messerscharfen Logik. „Sie behaupten also, Sie hätten Juden als Vertreter des Geistes umgebracht? Und Sie haben etwa keinen Geist? Doch schon. Sie sind also auch ein Vertreter des Geistes? Warum haben Sie sich dann nicht gleich selber umgebracht?“

Und Klages erinnerte an den Einwand, den er im *Rückblick* gegen seinen *Widersacher* vorgebracht hat:

Sollen wir etwa den denkenden Verstand, den Willen, die Vernunft abschaffen? Diese Zumutung verurteilt sich selbst zur Sinnlosigkeit. Denn einmal steht es niemandem frei, sich ihr gemäß zu entscheiden; sodann aber, wenn wir es könnten, so wäre eine grauenvolle Barbarei die Folge davon! (W 1417)

Dazu eine Bemerkung zu Klages' Wirkungsgeschichte: *Für die pronationalsozialistischen Äußerungen gab es für den im neutralen Ausland lebenden Klages keine Notwendigkeit; sie müssen deshalb als genuine Überzeugung oder opportunistische Anbiederung an akzeptierte Machthaber gewertet werden. Insgesamt kann es nicht überraschen, dass Ludwig Klages mit dem „Dritten Reich“ mehr Hoffnung verband als mit der vorhergehenden Republik, zumal er nicht nur anfangs einige öffentliche Anerkennung fand, sondern auch mit seinem scharfen Antisemitismus ein zentrales Feindbild der Nazis teilte und noch 1953/54 den nationalsozialistischen Genocid an den Juden bestritt.*⁷⁷

Daran schließt sich die eigentliche Frage unserer Abhandlung an. Was hat Klages mit Fichte zu tun, dem eigentlichen Philosophen des Nationalsozialismus? (17. Aufsatz)

Oberflächlich gesehen, überhaupt nichts. Klages verwirft die Zukunft, er verwirft den Willen. Fichte hat stattdessen den menschlichen Willen verabsolutiert. Es gibt keine Schöpfung Gottes, es gibt keine *Realität*,⁷⁸ der menschliche Wille entscheidet alles, oder wie Goebbels in seiner berühmt-berüchtigten Rede *Wollt Ihr den totalen Krieg?* von einem „wildem und entschlossenen Willen, (des Deutschen)“ spricht, „die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die *alle* Hindernisse überwindet“ (1. Aufsatz)

Klages bis zuletzt durchgehaltene Verneinung des Willens steht dazu im denkbar größten Widerspruch. Wenn sich also der Nationalsozialist auf Fichte berief (17. Aufsatz), dann können sich Nationalsozialisten nicht zugleich auf Klages berufen haben.

Oberflächlich gesehen stimmt das. Aber was heißt „oberflächlich“ gesehen? „Oberflächlich gesehen“ heißt hier: nach den Regeln der Aussagelogik. Aber die deutsche klassische Philosophie hielt sich als einzige nicht an die Logik, worin schon Kant als schlechtes Vorbild voranging. Wodurch ersetzte sie die Logik? Durch ein Feindbild. (vgl. 14. Aufsatz) Man könnte auch sagen, sie ersetzen die Aussagelogik durch die Logik des Gefühls, die sich mit einem Feindbild verbindet.

Klages nimmt den zentralen Gedanken Kants auf. Das Ich = die Menschheit. Und dieses Ich oder die Menschheit erhebt sich gegen den strafenden jüdischen Gott der Gebote und Verbote.

⁷⁷ Thomas Rohkrämer, Ludwig Klages und die Suche nach einem neuen Glauben. HESTIA 22/2004-2007, S.176. Der Autor bezieht sich auf Hans Kasdorff, Ludwig Klages im Widerstreit der Meinungen. Eine Wirkungsgeschichte 1895 – 1975, Bonn 1978, S.295

⁷⁸ Suchwort im 23. Aufsatz: *diese Leugnung des Prinzips der Schöpfung oder des Realitätsprinzips*

„Autonomie gegen Heteronomie des Willens in der Moral!“, das war die Losung. Dieser straffende Gott oder Geist ist der gemeinsame Feind, der die Philosophen des deutschen Idealismus wie Kant und Fichte mit Klages verbindet.

Man kann also die deutsche Philosophie von Kant und Fichte über Nietzsche zu Klages durchaus als geistige Revolution gegen (den jüdischen) Gott interpretieren.

Mochte Goebbels auch den vermeintlich unbezwinglichen Willens des Deutschen beschworen haben, *Der Stürmer*, die eigentliche Speerspitze des nationalsozialistischen Antisemitismus, gab eine an Klages erinnernde Parole aus: „Gefühl ist alles“.

Gefühl ist alles.

Das deutsche Volk hat schon viele Genies hervorgebracht. Aber nur die wenigsten von ihnen konnten für sich und ihre Ideen den Platz an der Sonne erringen. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Menschen, welche über das größte Wissen verfügen, sich häufig nicht durchzusetzen vermögen. Die ungeheure Menge ihrer Kenntnisse nimmt ihnen die Beweglichkeit im Kampfe um die Selbstbehauptung. Die ungeheure Menge ihrer Kenntnisse erdrückt ihre Seele. Als Meister nüchternen und sachlichen Denkens haben sie das verloren, worauf es ankommt: das Gefühl.

*Der nationalsozialistische Staat hat heute an führende Stellen zumeist alte Kämpfer berufen. Nicht alle von ihnen verfügen über das Wissen, das man früher als Vorbedingung für die Besetzung dieses Postens erklärte. **Dennoch arbeiten jene Männer ganz ausgezeichnet.** Sie ersetzen die abgebauten „Größen“ des Systems nicht nur, sondern sie übertreffen sie gewaltig in der Arbeitsleistung. Sie konnten dies alles schaffen, weil ihr Denken ungekünstelt geblieben ist. Weil sie in ihrer Seele eine Kraft haben, die ihnen sagt, ob ihre Arbeit richtig ist. Und diese Kraft ist **das Gefühl.***

*Unsere Soldaten haben im Weltkriege Heldentaten vollbracht. Warum konnten sie jahrelang im Trommelfeuer ausharren? Warum konnten sie selbst die aussichtslosesten Sturmangriffe zu Siegen gestalten? Weil sie die nüchterne, abwägende und zwangsläufig feigmachende Überlegung ausschalteten. Weil sie sich nur von einem leiten ließen: **dem alles mitreißenden Gefühl.***

*Auch wir stehen heute in einer Schlacht. In einer Schlacht auf Leben und Tod unseres Volkes. Der Höhepunkt dieser Schlacht liegt allerdings noch vor uns. **Der entscheidende Endkampf wird erst dann einsetzen, wenn der Jude und seine Verbündeten zum offenen Angriff übergehen.** (Er meint: Wenn Deutschland die Welt mit einem neuen großen Krieg überzieht.) Dann muß es sich beweisen, ob wir die Nerven haben, diesen Ansturm abzuwehren. Ob uns jene Kraft gegeben ist, die uns zu höchsten Taten befähigt: **das Gefühl.***

*Seit dreizehn Jahren erzieht der **Stürmer** das deutsche Volk. Er wendet sich nicht nur an das Denken des Volkes. Er wendet sich noch mehr an sein **Gefühl.** Unser Volk braucht Aufklärung in der Judenfrage. Aber es benötigt noch dringender des feinen, inneren Gefühls, das ihm Rückgrat im Kampfe gegen Alljuda sein wird. Dieses Gefühl zu bilden ist in erster Linie Aufgabe des **Elterhauses** und der **Schule.** Was versteht ein Volksschüler der Unterklassen von der Judenfrage? Nicht sehr viel. Aber eines kann und muß ihm schon in diesen Jahren gegeben werden: **das Gefühl.** Das Gefühl, das ihn schauen lehrt. Das Gefühl, daß der Jude ein **Fremdling** ist. **Das Gefühl, daß der Jude unser Todfeind ist.***

*Wenn es uns gelingt eine junge Generation zu schaffen, die den Juden schon rein **gefühlsmäßig** und **instinktiv** ablehnt, dann verfügen wir über den Nachwuchs, **der die Judenfrage lösen wird.** Ernst Hiemer, (1935/37)*

Nach dem Studium von Klages *Widersacher* liest sich der so betitelte Abschnitt im *Stürmer* (8. Aufsatz) anders. So primitiv diese Propagandatiraden auch sind, sie haben einen „philosophischen“ Hintergrund, denn es lässt sich in Nietzsches Philosophieren⁷⁹ sehr schön beobachten, wie immer wieder Zweifel an der Herrenmoral und d.h. an der Autonomie des Willens entstehen, die in tieferen emotionalen Schichten wieder gelöscht werden.⁸⁰ Der Denker mobilisierte Gefühle gegen das Bewusstsein, um sich weiter betrügen zu lassen, zuletzt im dionysischen Rausch.

Klages und in geringerem Maße auch Nietzsche haben deshalb Intellektuelle für den Nationalsozialismus gewinnen können, denen Chamberlains Germanenkult und Fichtes Deutschtümelei schlicht und einfach zu engstirnig waren. Und was heute natürlich geflissentlich übersehen wird, viele Nationalsozialisten hatten durchaus einen universalen Anspruch: „Brechet die Judenmacht, dann erhöht ihr *die Menschheit*“ (8. Aufsatz)

⁷⁹ vgl. sein Verhältnis zu Rée; 2. Aufsatz.

⁸⁰ Dieter Just, Nietzsche kontra Nietzsche (5.8)

16. Klages' negative Theologie

Die mit der Aufklärung einsetzende Entwicklung der exakten Wissenschaften hat fast allgemein zu einem radikalen Atheismus geführt, wie er schon vor Sokrates von Leukipp und Demokrit konzipiert wurde und im Lehrgedicht des Lukrez *De rerum natura* einen literarisch vollendeten Ausdruck fand: „Alles ist Zufall, es gibt keine göttliche Macht.“ Seltsamerweise beginnt das Gedicht mit der Anrufung der Göttin Venus; literarischer Topos oder menschliches Bedürfnis?

Wenn es einen Sinn machen sollte, nach dem Sinn einer nationalen Katastrophe wie der Vertreibung der Deutschen zu suchen, (24. Aufsatz) hat sich die religiös-ethische Frage noch nicht ganz erledigt. Oder die ungleich größere Katastrophe des Holocaust. Reiner Zufall wie ein Meteoriteneinschlag? Hätte er sich in jedem Volk ereignen können?

Die deutsche Philosophie hat eine andere Richtung eingeschlagen, als die von Lukrez vorgegebene, wie spätestens durch Nietzsche ans Licht kam. Gott ist nicht endgültig tot; er wird durch *das Ich* ersetzt und schon diese Substitution als solche erzeugte einen antijüdischen Effekt.

Das Resultat war eine negative Theologie. Was ist das?

Wenn wir Klages beobachten, wie er auf Einwände reagiert, z.B. auf den Hinweis auf die bei früheren Menschenopfern auftretenden Gräueltaten, (s.o. *den Abweg*) wenn wir fast enttäuscht sind, wie er überhaupt nicht kämpft, sondern sofort nachgibt: „Gewisse Begleiterscheinungen sind abscheulich“ und wie er sich gleichzeitig irgendwie doch behauptet, stehen wir vor einem Rätsel.

Klages gibt nach, indem er das positive Bild des vorgeschichtlichen Menschen zum Schein aufgibt und sich so in Widersprüche verwickelt. Gleichzeitig behauptet er sich, indem er an seiner metaphysischen These vom Geist als Widersacher der Seele festhält. (Metaphysisch deshalb, weil sie unabhängig wird von Fakten.) Durch Klages' „Selbstbehauptung“ verdunkelt sich das Bild vom Geist sogar noch mehr. Wenn aber Klages sich behauptet und gleichzeitig nachgibt, muss hier von zweierlei „Klages“ die Rede sein.

Einerseits gleicht Klages einem frommen Mönch oder einem gläubigen Lutheraner. Er verzichtet auf ein logisch kohärentes Bild der Welt, hält aber an seiner metaphysischen These vom Geist als Widersacher der Seele fest, ähnlich wie der gläubige Christ „die Welt“ fahren lässt, um desto fester an seiner religiösen Verheißung festzuhalten.⁸¹

Aber was ist der entscheidende Unterschied? Wodurch wird die positive Theologie eines gläubigen Christen zu Klages' negativer Theologie?

Der Fromme bereichert durch seinen Verzicht den wahren Wert seiner Seele, den er *Gott* nennt und mit dem er irgendwann verbunden sein wird in Liebe. Klages dagegen füttert und mästet mit seinem Verzicht den Geist, d.h. aber seinen eigentlichen Erzfeind, der durch diesen Verzicht eine immer bedrohlichere Macht gewinnt.

Warum ist das so, woher kommt der Unterschied?

Klages' „Gott“ ist sein Ich. Er klammert sich an das einige Wort der Sprache, mit dem jeder Sprecher ganz bewusst etwas anderes bezeichnet als alle andern. Klages stellt sich mit seiner Hauptthese vom *Geist als Widersacher der Seele* ganz bewusst gegen die ganze geistige Tradition des Abendlandes, er polemisiert sogar gegen seinen Lehrer Nietzsche in einem entscheidenden Punkt: Es gibt nach Klages keinen Willen, schon gar keinen ‚Willen zur Macht‘. In Klages' metaphysischer These liegt also, auch wenn er sich diesen Zusammenhang durch Gefühle zu verbergen versucht, ein persönlicher Wille zur Macht, der den Denker in Gegensatz stellt zur ganzen geistigen Tradition, ja zur geschichtlichen Menschheit überhaupt.

⁸¹ Ich beziehe mich hier auf einen Luthervers, den Nietzsche in *M 262* zitiert: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin – das Reich muss uns doch bleiben.“

Wenn Klages angesichts massiver Einwände seiner Gegner aufs Kämpfen verzichtet, fühlt er sich innerlich zwar mit sich im Reinen, wegen seiner Konsequenz, weshalb wir uns daran erinnern sollten, dass diese Philosophie in der deutschen Innerlichkeit entstand, in einer Gefühlswelt. Trotzdem weiß derselbe Klages aber auch, dass er durch seinen Verzicht auf logische Auseinandersetzung ausgerechnet das feindliche Lager stärkt, nämlich das „Bündnis“ aller derer, die auf eine möglichst effektive Enthemmung oder Entfaltung ihres Willens versessen sind, das Lager aller Kapitalisten und Naturzerstörer, das Lager aller exakten Wissenschaftler, das Lager aller derer, die mit ihrer messerscharfen Logik über den wehrlosen Klages herfallen wollen, mit anderen Worten, das ganze riesige immer noch weiter wachsende Heer der Anhänger des jüdischen Willenswüterichs, mit anderen Worten: diesen Willenswüterich selbst. Deutlicher kann man nicht zeigen, dass „Klages“ in diesem Zusammenhang in doppelter Gestalt auftritt, einmal als Klages a) und dann als Klages b), die sich beide keineswegs gewogen sind. Bei Nietzsche entstanden entsprechend ein „inneres System“ und ein „Mitteilungssystem“.

Aber zurück zu Klages. Er entwickelt eine negative Theologie. Im folgenden Satz werden die beiden Klages wieder vermischt: Der durch Selbstaufgabe gestärkte „Gott“ des Ludwig Klages ist der eigentliche Teufel und Erzfeind, den Klages aus reiner Selbsterhaltung vernichten muss.

17. Klages entlarvt sich

Aus: Per Leo, *Der Wille zum Wesen, Weltanschauungskultur, charakterologisches Denken und Judenfeindschaft in Deutschland 1890- 1914*, Berlin 1913, S.523ff.

Der Germanist und Autor Hans Kern war einer der wichtigsten Fahnenträger der klageschen Weltanschauung im Dritten Reich. Im Herbst 1936 schickte er Klages einen vierseitigen Artikelentwurf mit dem Titel *Juda gegen Klages* zur Ansicht...

Klages stimmte zu, hatte aber taktische Einwände, er bat mit Rücksicht auf die vornehmlich junge Leserschaft, auf den Begriff „Jude“ zu verzichten. Da der Artikel insgesamt über schreibende Marxisten, Christen, Bürger bzw. „Liberale“ und „Hochschulzünftler“ berichtete, sei als Gruppenbezeichnung „die vornehmlich jüdischen – Literaten“ besser verständlich. Dass nämlich „zum Grundbegriff ‚Juda‘ alle Aufgezählten“ gehörten, „würden die jungen Leser noch nicht kapieren.“

Dass sich hinter dieser Paranoia aber viel mehr verbarg als eine Variante Nietzsches, zeigte sich vollständig in Klages' Einführung zu Fragmenten und Vorträgen Alfred Schulers. Bei dieser Veröffentlichung, von der sich Klages' Ruf nach 1945 nie wieder erholen sollte, handelte es sich weder um ein taktisches Manöver der „Anbiederung“ an die Nazis noch um einen antisemitischen „Ausfall“. ... Tatsächlich begriff Klages die Veröffentlichung als eine Art Vermächtnis, das der Nachwelt helfen sollte, sein Leben und Werk richtig einzuschätzen, und zwar vor allem in Hinblick auf den „Kampf“, dem es gewidmet war. Für diese Interpretation spricht die Veröffentlichung *nach* Kriegsausbruch, zu einem Zeitpunkt, als Klages' pessimistischer Deutung zufolge „der“ Feind zum entscheidenden Vernichtungsschlag ausholte. Sie wird weiter dadurch gestützt, dass Klages, kurz nach Erscheinen des Schuler-Nachlasses, die Abfassung seiner eigenen Biographie in die Wege leitete...

In Klages' Weihnachtsbrief⁸² von 1941 findet sich ein Passus, der die Veröffentlichung des Schuler-Nachlasses in einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen bringt: *Ja, mein Herz blutet beim Gedanken an meine kämpfenden Landsleute an der Ostfront, die dort Unvorstellbares leisten und Unausdenkliches erdulden. Furchtbare Berichte eignen sich*

⁸² An den Schweizer Volkskundler Martin Ninck, der die Klages-Biographie schreiben wollte. Nach seinem frühen Tode hat Hans Eggert Schröder diese Aufgabe übernommen.

nicht zur schriftlichen Wiedergabe, und vollends schweige ich von der Zukunft. Das Geschick war uns nicht immer freundlich gesinnt, indem es uns mitten hineinstellte in den **Endkampf Judas mit der Menschheit**. Sie hegten damals leise Zweifel an der Echtheit der Auslassungen des Juden Ravage.⁸³ Nach Neujahr ... sende ich Ihnen leihweise ein Heft von nur zwei Druckbogen Umfang, worin jeder Satz mit den Erfahrungen übereinstimmt, deren furchtbaren Sinn ich in den Einführungen zum Schuler-Nachlass angedeutet habe.

((Mein Kommentar: Klages und die Menschheit hätten demnach eines gemeinsam. Wie Klages Zeit seines Lebens gegen Juden kämpfte, befinde sich Ende 1941 die Menschheit - und stellvertretend für sie der Deutsche - im „Endkampf mit Juda“. War das der apokalyptische Endkampf, den Eichendorff in *Ahnung und Gegenwart* prophezeite? Dass Klages für sich am Grundsatz seiner Passivität festhält, führt nur zur Eliminierung jeglicher Selbsterkenntnis. „Juda“ sei der Angreifer und nicht die Deutschen. Was Klages sicher nicht wusste: Um Weihnachten 1941 herum wurde, als der deutsche Angriff Russland stecken blieb, die „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen. Hier wäre an das Kapitel *Achillesferse* zu erinnern. In der Deutung des Phänomens Klages stimme ich mit Per Leo zwar nicht ganz überein, ein Gespräch mit ihm wäre aber ohne weiteres möglich, weil eine gemeinsame Basis vorhanden ist: Per Leo spricht von Nietzsches und Klages *Paranoia*. So weit sind unsere Philosophen, zumindest was Nietzsche anlangt, noch nicht. Denn Nietzsche wurde nach dem scheinbaren Untergang des Marxismus geradezu schamlos als „größter aller Denker“ aufgebaut. Zu Per Leos Hinweis auf eine „Veröffentlichung, von der sich Klages’ Ruf nach 1945 nie wieder erholen sollte“, möchte ich erinnern, dass auch Nietzsche wegen seiner geistigen Nähe zum Nationalsozialismus schon für erledigt galt, wovon heute nichts mehr zu spüren ist. Vgl. *Habermas* im 16. Aufsatz. Es könnten Zeiten kommen, in denen ein rein philosophischer Antisemitismus wieder als salonfähig gilt, möglicherweise mit Billigung jüdischer Intellektueller. Deshalb muss man nach anderen Gründen suchen, Klages, Nietzsche und andere deutsche Denker in die Schranken zu weisen: ihre Missachtung der Logik, die auch uns Deutsche in die Katastrophe stürzte.))

Nietzsche notierte sich im Sommer 1882: *Der Irrsinn ist selten bei Einzelnen – aber bei Gruppen, Parteien, Völkern, Zeiten die Regel: - und deshalb reden bisher die Historiker nicht vom Irrsinn. Aber irgendwann werden die Ärzte Geschichte schreiben.* (10/72)

Dieser Aphorismus ist für Nietzsche typisch, d.h. äußerst problematisch. Man würde eher umgekehrt sagen, der Irrsinn bricht bei isolierten Einzelnen aus, die sich in eine Wahnwelt flüchten, aus der sie dann kein Gespräch, keine menschliche Geste mehr herausholen kann.

So erschien auch die „Endlösung der Judenfrage“ als Wahnsinnstat eines Einzelnen, eben Adolf Hitlers. Aber da tauchte ein Problem auf: kein Einzelner konnte eine so gigantische Tat allein organisieren, er brauchte Helfershelfer, ziemlich viele sogar. Wie gelang es also diesem Einzelnen, seine irrsinnige Idee den Himmler, Eichmann und Komplizen in der SS so überzeugend mitzuteilen, dass sie seinen Befehl nicht nur erfüllten, sondern übererfüllten, ja zu ihrer eigenen Herzensangelegenheit machten? Wie konnte Hitler seinen Wahnsinn auf andere übertragen? Auf welchem Weg, über welches Medium gelang diese Infektion?

Ich hoffe, gezeigt zu haben, dass deutsche Philosophen, Nietzsches *Antichrist*, vor allem aber Klages Schrift *Der Geist als Widersacher der Seele* hier die entscheidende Rolle spielten.

⁸³ Bezieht sich auf zwei 1928 in New York erschienene antisemitische Artikel, die 1936 ins Deutsche übersetzt wurden. „In ihnen greift der Autor verschwörungstheoretische Unterstellungen gegen die Juden auf und präsentiert sie im Gestus der rhetorischen Überbietung als „Geständnis“ eines Juden... (654)

18. Nietzsche zerbricht an seinen Widersprüchen

Klages mag sich durch diese Enthüllungen erledigt haben, aber Nietzsche steht weiterhin sehr hoch im Kurs. Eine der vielen Nietzsche-Legenden besagt, Nietzsche sei kein Antisemit gewesen, seine Stoßrichtung habe sich gegen das Christentum und nicht gegen die Juden gerichtet. Untermauert wird dieses Fehlurteil mit dem berühmten Spruch: „Welche ist ein Jude unter Deutschen!“ (13/456) sowie durch den Titel seines berühmten Pamphlets *Der Antichrist*, der in der noch immer gebräuchlichen Schlechta-Ausgabe an die letzte Stelle seiner Werke gerückt wurde, als Nietzsches eigentliches Vermächtnis, auf welche die Entwicklung seiner Philosophie zulaufe. Nun findet sich auch im Antichrist noch sehr viel Antijüdisches; das ist die Rede von den Juden als dem „verhängnisvollsten Volk der Weltgeschichte“. (AC 24) Oder: *Der Christ ist nur ein Jude* „freieren“ *Bekanntnisses*. (AC 44) Außerdem wurden die zentralen anti-jüdischen Thesen aus *Jenseits von Gut und Böse* oder *Zur Genealogie der Moral* nicht zurückgenommen. Nietzsche hat niemals etwas zurückgenommen, hat er sich doch trotz seiner vielen Verwandlungen niemals zum Eingeständnis durchgerungen, er habe sich geirrt. So bleibt die berühmt-berüchtigte These vom Sklavenaufstand in der Moral, der mit den Juden begann, (JGB 195 und GM I,7)) im Raume stehen.⁸⁴ Wichtig ist auch das Bild – und es ist ein bloßes Bild, das keiner begrifflichen Nachprüfung standhält - vom Juden als Anführer der modernen Demokratiebewegung, (GM I,9) das sich in leichter Abwandlung bei einem SS-Ideologen findet (3. Aufsatz); auf Worte und Begriffe kommen es in diesem Denken in Bildern nicht an.

Mit dieser Verknüpfung von „Jude“ und „Demokratie“ ist aber weder den Juden, noch der Demokratie gedient, und so möchte ich den Blick auf eine zentrale Stelle des *Antichrist* lenken:

*Und unterschätzen wir das Verhängnis nicht, das vom Christentum aus sich bis in die Politik hineingeschlichen hat! Niemand hat heute mehr den Mut zu Sonderechten, zu Herrschaftsrechten, zu einem Ehrfurchtsgefühl vor sich und seinesgleichen – zu einem **Pathos der Distanz**... Unsere Politik ist **krank** an diesem Mangel an Mut! – Der Aristokratismus der Gesinnung wurde durch die Seelen-Gleichheitslüge am unterirdischsten untergraben; und wenn der Glaube an das „Vorrecht der Meisten“ Revolutionen macht und **machen wird** – das Christentum ist es, man zweifle nicht dran, **christliche** Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt! Das Christentum ist ein Aufstand alles Am-Boden-Kriechenden gegen das, was **Höhe** hat: das Evangelium der „Niedrigen“ **macht** niedrig. (AC 43)*

Dazu als Ergänzung:

*Wenn der Ausnahme-Mensch gerade die Mittelmäßigen mit zarteren Fingern handhabt als sich und seinesgleichen, so ist dies nicht bloß Höflichkeit des Herzens – es ist einfach seine **Pflicht**... Wen hasse ich unter dem Gesindel von Heute am besten? Das Sozialisten-Gesindel, die Tschandala-Apostel, die den Instinkt, die Lust, das Genügsamkeits-Gefühl des Arbeiters mit seinem kleinen Sein untergraben – die ihn neidisch machen, die ihn Rache lehren... Das Unrecht liegt niemals in gleichen Rechten, es liegt im Anspruch auf „**gleiche**“ Rechte..(AC 57)*

Nach den drei Punkten hinter „Pflicht“ zerbricht der Text in zwei Hälften. Hier philosophieren zwei entgegengesetzte Affekte. Alles in allem gilt: Eine schlimmere Verzeichnung der politischen Wirkung des Christentums ist kaum mehr möglich. Die Bergpredigt ist keine Anleitung zur Revolution, und erinnert sei auch an den Satz aus **Römer 13**: „Seid untertan der Obrigkeit, denn jede Obrigkeit ist von Gott“. Jetzt holt den Denker das Horrorszenarium seiner frühen Sozialisation wieder ein. Ja noch schlimmer: er philosophiert aus einem Erleben, das

⁸⁴ Dass ein wesentlicher Fortschritt in der Moral über die griechisch-römische Antike hinaus den Juden bzw. Christen zu verdanken ist, habe ich im 9. Aufsatz dargelegt. Der eigentliche Skandal liegt darin, dass Nietzsche im Bann des deutschen Idealismus und seinem verkehrten Autonomie-Ideal hier vom „Sklavenaufstand“ spricht.

für andere kaum nachvollziehbar ist. Trotzdem haben diese und andere Passagen aus dem *Antichrist*, so die üble Vereinfachung, das Christentum habe das Römische Weltreich zerstört, weite Verbreitung gefunden; sie finden sich auch bei Hitler.⁸⁵ „Philosophie“ als Informationsquelle für Halbgebildete. Dass der Schwarze Peter jetzt von den Juden zu den Christen gewandert ist, kann niemanden beruhigen, denn er könnte, wieder zu seinem Ursprung zurückfließen, handelt es sich doch dabei um Gefühle, die sich nur von Bildern gestützt, der begrifflichen Fixierung entziehen.

Kurz gesagt, wir stießen hier auf eine Wahnidee, die per definitionem einer vernünftigen Argumentation nicht zugänglich ist. Wie kann man einem Denker wie Nietzsche mit den Waffen der Logik auf den Leib rücken, der sich bewusst nicht an die Logik hielt, war und ist doch in seinen Augen die Logik nur ein Produkt der „Seelen-Gleichheits-Lüge“?⁸⁶

Nietzsches ständige Widersprüche sind das Resultat seiner Verachtung der Logik. Es bleibt nur eins: Wir müssen zeigen, wie Nietzsche an seinen eigenen Widersprüchen, an seiner prinzipiellen Widersprüchlichkeit zugrunde ging.

Werfen wir noch einen Blick, in die Tiefen des Bewusstseins, aus denen der Widergänger Jesus Christus auftaucht.

Nietzsches Denkstil, sein innerer Zwang, von einem Willen in den jeweiligen Gegenwillen überzugehen, zuletzt von dionysischen Antichrist zum Bild des Gekreuzigten, lässt sich schon beim zwölfjährigen Philosophen Nietzsche nachweisen:

Als ich 12 Jahre alt war, erdachte ich mir eine wunderliche Drei-Einigkeit: nämlich Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Teufel. Mein Schluss war, dass Gott, sich selber denkend, die zweite Person der Gottheit schuf: dass aber, um sich selber denken zu können, er seinen Gegensatz denken musste, also schaffen musste. – Damit fing ich an, zu philosophieren. (11/253) Wunderlich in der Tat; hier ist schon von der Zeugung die Rede, die Nietzsches Denker später bestimmen sollte: die Teilung in zwei gegensätzliche Wesen, nämlich Gott-Vater und Gott-Teufel. Allerdings schließt der Junge noch einen Kompromiss mit der üblichen Zeugung durch Geschlechtsverkehr, die zu Gott-Sohn führt.

*Der ersten Spur philosophischen Nachdenkens, der ich, bei einem Überblick meines Lebens, habhaft werden konnte, begegnete ich in einer kleinen Niederschrift aus meinem 13. Lebensjahre: dieselbe enthält einen Einfall über den Ursprung des Bösen. Meine Voraussetzung war, dass für einen Gott Etwas denken und etwas schaffen Eins und Dasselbe sei. Nun schloss ich so: Gott hat sich selbst gedacht, damals als er die zweite Person der Gottheit schuf: um sich aber selber denken zu können, musste er erst seinen Gegensatz denken. Der Teufel hatte also in meiner Vorstellung ein ebensolches Alter wie der Sohn Gottes, sogar einen klareren Ursprung – und dieselbe **Herkunft**. Über die Frage, ob es einem Gott möglich sei seinen Gegensatz zu denken, half ich mir damit hinweg, zu sagen: ihm ist alles möglich... (11/616)*

Hier tritt die Zeugung durch Teilung eindeutig in den Vordergrund, die Frage nach dem Ursprung des Bösen drängt den Gottessohn in den Hintergrund. Und damit ist klar: Nietzsche ist von den Anfängen seines Philosophierens an durch eine schizoide Denkstruktur bestimmt. Eine psychologische Deutung möchte ich über das Wort *Loslösung* anbieten, das im oben nochmals wiederholten Text über die „Zeugung“ vorkommt. (12/209) Unter „Loslösung“ bezeichnet Nietzsche den dramatischen Prozess, der am Ende aller seiner Beziehungen steht; am dramatischsten war wohl seine „Loslösung“ von Wagner.⁸⁷ Wagner hatte er geliebt, wie nie-

⁸⁵ Vgl.: „Wohl der radikalste Vertreter des Gedankens, der Fall Roms sei die Schuld des Christentums, war FRIEDRICH NIETZSCHE.“ Alexander Demandt, *Der Fall Roms – Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt*, München 1984, S.251. Vgl. dazu auch Hitler: *Durch das Christentum ist Rom gebrochen worden, nicht durch Germanen und Hunnen.*“ (Dr. Henry Picker, *Tischgespräche* S.95)

⁸⁶ Das Begierden-Erdreich, aus dem die *Logik* herausgewachsen ist: Herden-Instinkt im Hintergrunde. Die Annahme der gleichen Fälle setzt die „gleiche Seele“ voraus... (12/308)

⁸⁷ MAM II, Vorrede

manden sonst, (11/506) jetzt aber bildet sich eine „geheimnisvolle *Gegnerschaft*“ (gegen Wagner) aus, die sich mit einer Erkenntnis verbindet, einem „Blitz Klarheit“.

Damit bietet sich folgende Deutung an: eine solipsistische, ganz auf sich selbst fixierte Seele findet jede Vorstellung, auf die sie sich einlässt, als Verrat der eigenen Innerlichkeit, so dass sie nur nach einer Loslösung von dieser Vorstellung und nur durch die Vorstellung des begrifflichen Gegensatzes wieder ins Gleichgewicht kommen kann, so dass sich der junge Denker zum Begriff Gottes, als Inbegriff alles Guten, sofort den Teufel, als Verkörperung alles Bösen, denken muss. Dann wäre nicht der gute Gott der Allmächtige, sondern der junge Denker, der sich diesen Gott und sofort dessen Gegensatz denkt, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen.

Ein Reflex dieser Suche nach Gleichgewicht findet sich im späten Nachlass:

*Es gibt solche, die danach suchen, wo etwas unmoralisch ist: wenn sie urteilen: „das ist Unrecht“, so glauben sie, man müsse es abschaffen und ändern. Umgekehrt habe ich nirgends Ruhe, so lange ich bei einer Sache noch nicht über ihre **Unmoralität** im Klaren bin. Habe ich diese heraus, so ist mein Gleichgewicht wieder hergestellt.* (13/55)

Ein Solipsist stellt sein Gleichgewicht durch die Entdeckung der Unmoralität einer Sache oder einer Person wieder her. Damit widersteht er der Versuchung, sich länger für irgendetwas oder irgendwen zu engagieren. Aber Nietzsche/Zarathustra will trotzdem nicht ewig in seine Höhlenexistenz eingeschlossen sein, er will zu den Menschen, will seinen Pessimismus oder Nihilismus überwinden, will sich mit jasagenden Affekten über seinen Pessimismus oder Nihilismus hinwegzusetzen.

Das Programm deutet er in AC 1 an: Nietzsche will - im Frühjahr 1888 - endlich der Mensch der hohen Stimmung sein, der aus seinem Labyrinth herausgefunden hat. Denn bisher hatte er keinen Weg, jetzt hat er die Formel seines Glücks: ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein Ziel...

Das Wort *Formel* deutet eine sichere Erkenntnis an. Das Ja hatte er bisher mit den Starken verbunden, das Nein des Ressentiments mit den Schwachen. Wenn Nietzsche jetzt eine gerade Linie gefunden hat, will er nicht mehr von einem Willen und dem darauf folgenden Gegenwillen hin und her gerissen sein. Er pocht darauf, jetzt konsequent zu sein und berührt damit auch den dunklen Punkt seines Philosophierens.

Ich gebe meine Argumentation in allen wesentlichen Schritte, Punkt für Punkt. Mit etwas Logik im Leibe und einer mir verwandten Energie, mit einem Mut zu dem, was man eigentlich weiß... hätte man diese Argumentation auch schon meinen früheren Schriften entnehmen können. Man hat das Umgekehrte getan und sich darüber beschwert, dass es denselben an Konsequenz fehle. Dieses Mischmasch-Gesindel von heute wagt das Wort Konsequenz in den Mund zu nehmen! (13/370)

Nicht Nietzsche war demnach bisher inkonsequent und widersprüchlich, das „Mischmasch-Gesindel von heute“ habe ihn nur falsch verstanden. Doch jetzt soll etwas anders werden. Jetzt soll das auf das Ja folgende Nein das Ja nicht aufheben, es soll also ein Nein zum Nein sein, zu den Urteilen der Erschöpften, die seine Hochstimmung gefährden könnten. Dazu bezieht sich Nietzsche auf eine „Logik im Leibe“, auf seine besondere Energie. Und liegt der Krieg nahe, einem in der deutschen Sprache männlichem Wert.

Nach den Ausführungen über die gerade Linie und das Ziel – wodurch ganz nebenbei der Gedanke der ewigen Wiederkehr beiseite gelegt wird – heißt es:

Was ist gut? – Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht.

Was ist schlecht? – Alles was aus der Schwäche stammt.

*Was ist Glück? – Das Gefühl davon, dass die Macht **wächst**, dass ein Widerstand überwunden wird.*

***Nicht** Zufriedenheit, sondern mehr Macht, **nicht** Friede überhaupt, sondern Krieg... (AC 2)*

Und wir gehen nicht fehl in der Annahme, dass es sich hierbei um „Urteile unserer Muskeln“ handelt.

*NB Unsere heiligsten Überzeugungen, unser Unwandelbares in Hinsicht der obersten Werte sind **Urteile unserer Muskeln**.* (13/169)

Dass ich auf diesen Aphorismus hier verweise, hängt mit seinem Platz in Nietzsches Aufzeichnungen zusammen; er steht mitten unter anderen Texten, die sich mit Jesus und den Christen beschäftigen, also im Rohmaterial des *Antichrist*. Außerdem wird hier deutlich, wie Nietzsche das Gefängnis seiner Höhle der Einsamkeit sprengt und von seinem isolierten Ich zu einem Wir gelangt: Über eine präverbale Sprache der Muskeln, was gleich deutlicher wird. Wozu verführt ihn dieses neue Wir-Gefühl? Erste und brutalste Schlussfolgerung: man soll die Schwachen und Erschöpften vernichten. Kranke Glieder der Gesellschaft sind zu amputieren, (13/412f.) in Klartext: die Kranken und Schwachen sind zu vernichten. Das steht auch etwas abgemildert im *Antichrist*. (AC 2) Und im Nachlass droht Nietzsche eine Präzisierung an: „Ich werde die *amputablen Typen* der Gesellschaft beim Namen nennen...“ (13/413)

Warum hasst Nietzsche das Christentum? Dass es die Werturteile von Schwachen und Erschöpften zur Macht brachte, dass aus der Gleichheit der Seelen auf Gleichheit der Rechte geschlossen wurde, (13/218) weshalb Nietzsche in christlichen Werturteilen eine Anstiftung zu blutigen Revolutionen sieht. Wir erinnern an den Text: über das Pathos der Distanz: **christliche Werturteile sind es, welche jede Revolution bloß in Blut und Verbrechen übersetzt!** Woher kommt dieses Fehlurteil, diese Wahnidee? Aus reiner Introspektion. Hier treibt Nietzsche seine Methode, über Historisches aus dem eigenen Innenleben zu berichten, auf eine groteske Spitze. Die Vorstellung einer aus dem Christentum drohenden blutigen Revolution ist offensichtlich ein Reflex auf das Gedankenspiel, die Schwachen und Kranken auszutilgen, damit die Werturteile erschöpfter nicht die hehre Absicht gefährden, der Mensch der hohen Stimmung zu sein.

Nietzsche hat dies, wenn auch verzerrt, in *Warum ich so weise bin* (Ecce homo) dargestellt: *Das Glück meines Daseins, seine Einzigartigkeit vielleicht, liegt in seinem Verhängnis: ich bin, um es in Rätselform auszudrücken, als mein Vater bereits gestorben, als meine Mutter lebe ich noch und werde alt. Diese doppelte Herkunft, gleichsam aus der obersten und der untersten Sprosse an der Leiter des Lebens, **décadent** zugleich und **Anfang** – dies, wenn irgend etwas, erklärt jene Neutralität, jene Freiheit von Partei im Verhältnis zum Gesamtproblem des Lebens, die mich vielleicht auszeichnet. Ich habe für die Zeichen von Anfang und Niedergang eine feinere Witterung als je ein Mensch gehabt hat, ich bin der Lehrer **per excellence** hierfür – ich kenne beides, ich bin beides...* (Dann berichtet er über die schwere Krise um 1879 – einen Tiefpunkt seiner Vitalität, der nach seiner Alchemisten-Technik in einen Höhepunkt überging) *Brauche ich, nach alledem, zu sagen, dass ich in Fragen der **décadence** erfahren bin? Ich habe sie vorwärts und rückwärts buchstabiert. Selbst jene Filigran-Kunst des Greifens und Begreifens überhaupt, jene Finger für **nuances**, jene Psychologie des „Um-die-Eckesehens“ und was sonst mir eignet, ward damals erst erlernt, ist das eigentliche Geschenk jener Zeit, in der sich alles bei mir verfeinerte, die Beobachtung selbst wie alle Organe der Beobachtung. Von der Kranken-Optik aus nach **gesünderen** Begriffen und Werten, und wieder umgekehrt aus der Fülle und Selbstgewissheit des **reichen** Lebens hinunterzusehen in die heimliche Arbeit des **Décadence-Instinkts** – das war meine längste Übung, meine eigentliche Erfahrung, wenn irgendworin wurde ich darin Meister. Ich habe es jetzt in der Hand, ich habe die Hand dafür, **Perspektiven umzustellen**: erster Grund, weshalb für mich allein vielleicht eine „Umwertung der Werte“ überhaupt möglich wurde. (1)*

Die Werte, mit denen die Parteien dieses inneren Bürgerkriegs bestimmt werden, Gesundheit gegen Krankheit, Stärke und Glück gegen Schwäche und Leiden, machen einen unparteiischen Standpunkt illusorisch. Nun sollte der *Antichrist* die „ganze Umwertung“ erfassen (Montinari in 14/434f.) Und es finden sich Spuren dieses Pamphlets - vor allem die These, das

römische Reich sei durch das Christentum zugrunde gerichtet worden – bei Hitler und auch in *Himmlers Geheimreden*:

... *Der gesamte Inhalt der Priesterschaft und des gesamten Christentums ist meiner festesten Überzeugung nach ein erotischer Männerbund zur Aufrichtung und Aufrechterhaltung dieses 2000jährigen Bolschewismus. Das begründe ich, weil ich die Geschichte des Christentums in Rom sehr genau kenne. Ich habe die Überzeugung, dass die römischen Kaiser, die die ersten Christen ausrotteten, genau dasselbe getan haben, was wir mit den Kommunisten tun. Diese Christen waren damals die übelste Hefe, die die Großstadt aufgenommen hat, das übelste Judentum, die übelsten Bolschewiken, die es gab.*⁸⁸

Hier sehen wir die üble Vermischung von Politik und Religion, wie sie Nietzsche am hemmungslosesten vorgemacht hat.

Auch sonst sind Juden für Himmler die Keimzellen der Revolution, die aus den deutschen Städten herausgeschafft werden müssten, um den Bombenkrieg zu überstehen. (216, 202f.) Dies erinnert an Nietzsches Gleichung *Christ = Anarchist*. (6/132f.) Und wenn Himmler die Christen durch die Juden ersetzt, ist er auch dazu durch den *Antichrist* legitimiert. (AC 44) Dabei wird die Gegenposition übergangen. *Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen!* (13/456) Und dies, obwohl Peter Gast und Nietzsches Schwester diesen Aphorismus in den *Willen zur Macht* aufgenommen haben!

Dass Himmler sich nicht auf Nietzsche beruft, hat nichts zu sagen. Er steht, wie alle Nazis im Bann einer Philosophie, welche die Authentizität des Ichs für den allerhöchsten Wert hält. Warum musste Nietzsches Denken aus dem Affekt zu einer Katastrophe führen?

Beginnen wir mit einem harmlosen, ja positiven Aspekt seiner Gefühlsphilosophie.

Wenn Nietzsches heiligste Überzeugungen aus der Muskelkraft stammen, ist er um Denker des Männlichkeitswahns prädestiniert. Aber da stoßen wir auf einen erstaunlichen Text: *Was der Rausch alles vermag, der Liebe heißt und der noch etwas anderes ist als Liebe! – Doch darüber hat jedermann seine Wissenschaft. Die Muskelkraft eines Mädchens wächst, sobald nur ein Mann in seine Nähe kommt; es gibt Instrumente, dies zu messen. Bei einer noch näheren Beziehung der Geschlechter, wie sie zum Beispiel der Tanz und andere gesellschaftliche Gepflogenheiten mit sich bringen, nimmt diese Kraft dergestalt zu, um zu wirklichen **Kraftstücken** zu befähigen...* (13/526)

Welch eine Verwirrung bahnt sich hier an? Nietzsche, der Fahnenträger des Männlichkeitswahns zugleich ein Vorkämpfer der Frauenemanzipation!

Aber noch ist Nietzsches Denken intakt. Er kann noch logisch denken. Manchmal sieht er ein, dass er vielleicht doch nicht das Christentum für den Sieg der falschen Werte verantwortlich machen kann. So kommt es zur Frage, warum die Schwachen siegten. (13/365ff.) Und er gibt eine Fülle von Gründen an, - die Tatsache, dass alle Menschen altern, dass die Hälfte der Menschheit, die Weiber, zu den Schwachen gehören etc. - ohne zunächst zu bemerken, dass die These vom Sieg der Schwachen ein Widerspruch in sich ist. Dann bemerkt er diesen Widerspruch und so entstehen seine vielen im Frühjahr 1888 konzipierten Anti-Darwin-Texte. (z.B. 13/107ff.) Die Grundthese Darwins, *the survival of the fittest* sei falsch, weil eben die Schwachen siegten. Und dazu gehört auch ein Gedanke, der noch Hitler beschäftigen sollte: *Diese **Austilgung** der bestgeratenen Männer durch den Krieg* – (13/431) vgl. „Die Besten fallen im Krieg“ (19. und 23. Aufsatz)

Später – Ende 1888/Anfang 1889 - verschärft sich der Ton; nachdem er in *Die große Politik* angekündigt hatte: *Ich bringe den Krieg*, (13/637) flicht er wie nebenbei ein ... *Dass man eine solche Auslese der Kraft und Jugend und Macht nachher vor die Kanonen stellt, ist **Wahnsinn**.* (13/645)

Die beiden pazifistischen Äußerungen wurden nicht in Peter Gasts Sammlung *Der Wille zur Macht* aufgenommen. „Der Krieg“ bedeutete in Nietzsches Texten eine Art Bürgerkrieg in der Innerlichkeit und hatte mit der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes *Krieg* nichts zu tun. Aber

⁸⁸ Heinrich Himmler, *Geheimreden 1933 bis 1945...*, hrg. von Bradley F. Smith u.a., 1974 Frankfurt/M, S.102

es gab offenbar starke gesellschaftliche Kräfte – vertreten durch Peter Gast und Nietzsches Schwester, - die diese Einsicht verhindern wollten.

Nach dem Gesetz, dass in Nietzsches Denken jede Gedankenbewegung eine Gegenbewegung auslöst, hält er noch im Frühjahr 1888 inne. Verstrickt er sich nicht selbst in Ressentiments, wenn er den Schwachen ihren Sieg nicht gönne. Muss er das Nein eines Ressentiments nicht aufheben durch sein Ja? Liegt im Sieg der Schwachen nicht viel Vernunft?

Die Niedergangs-Instinkte sind Herr über die Aufgangs-Instinkte geworden... der Wille zum Nichts ist Herr geworden über den Willen zum Leben...

*- ist das **wahr**? Ist nicht vielleicht eine größere Garantie des Lebens, der Gattung in diesem Sieg der Schwachen und Mittleren?* (13/323)

Nietzsche gelangt sogar noch zu einer soziologisch richtigen Erkenntnis, die seine ganze Konzeption von Starken und Schwachen über den Haufen wirft, bzw. über den Haufen geworfen hätte, wenn er ihr nachgegangen wäre.

NB NB. Die Werte der Schwachen sind obenan, weil die Starken sie übernommen haben, um damit zu leiten.... (13/455)

Dann müsste Nietzsche ja für die Werte „der Schwachen“ kämpfen, und zwar im Interesse „der Starken“! Oder er würde am besten alles beim Alten lassen. Da er aber jeden Einwand gegen seine antichristliche Philosophie wie einen zu überwindenden Widerstand ansieht, der ihn stärke, treiben ihn Momente der Besinnung nur noch weiter in den Wahn.

Es fragt sich, wie Nietzsche überhaupt zur entgegen gesetzten These gekommen war, er könne jetzt – in der Euphorie des Jahres 1888 - seine Werte, die Werte der Starken allgemein durchsetzen, also vom isolierten Ich durchstoßen zu dem Wir, von dem er zu Beginn des *Antichrist* spricht.

Nietzsche sucht jenseits der Logik einen anderen Ausweg aus dem Dilemma seiner solipsistischen Existenz, um sich in ein neues Dilemma seiner Philosophie der Affekte zu verstricken. Seine Alchemistenkunst soll ihm helfen, von ihm bisher verneinte Werte, die die Seelen-Gleichheits-Lüge und die Logik zu bejahren.

Logik als Wille zur Macht, zur Selbstherrschaft, zum „Glück“. (13/270)

Und diese Umwertung der bisher aus der Seelen-Gleichheitslüge abgeleiteten Logik erreicht er im Frühjahr 1888 durch den dionysischen Rausch.

*die Gegenbewegung: die **Kunst***

*Das Rauschgefühl, tatsächlich einem **Mehr von Kraft** entsprechend:*

Am stärksten in der Paarungszeit der Geschlechter:

neue Organe, neue Fertigkeiten, Farben, Formen...

*die „Verschönerung“ ist eine Folge der **erhöhten Kraft***

*Verschönerung als Ausdruck eines **siegreichen Willens** ... die logische und geometrische Vereinfachung ist eine Folge der Krafterhöhung...*

*der Lustzustand, den man **Rausch** nennt, ist exakt ein hohes **Machtgefühl**...*

*die Raum- und Zeit-Empfindungen sind verändert: ungeheure Fernen werden überschaut und gleichsam erst **wahrnehmbar***

*die **Ausdehnung** des Blicks über größere Mengen und Weiten*

*die **Verfeinerung des Organs** für die Wahrnehmung vieles Kleinsten und Flüchtigsten*

*die **Divination**, die Kraft des Verstehens auf leiseste Hilfe hin, auf jede Suggestion hin, die „intelligente“ **Sinnlichkeit**...*

*die **Stärke** als Herrschaftsgefühl in den Muskeln, als Geschmeidigkeit und Lust an der Bewegung, als Tanz, als Leichtigkeit...*

das religiöse Rauschgefühl und die Geschlechtererregung (zwei tiefe Gefühle, nachgerade fast wunderbarlich koordiniert...)

(13/293f.)

In einem ähnlichen Text heißt es: *Die Sprachen haben hier ihren Entstehungsherd: die Tonsprachen, sogut als die Gebärdensprachen... Aber auch heute hört man noch mit den Muskeln, man liest selbst noch mit den Muskeln.* (13/297)

Der Text wurde eingeleitet mit dem Wort „Gegenbewegung“. Und dieses Wort taucht am Anfang vieler Aphorismen aus dieser Zeit auf. Nietzsche, den keine menschliche Sprache mehr erreicht hatte, der „Wahrheit“, „Wille“, „Ursache“ etc. als Produkte der Sprache abgelehnt hatte, findet im dionysischen Rausch zu den Sprachen zurück.

Doch da wir die schizoide Struktur von Nietzsches Bewusstsein kennen, droht jetzt eine neue, ja vielleicht die größte aller Gefahren, nämlich wieder eine „Gegenbewegung“. Die Texte zum dionysischen Rausch sind überschrieben mit die „*Gegenbewegung: Kunst*“. Sie sollte eine Gegenbewegung zum „Nihilismus der Schwachen“ sein, in dessen Bann Nietzsche lange verweilt hatte. Aber der Inbegriff aller Kunst war Richard Wagner, der Schöpfer des Gesamtkunstwerks aus Dichtung, Bühnenmalerei und nicht zuletzt der Musik. Und gegen Wagner, gegen seine Liebe zu Wagner, - „Ich habe ihn (Wagner) geliebt und niemanden sonst...“ (11/506) - gegen die ungeheure Faszination Wagners hatte Nietzsche eine geheimnisvolle Gegnerschaft entwickelt, also verschärft sich jetzt die Polemik gegen Wagner. Wagner wird in dieser Phase der Umwertung aller Werte als Verführer (13/349) gesehen, ja als *décadent*. Auf das *Wagner macht krank*, (13/471) folgt ein *Wagner ist krank*. (13/511)

Damit wird aber auch die Kunst selbst, also der dionysische Rausch als *Décadence*-Phänomen gewertet. Oder: *Dionysos philosophos* (13/613) scheitert grandios.

Die Gegenbewegung: die Kunst.

Es sind die Ausnahme-Zustände, die den Künstler bedingen: alle die mit krankhaften Erscheinungen tief verwandt und verwachsen sind: so dass es nicht möglich scheint, Künstler zu sein und nicht krank zu sein.... (13/356)

Wenn also die Kunst ins Zwielflicht geriet, bleibt noch die Religion. Im dionysischen Hochgefühl hatte Nietzsche das religiöse Hochgefühl mit der Geschlechtererregung verbunden und so gerechtfertigt. Kann er damit wenigstens die Religion oder gewisse religiöse Phänomene über seinen aus ständigen Gegenbewegungen resultierenden Nihilismus hinüberretten?

Nietzsche entdeckt eine ja sagende semitische Religion, und eine ja sagende arische Religion. Beide seien „Ausgeburten der herrschenden Klassen“. (13/380) Der Ja-sagenden arischen Religion wird die höchste Ehrfurcht vor dem Zeugungsakt und der Familie attestiert. (13/394) Ganz konsequent wird damit die arische Religion der alten Inder im *Antichrist* zur Ja-sagenden Religion der Starken aufgebaut, und damit zur wahren Alternative zur jüdisch-christlichen Religion. (AC 57). Aber wir ahnen bereits, warum Nietzsche auch gegen diese Wertung eine Gegenbewegung organisiert. Der Kasten und Familiensinn der alten Inder muss ihm ein Gräuelfeld gewesen sein.

Und so heißt es lapidar im Nachlass, gewissermaßen hinter dem Rücken des großen Umwärters aller Werte, der durch die Propagierung der altindischen Religion die religiöse Vorherrschaft der jüdisch-christlichen Religion brechen will:

Wir haben das klassische Muster als spezifisch arisch: wir dürfen also die bestausgestattete und besonnenste Art Mensch verantwortlich machen für die grundsätzlichsste Lüge, die je gemacht worden ist... man hat das nachgemacht, überall beinahe: der arische Einfluss hat alle Welt verdorben. (13/440)

Dieser Aphorismus entgeht allen Interpreten des *Antichrist*. Es gehört ganz einfach nicht zu ihrem Thema, einen Blick auf Aphorismen im Nachlass zu werfen. Stattdessen versuchen sie auf biedere hermeneutische Art, möglichst vieles, von dem Unsinn, was in diesem Pamphlet steht, zu retten. So wollen es die Regeln der Wissenschaft.

Nietzsches Widersprüche bleiben, sie verschärfen sich sogar. In der Endphase seines Philosophierens wiederholt er ständig frühere Texte und verschärft ihre Aussage. Er lebt seine Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen, auch wenn er sie nicht mehr erwähnt.

Und jetzt folgt das dreisteste Husarenstück des solipsistischen Denkers. Da Nietzsche seine inneren Widersprüche nicht überwinden kann, erklärt er die Welt seiner Widersprüche zur eigentlichen Welt, als deren Schöpfer er sich bekennt, „der in Stücke geschnittene Dionysos“, der eine *Verheißung* sei. (13/267) Und zugleich diffamiert er alle diejenigen, die mit dem Anspruch der Logik an seine Text herangehen wollen, als metaphysische Verleumder der einzig bestehenden Welt, die dem Traum einer „wahren Welt“ nachhingen, wie sich der Christ nach allen Leiden dieser Welt nach einem Jenseits sehnt. 129

....*Der Satz vom Widerspruch gab das Schema: die wahre Welt, zu der man den Weg sucht, kann nicht mit sich in Widerspruch sein, kann nicht wechseln, kann nicht werden, hat keinen Ursprung und kein Ende.*

*Das ist der größte Irrtum, der begangen worden ist, das eigentliche Verhängnis des Irrtums auf Erden: man glaubte ein Kriterium der Realität in den Vernunftformen zu haben, während man sie hatte, um Herr zu werden über die Realität, um auf kluge Weise die Realität **misszuverstehen**... Und siehe da: jetzt wurde die Welt falsch, und exakt der Eigenschaften wegen, **die ihre Realität ausmachen**, Wechsel, Werden, Vielheit, Gegensatz, Widerspruch, Krieg. Und nun war das ganze Verhängnis da... die ganze Richtung der Werte war auf **Verleumdung des Lebens** aus... (13/336f.)*

Wechsel, Werden, Vielheit, Gegensatz, Widerspruch, Krieg machen *die Realität der Welt aus*. Woher weiß der extrem subjektive, ja solipsistische Denker über *die Realität* bescheid?

1885 war er sich noch der Subjektivität genau dieses Weltbilds bewusst:

Und wisst ihr auch, was mir „die Welt“ ist? Soll ich sie euch in meinem Spiegel zeigen?

(11/610) Im Jahre 1888 setzt er die immer wieder wechselnde, von Widerspruch und Kampf bestimmte Welt seiner Innerlichkeit mit der bestehenden Welt gleich, um den auf die Logik pochenden Kritiker seiner Aphorismenwelt, als weltfremden platonischen Metaphysiker zu denunzieren, wenn nicht gar als einen priesterlichen Typ, der sich nach einer wahren Welt im Jenseits sehne und das Leben verleumde. So wurde aus dem Narren und Dichter – Nur Narr, nur Dichter – ein neuer Gott, ein böser Gott, der zuletzt bereit ist die Macht über die Welt zu übernehmen. (13/646)

Man ist wohl weit noch davon entfernt, Nietzsche so „psychologisch“ zu nehmen, denn noch immer gilt Gadammers These, „Dass jemand, der die gleiche Sprache spricht, die Worte, die er gebraucht, in dem mir vertrauten Sinne nimmt, ist eine generelle Voraussetzung, die nur im Einzelfalle fraglich werden kann.“ (s.o.) Wenn also Nietzsche „Welt“ sagt, meint er „Welt“, ist das auch die Welt, und nicht seine Schriften. Dabei kann ein Widerspruch nur in Aussagen oder Texten auftauchen, aber nicht in der Realität. Wenn man davon ausgeht, dass Gadammers These richtig ist, kann man mit der Dummheit eines Computers Nietzsches Texte lesen und einen gewaltigen Wissenschaftsbetrieb aufbauen, der letztlich keine Zusammenhänge mehr versteht, weil er – trotz eines anderen Vorzeichens ganz ähnlich wie Peter Gast und Nietzsches Schwester – die Einsicht verhindert, dass Nietzsche eine Privatsprache benutzte, die von der allgemeinen Sprache sehr stark abwich.

Zu Nietzsches Dekomposition abschließend noch ein letztes wichtiges Faktum. *Der Antichrist* war nicht Nietzsches letztes Werk; es folgte noch *Ecce homo*. Und hierin stellt sich Nietzsche in zentralen Passagen als eine Inkarnation Jesu Christi dar. Angedeutet hatte sich dieses neue Wende schon im *Antichrist*, in den Passagen, in denen er Christus gegen die Christen in Schutz nahm, (AC 39f.) neu ist aber im *Ecce homo* die Verbindung des radikalen christlichen Ideals mit seiner Person, und zwar im Abschnitt *Warum ich so weise bin*. Hier findet sich das Bekenntnis, dass er keine sozialen Gruppen, sondern immer nur Zustände seiner selbst analysiert habe – Diese doppelte Reihe von Erfahrungen, diese Zugänglichkeit zu anscheinende getrennten Welten... ich bin ein Doppelgänger... (3) – und eine Schilderung der letzten tödlichen

Konsequenz seiner Umsetzung des christlichen Ideal der absoluten Wehrlosigkeit: *Die Freiheit vom Ressentiment...* (6)

Man muss den *Antichrist* neben diese Bilder eines radikalsten Christen halten, um die auswegslose Verwirrung Nietzsches zu ermessen, die sich in seinen Wahnsinnsbriefen manifestiert, die er abwechselnd mit *Dionysos* oder *Der Gekreuzigte* unterzeichnete.⁸⁹

Warum folgte auf den dionysischen *Antichrist* noch das Bild von gekreuzigten Nietzsche-Jesus im *Ecce homo*?

Gehen wir noch einmal zu dem Text zurück, der den Schlüssel zu Nietzsches Philosophieren enthält:

.... „*Zeugung*“ nur abgeleitet: ursprünglich, wo ein Wille nicht ausreicht, das gesamte Angeeignete zu organisieren, tritt ein **Gegenwille** in Kraft, der die Loslösung vornimmt, ein neues Organisationszentrum, nach einem Kampfe mit dem ursprünglichen Willen... (12/209)

Der Akzent soll im Folgenden auf dem Wort „Loslösung“ liegen. Wenn Nietzsche diesem Prinzip, sich immer wieder einem Gegenwillen zu verschreiben, immer schon angewandt hat, stellt sich die Frage, warum dieses Prinzip nicht schon längst zum Zusammenbruch geführt hat, warum erst nach dem *Antichrist*, warum nicht schon früher?

Die Antwort ist einfach. Solange Nietzsche einen aphoristischen Denkstil pflegte, konnte er mit all seinen Widersprüchen leicht fertig werden. Er schuf aus jedem Widerspruch ein neues Wesen, vom *alternden Denker* (M 542) ging er über zur *idealistischen Selbstsucht* der Schwangeren, (M 552), von den „Starken“ zu den „Schwachen“ und umgekehrt. Gefährlich, ja wahrhaft tödlich wurde der ständige Widerspruch erst, als er glaubte, im *Antichrist* tatsächlich sein Lebenswerk, die Umwertung aller Werte, zusammengefasst zu haben, und mit dem Anspruch auftrat, er habe nach Jahrtausenden des Labyrinths den Weg gefunden, die gerade Linie, das Ziel. (AC 1) Zwar spricht er immer noch von *Wir*, aber dass es sich hier nur um eine Verschleierung des Ichs handelt, ist kaum mehr zu verbergen. Nachdem Nietzsche im *Antichrist* seine Botschaft in die Welt geschleudert zu haben glaubte, kann er den Gegenwillen, der in Gestalt Jesu Christi aus der Tiefe seines Bewusstseins auftaucht, nicht mehr in sein Werk integrieren, was ihm in der Bilderwelt seiner Aphorismen leicht geglückt wäre. Jetzt taucht dieser Jesus Christus wie ein Widergänger auf, der Panik auslöst.

Der „erste Immoralist aller Zeiten“, „der Entdecker der Lüge der christlichen Moral“, hat eine *erschreckende* Angst davor, eines Tages heilig gesprochen zu werden.⁹⁰ Und was war der reale Hintergrund dieser Panik auslösenden Angst? Wir sahen, wie Nietzsche Immoralismus erst sekundär aus dem Problem der Mitteilung eines Einzelgängers entstand, der keine Gemeinschaft Gleichgesinnter fand.

Hervorhebungen vom Autor sind unterstrichen.

SIGLEN

a) Für Klages

B Klages, *Vom Wesen des Bewusstseins*, 3. Auflage 1933

E Klages, *Vom kosmogonischen Eros*, München 1922

S Hans Eggert Schröder, Ludwig Klages, *Die Geschichte seines Lebens*, 3 Teile, Bonn 1966 – 1992. Der dritte Teil (ab Seite 921) von Franz Tenigl herausgegeben. Ich zitiere nur die Seitenzahlen, die in allen Bänden durchgehen.

SP Klages, *Die Sprache als Quell der Seelenkunde*. Zürich 1948

W Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*. Auch hier zitiere ich nur die Seitenzahlen, die in allen mir zugänglichen Ausgaben identisch sind.

⁸⁹ Karl Schlechta, Friedrich Nietzsche, Werke in 3 Bänden, III, 1350

⁹⁰ Warum ich ein Schicksal bin I

b) Für Nietzsche

AC Der Antichrist

FW Fröhliche Wissenschaft

GM Zur Genealogie der Moral

M Morgenröte

MAM Menschliches, Allzu Menschliches

WB Richard Wagner in Bayreuth

Za Also sprach Zarathustra

Sonst wird Nietzsche immer nach der KSA Band und Seitenzahl zitiert.

Wenn der Zusammenhang ganz klar ist, weil ich in ein- und demselben Werk bleibe, werde ich das *sigillum* auch mal weglassen.

Inhalt

Einleitung S.1

1. Die „Verfälschung des Bewusstseins“ am Beispiel des Bildes der Erde S.2
2. Der „tödliche“ Widerspruch S.14
3. Die Verwerfung der Begriffe S.18
4. Scheinbar rückt das *Es* an die Stelle des *Ichs* S.23
5. Urteile sind immer schon falsch S.29
6. *Über den Ursinn des Opfers* S.33
7. Wie Zarathustra Gott ermordet S.38
8. Gegen die Verteidiger von Klages' Lebensphilosophie S.44
9. Nietzsches Philosophie der Affekte I S.46
10. *Vom kosmogonischen Eros* oder Klages' Denken in der Ekstase S.51
11. Nietzsches Tragödie: die Einheit des Bewusstsein wird durch ein Denken im Affekt gesprengt S.60
12. Klages falscher Gottesbegriff oder die deutsche Tragödie kündigt sich an S. 63
13. Nietzsches Philosophie der Affekte II S.67
14. Klages' Platz in der deutschen Tradition und seine Rolle im Nationalsozialismus S.70
15. Klages' Identität in der Nichtidentität S.71
16. Klages' negative Theologie S. 77
17. Klages entlarvt sich S. 78
18. (neu) Nietzsche zerbricht an seinen Widersprüchen S.80

Waiblingen, November 2013/Dezember 2013/Februar 2014/März 2014

www.d-just.de